



Niederösterreich – Morgen

**Jürgen Bierbaumer, Sandra Bilek-Steindl,
Julia Bock-Schappelwein, Alexandros Charos,
Peter Huber, Michael Klien, Hans Pitlik,
Gerhard Schwarz**

Wissenschaftliche Assistenz: Martina Einsiedl,
Fabian Gabelberger, Andrea Grabmayer,
Andrea Hartmann, Birgit Schuster

Februar 2021

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Niederösterreich – Morgen

Jürgen Bierbaumer, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Alexandros Charos, Peter Huber, Michael Klien, Hans Pitlik, Gerhard Schwarz

Februar 2021

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
Im Auftrag der Raiffeisen-Holding Niederösterreich–Wien

Begutachtung: Peter Mayerhofer

Wissenschaftliche Assistenz: Martina Einsiedl, Fabian Gabelberger, Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Birgit Schuster

Im Rahmen dieses Projektes werden die Lebensbedingungen und die Lebensqualität der Bevölkerung in Niederösterreich mittels einer breit angelegten Befragung sowie einer Analyse sekundärstatistischer Daten untersucht. Die Studie beleuchtet die Themenfelder Leben, Arbeit, Wohnen und Mobilität, deren Teilbereiche als wichtige Aspekte für Lebensqualität und Lebenszufriedenheit gelten. Neben der Wahrnehmung der aktuellen Situation widmet sich die Befragung auch den Erwartungen der Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen für die Zukunft. Ein besonderer Fokus wird auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Einschätzungen verschiedener Altersgruppen (insbesondere der Jüngeren) und auf die niederösterreichischen Regionen gelegt. Die Ergebnisse zeigen im Heute u. a. eine starke Verbundenheit im sozialen wie auch regionalen Kontext, eine hohe Lebenszufriedenheit, Wichtigkeit der Selbstbestimmung, aber auch Sorgen bezüglich Arbeitsbelastung, Weiterbildung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Kostenbelastungen im Bereich Wohnen. Das Auto dominiert hinsichtlich der Mobilität, und Pendeln wird in Kauf genommen, wobei der öffentliche Nahverkehr oftmals nur als unzureichend beurteilt wird. Der Blick auf die Zukunftserwartungen zeigt eine steigende Verbundenheit mit Familie und Freunden, jedoch auch eine gewisse Skepsis hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Lebenszufriedenheit, regionalen Verbundenheit, Selbstbestimmung oder der aktiven kommunalen Teilhabe. Gleichzeitig wird erwartet, dass sowohl die Arbeitsbelastung als auch die Wohnkostenbelastung weiter zunehmen. Flexible Arbeitszeitmodelle können hier die Vereinbarkeit verbessern, auch werden alternative Wohnformen bzw. Anpassungen der Wohnpräferenzen als Option gesehen. Die Befragten erwarten auch eine Zunahme der Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs sowie von Sharing-Angeboten.

2021/040-4/S/WIFO-Projektnummer: 9518

© 2021 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber und Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung,
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20 • Tel. (+43 1) 798 26 01-0 • <https://www.wifo.ac.at/> • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Verkaufspreis: 50 € • Kostenloser Download: <https://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/66887>

Niederösterreich – Morgen

Jürgen Bierbaumer, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein,
Alexandros Charos, Michael Klien, Peter Huber, Hans Pitlik, Gerhard Schwarz

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
Executive Summary	1
1. Einleitung	6
1.1 Hintergrund und Zielsetzung	6
1.2 Konzeption	6
2. Niederösterreich at a Glance	11
2.1 Einleitung	11
2.1.1 Inhalt und Motivation	11
2.1.2 Aufbau des Kapitels	12
2.2 Leben	14
2.2.1 Bevölkerungsentwicklung	14
2.2.2 Bevölkerung nach Altersgruppen	18
2.2.3 Bevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung	22
2.2.4 Haushaltsgröße	26
2.2.5 Familienform	29
2.3 Arbeit	35
2.3.1 Beschäftigung und Arbeitslosigkeit	35
2.3.2 Selbständigkeit	39
2.4 Wohnen	44
2.4.1 Wohneigentum	44
2.4.2 Wohnnutzfläche und -qualität	47
2.4.3 Nahversorgung mit öffentlichen Leistungen	50
2.4.4 Nahversorgung mit privaten Dienstleistungen	53
2.4.5 Erreichbarkeiten, Infrastruktur und Wahlbeteiligung	56
2.5 Mobilität	60
2.5.1 Pendeln	60
2.5.2 Wanderungen	63
2.6 Zusammenfassung	67
3. Theory, Facts and Figures	69
3.1 Lebensqualität und Wertewandel	69
3.1.1 Definition von Lebensqualität und Wertewandel	69
3.1.2 Lebensqualität, ihre Bereiche und Indikatoren zur Messung	70

3.2	Ein Blick auf "das Morgen"	75
3.2.1	Vermächtnis-Studie: Das Vermächtnis – Die Welt, die wir erleben wollen	75
3.2.2	Status Österreich – Was das Land denkt, fühlt und was es will	78
3.3	Themenfelder und Bereiche der Lebensqualität – Erkenntnisse aus der Literatur	79
3.3.1	Leben	79
3.3.2	Arbeit	82
3.3.3	Wohnen	85
3.3.4	Mobilität	88
3.4	Zusammenfassung	89
4.	Ergebnisse der Befragung	91
4.1	Befragungskonzept	91
4.1.1	Fragebogenentwicklung	91
4.1.2	Population und Stichprobe	93
4.1.3	Durchführung der Befragung (Feldphase)	94
4.1.4	Rücklauf und Analysebasis	95
4.2	Themenfeld Leben	95
4.2.1	Allgemeine Lebenszufriedenheit	95
4.2.2	Selbstverantwortung und Lebenszufriedenheit	100
4.2.3	Verbundenheit mit Familie, sozialem Umfeld und Wohngemeinde	105
4.2.4	Solidarität, Zivilgesellschaft und soziales Umfeld	112
4.2.5	Ehrenamtliches Engagement und aktive Teilnahme am Gemeindeleben	115
4.2.6	Zusammenfassung	117
4.3	Themenfeld Arbeit	119
4.3.1	Aus- und Weiterbildung	120
4.3.2	Arbeitsanforderungen	126
4.3.3	Work-Life-Balance: Arbeitszeitlage und Arbeitsort	130
4.3.4	Zusammenfassung	139
4.4	Themenfeld Wohnen	140
4.4.1	Wohnzufriedenheit	141
4.4.2	Wohnortwahl: Motive und Zufriedenheit mit der Infrastruktur	146
4.4.3	Leistungsfähigkeit von Wohnen	150
4.4.4	Wohnbedürfnisse im Wandel	152
4.4.5	Zusammenfassung	154
4.5	Themenfeld Mobilität	154
4.5.1	Wohnortverlagerungen und Schul- und Berufspendeln	155
4.5.2	Mobilitätsbedarf, Mobilitätsradien und Mobilitätsformen	156
4.5.3	Zusammenfassung	168
4.6	Synthese	170
4.6.1	"Niederösterreich – Morgen" Landkarte	170
4.6.2	Zusammenfassung: Blick auf die Jüngeren	174
4.6.3	Zusammenfassung: Blick auf die Regionen	175

5. Literatur	178
6. Anhang	183
6.1 Datenquellen und Datenerstellung zu Niederösterreich at a Glance	183
6.1.1 Berechnung des WIFO-Index zur Lebenssituation	183
6.1.2 Berechnung der Erreichbarkeitsindizes	183
6.2 Überblick der Studien, Umfragen und Initiativen in Theory, Facts and Figures	186
6.3 Fragebogen	188

VERZEICHNIS DER ÜBERSICHTEN	Seite
Übersicht 2.1: Bevölkerungswachstum und Bevölkerungsdichte sowie Frauen- und AusländerInnenanteil in den Teilregionen Niederösterreichs	14
Übersicht 2.2: Top-10 Gemeinden in Bevölkerungswachstum und Bevölkerungsdichte sowie im Frauen- und AusländerInnenanteil	17
Übersicht 2.3: Bottom-10 Gemeinden in Bevölkerungswachstum und Bevölkerungsdichte sowie im Frauen- und AusländerInnenanteil	18
Übersicht 2.4: Anteil der wohnhaften Bevölkerung nach Altersgruppen in den Teilregionen Niederösterreichs in Prozent der Bevölkerung	19
Übersicht 2.5: Top-10 Gemeinden im Anteil der wohnhaften Bevölkerung nach Altersgruppen in Prozent der Bevölkerung	22
Übersicht 2.6: Bottom-10 Gemeinden im Anteil der wohnhaften Bevölkerung nach Altersgruppen in Prozent der Bevölkerung	22
Übersicht 2.7: Anteile der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren oder mehr nach höchster abgeschlossener Ausbildung in den Teilregionen Niederösterreichs (in Prozent)	23
Übersicht 2.8: Top-10 Gemeinden im Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren oder mehr nach höchster abgeschlossener Ausbildung (in Prozent)	26
Übersicht 2.9: Bottom-10 Gemeinden im Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren oder mehr nach höchster abgeschlossener Ausbildung (in Prozent)	26
Übersicht 2.10: Durchschnittliche Haushaltsgröße und durchschnittliche Zahl der Kinder in den Teilregionen Niederösterreichs (in Personen pro Haushalt)	27
Übersicht 2.11: Top-10 und Bottom-10 Gemeinden in der durchschnittlichen Haushaltsgröße und durchschnittliche Zahl der Kinder (in Personen pro Haushalt)	29
Übersicht 2.12: Anteil verschiedener Familienformen in den Teilregionen Niederösterreichs (in Prozent der Bevölkerung)	30
Übersicht 2.13: Top-10 Gemeinden in den Anteilen verschiedener Familienformen (in Prozent der Bevölkerung)	33
Übersicht 2.14: Bottom-10 Gemeinden in den Anteilen verschiedener Familienformen (in Prozent der Bevölkerung)	33
Übersicht 2.15: Beschäftigungs-, Erwerbs- und Arbeitslosenquote (in Prozent) sowie WIFO-Index zur Lebenssituation (Indexwert 1 bis 10) in den Teilregionen Niederösterreichs	35
Übersicht 2.16: Top-10 Gemeinden in der Beschäftigungs-, Erwerbs- und Arbeitslosenquote (in Prozent) sowie im WIFO-Index zur Lebenssituation (Indexwert 1 bis 10) nach Gemeinden	38
Übersicht 2.17: Bottom-10 Gemeinden in der Beschäftigungs-, Erwerbs- und Arbeitslosenquote (in Prozent) sowie WIFO-Index zur Lebenssituation (Indexwert 1 bis 10) nach Gemeinden	38

Übersicht 2.18:	ArbeitgeberInnen, mithelfende Familienangehörige und Ein-Personen-Unternehmen (in Prozent der Erwerbstätigen) in den Teilregionen Niederösterreichs	40
Übersicht 2.19:	Top-10 Gemeinden bei ArbeitgeberInnen, mithelfenden Familienangehörigen und Ein-Personen-Unternehmen (in Prozent der Erwerbstätigen)	43
Übersicht 2.20:	Bottom-10 Gemeinden bei ArbeitgeberInnen, mithelfenden Familienangehörigen und Ein-Personen-Unternehmen (in Prozent der Erwerbstätigen)	43
Übersicht 2.21:	Anteil von Wohneigentum und Hauptmieten sowie Grundstückspreise in den Teilregionen Niederösterreichs	44
Übersicht 2.22:	Top-10 Gemeinden nach Anteil von Wohneigentum und Hauptmiete sowie Grundstückspreisen	46
Übersicht 2.23:	Bottom-10 Gemeinden nach Anteil von Wohneigentum und Hauptmiete sowie Grundstückspreisen	46
Übersicht 2.24:	Anteil der Wohneinheiten nach Wohnfläche pro Person und Kategorie der Wohneinheit in den Teilregionen Niederösterreichs (in Prozent der Bevölkerung)	47
Übersicht 2.25:	Top-10 Gemeinden im Anteil der Wohneinheiten nach Wohnfläche pro Person und Kategorie der Wohneinheiten (in Prozent der Bevölkerung)	49
Übersicht 2.26:	Bottom-10 Gemeinden im Anteil der Wohneinheiten nach Wohnfläche pro Person und Kategorie der Wohneinheit (in Prozent der Bevölkerung)	50
Übersicht 2.27:	Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte öffentliche Dienstleistungen in den Teilregionen Niederösterreichs	51
Übersicht 2.28:	Top-10 Gemeinden in den Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte öffentliche Dienstleistungen	53
Übersicht 2.29:	Bottom-10 Gemeinden in den Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte öffentliche Dienstleistungen	53
Übersicht 2.30:	Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte private Dienstleistungen in den Teilregionen Niederösterreichs	54
Übersicht 2.31:	Top-10 Gemeinden in den Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte private Dienstleistungen	54
Übersicht 2.32:	Bottom-10 Gemeinden in den Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte private Dienstleistungen	54
Übersicht 2.33:	Erreichbarkeit, Breitbandversorgung und Wahlbeteiligung nach niederösterreichischen Teilregionen	56
Übersicht 2.34:	Top-10 und Bottom-10 Gemeinden in Erreichbarkeit und Wahlbeteiligung	58
Übersicht 2.35:	Anteil der GemeindepensionerInnen in den Teilregionen Niederösterreichs (in Prozent)	60
Übersicht 2.36:	Top-10 und Bottom-10 Gemeinden im Anteil der BerufseinpensionerInnen und -auspensionerInnen (in Prozent)	63
Übersicht 2.37:	Wanderungen zwischen 2011 und 2016 in Prozent der Bevölkerung in den Teilregionen Niederösterreichs	64
Übersicht 2.38:	Top-10 Gemeinden in den Wanderungen zwischen 2011 und 2016 in Prozent der Bevölkerung	66
Übersicht 2.39:	Bottom-10 Gemeinden in den Wanderungen zwischen 2011 und 2016 in Prozent der Bevölkerung	66
Übersicht 3.1:	Faktoren der Lebenszufriedenheit	71
Übersicht 3.2:	Bereiche der Lebensqualität – Zusammenstellung aus ausgewählten Studien und Initiativen	74
Übersicht 3.3:	UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung	75
Übersicht 4.1:	Rücklauf der Erhebung nach Modus und Region	95
Übersicht 4.2:	Determinanten der Lebenszufriedenheit: Ergebnisse der logistischen Schätzungen	104

Übersicht 4.3:	Verbundenheit mit der heutigen Wohngemeinde nach dem Ort des Aufwachsens	111
Übersicht 4.4:	Determinanten der Verbundenheit und des bürgerschaftlichen Engagements – Ergebnisse der logistischen Schätzungen	112
Übersicht 4.5:	Determinanten von Arbeitszufriedenheit und Work-Life-Balance: Ergebnisse der logistischen Schätzung	137
Übersicht 4.6:	Determinanten der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung – Ergebnisse der logistischen Regression	143
Übersicht 4.7:	Zusammenhang der Verbundenheit mit der Stadt bzw. Gemeinde mit der Wohnzufriedenheit	146
Übersicht 4.8:	Bedeutung für Nahversorgung: "gehört in jedem Fall dazu"	147
Übersicht 4.9:	Regionale und demographische Unterschiede in der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung	150
Übersicht 4.10:	Zusammenhang zwischen üblichen Reisezeiten zu verschiedenen Zwecken und der Wahrscheinlichkeit mit dem Leben alles in allem sehr zufrieden zu sein	157
Übersicht 4.11:	Für verschiedene Wege üblicherweise genutztes Verkehrsmittel	160
Übersicht 4.12:	Zusammenhang zwischen Wohnort und Zukunftserwartungen	165
Übersicht A1:	Indikatoren zu Niederösterreich at a Glance – Quellen und Definitionen	184
Übersicht A2:	Überblick der beschriebenen Umfragen, Initiativen und Studien	186

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

	Seite	
Abbildung 1.1:	Themenfelder	7
Abbildung 1.2:	Perspektiven und Schwerpunkte von Niederösterreich – Morgen	8
Abbildung 1.3:	Die Regionen Niederösterreichs	9
Abbildung 1.4:	Themenaspekte	9
Abbildung 2.1:	Die vier Themenfelder im Überblick	11
Abbildung 2.2:	Beispiel für Konvergenz-Divergenz Diagramme für Niederösterreich	12
Abbildung 2.3:	Bevölkerungswachstum und Bevölkerungsdichte sowie Frauen- und AusländerInnenanteil nach Gemeinden, 2016	15
Abbildung 2.4:	Änderung der Bevölkerungsdichte sowie des Frauen- und AusländerInnenanteils 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinde	16
Abbildung 2.5:	Anteil der wohnhaften Bevölkerung nach Altersgruppen und nach Gemeinden in Prozent der Bevölkerung	20
Abbildung 2.6:	Änderung der Anteile der wohnhaften Bevölkerung nach Altersgruppen 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinden	21
Abbildung 2.7:	Anteile der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren oder mehr nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Gemeinde (in Prozent)	24
Abbildung 2.8:	Änderung im Anteil der Bevölkerung von 25 Jahren oder mehr 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Gemeinde	25
Abbildung 2.9:	Durchschnittliche Haushaltsgröße und durchschnittliche Zahl der Kinder in den Teilregionen Niederösterreichs (in Personen pro Haushalt)	28
Abbildung 2.10:	Änderung der durchschnittlichen Haushaltsgröße und durchschnittliche Zahl der Kinder 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinde	28
Abbildung 2.11:	Anteil verschiedener Familienformen nach Gemeinden (in Prozent)	31

Abbildung 2.12: Änderung der Anteile verschiedener Familienformen 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinde	32
Abbildung 2.13: Beschäftigungs-, Erwerbs- und Arbeitslosenquote (in Prozent) sowie WIFO-Index zur Lebenssituation (Indexwert 1 bis 10) nach Gemeinden	36
Abbildung 2.14: Änderung der Beschäftigungs-, Erwerbs- und Arbeitslosenquote 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinde	37
Abbildung 2.15: ArbeitgeberInnen, mithelfende Familienangehörige und Ein-Personen-Unternehmen (in Prozent der Erwerbstätigen)	41
Abbildung 2.16: Änderung der ArbeitgeberInnen, mithelfenden Familienangehörigen und Ein-Personen-Unternehmen (in Prozent der Erwerbstätigen) 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinde	42
Abbildung 2.17: Anteile von Wohneigentum und Hauptmieten sowie Grundstückspreise nach Gemeinden	45
Abbildung 2.18: Anteil der Wohneinheiten nach Wohnfläche pro Person und Kategorie der Wohneinheiten nach Gemeinden (in Prozent der Bevölkerung)	48
Abbildung 2.19: Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte öffentliche Dienstleistungen in den Gemeinden Niederösterreichs	52
Abbildung 2.20: Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte private Dienstleistungen in den Gemeinden Niederösterreichs	55
Abbildung 2.21: Erreichbarkeit, Breitbandversorgung und Wahlbeteiligung nach Gemeinden	57
Abbildung 2.22: Anteil der GemeindependlerInnen nach Gemeinde (in Prozent)	61
Abbildung 2.23: Änderung im Anteil der GemeindependlerInnen 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinde	62
Abbildung 2.24: Wanderungen zwischen 2011 und 2016 in Prozent der Bevölkerung nach Gemeinden	65
Abbildung 4.1: Allgemeine Lebenszufriedenheit	97
Abbildung 4.2: Allgemeine Lebenszufriedenheit und spezifische Dimensionen	98
Abbildung 4.3: Wie wird es zukünftig den heutigen Volksschulkindern gehen?	99
Abbildung 4.4: Heute und nächste Generation – "Wie wird es zukünftig den heutigen Volksschulkindern gehen" nach der Zufriedenheit mit dem derzeitigen Leben	100
Abbildung 4.5: Internale Kontrollüberzeugung	101
Abbildung 4.6: Externale Kontrollüberzeugung	101
Abbildung 4.7: Einschätzung der zukünftigen internalen Selbstbestimmung der nächsten Generation	103
Abbildung 4.8: Einschätzung der zukünftigen externalen Selbstbestimmung der nächsten Generation	103
Abbildung 4.9: Verbundenheit	107
Abbildung 4.10: Sehr starke Verbundenheit nach Altersgruppen	107
Abbildung 4.11: Zukünftige Verbundenheit der nächsten Generation	108
Abbildung 4.12: Familienbild nach Alterskategorien	108
Abbildung 4.13: Zukünftige Bedeutung von Familie für die nächste Generation	109
Abbildung 4.14: Verbundenheit mit der Wohngemeinde	110
Abbildung 4.15: Verbundenheit mit Stadt bzw. Gemeinde	111
Abbildung 4.16: Zukünftige Verbundenheit mit Stadt bzw. Gemeinde der nächsten Generation	111
Abbildung 4.17: Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe hat persönlich hohen Stellenwert	113
Abbildung 4.18: Handschlagqualität hat persönlich hohen Stellenwert	113
Abbildung 4.19: Persönliche Kontakte und Freundschaften in meiner Wohngemeinde wichtig	114

Abbildung 4.20: Private Initiativen spielen eine wichtige Rolle, um Probleme direkt vor Ort zu lösen	114
Abbildung 4.21: Zukünftige Bedeutung von persönlichen Kontakten und Freundschaften in der Wohngemeinde für die nächsten Generation	115
Abbildung 4.22: Ehrenamtliches Engagement	116
Abbildung 4.23: Aktive Teilnahme am Gemeindeleben	116
Abbildung 4.24: Zukünftige Bedeutung ehrenamtlichen Engagements für die nächste Generation	117
Abbildung 4.25: Zukünftige Bedeutung aktiver Teilnahme am Gemeindeleben für die nächste Generation	117
Abbildung 4.26: Angebot an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der Wohnumgebung	121
Abbildung 4.27: Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für die eigenen Kinder in der Wohnumgebung	122
Abbildung 4.28: Umzug für Aus- und Weiterbildung oder Beruf	124
Abbildung 4.29: Zukünftige Bereitschaft der nächsten Generation, für Beruf oder Aus- und Weiterbildung umzuziehen	125
Abbildung 4.30: Heute und nächste Generation – Zukünftige Bereitschaft, für Beruf oder Aus- und Weiterbildung umzuziehen, nach derzeitiger Bereitschaft	126
Abbildung 4.31: Einschätzung der Erwerbstätigen zu den eigenen Arbeitsanforderungen	127
Abbildung 4.32: Zukünftige Arbeitsanforderungen an die nächste Generation	128
Abbildung 4.33: Arbeitsanforderungen an die Elterngeneration in der Vergangenheit	129
Abbildung 4.34: Einschätzung zu den Arbeitsanforderungen der heute überforderten Erwerbstätigen	130
Abbildung 4.35: Wahlmöglichkeit des Arbeitsorts	131
Abbildung 4.36: Zukünftige Wahlmöglichkeit des Arbeitsorts der nächsten Generation	133
Abbildung 4.37: Heute und nächste Generation – Zukünftige Wahlmöglichkeit des Arbeitsorts nach derzeitiger Möglichkeit, Ortswahl für berufliche Tätigkeit selbst zu bestimmen	133
Abbildung 4.38: Wahlmöglichkeit der Arbeitszeitlage	135
Abbildung 4.39: Einschätzung zu verschiedenen Aspekten flexibler Arbeitsorte und Lage von Arbeitszeiten	136
Abbildung 4.40: Zukünftige Wahlmöglichkeit der Arbeitszeitlage der nächsten Generation	138
Abbildung 4.41: Heute und nächste Generation – Zukünftige Wahlmöglichkeit der Arbeitszeitlage nach derzeitiger Möglichkeit, Arbeitsbeginn bzw. -ende selbst zu bestimmen	139
Abbildung 4.42: Zufriedenheit mit der Wohnung bzw. dem Haus, in der bzw. dem man lebt	141
Abbildung 4.43: Zufriedenheit mit Wohnumgebung	142
Abbildung 4.44: Einschätzungen von EigentümerInnen	144
Abbildung 4.45: Einschätzungen von MieterInnen	144
Abbildung 4.46: Einschätzungen von Personen, die noch keinen eigenen Haushalt führen	145
Abbildung 4.47: Determinanten der Wohnortwahl	146
Abbildung 4.48: Zufriedenheit mit Angebot in Wohnumgebung	148
Abbildung 4.49: Zufriedenheit mit Angebot in Wohnumgebung: Öffentliche Verkehrsanbindung	149
Abbildung 4.50: Wohnkostenbelastung	151
Abbildung 4.51: Zukünftige Wohnkostenbelastung der nächsten Generation	151
Abbildung 4.52: Zukünftige Leistbarkeit von Wohneigentum der nächsten Generation	152
Abbildung 4.53: Zukünftiger Erwerb von Eigentum der nächsten Generation	153
Abbildung 4.54: Zukünftige Nutzung alternativer Wohnmodelle der nächsten Generation	154
Abbildung 4.55: Anteile der PendlerInnen an der wohnhaften Bevölkerung nach Dauer des Aufenthaltes in der Gemeinde	156

Abbildung 4.56: Übliche Reisezeiten nach Art der Wege und Gemeindegröße	159
Abbildung 4.57: Nutzung verschiedener Verkehrsmittel nach Art der Wege und Geschlecht	161
Abbildung 4.58: Erwartungen an die zukünftige Nutzung von verschiedenen Verkehrsmitteln durch die nächste Generation	162
Abbildung 4.59: Erwartungen nach Altersgruppen an die zukünftige Nutzung von verschiedenen Verkehrsmitteln durch die nächste Generation	163
Abbildung 4.60: Bewertung des öffentlichen Verkehrs nach NutzerInnen und Nicht-NutzerInnen	166
Abbildung 4.61: Gründe für die Nutzung des eigenen Autos oder Motorrads zur Arbeit bzw. Ausbildung	168
Abbildung 4.62: Die "Niederösterreich – Morgen" Landkarte	171

VERZEICHNIS DER EXKURSE

Seite

Exkurs 1: Lebenszufriedenheit, internale und externale Kontrollüberzeugungen – ökonometrische Ergebnisse	103
Exkurs 2: Verbundenheit mit der Wohngemeinde und bürgerschaftliches Engagement	112
Exkurs 3: Arbeitszufriedenheit und Work-Life-Balance: Welche Rolle spielen Arbeitsanforderungen, flexible Arbeitsort- und Arbeitszeitalage?	137
Exkurs 4: Zufriedenheit mit Wohnumgebung	142
Exkurs 5: Dimensionen der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung	149
Exkurs 6: Pendelzeiten und Lebenszufriedenheit: Ergebnisse einer ökonometrischen Analyse	157
Exkurs 7: Regionale Unterschiede in den Zukunftserwartungen	165

Niederösterreich – Morgen

Jürgen Bierbaumer, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein,
Alexandros Charos, Michael Klien, Peter Huber, Hans Pitlik, Gerhard Schwarz

Executive Summary

Die Studie "Niederösterreich – Morgen" im Auftrag von Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien untersucht die **Lebensbedingungen und Lebensqualität der Bevölkerung in Niederösterreich** auf Basis einer breit angelegten Befragung sowie der Analyse sekundärstatistischer Daten und eines Literaturüberblicks zu Ergebnissen entsprechender Erhebungen. Die Befragung ermöglicht neben dem Befund von Heute, insbesondere Erwartungen für die Zukunft darzustellen und zu analysieren. Besonderes Augenmerk wird auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Einschätzungen und Einstellungen verschiedener Altersgruppen gelegt. Der Blick auf die Jüngeren (bis 29 Jahre) rückt hier verstärkt in den Fokus. Bezugnehmend auf die wichtigsten Handlungsfelder des Auftraggebers konzentriert sich das Projekt auf vier Themenfelder: **Leben, Arbeit, Wohnen und Mobilität**. Für diese Hauptthemen wurden einzelne Themenaspekte definiert, welche in der Literatur als Determinanten für Lebensqualität und Lebenszufriedenheit gesehen werden.

Die **Befragung** wurde von Mai bis August 2019 unter den KundInnen und Mitgliedern der Raiffeisen-Genossenschaftsbanken sowie anhand einer repräsentativen Telefonbefragung für die niederösterreichische Bevölkerung durchgeführt. Es nahmen insgesamt rund **16.000 Personen** daran teil, womit "Niederösterreich – Morgen" zu den größten (regionalen) Studien dieser Art in Österreich zu zählen ist.

Niederösterreich ist ein **Bundesland mit ausgeprägten regionalen Unterschieden**. Ergebnisse für das Wiener Umland (nördliches Industrieviertel und südliches Weinviertel) und weitere urbane Gebiete unterscheiden sich von den eher ländlichen Regionsteilen, besonders den südlichen und nördlichen Randgebieten des Bundeslandes. Unterschiede lassen sich in diesem Zusammenhang auch hinsichtlich der Gemeindegrößen feststellen, womit der strukturellen Heterogenität innerhalb einer Region – kleine versus große Gemeinden – Rechnung getragen werden kann.

Ein Befund, der für ganz Niederösterreich gilt, ist die **hohe Lebenszufriedenheit** der EinwohnerInnen. Hinsichtlich der Einschätzung für die Zukunft sind jedoch auch eine gewisse Unsicherheit und Skepsis feststellbar. Vor allem die Erwartungen der Jüngeren in Bezug auf die **Zukunft der nächsten Generation (d. h. der heutigen Volksschulkinder) erweisen sich als wenig optimistisch**. Für alle NiederösterreicherInnen ist sowohl im Heute als auch erwartungsgemäß in der Zukunft die Verbundenheit mit der **Familie** sehr bedeutend, wobei hier der Familienbegriff auch über das traditionelle Bild der Kernfamilie hinausgeht. Freundschaften und das weitere soziale Umfeld werden ebenfalls als wichtig erachtet. Ebenso nehmen **Solidarität und Zusammenarbeit**

im Wertesystem der Befragten einen bedeutsamen Rang ein. Die **Verbundenheit mit der Wohn-gemeinde** ist in Niederösterreich hoch, wobei hier soziodemographische und regionale Unterschiede beobachtet werden können. Lokale Verbundenheit steigt mit dem Alter und ist in kleineren und peripher gelegenen Gemeinden stärker ausgeprägt als in großen Gemeinden und Städten. Weiters korreliert sie positiv mit der Dauer der Ansässigkeit im Wohnort. Für die NiederösterreicherInnen ist die **individuelle Selbstbestimmtheit** ein wichtiger Wert; ein hoher Grad an Selbstbestimmtheit im Leben und Beruf sind wesentliche Bestimmungsfaktoren der Lebenszufriedenheit, wohingegen das Gefühl der Fremdbestimmtheit negativ zur allgemeinen Lebenszufriedenheit beiträgt.

Neben dem familiären und sozialen Umfeld sind die NiederösterreicherInnen auch mit ihrer Wohnung und ihrer **Wohnumgebung** sehr zufrieden. Hier zeigt sich zudem ein starker Zusammenhang zwischen der gefühlten Zugehörigkeit zur Region und der Wohnzufriedenheit. Trotz veränderter Wohnbedürfnisse und dem steigenden Angebot an flexibleren Wohnformen ist Eigentum weiterhin eine angestrebte Wohnform, obwohl vielfach erwartet wird, dass die Leistbarkeit in Zukunft abnimmt. Generell wird die **Wohnkostenbelastung als Herausforderung** gesehen; dies betrifft sowohl ihre heutige Einschätzung, als auch – noch in stärkerem Ausmaß – jene für die Zukunft. Um sich in Zukunft Eigentum leisten zu können, wären das Wohnen in einer günstigeren Lage oder auf weniger Fläche sowie Konsumverzicht in anderen Bereichen Optionen für die nächste Generation.

Weniger positiv als die privaten Aspekte der Lebenszufriedenheit werden berufsbezogene Aspekte bewertet. Die **berufliche Tätigkeit** selbst, der Weg zur Arbeit sowie die Ausgewogenheit zwischen Beruf und Privatleben werden von vielen NiederösterreicherInnen als Herausforderung betrachtet, vor welcher die nächste Generation in noch höherem Ausmaß stehen wird. In der Interaktion zwischen Lebenszufriedenheit und Erwerbsarbeit spielt die **Arbeitszufriedenheit** eine wichtige Rolle. Diese wird unter anderem davon beeinflusst, in wie weit man sich den Arbeitsanforderungen gewachsen fühlt oder ob Arbeitszeit oder Arbeitsort flexibel gestaltet werden können. **Flexible Arbeitsformen** wie Home-Office oder Gleitzeit werden überwiegend als Möglichkeit gesehen, Arbeit und Familie oder Freizeit besser zu vereinbaren. Die Befragungsergebnisse zeigen jedoch, dass heute nur weniger als die Hälfte der niederösterreichischen Erwerbstätigen diese flexiblen Formen in Anspruch nimmt (bzw. nehmen kann). Unterschiede in der regionalen Wirtschaftsstruktur, den sich daraus ergebenden Arbeitsplätzen sowie der damit verbundenen Qualifikationsanforderungen und Arbeitszeitformen (z. B. Schichtarbeit) sind Gründe für regionale Schwankungen in der Nutzung flexibler Arbeitsformen. Vor dem Hintergrund sich ändernder Anforderungen an Qualifikationen und Kompetenzen der Arbeitskräfte und dem Einsatz neuer Technologien gewinnen **Schul- und Weiterbildungsmöglichkeiten** an Bedeutung. Die NiederösterreicherInnen sind mit dem vorherrschenden Angebot in der Wohnnähe durchwegs sehr zufrieden. Ein ähnlicher Befund gilt für das Bildungsangebot für die Kinder. Detailliertere Betrachtungen zeigen allerdings punktuell Abweichungen von der hohen allgemeinen Zufriedenheit. Auch in anderen Bereichen der **lokalen Infrastruktur** zeigt sich Verbesserungspotenzial. Speziell der öffentliche Nahverkehr wird hier genannt; in manchen Regionen

auch Freizeit- oder Gesundheitseinrichtungen sowie Einkaufsmöglichkeiten. In der regionalen Differenzierung der Erreichbarkeit verschiedener Versorgungsdienstleistungen fühlen sich BewohnerInnen im Wiener Umland aufgrund der hohen Konzentration dieser Dienstleistungen in Wien gegenüber anderen Regionen Niederösterreichs besser versorgt.

Lange Wegstrecken vor allem im ländlichen Raum beeinflussen die Lebensqualität negativ. Nach den Ergebnissen der Befragung **pendeln** die NiederösterreicherInnen häufig, aber nicht sonderlich gerne und verlagern nur selten ihren Wohnort für Arbeits- oder Ausbildungszwecke. Man nimmt das Pendeln eher in Kauf, um in der gewohnten Umgebung bleiben zu können. Für die nächste Generation befürchten viele Befragte jedoch, dass die regionale Verwurzelung aufbrechen kann und sie häufiger für Arbeit oder Ausbildung zumindest zeitweilig wegziehen wird müssen. Die mittlere Reisezeit zur Arbeit oder Schule liegt zwischen 16 und 30 Minuten und die mittlere dabei zurückgelegte Strecke zwischen 15 und 30 km, wobei etwa jede/r zehnte NiederösterreicherIn über eine Stunde pendelt. Sowohl für den Weg zur Arbeit als auch für andere (private) Zwecke ist das Auto in Niederösterreich das wichtigste **Verkehrsmittel**. Lediglich in urbanen Gebieten sowie im Wiener Umland wird öfter mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit oder zur Schule gependelt. Die **Zufriedenheit mit öffentlichen Verkehrsmitteln** ist bei den NutzerInnen höher als bei den Nicht-NutzerInnen bzw. Wenig-NutzerInnen. Generell kommt dem Auto in Niederösterreich vor allem in Regionsteilen mit schlechterer öffentlicher Verkehrsanbindung eine hohe Bedeutung zu. Die Dominanz des Autos wird sich nach Meinung der Befragten in der nächsten Generation vor allem im städtischen Raum verringern, im ländlicheren Raum bleibt diese jedoch weiterhin bestehen. Zugleich wird aber erwartet, dass die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel stark an Bedeutung gewinnen wird, ebenso wird in Zukunft ein Anstieg der Bedeutung von gemeinschaftlich genutzten Autos erwartet. Vor allem die Jüngeren rechnen mit einer stärkeren Nutzung dieser beiden Mobilitätsformen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Ergebnisse der "Niederösterreich – Morgen" Studie zeigen einerseits teils beträchtliche **Unterschiede in der Einschätzung und in den Zukunftserwartungen** zwischen den Altersgruppen und den Regionen auf. Andererseits ist allen Befragten gemein, dass die **Zufriedenheit mit dem Leben** in Niederösterreich in all seinen verschiedenen Aspekten und Facetten von der überwiegenden Mehrzahl der Befragten als **äußerst lebenswert** eingeschätzt wird und ein **hohes Maß an regionaler Verbundenheit** vorherrscht.

Blickt man tiefer und stellt die Ergebnisse in Verbindung, lassen sich Aspekte identifizieren, die den Menschen in Niederösterreich jedoch auch **Sorgen** bereiten, und mit Blick in die Zukunft als Herausforderung wahrgenommen werden. Dies betrifft die **Arbeitsbelastung**, die **Vereinbarkeit von Arbeit mit dem Privatleben**, die **Leistbarkeit** von Wohnraum, die unmittelbare Kostenbelastung für Wohnen, die **(Weiter)Bildungsangebote**, die Betreuungsangebote im Alter oder auch die steigende Erwartung zukünftig mobiler sein zu müssen. Aus der Befragung und den Analysen geht aber auch eindeutig hervor, dass die Menschen in Niederösterreich **Bereitschaft** zeigen, sich diesen Sorgen und Veränderungen nicht zu verschließen und bereit sind, gebotene **Handlungsoptionen beispielsweise im Bereich der Mobilität oder Wohnen auch aufzugreifen**;

dies vor dem Hintergrund, die Lebensqualität zu erhalten oder noch zu steigern; im Idealfall in der Region, in der die Menschen verwurzelt sind.

Mithilfe der "Niederösterreich – Morgen" Landkarte werden diese Hauptaspekte nicht singulär, sondern in kompakter Form gemeinsam dargestellt. Der Fokus liegt dabei auf der Verbindung zwischen dem Heute und der Zukunft.

Hinweis auf die COVID-19-Pandemie

Die weltweite Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 hat in den ersten Monaten des Jahres 2020 auch Österreich mit großem Tempo erreicht und Gesellschaft, Wirtschaft und Politik vor enorme Herausforderung gestellt. Für viele Menschen aller Generationen hat sich der gewohnte Alltag ganz erheblich verändert. Die getroffenen Maßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung des Virus sowie zum Schutz der Gesundheit haben das Land zwischenzeitlich für mehrere Wochen in einen Lockdown geführt, der seit Mitte April in Etappen wieder gelöst werden konnte. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Konsequenzen sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur punktuell fassbar. Es ist noch nicht abzuschätzen, welche Veränderungen durch die COVID-19-Pandemie bleibend sein werden und welche sich wieder auf das Maß vor der Coronakrise einpendeln werden.

Die Befragung und die umfassende Analyse zu "Niederösterreich – Morgen" sowie Teile der (regionalen) Dissemination der Ergebnisse wurden bereits vor Ausbruch der COVID-19-Pandemie abgeschlossen. Inhaltlich finden sich somit im vorliegenden Bericht keine direkten Verweise auf COVID-19 bzw. Implikationen davon. Die Studienergebnisse zu den Lebensbedingungen und der Lebensqualität der niederösterreichischen Bevölkerung in den Dimensionen Leben, Arbeit, Wohnen und Mobilität liefern jedoch Anknüpfungspunkte, das Verhalten der Menschen während der Coronakrise besser zu verstehen. Darüber hinaus werden durch die Coronakrise einige grundlegende Ergebnisse der Studie bestätigt bzw. noch zusätzlich verstärkt.

Beispielsweise hat sich in der unmittelbaren Lockdownphase die große Bedeutung des sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalts gezeigt, dieser wurde in der Krise für Teile der Bevölkerung sogar ein notwendiges Gut. Dies ist ein Aspekt, der in den vorliegenden Studienergebnissen in Niederösterreich bereits in einem hohen Maße sichtbar war, ebenfalls die Bedeutung der Familie. Die hohe Zufriedenheit mit der (unmittelbaren) Wohnumgebung der NiederösterreichInnen dürfte sich in einer Situation, in der der Aktionsradius sehr eingeschränkt ist, positiv kompensierend auf das Wohlbefinden der Menschen in Niederösterreich auswirken. Das Vorhandensein einer guten regionalen Infrastruktur (wirtschaftlich wie sozial) hat sich in den letzten Monaten ebenfalls als Pluspunkt erwiesen. Die Ergebnisse aus "Niederösterreich – Morgen" decken dennoch auch gewisse Defizite auf, welche bereits vor der Pandemie die Zufriedenheit und das Wohlbefinden der Menschen senkten.

Von den wirtschaftlichen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie, besonders am Arbeitsmarkt, sind die Menschen stark betroffen. So ist die Arbeitslosigkeit rasant angestiegen, und eine Vielzahl der erwerbstätigen Menschen ist bzw. war von Kurzarbeit betroffen. Beides geht mit Einkommensverlusten einher. Stellt die hohe Wohnkostenbelastung bereits vor der Coronakrise eine große Herausforderung für viele Menschen in Niederösterreich dar, so ist zu befürchten, dass durch die Krise und die sich (zumindest kurzfristig) verschlechternde Einkommenssituation die Sorgen und Nöte hier größer werden. In anderen Tätigkeitsfeldern hat die Arbeitsbelastung für Menschen in Beschäftigung während der Krise zugenommen. In Verbindung mit einer bereits gefühlten hohen Arbeitsbelastung vor der Krise (rund ein Drittel der Befragten fühlt sich tendenziell überfordert) ist dies eine Besorgnis erregende Entwicklung. Gleichzeitig bietet der Umstieg auf Home-Office, mit all den damit einhergehenden Herausforderungen und Ein-

schränkungen, eine Chance, Arbeit und Familie oder Freizeit besser vereinbaren zu können. Dies gilt vor allem auch in Tätigkeitsfeldern, für die dies bisher nicht denkbar gewesen wäre.

Welche dauerhaften Auswirkungen die COVID-19-Pandemie auf Lebensbedingungen und Lebensqualität der NiederösterreicherInnen sowie auf ihre Einstellungen in dem vielschichtigen Themenkomplex aus Leben-Arbeit-Wohnen-Mobilität haben wird, kann erst zu einem späteren Zeitpunkt evaluiert und untersucht werden. Im Fokus hier stünden beispielsweise Fragen, ob die wahrgenommenen Änderungen temporär oder bleibend sind, oder wie sich der Blick der Menschen in Niederösterreich durch die Coronakrise auf die Zukunft verändert hat oder auch ob sich die Generationenunterschiede hierdurch verstärkt haben.

1. Einleitung

1.1 Hintergrund und Zielsetzung

Für den Auftraggeber, die Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien und deren Raiffeisen-Genossenschaften, ist das Projekt "Niederösterreich – Morgen" Teil einer mehrjährigen Initiative. Diese wurde im Jahr 2018 anlässlich des 200. Geburtstags von Friedrich Wilhelm Raiffeisen gestartet und hatte zum Ziel, die Bedeutung des Genossenschaftsmodells und der genossenschaftlichen Werte und Vorteile in einer digitalisierten Gesellschaft zu ergründen. Die Menschen und die Regionen werden dabei in den Vordergrund gerückt. Hierbei geht es um die Stärkung der Selbstgestaltungskraft der Region, um eine aktive Beteiligung der Menschen, um eine Förderung der Jugend bzw. von nachkommenden Generationen sowie um konkrete Lösungsmöglichkeiten vor Ort für Heute und im Besonderen für Morgen. Dieser Grundgedanke "*der Unterstützung der Gesellschaft sich selbst zu gestalten*" ist in der langjährigen Tradition von Raiffeisen fest verankert und soll positiv zur wirtschaftlichen und sozialen Gestaltung der Region beitragen. In diesem Sinne soll die Genossenschaft auch heute als Gestalter und Lösungsmodell für die wirtschaftliche Prosperität der Region gesehen werden können. "Niederösterreich – Morgen" soll hierzu empirische Befunde als Grundlage beitragen.

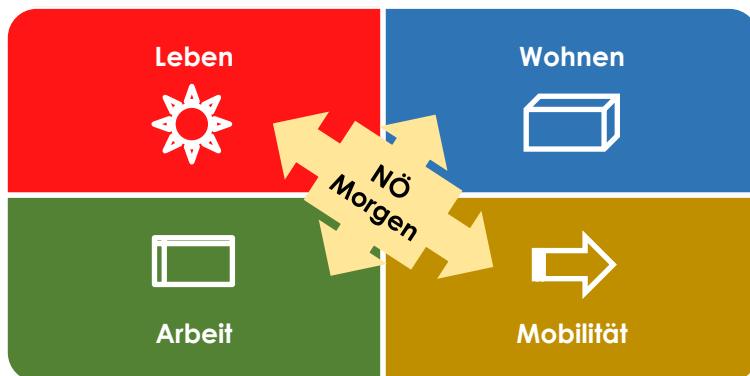
Demzufolge wird in diesem Projekt ein Einblick in die niederösterreichischen Regionen und die Lebensbedingungen ihrer Bevölkerung gegeben. Vor dem Hintergrund des technologischen Fortschritts sowie des Werte- und gesellschaftlichen Wandels der letzten Jahre wird erforscht, welche Veränderungen die Menschen in Niederösterreich in unterschiedlichen Lebensbereichen aktuell wahrnehmen, wie es ihnen im Konkreten heute geht und was sie sich für die Zukunft erwarten. Dabei geht es auch darum, jene Faktoren zu identifizieren, die dazu beitragen, dass der Blick auf das Morgen positiv ausfällt oder – im Gegenteil – eher bedrohlich empfunden wird. Das Forschungsdesign der Studie ermöglicht eine Analyse der Lebensbedingungen und der Lebensqualität der Bevölkerung in Niederösterreich auf einer breiten Basis.

Mit diesem vielfältigen Stimmungsbild soll das Projekt für die Raiffeisen-Genossenschaften (neue) Aktivitätsfelder identifizieren, innerhalb derer den Menschen in den Regionen bei der Erreichung ihrer gewünschten Lebensqualität "unter die Arme gegriffen" werden kann. Gleichzeitig sollen auch Sehnsuchtsfelder der Menschen identifiziert werden, die von den Genossenschaften gezielt angesprochen werden können, und es somit ermöglicht wird, Wege aufzuzeigen, wie die Menschen Herausforderungen bewältigen, Bedürfnisse stillen, Probleme lösen und sich notwendige Ressourcen verschaffen können, um möglichst hohe Kontrolle über ihre Entscheidungen und Handlungen zu gewinnen. Ein fokussierter Blick in die einzelnen Regionen mit ihren jeweiligen Charakteristiken ermöglicht eine differenzierte Analyse der Lebensbereiche.

1.2 Konzeption

Bezugnehmend auf die wichtigsten Handlungsfelder des Auftraggebers konzentriert sich das Forschungsvorhaben auf vier Themenfelder: **Leben, Arbeit, Wohnen** und **Mobilität**.

Abbildung 1.1: Themenfelder



Q: WIFO.

Untergliedert in der Struktur dieser vier Themen nähert sich die Studie der Forschungsfrage aus drei Perspektiven: einem **sekundärstatistischen Befund** (Kapitel 2), einem **literaturgestützten Ansatz** (Kapitel 3) und (als Hauptelement) einer **Befragung** (Kapitel 4).

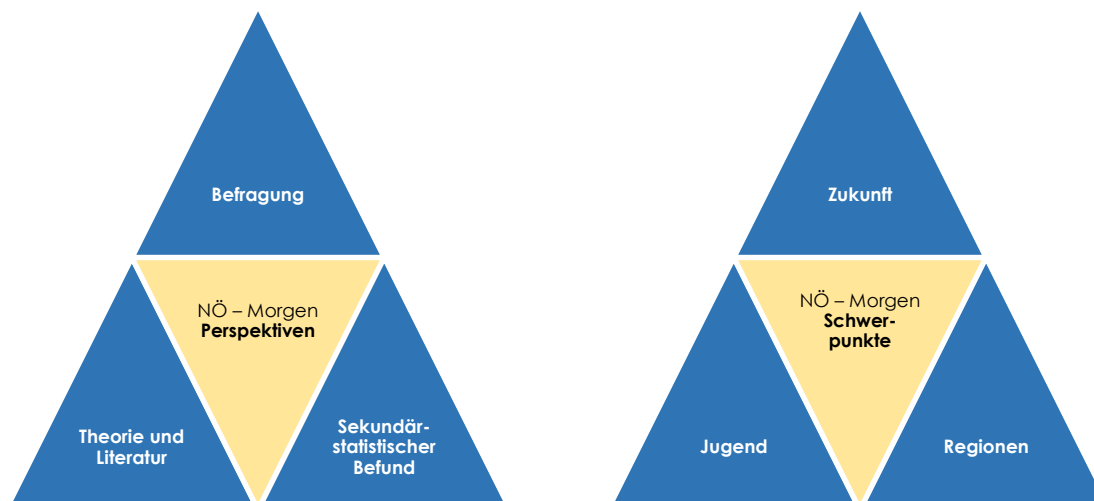
Um eine umfangreiche Analyse zu den Lebensbedingungen und zur Lebensqualität der Bevölkerung in Niederösterreich zu erstellen, wird in einem ersten Schritt das tatsächliche Lebensumfeld der niederösterreichischen Bevölkerung betrachtet (**sekundärstatistischer Befund**). Dafür werden Daten für rund 50 Indikatoren, die großteils auf Gemeindeebene zur Verfügung stehen, analysiert. Die Struktur der niederösterreichischen Bevölkerung wird beispielsweise nach Altersgruppen, Geschlecht, Herkunft und Bildungsstand beschrieben. Weiters werden Daten zu Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Selbständigkeit, Wohneigentum, Wohnungsausstattung sowie Kennzahlen zum Pendel- und Wanderungsverhalten der niederösterreichischen Bevölkerung analysiert. Sowohl der Ist-Zustand als auch die Veränderung im Zeitablauf werden betrachtet. Darüber hinaus werden Ergebnisse des WIFO-Index zur Lebenssituation sowie der eigens für dieses Projekt entwickelten Erreichbarkeitsindizes präsentiert.

In einem zweiten Schritt wird die Forschungsfrage anhand der bestehenden Literatur betrachtet (**literaturgestützter Ansatz**). Die Analyse von Studien und Umfragen zu Lebensqualität und Wohlbefinden und ihren bestimmenden Faktoren zeigt, dass Lebenszufriedenheit, Familie, Freundschaft, soziale Interaktion, Arbeit und Bildung, Gesundheit, Work-Life Balance, Wohnen sowie die Umwelt in diesem Zusammenhang als wichtig erachtet werden. Im Laufe der Zeit unterliegen diese Bereiche einem Wandel, so bringt beispielsweise der technologische Fortschritt eine Änderung in der Lebens- und Arbeitsweise mit sich. Im Rahmen der Studie werden weitere Trends und Entwicklungen beschrieben sowie Hauptergebnisse bestehender Befragungen zusammengefasst.

Die gewonnenen Erkenntnisse flossen in die Erstellung eines Fragebogens ein. Die **Befragung** diente als Hauptanalyseinstrument dieser Studie. Das Ziel der Befragung war die Erhebung der Wahrnehmung der aktuellen Situation der Bevölkerung Niederösterreichs hinsichtlich bestimm-

ter Lebensbereiche und der Erwartungen diesbezüglich für die nächste Generation (konkret für die heutigen Volksschulkinder).

Abbildung 1.2: Perspektiven und Schwerpunkte von Niederösterreich – Morgen



Q: WIFO.

Im Fokus der Auswertung der Befragungsergebnisse stehen **Zukunftserwartungen**, die **Jugend** und die **Regionen**:

Neben der Analyse zum aktuellen Befinden und der Einschätzung der gegenwärtigen Situation wird erforscht, welche Erwartungen die NiederösterreicherInnen an die Zukunft haben, in welchen Lebensbereichen sie Verbesserungen erwarten oder in welchen sie glauben, dass es schwieriger werden wird. Damit bewegt sich die Analyse im zeitlichen Rahmen des Heute und des Morgens und lässt einen Vergleich zwischen dem Ist-Zustand und der Erwartung für die nächste Generation zu. Diese mehrdimensionale Ausrichtung orientiert sich an der deutschen "Vermächtnis-Studie" (Allmendinger et al., 2016, 2019), welche neben dem Heute und dem Morgen als dritte Dimension den Wunsch beinhaltet. Sie beschreibt die Einstellung der Menschen heute, ihre Wunschvorstellung sowie ihre Erwartungen an die nächste Generation.

Der zweite Schwerpunkt sind die Einschätzungen der Jüngeren. In dieser Studie werden die Jüngeren als die Personengruppe von 18 bis 29 Jahren bezeichnet. Was die Jüngeren heute denken und für die nächste Generation erwarten, wird in den einzelnen Abschnitten aufgezeigt. Neben dem Alter werden die Einschätzungen auch nach anderen soziodemographischen Merkmalen wie Geschlecht, höchste abgeschlossene Ausbildung und Erwerbsstatus untersucht.

Weiters werden die Ergebnisse der Befragung auf regionaler Ebene analysiert. Das stellt den dritten Schwerpunkt dar. Die regionale Gliederung entspricht jener des Auftraggebers. Hierbei wird Niederösterreich in acht Teilregionen untergliedert. Diese sind nördliches und südliches Waldviertel, Mostviertel, Niederösterreich Mitte, westliches und östliches Weinviertel sowie nördliches und südliches Industrieviertel. Unterschiedliche Charakteristika wie das Stadt-Land-Gefäl-

le in den einzelnen Regionen können zu unterschiedlichen Einschätzungen führen. Um hierzu ein differenziertes Bild geben zu können, werden die Ergebnisse auch nach Gemeindegröße und Urbanisierungsgrad analysiert.

Abbildung 1.3: Die Regionen Niederösterreichs



Q: Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien, WIFO-Darstellung.

Abbildung 1.4: Themenaspekte



Q: WIFO. ÖNV ... öffentlicher Nahverkehr.

Um die aktuellen Wahrnehmungen und Erwartungen für die Zukunft der NiederösterreicherInnen in den Themenfeldern umfassend zu analysieren, ist es notwendig, eine gewisse thematische Breite und Tiefe zu bestimmen. So wurden für die vier Themenfelder **Leben, Arbeit, Wohnen** und **Mobilität** einzelne Themenaspekte definiert. Dies erfolgte in Abstimmung mit dem Auftraggeber und auf Basis der Erkenntnisse der Sichtung und Zusammenstellung relevanter Literatur. In weiterer Folge orientiert sich auch die Struktur und der Aufbau des Fragebogens an den hier definierten Themenfeldern.

Im Themenfeld **Leben** ist die Lebenszufriedenheit ein zentraler Themenaspekt. Die allgemeine Lebenszufriedenheit stellt ein umfassendes Bild subjektiven Wohlbefindens dar und hängt von einer Vielzahl an Faktoren, wie beispielsweise dem sozialen Umfeld, ab. Dazu gehören die Familie und die (regionale) Verbundenheit. Diese beiden Bereiche werden ebenfalls im Thema Leben untersucht. In diesem Zusammenhang betrachten wir auch Solidarität und soziales Engagement, welche wichtige Aspekte im gesellschaftlichen Zusammenleben darstellen. Weiters steht die Selbstbestimmung des eigenen Lebens im direkten positiven Zusammenhang zur Lebenszufriedenheit und wird ebenfalls im Thema Leben analysiert.

Im Themenfeld **Arbeit** werden Einschätzungen zu Arbeitsbelastung, flexibler Arbeitszeit und flexiblem Arbeitsort untersucht. Die Zufriedenheit am Arbeitsplatz ist abhängig von den Arbeitsanforderungen sowie der Möglichkeit Arbeitszeit oder Arbeitsort flexibel zu gestalten, um berufliche Anforderungen und private Aufgaben miteinander in Einklang zu bringen. Weiters werden im Themenfeld Arbeit das Angebot an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie die Arbeitsmobilität analysiert. Letztere umfasst das Bedürfnis bzw. die Notwendigkeit, für einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz den Wohnort zu verlassen.

Wohnen behandelt Wohnumgebung und Infrastruktur, welche wichtige Kriterien für die Wohnortwahl darstellen. Während die Wohnumgebung auch das soziale Umfeld beinhaltet, bezieht sich die Infrastruktur primär auf die Verfügbarkeit spezifischer Angebote des täglichen Bedarfs. Die Leistbarkeit des Wohnens ist zurzeit ebenfalls ein brisantes Thema und betrifft unter anderem laufende Kosten und den Kaufpreis von Eigentum. Die Art der gewählten Wohnform unterliegt dem Wandel der Zeit, neben dem Eigentum gewinnt auch der Wunsch nach flexibleren Wohnverhältnissen zunehmend an Bedeutung. Im Bereich der Wohnformen wird dieser Entwicklung nachgegangen.

Da ein Großteil der NiederösterreicherInnen zur Arbeit bzw. zur Ausbildung aus ihrer Wohngemeinde pendelt, spielt die **Mobilität** eine große Rolle. In diesem Themenfeld werden Aspekte zu Mobilitätsbedarf, Mobilitätsradien und Mobilitätsformen sowie die Zufriedenheit der NiederösterreicherInnen mit dem öffentlichen Nahverkehr behandelt. Ein Blick nach vorne widmet sich der Mobilität in der Zukunft.

2. Niederösterreich at a Glance

Peter Huber

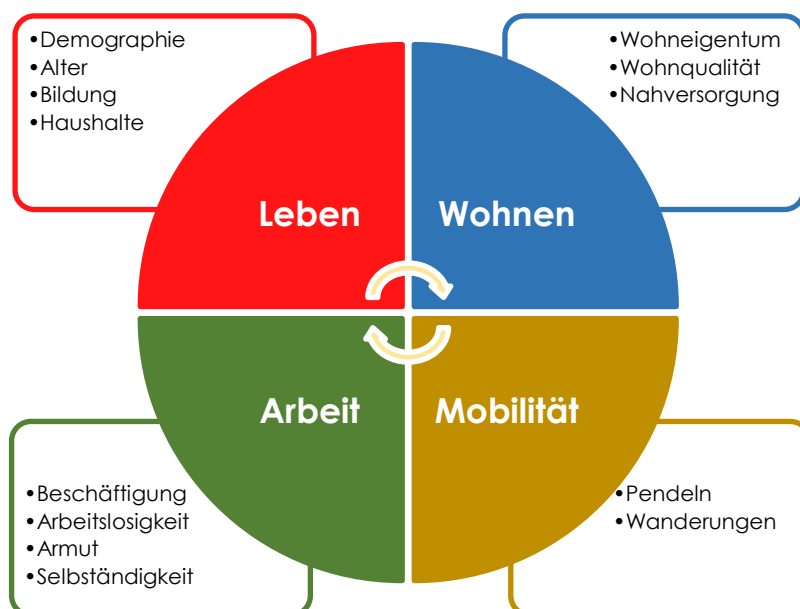
2.1 Einleitung

2.1.1 Inhalt und Motivation

In diesem Kapitel werden in kompakter und kondensierter Form vorhandene statistische Informationen zu den vier Themenfeldern auf regionaler (Gemeinde-)Ebene aufbereitet und analysiert. Insbesondere werden:

- Im Themenfeld **Leben** die Strukturen der niederösterreichischen Bevölkerung nach Altersgruppen, Geschlecht, Herkunft und Bildungsstand beschrieben. Darüber hinaus werden hier auch Informationen zur Struktur und Größe der niederösterreichischen Haushalte und Familien dargestellt.
- Im Themenfeld **Arbeit** vorhandene Daten zu Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Selbständigkeit der NiederösterreicherInnen untersucht sowie die Ergebnisse des WIFO-Index zur Lebenssituation präsentiert.
- Im Themenfeld **Wohnen** vorhandene Informationen zu Wohneigentum und Wohnungsausstattung sowie die Ergebnisse für einige, eigens für dieses Projekt entwickelte Erreichbarkeitsindizes präsentiert.
- Im Themenfeld **Mobilität** Kennzahlen zum Pendel- und Wanderungsverhalten der niederösterreichischen Bevölkerung analysiert.

Abbildung 2.1: Die vier Themenfelder im Überblick



Q: WIFO.

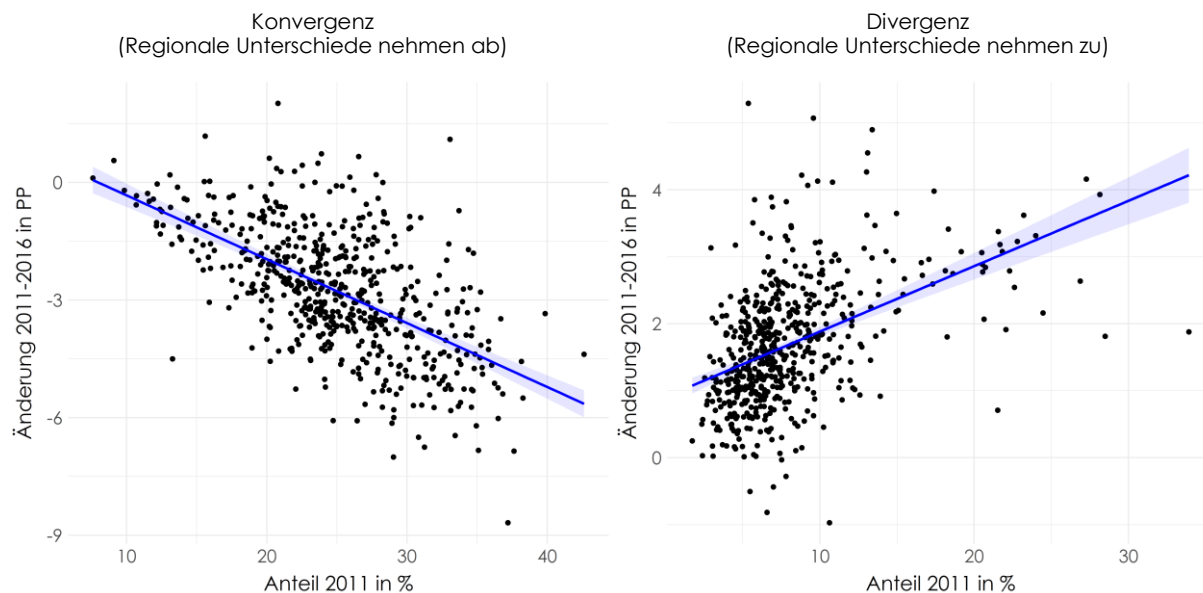
2.1.2 Aufbau des Kapitels

Um eine möglichst differenzierte Analyse zu erreichen, die möglichst eng an das tatsächliche Lebensumfeld der niederösterreichischen Bevölkerung anknüpft, werden dazu Daten für annähernd 50 Indikatoren, die durchwegs auf Gemeindeebene zur Verfügung stehen, analysiert. Diese werden nach Themenfeldern und (innerhalb der Themenfelder) nach Gruppen von Indikatoren strukturiert.

Ausgangspunkt der regionalspezifischen Analyse ist bei jeder Indikatorengruppe zunächst die Frage, wie sich die Lebens- und Wohnsituation bzw. die Arbeitsmarktlage und das Mobilitätsverhalten in Niederösterreich im Vergleich zu anderen österreichischen Bundesländern darstellt. Daran anschließend wird die Situation in den einzelnen Teilregionen und Gemeinden Niederösterreichs untersucht. Dazu werden die Gemeinden Niederösterreichs regional zusammengefasst, wobei diese regionale Gliederung die von der Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien genutzte Regionalisierung spiegelt. Sie gliedert Niederösterreich in acht Teilregionen (Abbildung 1.3). Diese sind Waldviertel Nord und Süd, Mostviertel, Niederösterreich Mitte, Weinviertel West und Ost sowie Industrieviertel Nord und Süd.

In einem zusätzlichen Analyseschritt wird anhand von kartographischen Informationen die Situation in den einzelnen Gemeinden visualisiert. Ergänzend werden für jeden analysierten Indikator jene zehn Gemeinden gelistet, die sich am stärksten von den übrigen Gemeinden unterscheiden und die höchsten bzw. die niedrigsten Werte aufweisen.

Abbildung 2.2: Beispiel für Konvergenz-Divergenz Diagramme für Niederösterreich



Q: WIFO-Berechnungen.

Neben dieser Beschreibung des Ist-Zustandes interessiert uns aber auch, ob sich die regionalen Unterschiede in den Lebensbedingungen der Menschen in Niederösterreich im Zeitverlauf tendenziell verringert oder erhöht haben. Um dies zu untersuchen, wird ergänzend auch eine graphische Konvergenz-Divergenz Analyse für die Einzelindikatoren angestellt. Abbildung 2.2 zeigt dieses Analyseinstrument exemplarisch für zwei zufällig gewählte Indikatoren. In dieser Darstellungsform werden für die gewählten Indikatoren die Veränderungen (zumeist für den Zeitraum von 2011 zu 2016) auf der vertikalen Achse eingetragen, während ihr Ausgangswert (meistens das Jahr 2011) auf der horizontalen Achse aufscheint.

Durch diese Analyse können zwei Situationen unterschieden werden:

- 1) Konvergenz: Diese zeigt sich, wenn – so wie auf der linken Seite von Abbildung 2.2 – ein negativer Zusammenhang der Änderung des Indikators mit dem Ausgangsniveau festgestellt wird. In diesem Fall verzeichnen Gemeinden mit einem niedrigen Ausgangsniveau einen höheren Zuwachs (bzw. eine geringere Abnahme) des jeweiligen Indikators als Gemeinden mit einem hohen Ausgangsniveau. In diesem Fall gleichen sich die Indikatorwerte zwischen den Gemeinden also an, und die regionalen Unterschiede nehmen ab.
- 2) Divergenz: Sie zeigt sich im Gegensatz dazu, wenn – so wie auf der rechten Seite von Abbildung 2.2 – ein positiver Zusammenhang zwischen der Veränderung des Indikators und seinem Ausgangsniveau vorliegt. In diesem Fall verzeichnen Gemeinden mit einem hohen Ausgangsniveau einen höheren Zuwachs (bzw. eine geringere Abnahme) des jeweiligen Indikators als solche mit niedrigen Ausgangswerten. Dementsprechend erhöhen sich die Unterschiede zwischen den Gemeinden im Zeitablauf, und die regionalen Unterschiede nehmen zu.

Für die Erstellung der in diesem Kapitel beschriebenen Indikatoren waren in einzelnen Bereichen umfangreiche und aufwändige Datenerstellungs- und -sammelarbeiten notwendig. Sie werden zusammen mit einer genauen Quellenbeschreibung der Indikatoren im Anhang des Berichtes (Abschnitt 6.1) beschrieben.

2.2 Leben

2.2.1 Bevölkerungsentwicklung

Niederösterreich ist gemessen an der Gesamtbevölkerung hinter Wien das zweitgrößte unter den österreichischen Bundesländern. Im Jahr 2018 lebten hier 1.673.607 Personen, von diesen waren 849.611 Frauen und 823.996 Männer.

Der demographische Wandel, welcher durch die Alterung der Bevölkerung ebenso wie durch zunehmende Wanderungsbewegungen von aus dem In- und Ausland stammenden Personen getrieben wird, führt auch in Niederösterreich zu deutlichen Verschiebungen in der Struktur und Zusammensetzung der Bevölkerung. Niederösterreich profitiert hierbei aufgrund seiner Lage traditionell sowohl von der Suburbanisierung Wiens als auch von der Zuwanderung aus nahegelegenen mittel- und osteuropäischen Ländern. Insbesondere profitierten in der letzten Dekade die nahe der slowakischen Grenze gelegenen niederösterreichischen Gemeinden zunehmend von der Zuwanderung aus dem Raum Bratislava (Görgl *et al.*, 2017). Dennoch wuchs die Bevölkerungszahl in Niederösterreich in den Jahren 2011 bis 2016 (mit +3,2%) etwas langsamer als im österreichischen Durchschnitt (4,3%). Unter den österreichischen Bundesländern war dies hinter Wien (8,6%), Tirol (5,0%), Vorarlberg (4,7%), Salzburg (3,7%) und Oberösterreich (3,5%) der sechsthöchste Wert.

Übersicht 2.1: Bevölkerungswachstum und Bevölkerungsdichte sowie Frauen- und AusländerInnenanteil in den Teilregionen Niederösterreichs

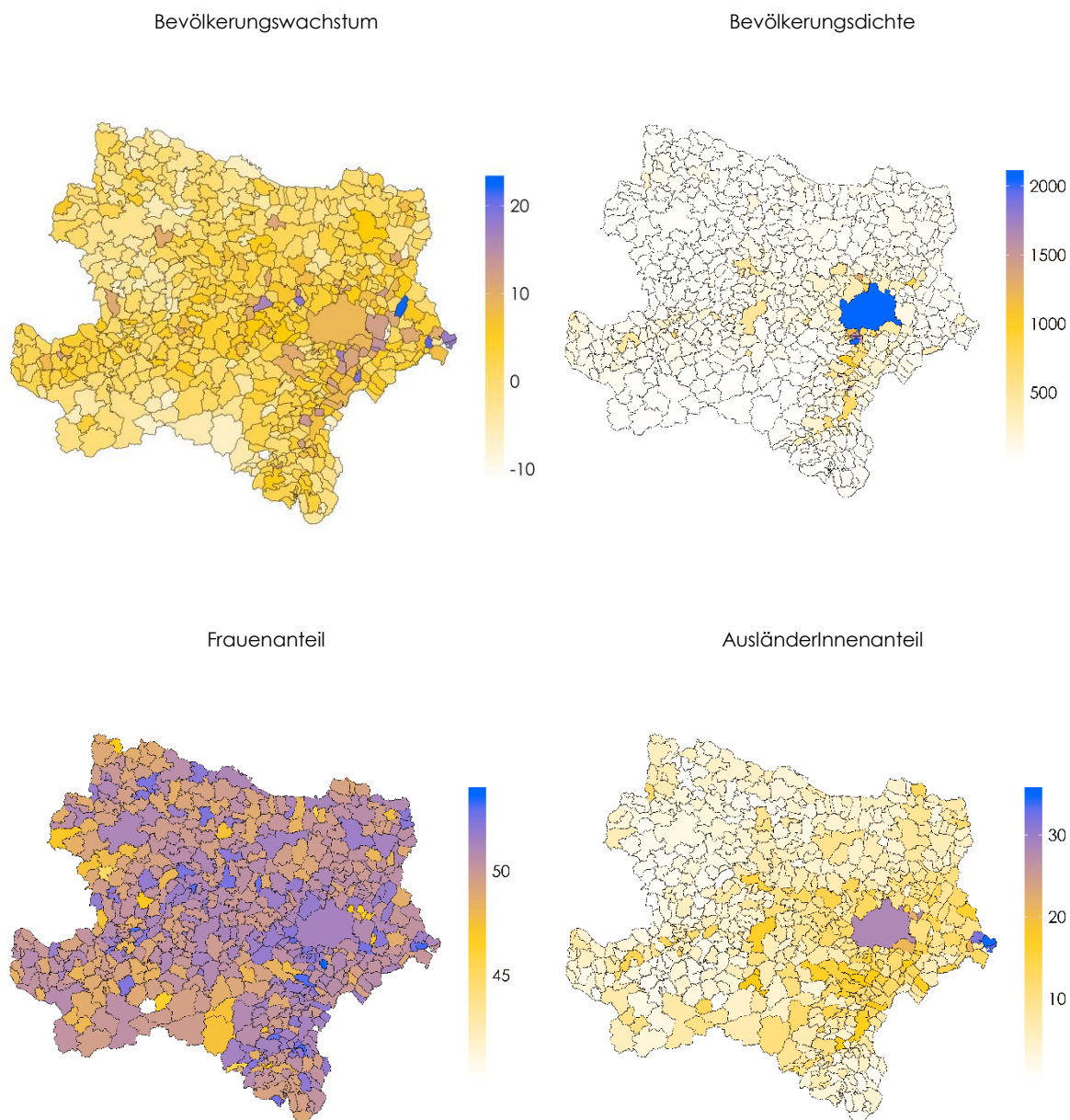
	Bevölkerungswachstum (2011 bis 2016)	Bevölkerungsdichte (2016)	Frauenanteil an der Bevölkerung (2016)	AusländerInnen- anteil (2016)
	In %	Personen/km ²	In %	In %
Industrieviertel Nord	+ 4,9	203	51,3	13,7
Industrieviertel Süd	+ 3,2	95	51,0	10,6
Mostviertel	+ 1,9	72	50,2	6,2
NÖ Mitte	+ 3,3	91	50,6	10,4
Waldviertel Nord	- 0,8	42	50,2	4,5
Waldviertel Süd	+ 0,7	51	50,6	6,3
Weinviertel Ost	+ 4,2	72	50,6	9,1
Weinviertel West	+ 3,6	90	50,8	9,1
NÖ insgesamt	+ 3,2	87	50,7	9,7
Österreich	+ 4,3	105	51,3	15,0

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016.

Innerhalb Niederösterreichs variierte das Bevölkerungswachstum erheblich. Die dichter besiedelten Gebiete im Wiener Umland verzeichnen ein deutliches Bevölkerungswachstum, während weniger dicht besiedelte Gebiete und peripherere Gemeinden einen Bevölkerungsverlust registrierten. Im Zeitraum 2011 bis 2016 verzeichnete das nördliche Industrieviertel (+4,9%) den höchsten Bevölkerungszuwachs, während die Bevölkerung im nördlichen Waldviertel um 0,8% zurückging. Auf Gemeindeebene verzeichnete, das im Wiener Umland gelegene Untersieben-

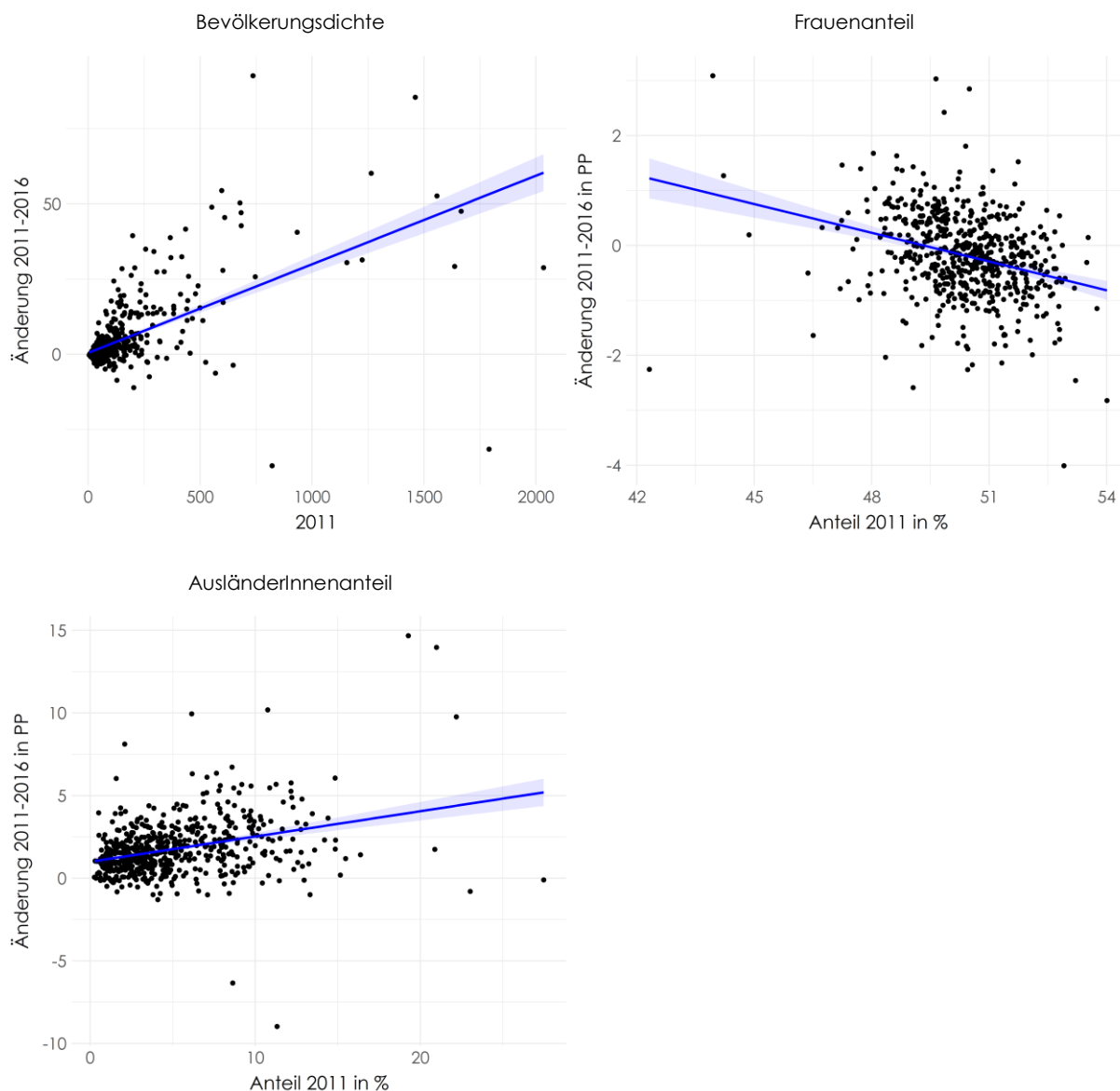
brunn (Bezirk Gänserndorf) das höchste Bevölkerungswachstum (+22,5%) und das peripherere Priggwitz (-11,3%) im Bezirk Neunkirchen den stärksten Bevölkerungsrückgang.

Abbildung 2.3: Bevölkerungswachstum und Bevölkerungsdichte sowie Frauen- und AusländerInnenanteil nach Gemeinden, 2016



Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Anmerkungen: Bevölkerungswachstum 2011 bis 2016 in Prozent, Bevölkerungsdichte in Personen pro km², Frauen- und AusländerInnenanteil in Prozent der Bevölkerung.

Abbildung 2.4: Änderung der Bevölkerungsdichte sowie des Frauen- und AusländerInnenanteils 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinde



Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016, WIFO-Berechnungen. – Anmerkungen: Frauen- und AusländerInnenanteil in Prozent der Bevölkerung, Bevölkerungsdichte in Personen pro km². PP ... Prozentpunkte.

Da österreichweit und auch in Niederösterreich die Bevölkerung auch aufgrund der Zuwanderung aus dem Ausland wächst, korreliert das Bevölkerungswachstum stark mit dem AusländerInnenanteil (Korrelationskoeffizient¹ auf Gemeindeebene 0,42). Dementsprechend ist der

¹ Der Korrelationskoeffizient ist eine Kennzahl zur Stärke des linearen Zusammenhanges zweier Variablen. Er nimmt Werte zwischen -1 und 1 an. 1 signalisiert einen perfekten positiven Zusammenhang, -1 einen perfekten negativen.

AusländerInnenanteil an der Bevölkerung im demographisch stark wachsenden nördlichen Industrieviertel (13,7%) am höchsten, während er im nördlichen Waldviertel (mit 4,5%) am niedrigsten ist. Auf Gemeindeebene ist der AusländerInnenanteil an der Bevölkerung hingegen – aufgrund der Zuwanderung aus dem nahe gelegenen Bratislava – in dem unmittelbar an der slowakischen Grenze gelegenen Wolfsthal (Bezirk Bruck an der Leitha) am höchsten. Dort sind 35% der EinwohnerInnen ausländische StaatsbürgerInnen. Der niedrigste AusländerInnenanteil findet sich hingegen (mit 0,3%) in Waidhofen an der Thaya.

Insgesamt ist dabei der Anteil der ausländischen Bevölkerung an der niederösterreichischen Bevölkerung (9,7%) geringer als im österreichischen Durchschnitt (15,0%) und nach dem Burgenland der zweitniedrigste Wert unter den österreichischen Bundesländern. Auffallend ist, dass sich die nach Niederösterreich zuwandernde ausländische Bevölkerung vor allem in Regionen ansiedelt, die bereits durch einen hohen Anteil an ausländischer Bevölkerung geprägt sind. Der AusländerInnenanteil steigt demnach in Gemeinden mit einem bereits hohen AusländerInnenanteil stärker an als in Gemeinden mit einem vergleichsweise geringen AusländerInnenanteil. Diese zunehmende Konzentration der ausländischen Bevölkerung auf einzelne Gemeinden ist dabei eine bei internationalen Wanderungsbewegungen immer wieder beobachtete Regelmäßigkeit. Sie entsteht, weil insbesondere neu zuwandernde ausländische StaatsbürgerInnen von Netzwerken gleichsprachiger Landsleute (z. B. bei der Suche nach einer Wohnung oder nach einem Arbeitsplatz) unterstützt werden, und in Regionen mit einem höheren AusländerInnenanteil auch spezifische (z. B. kulturelle) Angebote für die Neuzuwandernden bestehen.

Übersicht 2.2: Top-10 Gemeinden in Bevölkerungswachstum und Bevölkerungsdichte sowie im Frauen- und AusländerInnenanteil

Bevölkerungswachstum		Bevölkerungsdichte		Frauenanteil		AusländerInnenanteil	
Priggwitz	12,7	Mödling	2.063	Laxenburg	53,7	Wolfsthal	35,0
Mannsdorf a. d. D	11,5	Hirtenberg	1.759	Hundsheim	53,3	Berg	33,9
Röhrenbach	8,5	Felixdorf	1.714	Bad Erlach	53,3	Hainburg a. d. D.	31,9
Schwarzenbach a. d. Pielach	8,3	Maria Enzersdorf	1.666	Klein-Pöchlarn	53,3	Großhofen	27,4
Waldkirchen / Thaya	8,1	Brunn a. Geb.	1.610	Baden	53,2	Hirtenberg	22,6
Mitterbach a. Erlaufsee	7,5	Wiener Neudorf	1.546	Mautern a. d. D.	53,1	Raasdorf	22,2
Velm-Götzendorf	7,4	Korneuburg	1.325	Laab i. W.	52,9	Bad Deutsch-Altenburg	20,9
Gutenbrunn	7,4	Maria-Lanzendorf	1.255	Wülfach	52,9	Schwechat	20,9
Lichtenwörth	7,3	Perchtoldsdorf	1.186	Absdorf	52,8	Ebenfurth	18,0
Schwarzau i. Geb.	7,1	Baden	974	Andlersdorf	52,7	Lilienfeld	17,9

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Anmerkungen: Bevölkerungswachstum 2011 bis 2016 in Prozent, Bevölkerungsdichte in Personen pro km², Frauen- und AusländerInnenanteil in Prozent der Bevölkerung. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Aufgrund der Zuwanderung aus dem Ausland, welche die Ballungsräume bevorzugt, aber auch aufgrund der Binnenwanderung aus peripheren Gebieten sowie aus Wien konzentriert sich das Bevölkerungswachstum zunehmend auf die dicht besiedelten Regionen des Wiener Umlandes.

Unter den niederösterreichischen Regionen ist die Bevölkerungsdichte dabei im nördlichen Industrieviertel (mit 203 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer) am höchsten und im nördlichen Waldviertel (mit 42 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer) am niedrigsten. Mödling (mit 2.063 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer) ist die dichtest besiedelte Gemeinde. Die geringste Bevölkerungsdichte (mit 3,5 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer) findet sich in Schwarzau im Gebirge im Bezirk Neunkirchen.

Der Frauenanteil ist, wenig überraschend, über die verschiedenen Regionen relativ gleichmäßig verteilt. Unter den Gemeinden schwankt er zwischen 53,7% in Laxenburg (Bezirk Mödling) und 40,1% in Puchenstuben (Bezirk Scheibbs). Regional liegt er zwischen 51,3% im nördlichen Industrieviertel und 50,2% im Mostviertel sowie im nördlichen Waldviertel.

Übersicht 2.3: Bottom-10 Gemeinden in Bevölkerungswachstum und Bevölkerungsdichte sowie im Frauen- und AusländerInnenanteil

Bevölkerungswachstum		Bevölkerungsdichte		Frauenanteil		AusländerInnenanteil	
Untersiebenbrunn	-18,4	Schwarzau i. Geb.	3,5	Altendorf	46,7	Pfaffenschlag	0,9
Bad Deutsch-Altenburg	-17,6	Rohr im Geb.	5,8	Reingers	46,7	Waidhofen / Thaya	0,9
Mitterndorf a.d. Fischa	-16,6	Bürg-Vöstenhof	7,2	Parbasdorf	46,5	Bärnkopf	0,8
Königstetten	-15,9	Bärnkopf	7,3	Schwarzenbach a. d. Pielach	46,4	Ertl	0,8
Berg	-15,5	Puchenstuben	7,3	Schwarzenbach a. d. Pielach	46,4	Hochneukirchen-Gschaidt	0,7
Wolfsthal	-15,0	Mitterbach a.	7,6	Großhofen	46,3	Pernegg	0,7
		Erlaufsee		Unterstinkenbrunn	45,9	Weinzierl a. W.	0,6
Achau	-14,7	Schwarzenbach a. d. Pielach	8,0	Breitenstein	45,5	Dorfstetten	0,5
Michelhausen	-14,0	Annaberg	8,5	Hirtenberg	45,1	Gastern	0,5
Klein-Neusiedl	-13,8	Pölla	9,1	Schönbach	44,9	Altmelon	0,4
Muckendorf-Wipfing	-12,2	Kleinzell	9,1	Puchenstuben	40,1	Waidhofen / Thaya-0,3 Land	0,3

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Anmerkungen: Bevölkerungswachstum 2011 bis 2016 in Prozent, Bevölkerungsdichte in Personen pro km², Frauen- und AusländerInnenanteil in Prozent der Bevölkerung. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

2.2.2 Bevölkerung nach Altersgruppen

Trotz einer nach wie vor wachsenden Bevölkerung unterliegt Niederösterreich wie auch ganz Österreich einer demographischen Alterung. Diese äußert sich in einem steigenden Anteil der über 65-Jährigen an der Bevölkerung und einem sinkenden Anteil der unter 24-Jährigen. Dazu kommt – aufgrund der steigenden Lebenserwartung – ein stark steigender Anteil an über 85-Jährigen. Diese demographischen Veränderungen führen zu einem – zumindest in einzelnen Teilregionen – langsamer wachsenden Arbeitskräfteangebot und einem erhöhten Betreuungsbedarf für Ältere. Gleichzeitig führen sie aber auch zu einer in einzelnen Regionen sinkenden Zahl an SchülerInnen und in Ausbildung stehenden Jugendlichen.

Niederösterreich ist von der demographischen Alterung nur etwas stärker betroffen als das übrige Österreich. 2016 waren hier 25,5% (gegenüber 25,9% in Österreich) der wohnhaften Bevölkerung jünger als 25 Jahre und 19,8% (gegenüber 18,5% in Österreich) älter als 64 Jahre. Der Anteil der Jugendlichen war im Burgenland, Kärnten und der Steiermark niedriger, aber der Anteil der

Älteren höher. In allen anderen Bundesländern war es umgekehrt. Die Anzahl der über 85-jährigen NiederösterreicherInnen erhöhte sich seit 2011 um 15,3% und damit etwas stärker als im österreichischen Durchschnitt (12,5%). In Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg wurden dabei höhere Zuwachsraten verzeichnet.

Übersicht 2.4: Anteil der wohnhaften Bevölkerung nach Altersgruppen in den Teilregionen Niederösterreichs in Prozent der Bevölkerung

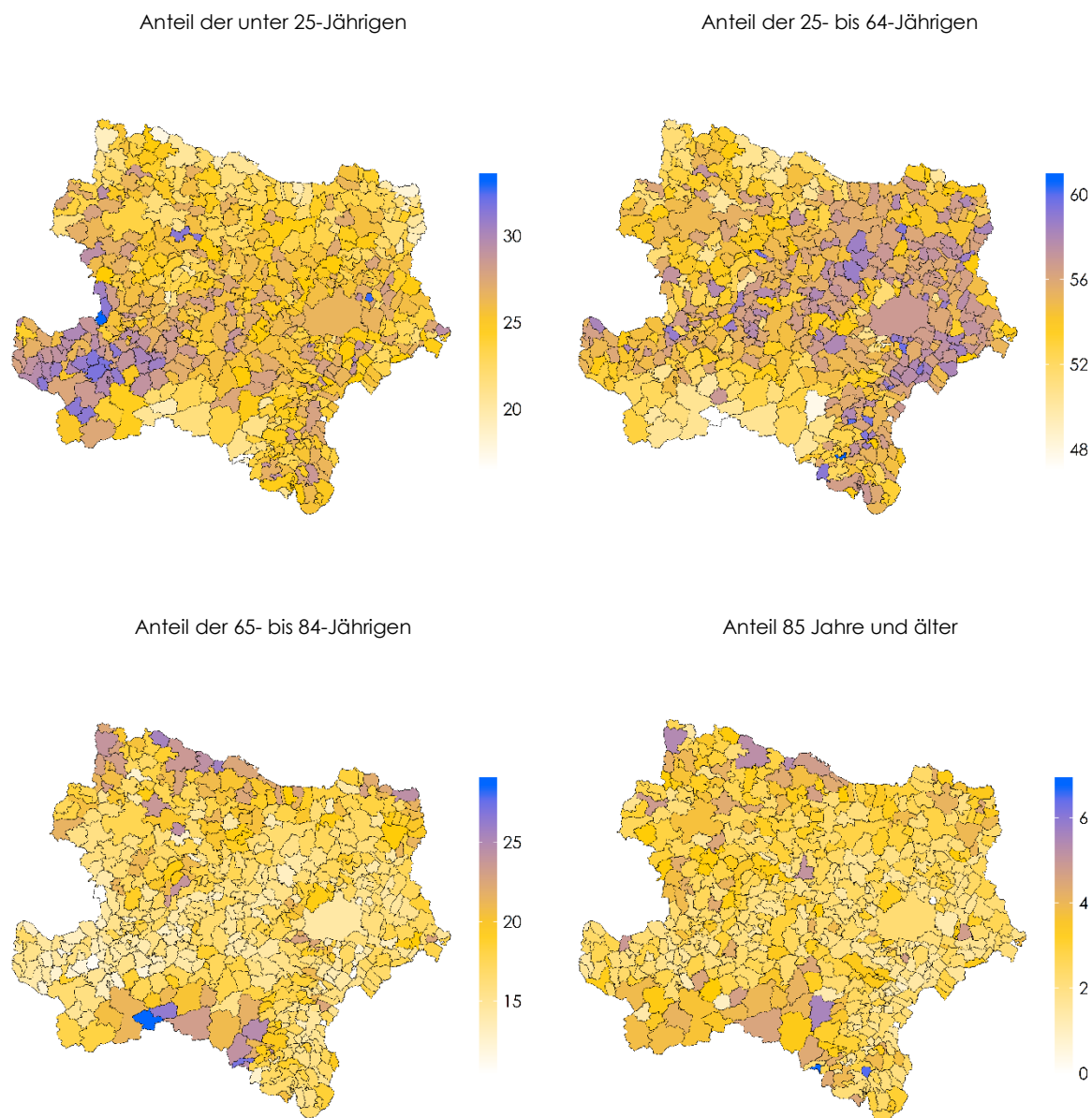
	Unter 25 Jahre	25 bis 64 Jahre	65 bis 84 Jahre	85 Jahre und älter
	Anteile in %			
Industrieviertel Nord	25,4	54,9	17,3	2,4
Industrieviertel Süd	25,7	54,4	17,2	2,7
Mostviertel	27,4	54,4	15,5	2,7
NÖ Mitte	25,8	54,7	16,8	2,7
Waldviertel Nord	23,6	53,0	20,0	3,4
Waldviertel Süd	24,6	54,5	17,8	3,1
Weinviertel Ost	24,9	55,5	17,1	2,5
Weinviertel West	24,9	55,1	17,3	2,7
NÖ insgesamt	25,5	54,7	17,1	2,7
Österreich	25,9	55,5	16,0	2,6

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016.

Die Altersstruktur unterscheidet sich allerdings zwischen den einzelnen Regionen Niederösterreichs. Das Mostviertel weist (mit 27,4%) den höchsten Anteil an Jugendlichen an der Bevölkerung auf, das nördliche Waldviertel den geringsten (23,6%). Dagegen ist im nördlichen Waldviertel der Anteil der 65- bis 84-Jährigen (20,0%) sowie jener der über 84-Jährigen (3,4%) der höchste. Der niedrigste Anteil der 65- bis 84-Jährigen (15,5%) findet sich im Mostviertel, jener der über 84-Jährigen im nördlichen Industrieviertel. Der höchste Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter findet sich mit 55,5% im östlichen Weinviertel.

Sowohl Jugendliche als auch Personen im erwerbsfähigen Alter wohnen vor allem im Wiener Umland und im niederösterreichischen Zentralraum, während die Älteren und über 84-Jährigen vor allem in den nördlichen und südlichen Randgebieten Niederösterreichs stark vertreten sind. Gerade in diesen peripheren Lagen ist die Versorgung dieser Bevölkerungsgruppe ein wesentliches Thema, zumal sich auch keine starken Anzeichen dafür finden, dass Ältere und Hochbetagte verstärkt in die großen Städte Österreichs wandern, wo eine bessere Betreuungsinfrastruktur vorzufinden ist. Allenfalls ist hier eine Wanderung in regionale Zentren (z. B. Bezirkshauptstädte) zu beobachten (Mayerhofer – Huber, 2019).

Abbildung 2.5: Anteil der wohnhaften Bevölkerung nach Altersgruppen und nach Gemeinden in Prozent der Bevölkerung

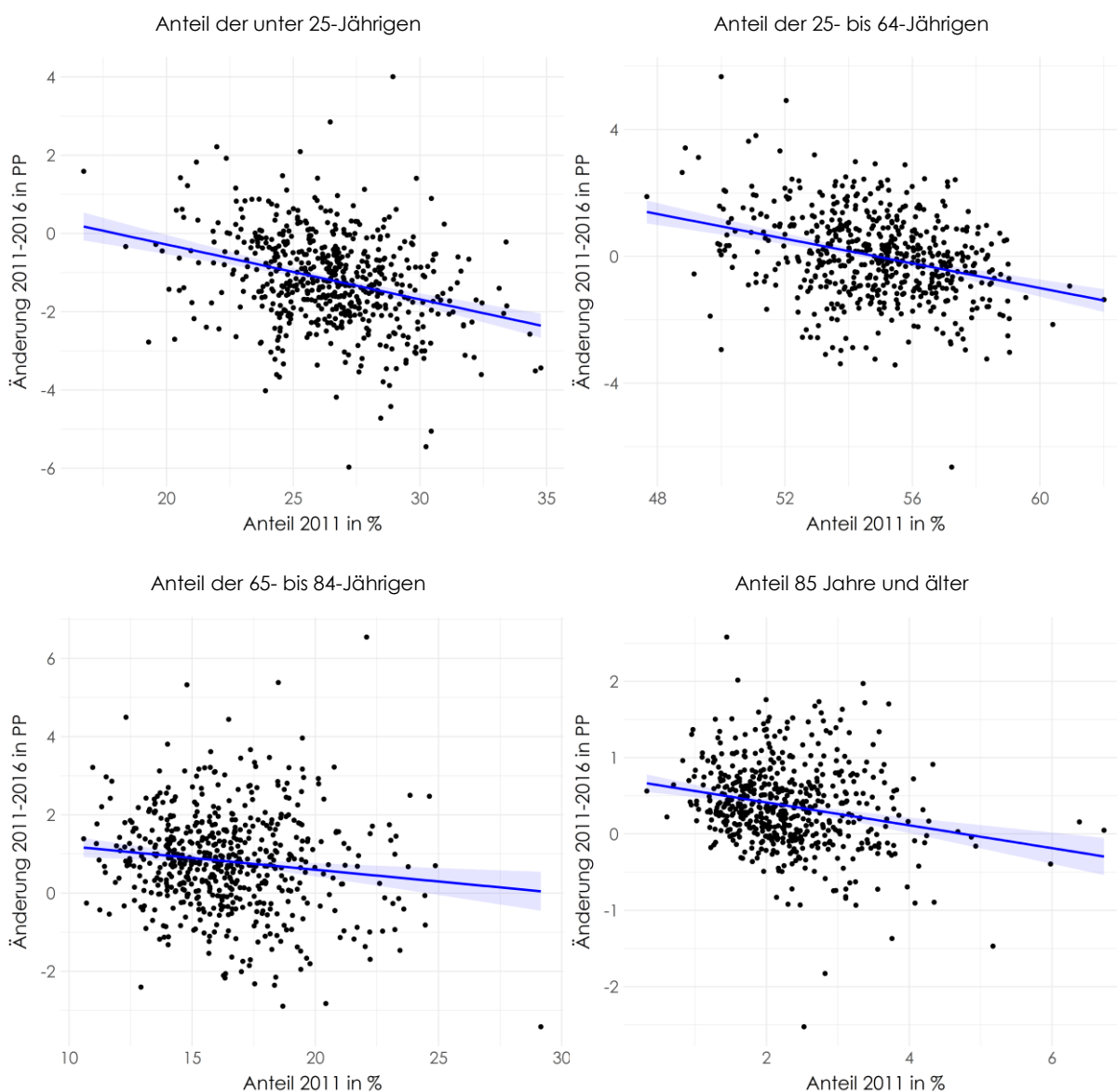


Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016.

Unter den Gemeinden ist dabei der Anteil der Jugendlichen an der Bevölkerung in Nöchling (Bezirk Melk) am größten. Fast ein Drittel der EinwohnerInnen (33,2%) ist dort unter 25 Jahre alt. Den geringsten Anteil Jugendlicher weist Breitenstein (Bezirk Neunkirchen) mit nur 16,5% auf.

Der höchste Anteil der über 85-Jährigen (6,8%) lebt in der Gemeinde Semmering (Bezirk Neunkirchen), einer Nachbargemeinde von Breitenstein.

Abbildung 2.6: Änderung der Anteile der wohnhaften Bevölkerung nach Altersgruppen 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinden



Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, WIFO-Berechnungen. – PP ... Prozentpunkte.

Aufgrund der in allen Regionen durchschlagenden Alterung gleicht sich die Altersstruktur über Gemeinden tendenziell an. Für alle Altersgruppen gilt, dass Gemeinden mit einem hohen Aus-

gangsniveau der jeweiligen Altersgruppen im Jahr 2011 tendenziell einen geringeren Zuwachs im Anteil dieser Altersgruppe verzeichneten.

Übersicht 2.5: Top-10 Gemeinden im Anteil der wohnhaften Bevölkerung nach Altersgruppen in Prozent der Bevölkerung

Unter 25 Jahre		25 bis 64 Jahre		65 bis 84 Jahre		85 Jahre und älter	
Nöchling	33,2	Altendorf	60,7	Mitterbach a. Erlaufsee	28,6	Semmering	6,8
Parbasdorf	32,9	Willendorf	60,0	Breitenstein	27,1	Grimmenstein	6,5
Wang	31,8	Achau	59,8	Annaberg	26,3	Gutenstein	5,6
Randegg	31,7	Weikersdorf	a. 59,5	Langau	25,7	Litschau	5,4
Euratsfeld	31,6	Steinfelde		Waldkirchen a. d. Thaya	25,6	Langau	5,3
Jaidhof	31,3	Blumau-Neurißhof	59,5	Puchberg a. Schneeberg	24,8	Raabs a. d. Thaya	5,2
Ertl	31,3	Droß	59,4	Semmering	24,7	Grafenwörth	5,1
Opponitz	31,3	Breitenau	59,4	Bernhardsthal	24,4	Wallsee-Sindelburg	4,9
St. Georgen a. Reith	31,3	Niederleis	59,3	Krumau a. Kamp	24,4	Weitra	4,8
St. Oswald	31,3	Mitterndorf a. d. Fische	59,3	Drosendorf-Zissersdorf	24,4	Hardegg	4,8
		Trattenbach	59,2				

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Übersicht 2.6: Bottom-10 Gemeinden im Anteil der wohnhaften Bevölkerung nach Altersgruppen in Prozent der Bevölkerung

Unter 25 Jahre		25 bis 64 Jahre		65 bis 84 Jahre		85 Jahre und älter	
Annaberg	19,3	Allentsteig	50,1	Droß	12,2	Muggendorf	1,3
Jedenspeigen	19,2	Retzbach	50,0	Ertl	12,1	Blumau-Neurißhof	1,3
Velm-Götzendorf	19,2	St. Georgen a. Reith	50,0	Neuhofen a. d. Ybbs	12,1	Lanzendorf	1,2
Litschau	19,0	Rossatz-Arnsdorf	50,0	Gramatneusiedl	12,0	Reinsberg	1,2
Aggsbach	18,9	St. Anton / Jeßnitz	50,0	Reinsberg	12,0	Ennsdorf	1,1
Hausbrunn	18,7	Perchtoldsdorf	49,8	St. Georgen a. d. Leys	11,9	Schönau a.d.	1,0
Semmering	18,3	Langau	49,6	Oed-Oehling	11,1	Triesting	
Bernhardsthal	18,1	Maria Enzersdorf	48,6	Euratsfeld	10,8	Puchenstuben	1,0
Waldkirchen / Thaya	17,6	Gutenstein	47,8	Dorfstetten	10,5	Tattendorf	0,8
Breitenstein	16,5	Mitterbach	a. 47,1	Mitterndorf a.d. Fische	10,5	Aderklaa	0,0
		Erlaufsee					

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

2.2.3 Bevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung

Hoch qualifizierte Arbeitskräfte gehören zu den wichtigsten Standortfaktoren in einer modernen, hoch entwickelten Wirtschaft. Höher ausgebildete Personen verdienen in der Regel mehr als niedrig Ausgebildete. Sie haben in der Regel auch eine höhere Lebenserwartung, beteiligen sich öfter an Wahlen und am sozialen Leben in ihren Gemeinden und weisen im Allgemeinen auch eine höhere Lebenszufriedenheit auf. Dementsprechend wichtig ist der Indikator der höchsten abgeschlossenen Ausbildung für eine Beurteilung der wirtschaftlichen und sozialen Lage einer Region.

Die Anteile höher gebildeter Personen stiegen in den letzten Jahren in Niederösterreich kontinuierlich und kräftig an. So stieg der Anteil der in Niederösterreich wohnhaften AkademikerIn-

nen von 10,3% auf 12,2% und lag damit aber etwas unter dem österreichischen Durchschnitt (von 14,6%) und hinter Wien, Salzburg, Tirol, der Steiermark und Kärnten an sechster Stelle unter den österreichischen Bundesländern.

Demgegenüber hatten im Jahr 2011 noch 23,6% der über 24 Jahre alten NiederösterreicherInnen nur eine Pflichtschulausbildung abgeschlossen, während es nach den neuesten Daten der Abgestimmten Erwerbsstatistik 2016 nur mehr 21,6% waren (gegenüber 22,4% österreichweit). Nur Kärnten und Salzburg haben hier geringere Anteile.

Übersicht 2.7: Anteile der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren oder mehr nach höchster abgeschlossener Ausbildung in den Teilregionen Niederösterreichs (in Prozent)

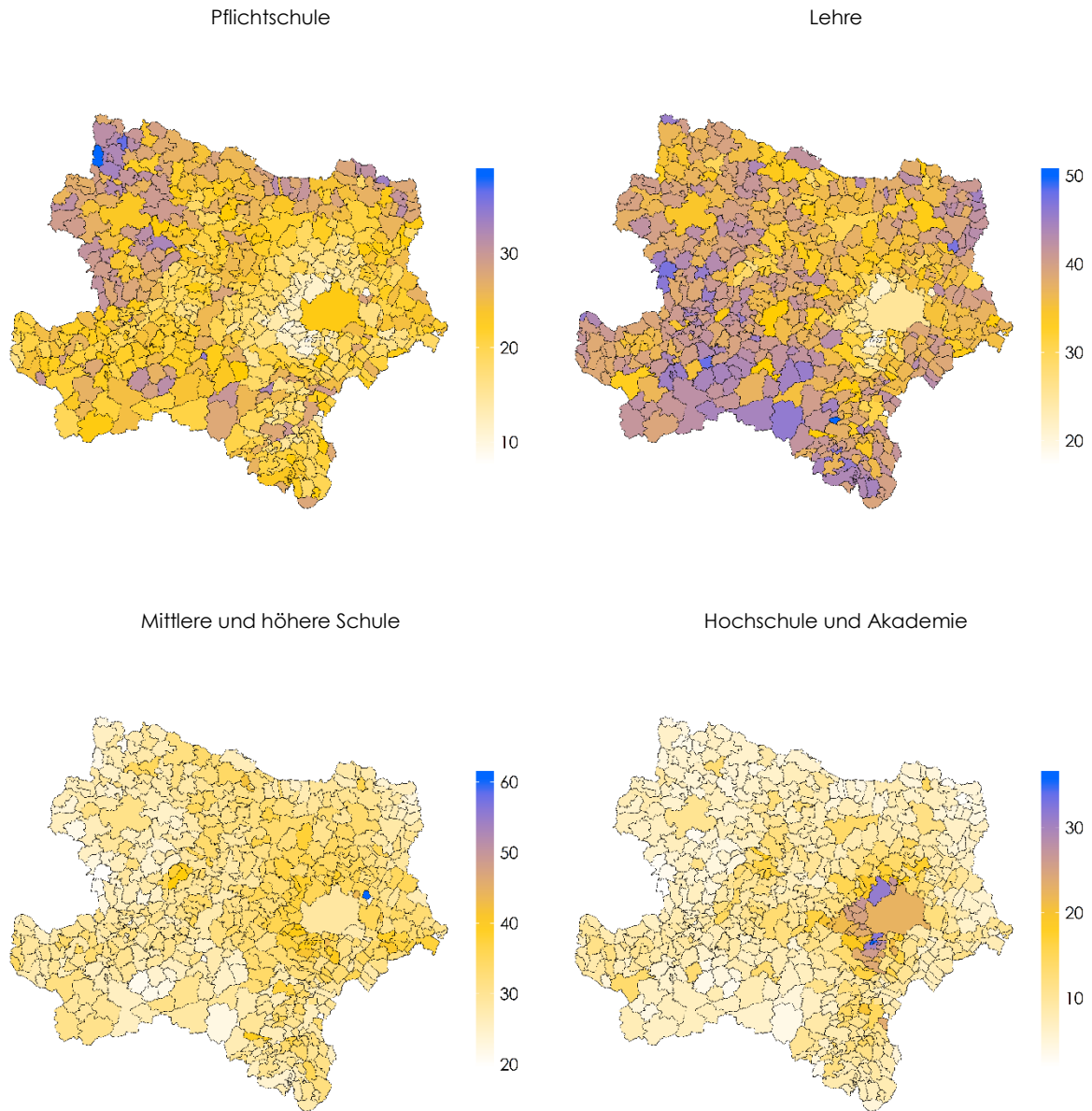
	Pflichtschule	Lehre	Mittlere und höhere Schule	Hochschule und Akademie
Industrieviertel Nord	18,5	31,3	33,7	16,4
Industrieviertel Süd	23,8	36,9	28,6	10,7
Mostviertel	23,0	39,1	28,9	9,1
NÖ Mitte	21,9	36,7	29,9	11,6
Waldviertel Nord	28,6	36,4	28,0	7,0
Waldviertel Süd	23,7	35,7	30,0	10,6
Weinviertel Ost	21,8	36,9	31,8	9,4
Weinviertel West	19,3	32,3	33,6	14,8
NÖ insgesamt	21,6	35,1	31,1	12,2
Österreich	22,4	33,4	28,9	14,6

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016.

Im Österreichvergleich fällt Niederösterreich aber vor allem durch eine bessere Ausbildungsstruktur im mittleren Qualifikationsbereich auf. Der Anteil der über 24-Jährigen mit Abschluss einer mittleren oder höheren Schule ist in Niederösterreich (mit 31,1%) der höchste unter allen Bundesländern (im Vergleich zu einem Bundesdurchschnitt von 28,5%). Der Anteil der über 24-jährigen NiederösterreicherInnen mit einem Lehrabschluss war mit 35,1% ebenfalls höher als im österreichischen Durchschnitt (33,9%). Kärnten, die Steiermark und Salzburg hatten hier allerdings noch höhere Anteile.

Besonders gut ausgebildet ist die Bevölkerung, wohl aufgrund der vielen hochqualifizierten AuspendlerInnen nach Wien im Wiener Umland. Entsprechend ist der AkademikerInnenanteil (mit 16,7%), aber auch der Anteil der Personen mit einer mittleren bzw. höheren schulischen Ausbildung (mit 33,7%) im nördlichen Industrieviertel am höchsten. Im nördlichen Waldviertel sind diese Anteile hingegen (mit 7,0% AkademikerInnenanteil und 28,0% mit Abschluss einer mittleren und höheren Schule) am niedrigsten, während der Anteil der PflichtschulabsolventInnen (28,6%) hier am höchsten ist. Unter den Gemeinden führt beim AkademikerInnenanteil Gießhübl (Bezirk Mödling) die Reihung an. Hier hat über ein Drittel der Bevölkerung (35,8%) einen Hochschulabschluss. Der Anteil der PflichtschulabsolventInnen ist mit 38,2% in Brand-Naglberg (Bezirk Gmünd) am höchsten.

Abbildung 2.7: Anteile der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren oder mehr nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Gemeinde (in Prozent)

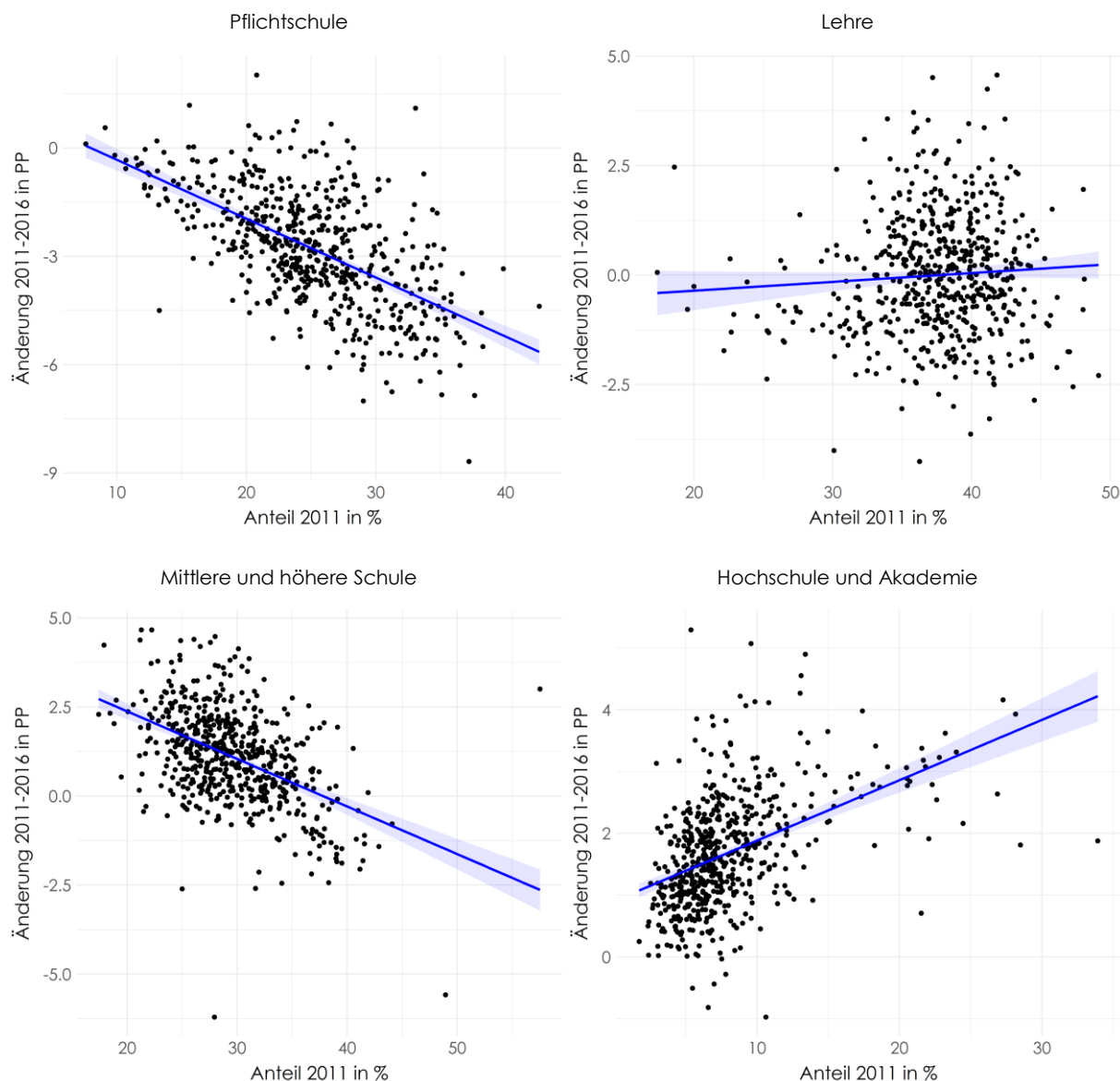


Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016.

Der Anteil der Personen mit einer Lehrausbildung ist demgegenüber in fast allen Teilregionen und Gemeinden Niederösterreichs (mit Ausnahme der Gemeinden im Wiener Umland) sehr hoch. Die höchsten Anteile finden sich im niederösterreichischen Zentralraum, insbesondere im

Mostviertel (39,1%). Auf Gemeindeebene weist Schratzenbach (Bezirk Neunkirchen) mit 50,0% den höchsten Anteil auf.

Abbildung 2.8: Änderung im Anteil der Bevölkerung von 25 Jahren oder mehr 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Gemeinde



Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, WIFO-Berechnungen. – PP ... Prozentpunkte.

Interessanterweise hat sich die Bildungsstruktur der Bevölkerung in den letzten Jahren angeglichen, da Gemeinden mit einem hohen Bildungsstand zumeist einen unterdurchschnittlichen Zuwachs an höheren Qualifikationen erzielten. Die einzige Ausnahme sind AkademikerInnen. Bei diesen waren die Zuwächse in Gemeinden mit einem hohen Ausgangsniveau am höch-

ten. Dies ist wiederum auf den deutlichen Anstieg der AkademikerInnen im Wiener Umland zurückzuführen und deutet auf Polarisierungstendenzen in der Siedlungsstruktur von AkademikerInnen hin.

Übersicht 2.8: Top-10 Gemeinden im Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren oder mehr nach höchster abgeschlossener Ausbildung (in Prozent)

Pflichtschule		Lehre		Mittlere und höhere Schule		Hochschule und Akademie	
Brand-Nagelberg	38,2	Schrattenbach	50,0	Parbasdorf	60,5	Gießhübl	35,8
Eggern	36,5	St. Georgen a. d. Leys	48,0	Aderklaa	43,4	Perchtoldsdorf	32,1
Traisen	34,2	Bärnkopf	47,3	Biedermansdorf	43,3	Klosterneuburg	31,4
Schrattenberg	33,6	Spannberg	47,2	Andlersdorf	42,0	Hinterbrühl	30,3
Schrems	33,2	Altendorf	46,9	Schrattenthal	41,9	Maria Enzersdorf	29,5
Wimpassing i. Schwarzatale	33,0	Dorfstetten	46,4	Gaaden	41,5	Bisamberg	27,3
Golling a. d. Erlauf	32,9	Schwarzau i. Geb.	46,0	Göttlesbrunn-Arbesthal	41,1	Mauerbach	26,8
Lichtenau i. Waldv.	32,8	Feistritz a. Wechsel	45,7	Münchendorf	40,6	Mödling	26,6
Pernitz	32,7	Ennsdorf	45,7	Breitenfurt b. W.	40,5	Gaaden	26,0
Heidenreichstein	32,4	Kirchschlag	45,6	Laab i. W.	40,2	Laab i. W.	25,1

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Übersicht 2.9: Bottom-10 Gemeinden im Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren oder mehr nach höchster abgeschlossener Ausbildung (in Prozent)

Pflichtschule		Lehre		Mittlere und höhere Schule		Hochschule und Akademie	
Bisamberg	11,1	Laxenburg	23,6	Langschlag	22,0	Hausbrunn	3,7
Langenzersdorf	11,1	Laab i. W.	23,0	Großhofen	21,7	Eisgarn	3,6
Eichgraben	11,1	Gaaden	22,9	Puchenstuben	21,7	Trattenbach	3,6
Tullnerbach	11,0	Mödling	22,0	Traisen	21,4	Bärnkopf	3,5
Hinterbrühl	10,4	Klosterneuburg	21,4	St. Anton / Jeßnitz	21,3	Schwarzenbach a. d. Pielach	3,2
Perchtoldsdorf	10,1	Parbasdorf	21,1	Wimpassing i. Schwarzatale	21,1	Großgöttfritz	3,1
Gaaden	9,6	Perchtoldsdorf	20,4	Dorfstetten	20,8	Schrattenberg	3,0
Wolfgraben	9,6	Hinterbrühl	19,7	Eggern	20,8	Altmelon	2,9
Parbasdorf	8,8	Maria Enzersdorf	18,7	Bärnkopf	20,0	Altlichtenwarth	2,4
Gießhübl	7,7	Gießhübl	17,4	Golling a. d. Erlauf	19,7	Dorfstetten	2,0

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

2.2.4 Haushaltgröße

Die österreichweit zunehmende Konzentration der Bevölkerung auf die größeren Städte spiegelt sich in der Entwicklung der Zahl der Haushalte nur bedingt wider. Insbesondere ist in den österreichischen Städten die durchschnittliche Haushaltgröße zwar kleiner als im ländlichen Raum, steigt aber im Zeitablauf leicht an, während sie im ländlichen Raum zurückgeht (Klien, 2017). Dies hat auch historische Ursachen, da die Haushaltgrößen im ländlichen Raum in Österreich bis in die 1970er-Jahre deutlich höher waren als in den Städten, sodass das Potenzial für Reduktionen hier größer war (Giffinger et al., 2001). Daneben dürften aber auch die steigen-

den Mietpreise in den Städten sowie der Zuzug von Personen aus Ländern mit traditionell großen Haushalten wesentliche Einflussfaktoren für diese Entwicklung gewesen sein.

Übersicht 2.10: Durchschnittliche Haushaltsgröße und durchschnittliche Zahl der Kinder in den Teilregionen Niederösterreichs (in Personen pro Haushalt)

	Haushaltsgröße	Kinder im Haushalt
Industrieviertel Nord	2,27	0,33
Industrieviertel Süd	2,29	0,33
Mostviertel	2,54	0,40
NÖ Mitte	2,34	0,34
Waldviertel Nord	2,28	0,29
Waldviertel Süd	2,38	0,32
Weinviertel Ost	2,33	0,33
Weinviertel West	2,31	0,33
NÖ insgesamt	2,34	0,34
Österreich	2,28	0,28

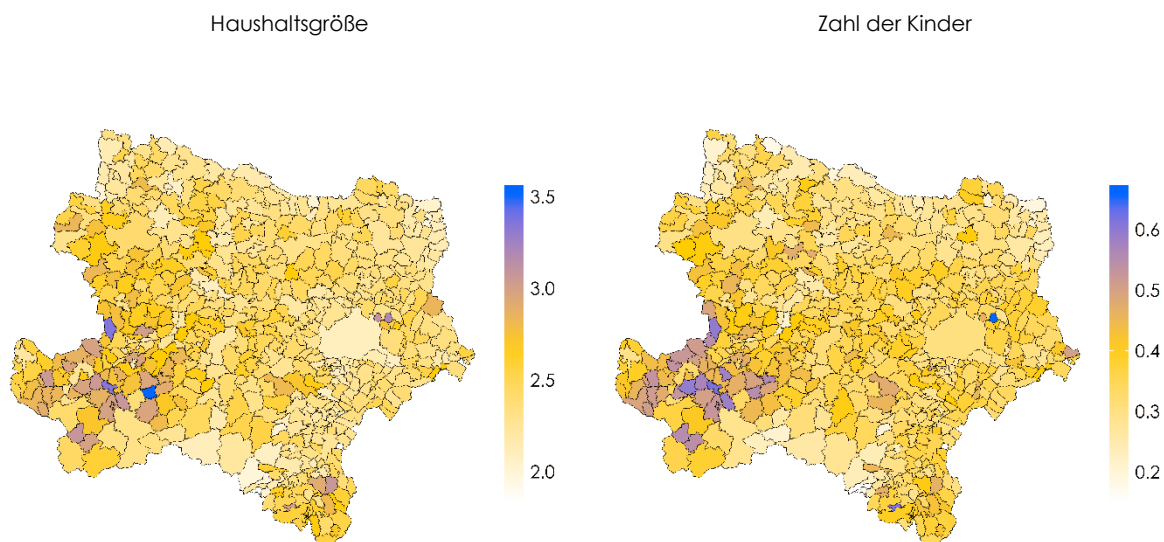
Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016.

In Niederösterreich lag die durchschnittliche Haushaltsgröße 2016 bei 2,34 Personen und war damit etwas höher als im österreichischen Durchschnitt (von 2,28). Im Bundesländerranking ist dies hinter Vorarlberg (2,38), Burgenland (2,37) und Oberösterreich (2,36) der vierte Platz.

Die Zahl der unter 15-jährigen Kinder liegt in Niederösterreich bei 0,34 pro Haushalt und entspricht damit fast dem österreichischen Durchschnitt (0,33). Dies ist gleichauf mit Salzburg und Tirol und hinter Vorarlberg (0,38) und Oberösterreich (0,36) der dritte Rang unter den österreichischen Bundesländern.

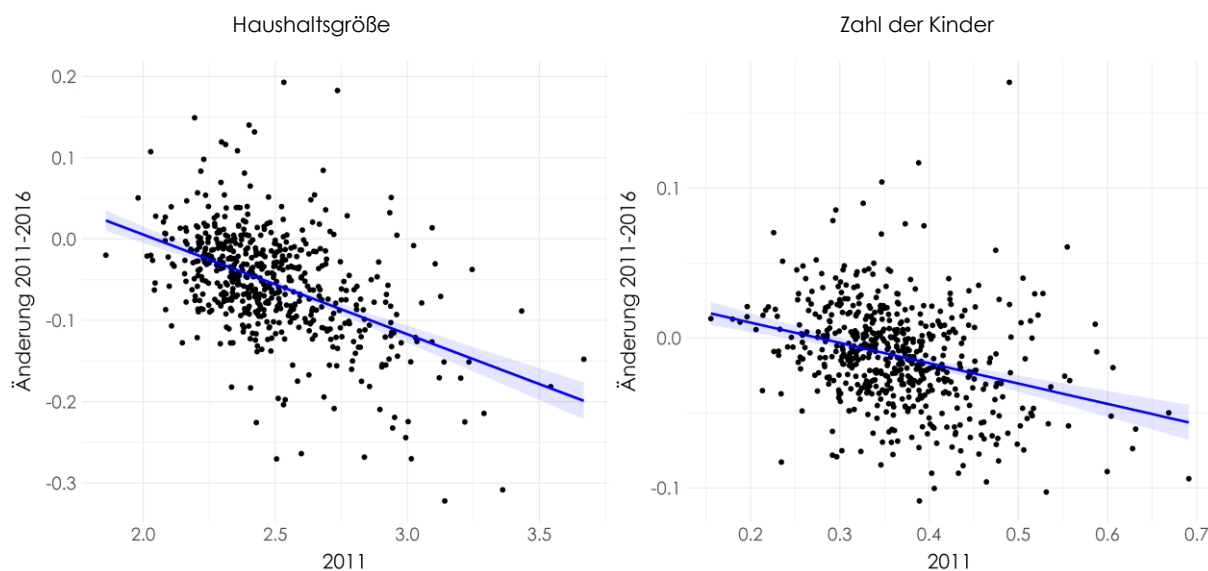
Über die verschiedenen Teilregionen Niederösterreichs variiert die Haushaltsgröße nur wenig. Sie liegt im Mostviertel mit 2,54 Personen pro Haushalt am höchsten und im nördlichen Industrieviertel mit 2,27 Personen pro Haushalt am niedrigsten. Auf Gemeindeebene zeigen sich demgegenüber recht deutliche Unterschiede. Die durchschnittliche Haushaltsgröße ist in St. Georgen an der Leys (Bezirk Scheibbs) mit 3,52 Personen am höchsten und in Semmering (Bezirk Neunkirchen) mit 1,84 Personen am niedrigsten.

Abbildung 2.9: Durchschnittliche Haushaltsgröße und durchschnittliche Zahl der Kinder in den Teilregionen Niederösterreichs (in Personen pro Haushalt)



Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016.

Abbildung 2.10: Änderung der durchschnittlichen Haushaltsgröße und durchschnittliche Zahl der Kinder 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinde



Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, WIFO-Berechnungen. – PP ... Prozentpunkte.

Die Zahl der Kinder pro Haushalt schwankt nur mäßig (zwischen 0,29 Kinder pro Haushalt im nördlichen Waldviertel und 0,40 Kinder pro Haushalt im Mostviertel) über die niederösterreichischen Regionen, aber relativ deutlich nach Gemeinden (zwischen 0,66 in Parbasdorf im Bezirk Gänserndorf und 0,15 in Breitenstein im Bezirk Neunkirchen). Dabei ist sie unter den Gemeinden im Westen des Bundeslandes höher als in den östlich bzw. im Wiener Umland gelegenen Gemeinden. Wie nicht anders zu erwarten, korreliert dabei die Altersstruktur der Bevölkerung der Gemeinden deutlich mit der Haushaltsgröße und der durchschnittlichen Zahl der Kinder im Haushalt. In Gemeinden mit einem höheren Anteil der älteren BewohnerInnen ist die Haushaltsgröße sowie wie die Zahl der Kinder pro Haushalt tendenziell geringer.

Übersicht 2.11: Top-10 und Bottom-10 Gemeinden in der durchschnittlichen Haushaltsgröße und durchschnittliche Zahl der Kinder (in Personen pro Haushalt)

Top-10				Bottom-10			
Haushaltsgröße		Zahl der Kinder		Haushaltsgröße		Zahl der Kinder	
St. Georgen a. d. Leys	3,52	Parbasdorf	0,66	Klein-Neusiedl	2,03	Falkenstein	0,21
St. Oswald	3,36	Wang	0,62	Waidmannsfeld	2,02	Litschau	0,21
Wang	3,34	St. Corona a. W.	0,62	Seefeld-Kadolz	2,01	Annaberg	0,21
Parbasdorf	3,21	St. Oswald	0,60	Gmünd	2,01	Schönbühel- Aggsbach	0,21
Aderklaa	3,11	Neuhofen a. d. Ybbs	0,60	Schottwien	2,00	Langau	0,20
Opponitz	3,08	Reinsberg	0,59	Wimpassing i.	2,00	Waidmannsfeld	0,20
Reinsberg	3,08	Wolfpassing	0,58	Schwarzatale		Bernhardsthal	0,19
Bromberg	3,07	Euratsfeld	0,57	Payerbach	1,99	Waldkirchen / Thaya	0,18
Wolfsbach	3,06	Kimberg / Mank	0,56	Reichenau / Rax	1,99	Semmering	0,17
Euratsfeld	3,05	Opponitz	0,55	Hausbrunn	1,98	Breitenstein	0,15
				Semmering	1,84		

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Im Zeitablauf haben sich die durchschnittlichen Haushaltsgrößen (ebenso wie die durchschnittliche Zahl der Kinder) zwischen den Gemeinden angeglichen. In Gemeinden mit größeren Haushalten im Jahr 2011 ist die Haushaltsgröße bis 2016 stärker zurückgegangen als in Gemeinden mit ursprünglich kleineren Haushalten. Ähnlich sank die Zahl der Kinder pro Haushalt in Gemeinden mit einer ursprünglich kleineren Zahl an Kindern weniger stark als in Gemeinden mit einer größeren Zahl an Kindern pro Haushalt.

2.2.5 Familienform

Die im österreichischen Durchschnitt tendenziell sinkenden Haushaltsgrößen sind auch mit einem deutlichen Wandel der Familienstrukturen verbunden. In der Familienforschung wird hier insbesondere auf die zunehmende Diversität der Familienform hingewiesen (z. B. *Neuwirth*, 2011). Danach nehmen vor allem Patchworkfamilien, Lebensgemeinschaften ebenso wie gleichgeschlechtliche Partnerschaften als Familienformen deutlich zu.

In dieser Diversität zeigen sich ausgeprägte regionale Muster. Insbesondere sind traditionelle Familienstrukturen nach wie vor im ländlichen Raum häufiger anzutreffen als in Städten. Dabei

haben diese Unterschiede auch historische Ursachen, die weit in die Vergangenheit zurückreichen. So zeigen *Eder – Halla* (2017), dass in Österreich in Regionen, die vor der Industrialisierung traditionellerweise in der Viehzucht tätig waren, die Zahl der Ein-Eltern-Haushalte auch zuletzt noch höher war als in Regionen, die im Ackerbau tätig waren. Die Autoren führen dies auf die in vorindustriellen Zeiten unterschiedlichen Möglichkeiten von Arbeitskräften in der Viehzucht und im Ackerbau zurück, eigene Haushalte zu gründen.²

Trotz der zunehmenden Diversität der Familienformen bleibt die traditionelle eheliche Familienform die überwiegende und auch von jungen Personen am häufigsten gewählte (*Neuwirth*, 2011). 59,9% der EinwohnerInnen in Niederösterreich wohnen gemeinsam mit ihrem Ehepartner (mit oder ohne Kinder). Damit liegt Niederösterreich deutlich über dem österreichischen Durchschnitt (von 55,1%) und hinter dem Burgenland an zweiter Stelle. Der Anteil der Lebensgemeinschaften liegt in Niederösterreich bei 10,6% und jener der Ein-Eltern-Familie bei 9,9%, womit Niederösterreich bei beiden Kennzahlen unter dem österreichischen Durchschnitt (von 12,0% bzw. 10,1%) und in einem Bundesländerranking an achter bzw. vierter Stelle liegt. Der Anteil der Personen, welche in keiner Kernfamilie (also alleinstehend) leben, liegt hingegen bei 19,6% und damit ebenfalls deutlich niedriger als im österreichischen Durchschnitt (von 22,9%) und an siebter Stelle unter den österreichischen Bundesländern.

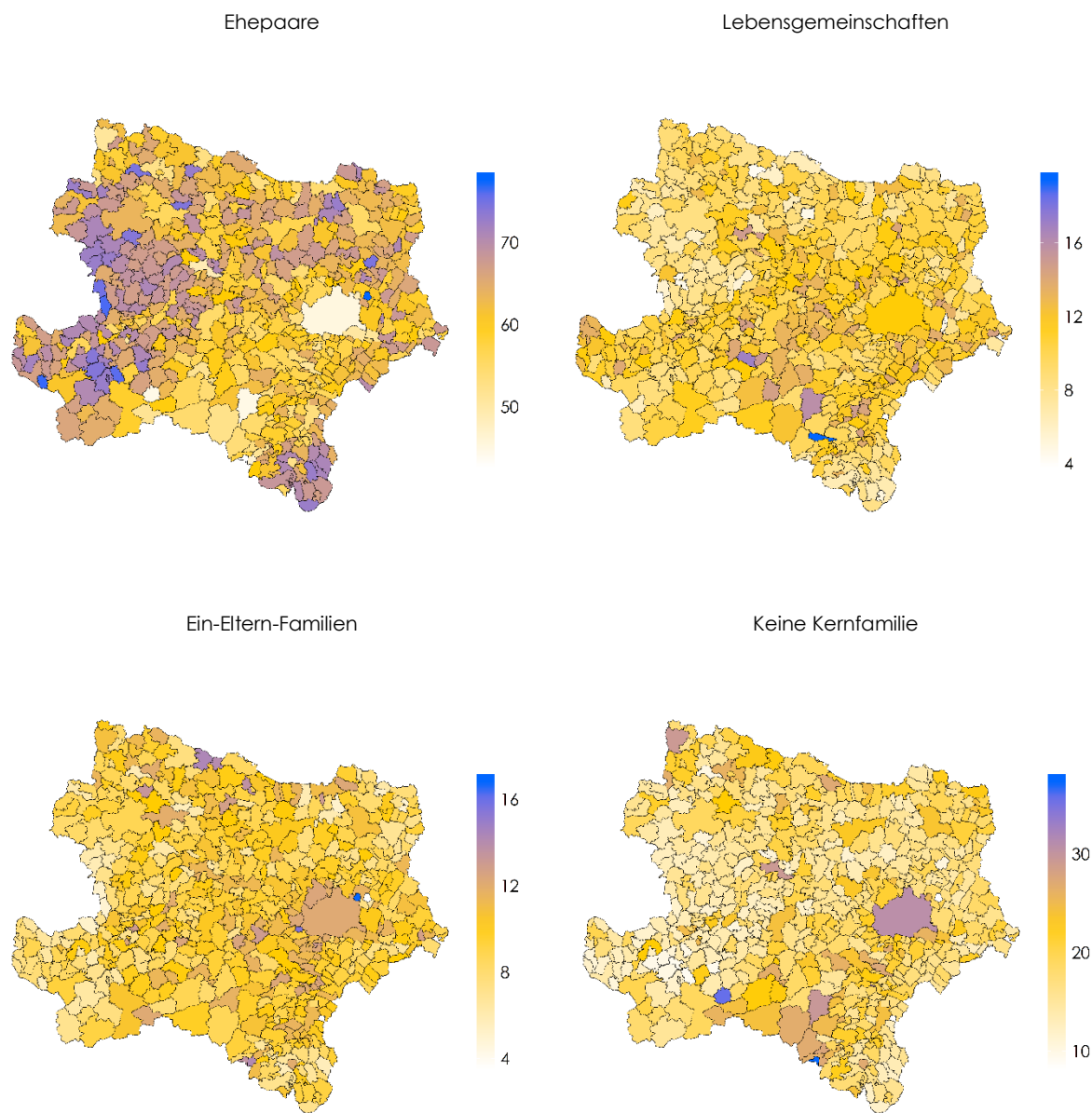
Übersicht 2.12: Anteil verschiedener Familienformen in den Teilregionen Niederösterreichs (in Prozent der Bevölkerung)

	Ehepaare	Lebensgemeinschaften	Ein-Eltern-Familien	Keine Kernfamilie
Industrieviertel Nord	57,5	10,8	10,6	21,2
Industrieviertel Süd	58,6	10,5	10,1	20,8
Mostviertel	63,7	10,8	8,8	16,8
NÖ Mitte	58,5	11,4	10,1	20,0
Waldviertel Nord	60,7	9,3	9,8	20,3
Waldviertel Süd	61,5	9,7	9,5	19,2
Weinviertel Ost	62,0	10,5	9,4	18,1
Weinviertel West	59,5	10,7	10,3	19,5
NÖ insgesamt	59,9	10,6	9,9	19,6
Österreich	55,1	12,0	10,1	22,4

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Anmerkungen: Angaben beziehen sich auf den Anteil der Bevölkerung in diesen Familienformen.

² In vorindustriellen Zeiten waren Personen in der Viehzucht ganzjährig am Bauernhof beschäftigt und hatten nur geringe finanzielle Mittel zur Gründung eines eigenen Haushalts, während im Ackerbau Beschäftigte öfter Saisonarbeitskräfte waren, die ein höheres Einkommen hatten und daher eher fähig waren, einen eigenen Haushalt zu gründen. Laut *Eder – Halla* (2017) führte dies in den traditionellen Viehzuchtregionen zu einer höheren Toleranz gegenüber außerehelichen Gemeinschaften.

Abbildung 2.11: Anteil verschiedener Familienformen nach Gemeinden (in Prozent)



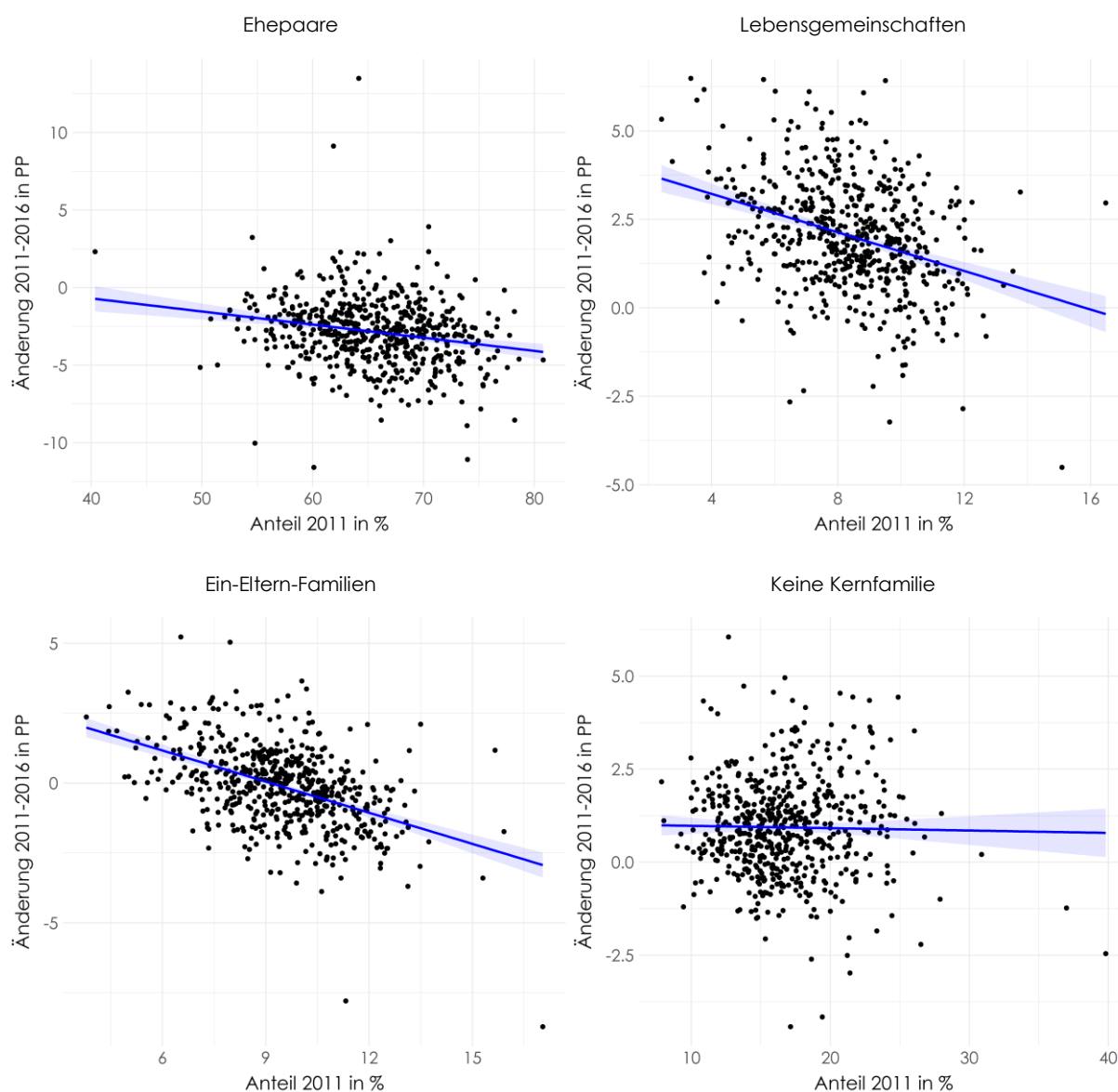
s

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Anmerkungen: Angaben beziehen sich auf den Anteil der Bevölkerung in diesen Familienformen.

Der Anteil der Ehepaare an den Haushalten ist dabei im Wiener Umland besonders niedrig und steigt in den weiter westlich gelegenen Teilen des Bundeslandes deutlich an. Dieser geringe Anteil der Ehepaare im Wiener Umland ist einem deutlich höheren Anteil der Haushalte, welche keine Kernfamilie darstellen, und einer größeren Anzahl an Ein-Eltern-Familien geschuldet. Ent-

sprechend ist der Anteil der Ehepaare im nördlichen Industrieviertel (mit 57,5%) am geringsten, der Anteil der Ein-Eltern-Familien (mit 10,6%) und der Personen, die in keiner Kernfamilie leben (mit 21,2%) aber am höchsten. Der Anteil der Ehepaare ist im Mostviertel mit 63,7% am höchsten, umgekehrt ist dafür aber der Anteil der Ein-Eltern-Familien (mit 8,8%) sowie der Personen, die in keiner Kernfamilie leben (mit 16,8%) am niedrigsten.

Abbildung 2.12: Änderung der Anteile verschiedener Familienformen 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinde



Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Anmerkungen: Angaben beziehen sich auf den Anteil der Bevölkerung in diesen Familienformen. PP ... Prozentpunkte.

Übersicht 2.13: Top-10 Gemeinden in den Anteilen verschiedener Familienformen (in Prozent der Bevölkerung)

Ehepaare		Lebensgemeinschaften		Ein-Eltern-Familien		Keine Kernfamilie	
Parbasdorf	77,6	Bürg-Vöstenhof	19,4	Aderklaa	16,8	Semmering	37,4
Ertl	77,1	Rabenstein a. d. Pielach	17,0	Laab i. W.	15,6	Puchenstuben	35,8
St. Oswald	76,6	Gutenstein	15,9	Drosendorf-Zissersdorf	14,3	Hirtenberg	31,1
Reinsberg	76,1	Muckendorf-Wipfing	15,2	Schottwien	14,2	Gutenstein	29,6
Dorfstetten	75,2	Eschenau	15,1	Langau	14,1	Litschau	29,3
Groß-Schweinbarth	74,7	Jaidhof	14,9	Schrattenthal	13,7	Krems a.d.D.	29,3
Waidhofen / Thaya-Land	74,6	Mitterndorf a.d. Fische	14,9	Semmering	13,6	Payerbach	27,6
Röhrenbach	74,4	Winzendorf-Muthmannsdorf	14,8	Schwarzenau	13,4	Baden	27,5
Randegg	74,2	Hagenbrunn	14,6	Altflengbach	13,0	Schottwien	27,2
Großgöttfritz	74,1	Markersdorf-Haindorf	14,6	Maria Enzersdorf	13,0	Retz	27,1

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Anmerkungen: Angaben beziehen sich auf den Anteil der Bevölkerung in diesen Familienformen. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Übersicht 2.14: Bottom-10 Gemeinden in den Anteilen verschiedener Familienformen (in Prozent der Bevölkerung)

Ehepaare		Lebensgemeinschaften		Ein-Eltern-Familien		Keine Kernfamilie	
Litschau	51,0	Großgöttfritz	5,9	Wiesmath	5,7	Randegg	10,2
Schwechat	50,5	Geras	5,9	Röhrenbach	5,7	Waidhofen / Thaya-Land	10,1
Wieselburg	50,3	Dorfstetten	5,7	Ertl	5,6	Wolfpassing	10,1
Hirtenberg	50,2	Rossatz-Arnsdorf	5,4	Herrnbaumgarten	5,3	Euratsfeld	10,0
Krems a.d.D.	48,8	Bad Schönau	5,0	Neustadt a.d. D.	5,2	Droß	10,0
Aderklaa	48,5	Mannsdorf a.d. D.	4,8	Dorfstetten	5,2	Neuhofen a. d. Ybbs	9,7
Schottwien	46,4	Straning-Grafenberg	4,6	Fallbach	5,1	St. Georgen a. d. Leys	9,4
Gutenstein	44,8	Gutenbrunn	4,6	Hausbrunn	5,0	Wang	9,3
Puchenstuben	44,7	Japons	4,3	St. Oswald	5,0	Reinsberg	9,1
Semmering	42,7	Andlersdorf	3,8	Parbasdorf	3,5	Parbasdorf	8,2

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Anmerkungen: Angaben beziehen sich auf den Anteil der Bevölkerung in diesen Familienformen. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Die räumlichen Muster sind hinsichtlich der Lebensgemeinschaften weniger deutlich ausgeprägt. Solche sind in der Region Niederösterreich Mitte am häufigsten anzutreffen und im nördlichen Waldviertel am seltensten. In Niederösterreich Mitte gehören 11,4% der Haushalte diesem Haushaltstyp an, im nördlichen Waldviertel 9,3%. Deutlich geringer sind auch die Unterschiede bei den Anteilen der in Ein-Eltern-Familien bzw. in Lebensgemeinschaften Lebenden auf Gemeindeebene. Bei ersteren weist Bürg-Vöstenhof (Bezirk Neunkirchen) mit 19,4% den höchsten und Andlersdorf (Bezirk Gänserndorf) mit 3,8% den niedrigsten Anteil auf. Bei Letzteren wurden die höchsten Anteile in Aderklaa (Bezirk Gänserndorf) mit 16,8% verzeichnet, die niedrigsten mit 3,5% in Parbasdorf (Bezirk Gänserndorf). Generell ist dabei in größeren Gemeinden der Anteil der Personen in Lebensgemeinschaften, Ein-Eltern-Familien und Haushalten, die keine Kernfamilie darstellen, höher als in kleinen Gemeinden.

Im Zeitverlauf gleichen sich die Familienstrukturen über Gemeinden jedoch zunehmend an. Gemeinden, die 2011 einen hohen Anteil an BewohnerInnen in einer bestimmten Familienform hatten, verzeichneten im Zeitraum 2011 bis 2016 im Allgemeinen einen geringeren Zuwachs dieses Anteils.

Trotz dieser Konvergenztendenzen bestehen weiterhin erhebliche Unterschiede in den Familienstrukturen zwischen Gemeinden. Am stärksten variiert der Anteil der Personen, die mit ihrem Ehepartner leben. Dieser liegt in Parbasdorf (Bezirk Gänserndorf) mit 77,6% am höchsten und in Semmering (Bezirk Neunkirchen) mit 42,7% am niedrigsten. Die zweithöchsten Unterschiede zwischen Gemeinden bestehen beim Anteil der Personen, die in keiner Kernfamilie wohnen. Deren Anteil ist in Semmering (Bezirk Neunkirchen) mit 37,4% am höchsten und in Andlersdorf (Bezirk Gänserndorf) mit 3,8% am niedrigsten.

2.3 Arbeit

2.3.1 Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Der Arbeitsmarkt unterliegt aufgrund des technischen Wandels, aber auch geänderter Arbeitsbedingungen und Präferenzen in den letzten Jahrzehnten einem erheblichen strukturellen Wandel. Dieser äußert sich in einer zunehmenden Flexibilisierung (z. B. hinsichtlich Arbeitszeiten), Atypisierung (z. B. Teilzeitarbeit) sowie Automatisierung und Digitalisierung der Arbeitswelt. Gleichzeitig zeigen sich deutliche Verschiebungen in der Struktur der Beschäftigung und Arbeitslosigkeit. Diese führen dazu, dass einerseits Beschäftigungsverhältnisse immer instabiler werden, und es gering qualifizierte Personen immer schwieriger haben, einen Arbeitsplatz zu finden, während die Unternehmen Facharbeitskräfteknappheit melden.

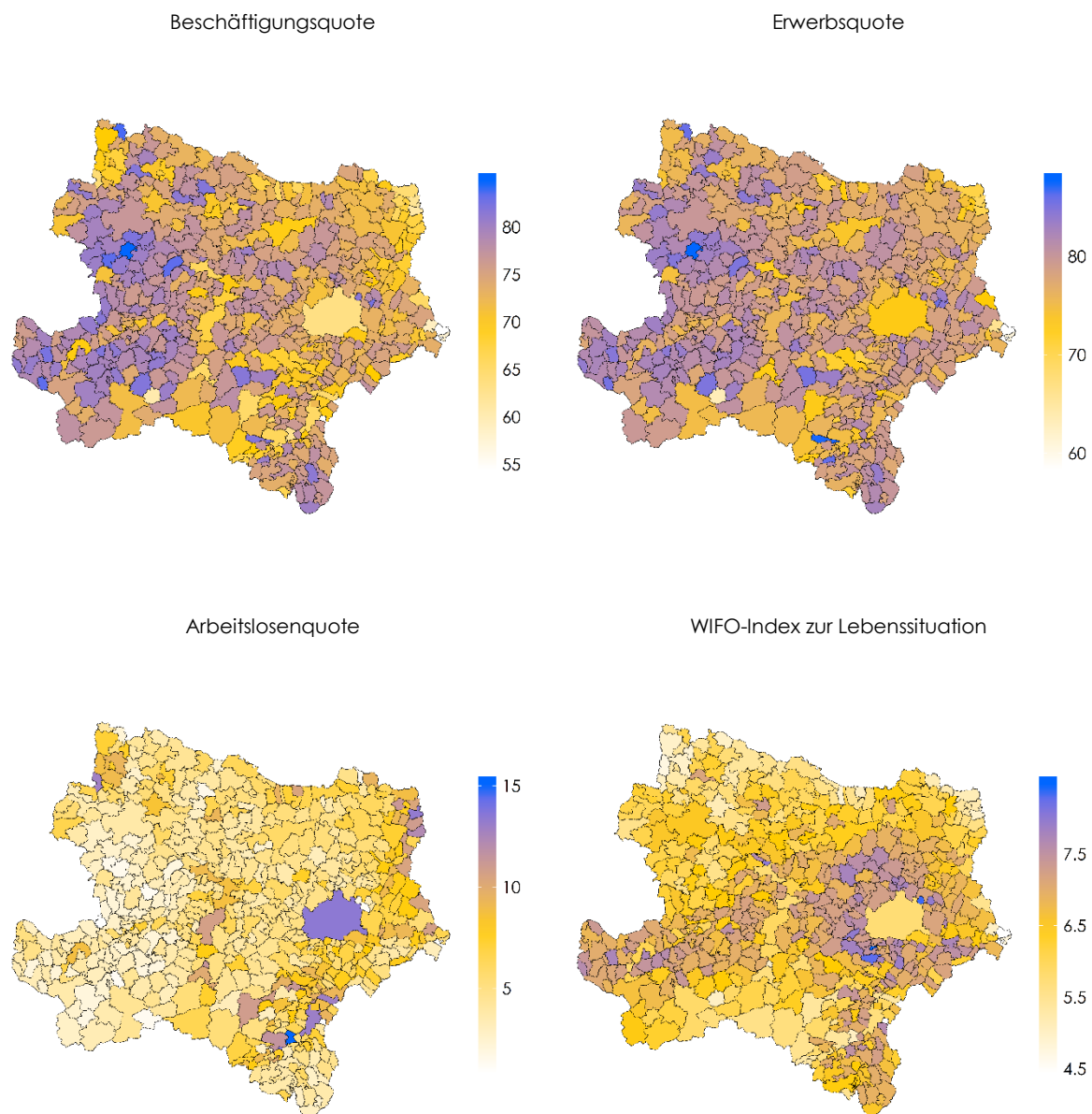
Diese unterschiedlichen Trends führen zu einer steigenden Einkommensungleichheit. Dementsprechend steigt in manchen Bevölkerungsteilen die Armutsgefährdung. Aus diesem Grund hat das WIFO einen Index zur Lebenssituation auf Gemeindeebene berechnet, welcher als Indikator in die gegenständliche Analyse einfließt. Es handelt sich dabei um einen gewichteten Gesamtindex aus Kaufkraft, Bevölkerungs- und Qualifikationsstruktur sowie der Erwerbsintegration der EinwohnerInnen auf regionaler Ebene. Der Index ist umso höher, je günstiger die Lebenssituation in einer Region ist.

Übersicht 2.15: Beschäftigungs-, Erwerbs- und Arbeitslosenquote (in Prozent) sowie WIFO-Index zur Lebenssituation (Indexwert 1 bis 10) in den Teilregionen Niederösterreichs

	Beschäftigungsquote	Erwerbsquote	Arbeitslosenquote	WIFO-Index zur Lebenssituation
Industrieviertel Nord	72,0	77,5	7,1	7,0
Industrieviertel Süd	69,9	76,7	8,9	6,5
Mostviertel	76,3	79,6	4,2	6,8
NÖ Mitte	72,1	77,6	7,1	6,7
Waldviertel Nord	72,6	77,6	6,5	5,7
Waldviertel Süd	74,8	78,6	4,9	6,4
Weinviertel Ost	72,1	77,5	6,9	6,5
Weinviertel West	73,3	77,5	5,4	6,7
NÖ insgesamt	72,8	77,8	6,4	6,6
Österreich	70,5	76,4	5,2	6,2

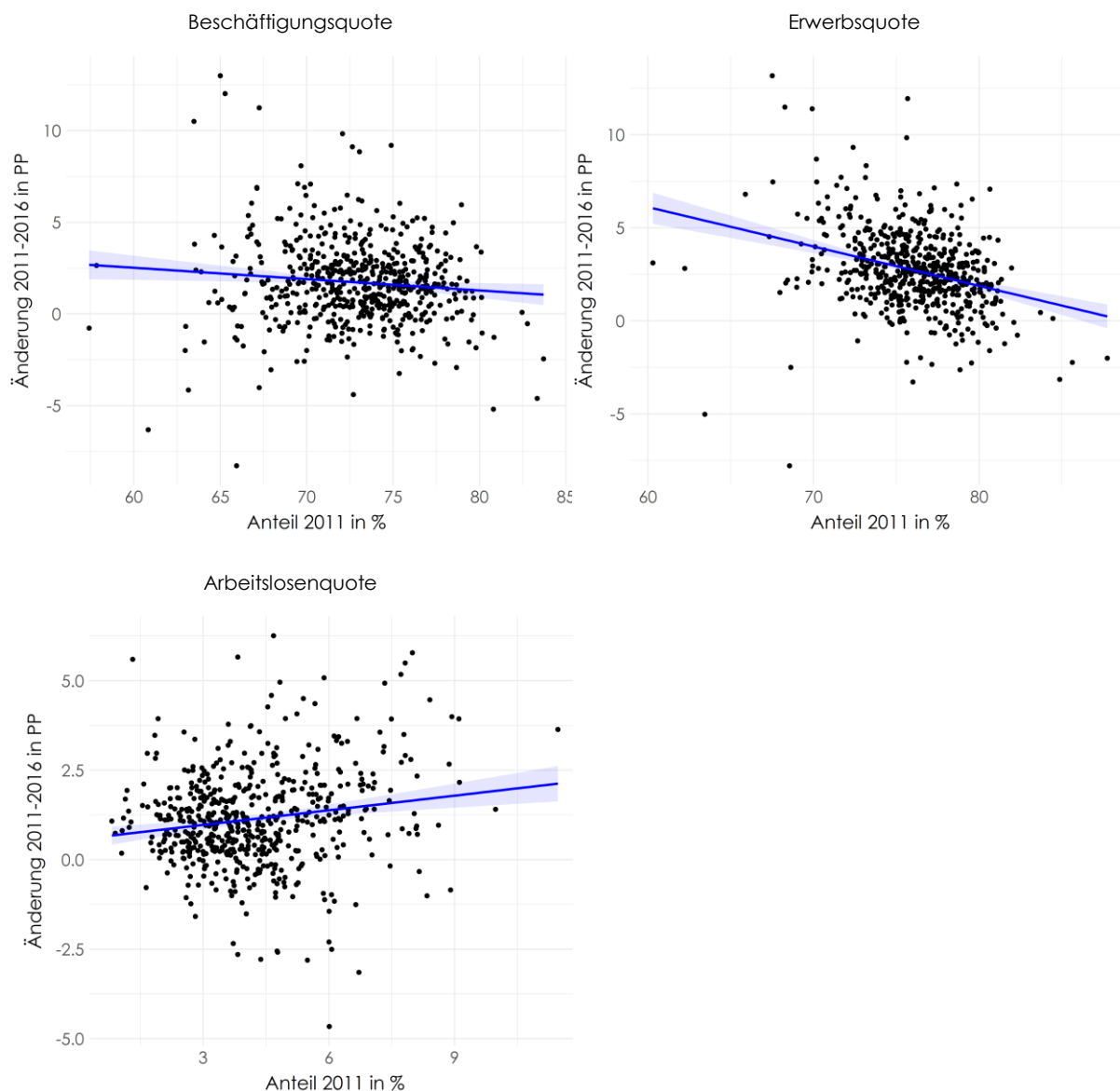
Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016, WIFO-Berechnungen. – Beschäftigungsquote: Erwerbstätige am Wohnort in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Erwerbsquote: Arbeitslose und Erwerbstätige am Wohnort in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Arbeitslosenquote: Arbeitslose am Wohnort in Prozent der Arbeitslosen und Erwerbstätigen am Wohnort. WIFO-Index zur Lebenssituation: Höhere Werte signalisieren günstigere Lebenssituation.

Abbildung 2.13: Beschäftigungs-, Erwerbs- und Arbeitslosenquote (in Prozent) sowie WIFO-Index zur Lebenssituation (Indexwert 1 bis 10) nach Gemeinden



Q: Statistik Austria Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016, WIFO-Berechnungen. – Beschäftigungsquote: Erwerbstätige am Wohnort in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Erwerbsquote: Arbeitslose und Erwerbstätige am Wohnort in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Arbeitslosenquote: Arbeitslose am Wohnort in Prozent der Arbeitslosen und Erwerbstätigen am Wohnort. WIFO-Index zur Lebenssituation: Höhere Werte signalisieren günstigere Lebenssituation.

Abbildung 2.14: Änderung der Beschäftigungs-, Erwerbs- und Arbeitslosenquote 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinde



Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016, WIFO-Berechnungen. – Beschäftigungsquote: Erwerbstätige am Wohnort in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Erwerbsquote: Arbeitslose und Erwerbstätige am Wohnort in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Arbeitslosenquote: Arbeitslose am Wohnort in Prozent der Arbeitslosen und Erwerbstätigen am Wohnort. – PP ... Prozentpunkte.

Im Österreichvergleich ist Niederösterreich ein Bundesland mit überdurchschnittlicher Erwerbsbeteiligung und Beschäftigungsquote, aber auch einer höheren Arbeitslosenquote. Im Jahr 2016 standen 77,8% der in Niederösterreich wohnhaften Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) dem Arbeitsmarkt entweder als Arbeitslose oder Beschäftigte (und damit

Erwerbspersonen) zur Verfügung, und 72,8% der wohnhaften Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter waren beschäftigt. Die Arbeitslosenquote lag bei 6,4%. Die Vergleichswerte für Österreich waren 76,4% bei der Erwerbsquote, 70,5% bei der Beschäftigungsquote und 5,2% bei der Arbeitslosenquote.

Übersicht 2.16: Top-10 Gemeinden in der Beschäftigungs-, Erwerbs- und Arbeitslosenquote (in Prozent) sowie im WIFO-Index zur Lebenssituation (Indexwert 1 bis 10) nach Gemeinden

Beschäftigungsquote		Erwerbsquote		Arbeitslosenquote		WIFO-Index zur Lebenssituation	
Grafenschlag	84,9	Grafenschlag	87,7	Neunkirchen	15,1	Gießhübl	8,5
Reingers	84,1	Bürg-Vöstenhof	87,6	Wimpassing Schwarzatal	i. 13,8	Aderklaa	8,4
Schönbach	83,5	Raach a. Hochg.	86,1	Hohenau a.d. M.	13,3	Gaaden	8,3
Ertl	83,5	Reingers	86,0	Wr. Neustadt	13,0	Stratzing	8,0
Weinzierl a. W.	83,5	Großhofen	85,7	Ebenfurth	12,9	Wolfsgraben	8,0
Großhofen	82,5	Ertl	85,5	Hirtenberg	12,9	Parbasdorf	8,0
Wolfsbach	82,5	Ramsau	85,5	Gmünd	12,9	Münchendorf	7,9
Großgöthfritz	82,2	St. Anton / Jeßnitz	85,1	Drösing	12,3	Wienerwald	7,8
Ferschnitz	82,0	Weinzierl a. W.	85,1	Ternitz	11,5	Hagenbrunn	7,8
St. Anton / Jeßnitz	82,0	Schönbach	84,8	Traisen	11,4	Stetten	7,8

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Beschäftigungsquote: Erwerbstätige am Wohnort in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Erwerbsquote: Arbeitslose und Erwerbstätige am Wohnort in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Arbeitslosenquote: Arbeitslose am Wohnort in Prozent der Arbeitslosen und Erwerbstätigen am Wohnort. WIFO-Index zur Lebenssituation: Höhere Werte signalisieren günstigere Lebenssituation. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Übersicht 2.17: Bottom-10 Gemeinden in der Beschäftigungs-, Erwerbs- und Arbeitslosenquote (in Prozent) sowie WIFO-Index zur Lebenssituation (Indexwert 1 bis 10) nach Gemeinden

Beschäftigungsquote		Erwerbsquote		Arbeitslosenquote		WIFO-Index zur Lebenssituation	
Gmünd	64,6	Grünbach a. Schneeb.	71,3	Aderklaa	1,6	Traisen	5,0
Wimpassing Schwarzatal	i. 63,2	Bernhardsthal	70,8	Pernegg	1,6	Litschau	5,0
Neunkirchen	62,5	Heiligenkreuz	70,6	Schönbach	1,5	Hohenau a.d. M.	5,0
Rabensburg	62,3	Hohenau a.d. M.	70,3	Bad Traunstein	1,5	Haugsdorf	4,9
Hohenau a.d. M.	61,0	Rabensburg	69,5	Ottenthal	1,4	Wimpassing Schwarzatal	i. 4,9
Puchenstuben	60,5	Hainburg a.d. D.	66,1	Mitterbach a. Erlaufsee	1,4	Eggern	4,9
Hainburg a. d. D.	59,0	Hirtenberg	65,0	Reinsberg	1,2	Berg	4,8
Berg	57,7	Puchenstuben	63,4	Raxendorf	1,2	Brand-Nagelberg	4,7
Hirtenberg	56,6	Berg	60,8	Raasdorf	1,2	Hirtenberg	4,6
Wolfsthal	54,5	Wolfsthal	58,4	Nöchling	0,9	Wolfsthal	4,5

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Beschäftigungsquote: Erwerbstätige am Wohnort in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Erwerbsquote: Arbeitslose und Erwerbstätige am Wohnort in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Arbeitslosenquote: Arbeitslose am Wohnort in Prozent der Arbeitslosen und Erwerbstätigen am Wohnort. WIFO-Index zur Lebenssituation: Höhere Werte signalisieren günstigere Lebenssituation. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Unter den österreichischen Bundesländern nimmt Niederösterreich damit durchgängig einen mittleren Platz ein. Bei der Erwerbs- und Beschäftigungsquote lagen Oberösterreich, Salzburg

und Vorarlberg besser. Die Arbeitslosenquote war hingegen in allen Bundesländern der Westregion (Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg) niedriger.

Die Arbeitsmarktkennzahlen variieren deutlich zwischen den einzelnen Teilregionen. Das Mostviertel (mit 79,6% und 76,3%) gefolgt vom südlichen Waldviertel (78,6% bzw. 74,8%) erzielten die höchsten Erwerbs- und Beschäftigungsquoten. In diesen beiden Regionen war auch die Arbeitslosenquote (mit 4,2% bzw. 4,9%) am niedrigsten. Die geringsten Erwerbs- und Beschäftigungsquoten (mit 76,7% bzw. 69,9%) wurden demgegenüber im südlichen Industrieviertel gemessen, wo auch die Arbeitslosenquote mit 8,9% am höchsten war.

Auf Gemeindeebene zeigen sich insbesondere bei der Arbeitslosenquote leichte Vorteile für den niederösterreichischen Zentralraum. Am höchsten ist die Arbeitslosenquote im südlichen Industrieviertel, insbesondere in Neunkirchen. Trotzdem ist die Arbeitslosenquote in Wien immer noch deutlich höher und die Erwerbs- und Beschäftigungsquoten sind deutlich niedriger als in den meisten niederösterreichischen Gemeinden.

Der WIFO-Index zur Lebenssituation korreliert nur schwach mit der Arbeitslosenquote. Er ist wegen des hohen Einkommensniveaus im Wiener Umland deutlich höher und signalisiert damit eine deutlich günstigere Lebenssituation als in den südlichen und nördlichen Randgebieten Niederösterreichs. Im nördlichen Industrieviertel ist er am höchsten und im nördlichen Waldviertel am geringsten. Unter den Gemeinden liegt er in Gießhübl (Bezirk Mödling) am höchsten und in Wolfsthal (Bezirk Bruck an der Leitha) am niedrigsten. Dieser geringe Wert in Wolfsthal ist allerdings auch mit der hohen Zahl an AuspendlerInnen in die Slowakei zu erklären, da diese in der österreichischen Erwerbs- und Einkommensstatistik nicht berücksichtigt werden.

Seit 2011 haben sich die regionalen Unterschiede in den Erwerbs- und Beschäftigungsquoten in Niederösterreich verringert. In Gemeinden mit einer vergleichsweise geringen Erwerbsbeteiligung und Beschäftigung im Jahr 2011 verbesserten sich diese stärker als in Gemeinden mit hohen Erwerbs- und Beschäftigungsquoten. Bei der Arbeitslosigkeit ist es umgekehrt. Hier zeigen sich Tendenzen einer Verfestigung regionaler Unterschiede in der Arbeitslosigkeit, sie erhöhte sich in Gemeinden am stärksten, in denen die Arbeitslosenquote bereits 2011 hoch war.

2.3.2 Selbständigkeit

Neben der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit ändern sich auch die Arbeitsformen. Abgesehen von der in den letzten Jahren – unter anderem auch aufgrund der Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008/09 – stark gestiegenen Teilzeitarbeit gehört hierzu eine steigende Selbständigenquote (Anteil der Selbständigen an den Erwerbstätigen) außerhalb der Land- und Forstwirtschaft. Diese steigt zum einen aufgrund sich ändernder Organisationsstrukturen der Unternehmen, aufgrund derer viele Dienstleistungen aus den größeren Unternehmen ausgelagert werden. Zum anderen ist auch auf eine schwierigere Arbeitsmarktlage zurückzuführen, da die Selbständigkeit oft als letzter Ausweg aus der Arbeitslosigkeit gesehen wird (siehe z. B. *Schulze Buschhoff, 2004*).

Selbständige setzen sich aus ArbeitgeberInnen (also Personen, die selbst Unselbständige beschäftigen), mithelfenden Familienangehörigen (die zumeist in der Landwirtschaft arbeiten) und den Selbständigen im engeren Sinne, die keine Unselbständigen beschäftigen und im Folgenden als Ein-Personen-Unternehmen (EPU) bezeichnet werden, zusammen. Zu letzteren gehören auch Pflegekräfte in der 24-Stunden-Pflege, deren Zahl in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Unter diesen Formen der Selbständigkeit ist seit 2011 die Zahl der EPUs stark gestiegen. Ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung nahm in Niederösterreich von 7,5% auf 8,2% zu, während der Anteil der Mithelfenden (unter anderem aufgrund einer sinkenden Anzahl von landwirtschaftlichen Betrieben, wo solche Mithelfende besonders oft arbeiten) von 1,2% auf 1,1% zurückging und jener der Arbeitgeber bei 2,8% stagnierte.

In Niederösterreich sind die Anteile von ArbeitgeberInnen, Mithelfenden und auch EPUs höher als im österreichischen Durchschnitt. Im bundesweiten Durchschnitt lagen diese 2016 bei 2,5%, 0,8% und 7,1%. Der Anteil der EPUs lag nur in Salzburg (8,6%), und jener der Mithelfenden in Kärnten (1,5%) und der Steiermark (1,4%) höher als in Niederösterreich. Demgegenüber lag der Anteil der ArbeitgeberInnen an den Erwerbstätigen in Niederösterreich (hinter Kärnten, Burgenland Salzburg und Tirol) im Mittelfeld der Bundesländer.

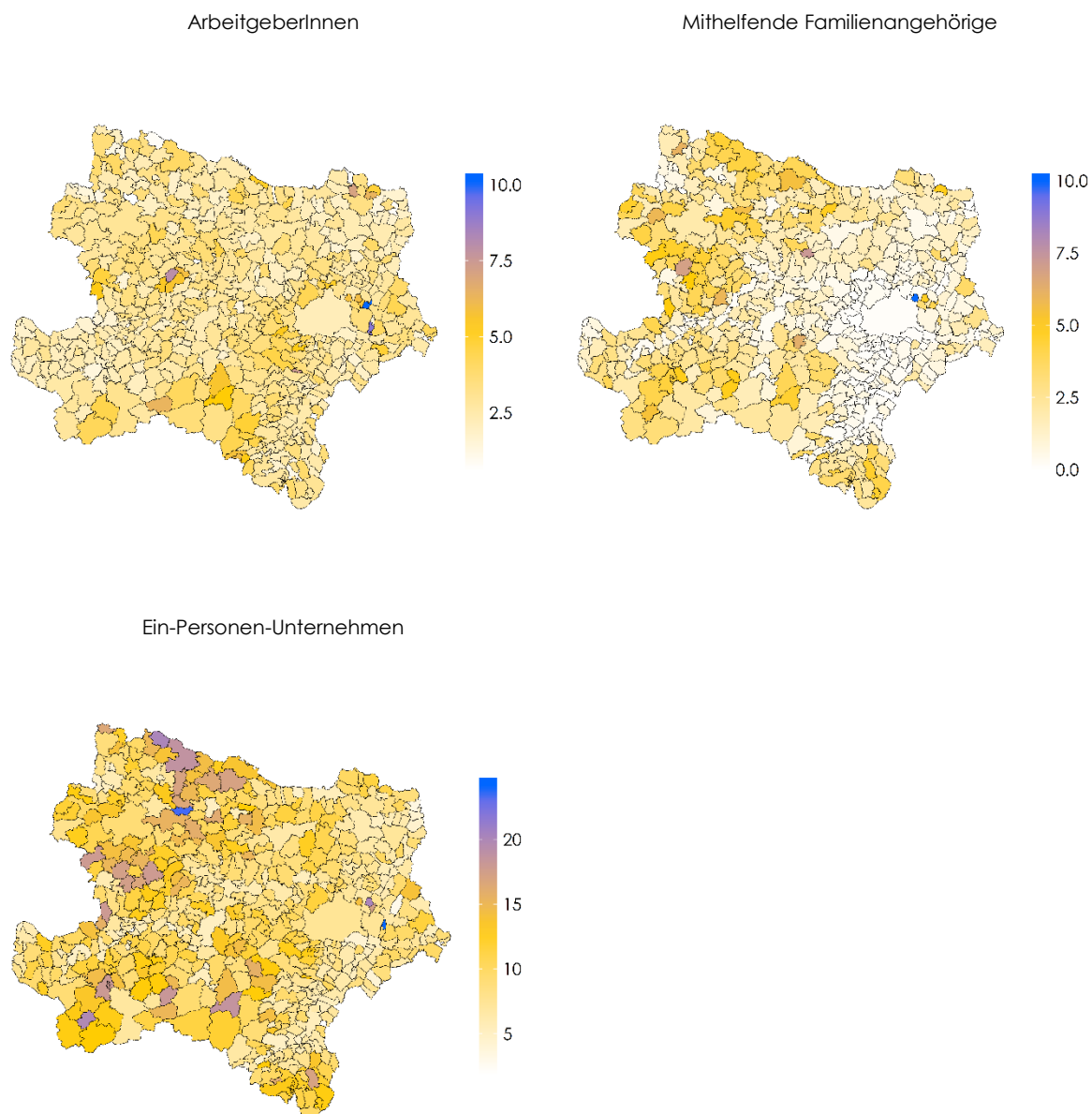
Übersicht 2.18: ArbeitgeberInnen, mithelfende Familienangehörige und Ein-Personen-Unternehmen (in Prozent der Erwerbstätigen) in den Teilregionen Niederösterreichs

	ArbeitgeberInnen	Mithelfende Familienangehörige	Ein-Personen-Unternehmen
Industrieviertel Nord	3,0	0,4	7,8
Industrieviertel Süd	2,8	0,8	7,1
Mostviertel	2,5	1,8	8,7
NÖ Mitte	2,7	1,0	8,1
Waldviertel Nord	2,8	2,0	9,6
Waldviertel Süd	3,1	2,0	10,0
Weinviertel Ost	2,8	0,9	7,2
Weinviertel West	2,9	1,0	8,6
NÖ insgesamt	2,8	1,1	8,2
Österreich	2,5	0,8	7,1

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016.

Räumlich verteilen sich die Anteile der ArbeitgeberInnen an den Erwerbstätigen recht gleichmäßig über das niederösterreichische Landesgebiet, während Mithelfende (aufgrund ihrer wichtigen Rolle in der Landwirtschaft) stärker in den ländlich geprägten Randgebieten auftreten, und EPUs vor allem im Wiener Umland seltener, und in den westlichen Landesteilen häufiger sind, was möglicherweise auf eine wichtigere Rolle für das Gewerbe und Handwerk in diesen Regionen hindeutet.

Abbildung 2.15: ArbeitgeberInnen, mithelfende Familienangehörige und Ein-Personen-Unternehmen (in Prozent der Erwerbstätigen)

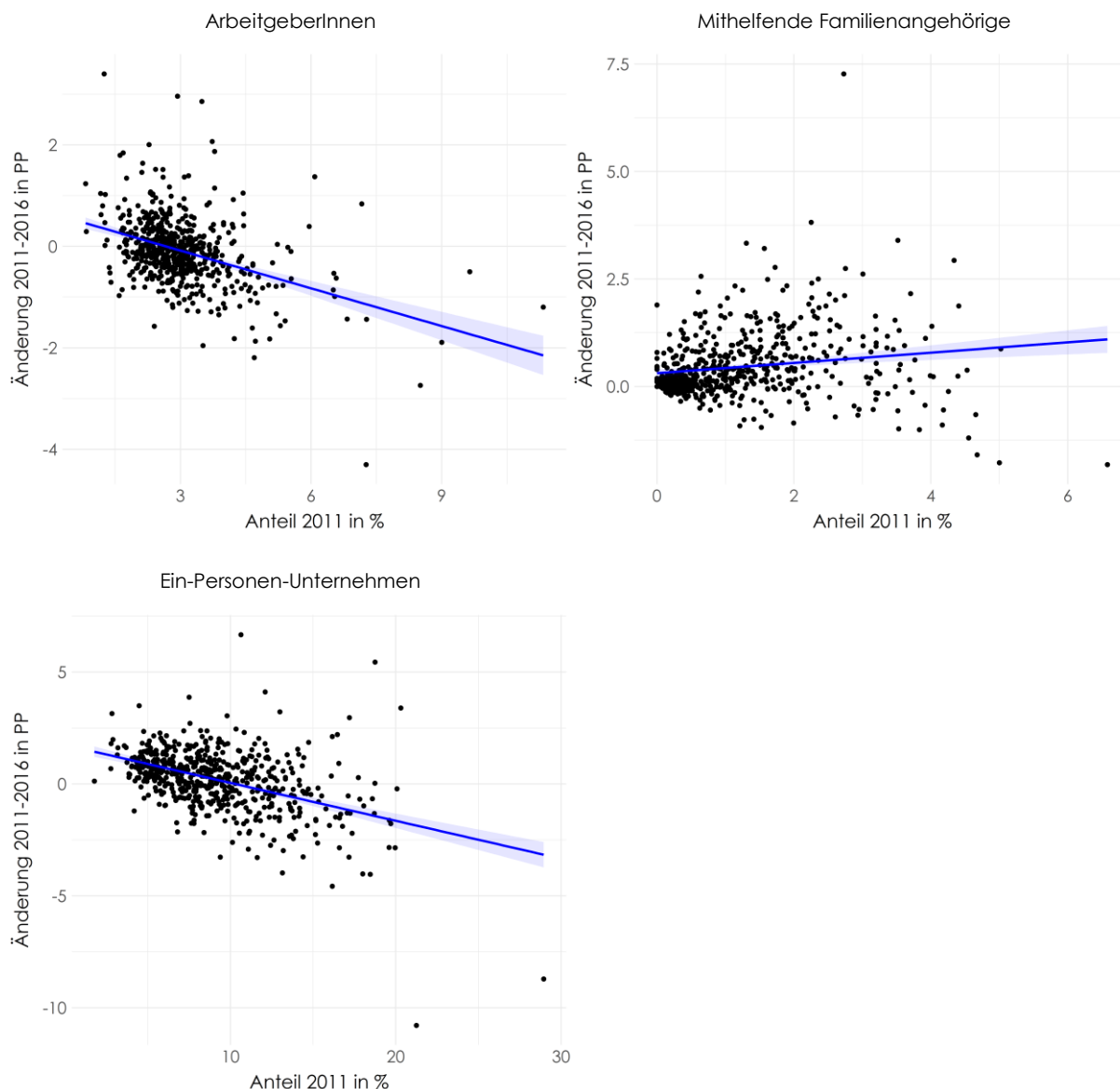


Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016.

Unter den Teilregionen Niederösterreichs sticht dabei vor allem das südliche Waldviertel hervor. Hier sind die Anteile aller Gruppen der Selbständigen (ArbeitgeberInnen 3,1%, Mithelfende 2,0% und EPU 10,0%) durchgängig die höchsten. Die niedrigsten Anteile der Mithelfenden an den Erwerbstätigen finden sich hingegen – aufgrund der geringeren Bedeutung der Landwirtschaft

– im nördlichen Industrieviertel (0,4%). Anteilsmäßig lozieren die wenigsten EPU (7,1%) im südlichen Industrieviertel, während der Anteil der ArbeitgeberInnen an den Erwerbstätigen bei insgesamt recht geringer regionaler Streuung im Mostviertel (2,5%) am niedrigsten ist.

Abbildung 2.16: Änderung der ArbeitgeberInnen, mithelfenden Familienangehörigen und Ein-Personen-Unternehmen (in Prozent der Erwerbstätigen) 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinde



Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, WIFO-Berechnungen. – PP ... Prozentpunkte.

Noch deutlichere Unterschiede zeigen sich auf Gemeindeebene. Hier streut der Anteil der EPU zwischen 10% in Andlesdorf (Bezirk Gänserndorf) und 1,9% in Golling an der Erlauf (Bezirk Melk),

während der Anteil der ArbeitgeberInnen zwischen 10,1% in Glinzendorf (Bezirk Gänserndorf) und 0,6% in Echtsenbach (Bezirk Zwettl) liegt. Bei den mithelfenden Familienangehörigen liegt der Anteil an den Erwerbstätigen in Aderklaa (Bezirk Gänserndorf) am höchsten, während er in einer ganzen Reihe von kaum landwirtschaftlich geprägten Gemeinden nahe Null liegt.

Übersicht 2.19: Top-10 Gemeinden bei ArbeitgeberInnen, mithelfenden Familienangehörigen und Ein-Personen-Unternehmen (in Prozent der Erwerbstätigen)

ArbeitgeberInnen		Mithelfende Familienangehörige		Ein-Personen-Unternehmen	
Glinzendorf	10,1	Aderklaa	10,0	Andlersdorf	24,2
Mannsdorf a.d. D.	9,1	Großriedenthal	7,3	Röhrenbach	23,7
Weißkirchen i. d. W.	8,0	Bad Traunstein	6,9	Parbasdorf	20,2
Sooß	7,5	Stössing	6,3	Waldkirchen / Thaya	20,2
Falkenstein	7,1	Eisgarn	6,1	St. Georgen a. Reith	19,9
Annaberg	6,3	Maria Laach a. Jauerling	5,9	Raabs a. d. Thaya	18,8
Herrnbaumgarten	6,3	Großschönau	5,9	Rohr im Geb.	18,7
Semmering	6,0	Röhrenbach	5,6	Schwarzenbach a. d. Pielach	18,3
Parbasdorf	6,0	Weitersfeld	5,5	Gresten-Land	18,0
Dürnstein	5,9	St. Georgen a. Reith	5,4	St. Oswald	18,0

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Übersicht 2.20: Bottom-10 Gemeinden bei ArbeitgeberInnen, mithelfenden Familienangehörigen und Ein-Personen-Unternehmen (in Prozent der Erwerbstätigen)

ArbeitgeberInnen		Mithelfende Familienangehörige		Ein-Personen-Unternehmen	
Eisgarn	1,3	Zwölfaxing	0,0	Gloggnitz	4,5
Eggern	1,3	Hirschbach	0,0	Traisen	4,5
Alberndorf im Pulkautal	1,1	Golling a. d. Erlauf	0,0	Loosdorf	4,4
Thomasberg	1,1	Rabensburg	0,0	Hohenau a.d. M.	4,3
Golling a. d. Erlauf	0,9	Laab i. W.	0,0	Schwechat	4,3
Stratzing	0,9	Laxenburg	0,0	Mannersdorf a. Leithagebirge	4,2
Waldkirchen a. d. Thaya	0,8	Seebenstein	0,0	Semmering	4,1
Hausbrunn	0,8	Semmering	0,0	Rabensburg	3,4
Ottenthal	0,7	Wimpassing i. Schwarzatale	0,0	Untersiebenbrunn	3,0
Echtsenbach	0,6	Ebenfurth	0,0	Golling a. d. Erlauf	1,9

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Interessanterweise kam es über die Jahre 2011 bis 2016 zu einer Angleichung des Anteils der EPU's und der ArbeitgeberInnen an den Erwerbstätigen über die niederösterreichischen Gemeinden. Beim Anteil der Mithelfenden Familienangehörigen waren hingegen leichte Tendenzen einer Divergenz zu verzeichnen. Dies ist wohl auch auf die zunehmende Konzentration der landwirtschaftlichen Produktion auf einzelne Gunstlagen zurückzuführen.

2.4 Wohnen

2.4.1 Wohneigentum

Wohneigentum wird in vielen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen als eine wesentliche Determinante für die Verbundenheit eines Individuums mit seiner Region gesehen (Dietz – Haurin, 2003). Nach den Ergebnissen dieser Untersuchungen nehmen Haus- und WohnungseigentümerInnen öfter an freiwilligen Aktivitäten in ihrer Gemeinde teil, investieren mehr in das Sozialkapital, nehmen öfter ihr Wahlrecht wahr und investieren auch mehr in den Erhalt der Umgebung ihrer Gebäude und Wohnungen als MieterInnen (DiPascale – Glaeser, 1999). Demgegenüber wird in der Literatur aber auch immer wieder festgestellt, dass WohneigentümerInnen weniger mobil sind als MieterInnen und daher potenziell einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko gegenüberstehen (Oswald, 1999).

Übersicht 2.21: Anteil von Wohneigentum und Hauptmieten sowie Grundstückspreise in den Teilregionen Niederösterreichs

	Eigentum	Hauptmiete	Grundstückspreise
Industrieviertel Nord	65,2	26,9	222,4
Industrieviertel Süd	64,6	26,7	70,9
Mostviertel	74,2	15,7	52,2
NÖ Mitte	68,3	22,6	79,0
Waldviertel Nord	78,2	10,2	17,7
Waldviertel Süd	75,6	14,2	41,3
Weinviertel Ost	83,1	10,5	80,5
Weinviertel West	76,0	15,9	97,1
NÖ insgesamt	71,7	19,6	89,6
Österreich	56,6	34,4	n.v.

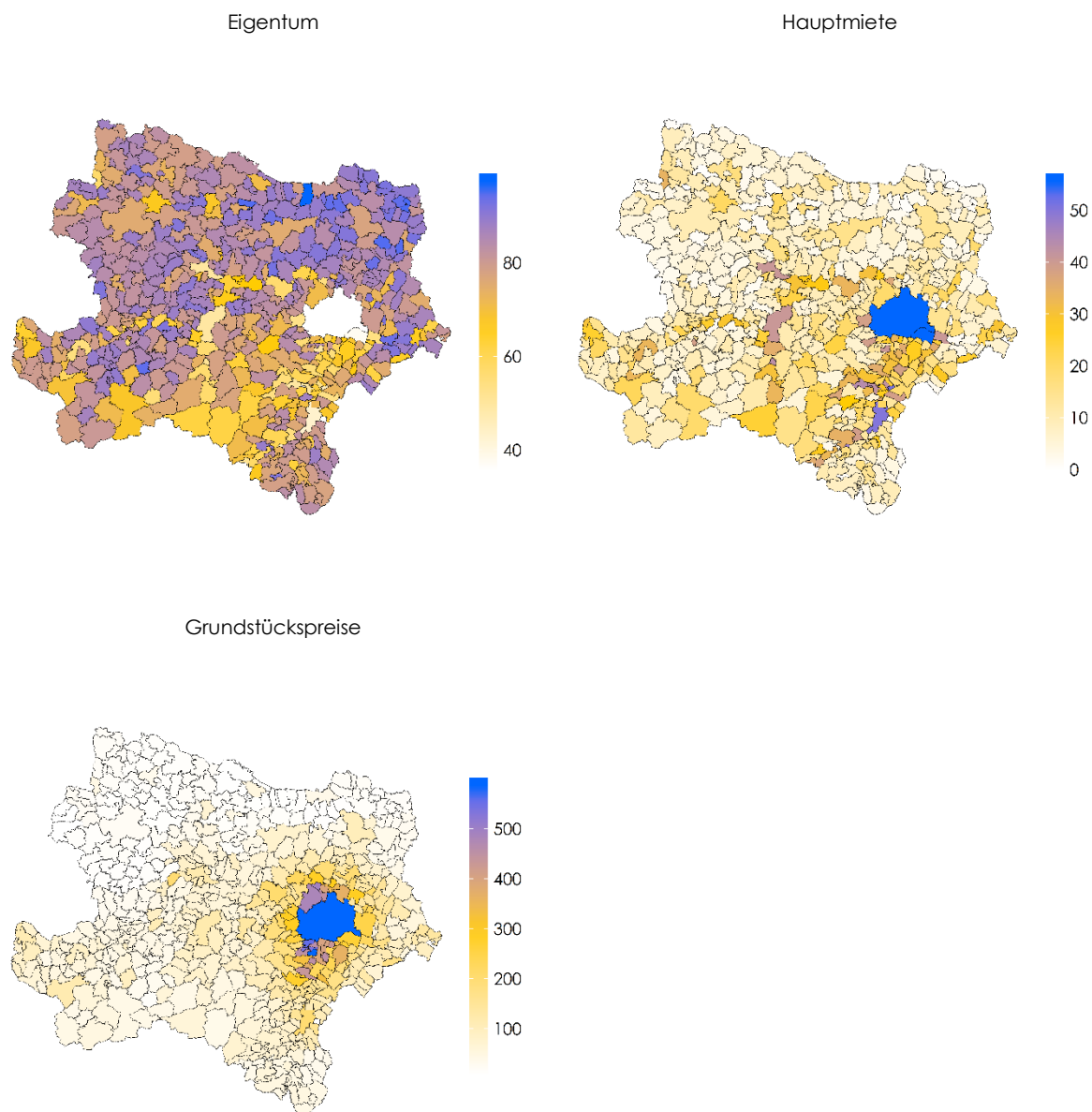
Q: Statistik Austria, Gebäude- und Wohnungszählung, 2011. – Anmerkungen: Anteile Eigentum und Hauptmiete sind Prozentanteile an der Bevölkerung in den jeweiligen Wohnformen. Grundstückspreise sind in € pro m² und beziehen sich auf die Baugrundstückspreise im Jahr 2018. – n.v. ... nicht verfügbar.

Nach den letztverfügbaren Daten aus dem Jahr 2011 wohnen in Niederösterreich 71,7% der EinwohnerInnen in Wohneigentum. Damit ist die Wohneigentumsquote in Niederösterreich deutlich höher als im Österreichdurchschnitt (56,6%) und hinter dem Burgenland (78,6%) die zweithöchste unter den österreichischen Bundesländern. Der Anteil der Mietwohnungen ist hingegen mit 19,6% nach dem Burgenland der zweitniedrigste unter den Bundesländern und deutlich geringer als im österreichischen Durchschnitt (34,4%).

Wenig überraschend ist dabei der Anteil von Mietwohnungen in dichter besiedelten, städtischen Gebieten und den traditionellen Industrieregionen deutlich höher als in den ländlichen Gebieten des Bundeslandes. Dementsprechend finden sich die höchsten Mietanteile in den Wiener Umlandgemeinden wie Blumau-Neuaußhof (Bezirk Baden) und Wiener Neustadt. Nach Teilregionen führt das nördliche Industrieviertel (26,9%) die Reihung an, während im nördlichen Waldviertel nur 10,2% der Wohnungen in Hauptmiete vergeben werden. In Hirschbach (mit

insgesamt 594 EinwohnerInnen) im Bezirk Gmünd wurde 2011 keine einzige Hauptmietwohnung registriert.

Abbildung 2.17: Anteile von Wohneigentum und Hauptmieten sowie Grundstückspreise nach Gemeinden



Q: Statistik Austria, Gebäude- und Wohnungszählung, 2011. – Anmerkungen: Anteile Eigentum und Hauptmiete sind Prozentanteile an der Bevölkerung in den jeweiligen Wohnformen. Grundstückspreise sind in € pro m² und beziehen sich auf das Jahr 2018.

Übersicht 2.22: Top-10 Gemeinden nach Anteil von Wohneigentum und Hauptmiete sowie Grundstückspreisen

Wohneigentum		Hauptmiete		Grundstückspreise	
Großharras	97,5	Schwechat	55,7	Mödling	543,4
Hausbrunn	95,8	Blumau-Neurißhof	51,5	Perchtoldsdorf	501,1
Röschitz	95,3	Wr. Neustadt	50,3	Gießhübl	501,1
Sulz im Weinviertel	95,3	Wimpassing i. Schwarzatale	48,0	Maria Enzersdorf	458,8
Velm-Götzendorf	95,1	Hirtenberg	43,9	Korneuburg	453,4
St. Georgen a. d. Leys	94,6	Berndorf	43,8	Klosterneuburg	442,1
Altlichtenwarth	94,6	Traisen	43,0	Laxenburg	435,9
Fallbach	94,4	Leobersdorf	42,6	Brunn a. Geb.	435,9
Gaubitsch	94,4	Günselsdorf	42,1	Gumpoldskirchen	410,8
Groß-Schweinbarth	93,7	Fischamend	40,8	Hinterbrühl	408,5

Q: Statistik Austria, Gebäude- und Wohnungszählung, 2011. – Anmerkungen: Anteile Eigentum und Hauptmiete sind Prozentanteile an der Bevölkerung in den jeweiligen Wohnformen. Grundstückspreise sind in € pro m² und beziehen sich auf das Jahr 2018. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Übersicht 2.23: Bottom-10 Gemeinden nach Anteil von Wohneigentum und Hauptmiete sowie Grundstückspreisen

Wohneigentum		Hauptmiete		Grundstückspreise	
Leobersdorf	49,8	Röhrenbach	1,0	Allentsteig	10,2
Krems a.d.D.	49,8	Ottenthal	1,0	Göpfritz an der Wild	10,2
St. Pölten	49,5	Pernegg	0,9	Pölla	10,1
Berndorf	49,5	Haugschlag	0,8	Hardegg	10,1
Mödling	49,4	Großharras	0,8	Retzbach	10,1
Blumau-Neurißhof	45,2	Andlersdorf	0,7	Schrattenthal	10,1
Wimpassing i. Schwarzatale	43,5	Fallbach	0,7	Weitersfeld	9,6
Wr. Neustadt	43,2	Schrattenberg	0,5	Bad Großpertholz	9,6
Schwechat	37,6	Waidhofen / Thaya-Land	0,4	Moorbad Harbach	7,6
Hirtenberg	35,8	Hirschbach	0,0	St. Martin	7,6

Q: Statistik Austria, Gebäude- und Wohnungszählung, 2011. – Anmerkungen: Anteile Eigentum und Hauptmiete sind Prozentanteile an der Bevölkerung in den jeweiligen Wohnformen. Grundstückspreise sind in € pro m² und beziehen sich auf das Jahr 2018. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Spiegelbildlich ist die Eigentumsquote im Wiener Umland und den dicht besiedelten Städten sowie den Industriegebieten (wohl aufgrund traditioneller Arbeitersiedlungen) vergleichsweise niedrig und in ländlicheren Regionen am höchsten. Damit ist sie unter den Gemeinden in Großharras (Bezirk Mistelbach) mit 97,5% am höchsten, in Hirtenberg im Bezirk Baden (mit allerdings immer noch 35,8%) am niedrigsten. Nach Regionen führt hier das östliche Weinviertel mit einem Eigentumsanteil von 83,1%, während die Eigentumsquote im südlichen Industrieviertel (mit 64,4%) am niedrigsten ist. Die Grundpreise korrelieren dabei schwach negativ mit den Eigentumsquoten, aber deutlich stärker mit dem Bevölkerungswachstum und Indikatoren zur Infrastrukturausstattung und Nahversorgung in der Region. Sie sind im nördlichen Industrieviertel (mit 222,4 € pro Quadratmeter) deutlich höher als im niederösterreichischen Durchschnitt (89,6 €) und auch als in allen anderen Regionen Niederösterreichs. Am geringsten sind sie im nördlichen Waldviertel mit 17,7 €.

Noch deutlicher variieren die Grundpreise über Gemeinden. Hier führen die Wiener Umlandgemeinden die Reihung durchwegs an und alle Top-10 Positionen sind an solche Gemeinden

vergeben. Am unteren Ende der Skala rangieren hingegen durchwegs Gemeinden des nördlichen Wald- oder Weinviertels.

2.4.2 Wohnnutzfläche und -qualität

Nach den neuesten verfügbaren Daten aus dem Jahr 2011 steht dem größten Teil (66,9%) der in Niederösterreich wohnenden Personen eine Wohnfläche von 20 bis 60 m² zur Verfügung. 22% der Bevölkerung wohnen in Wohneinheiten mit mehr als 60 m² Wohnfläche pro Person, und nur 11% haben weniger als 20 m² pro Person zur Verfügung.³ Nur 10% der Wohnungen gehören einer Wohnungskategorie schlechter als A an, d. h. diese haben kein Bad oder WC oder keine Zentralheizung in der Wohnung.

Übersicht 2.24: Anteil der Wohneinheiten nach Wohnfläche pro Person und Kategorie der Wohneinheit in den Teilregionen Niederösterreichs (in Prozent der Bevölkerung)

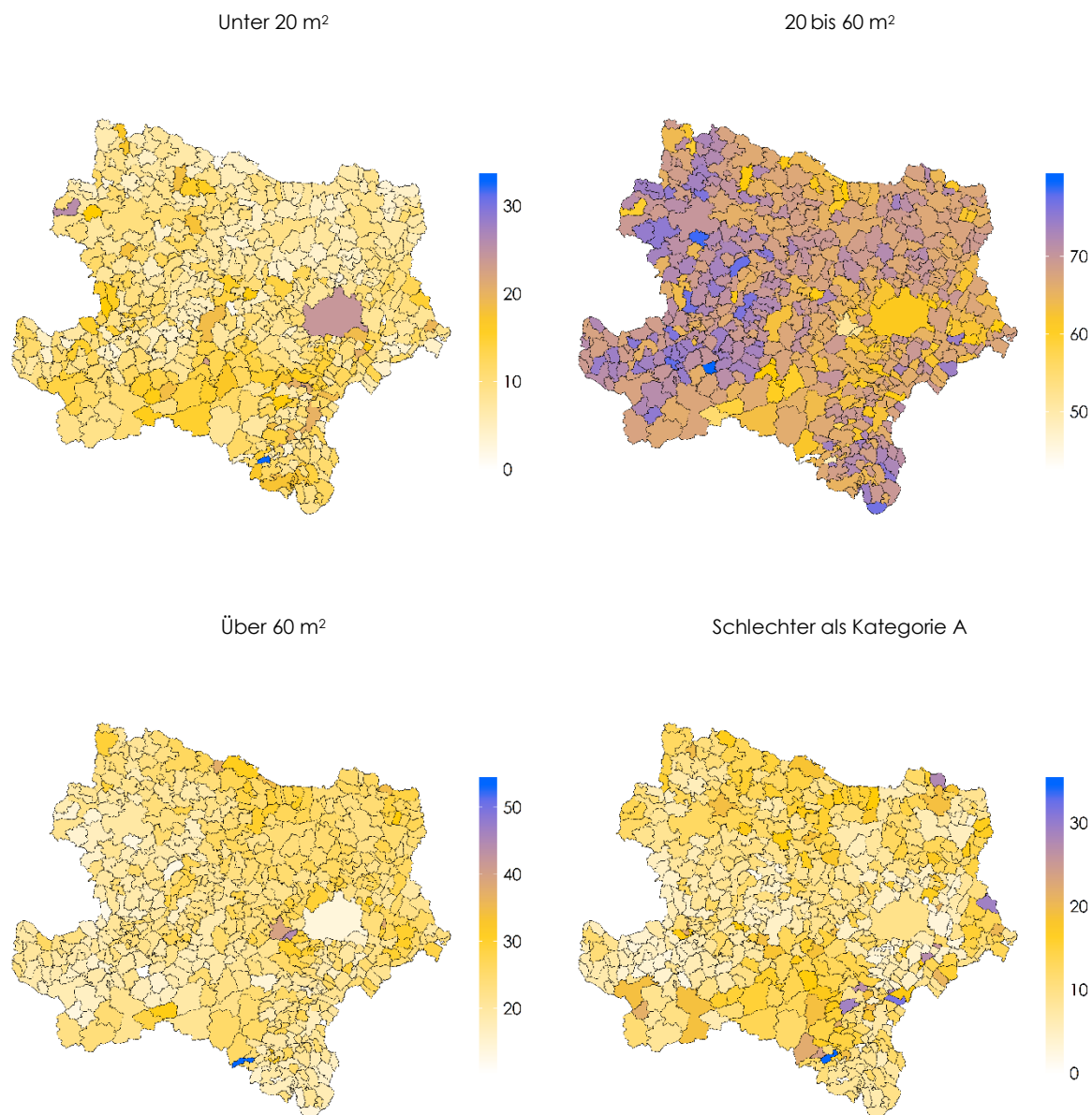
	Wohnfläche pro Person			Schlechter als Kategorie A
	Unter 20 m ²	20 bis 60 m ²	Über 60 m ²	
Industrieviertel Nord	12,4	65,0	22,6	8,9
Industrieviertel Süd	13,8	65,9	20,3	12,6
Mostviertel	10,5	69,5	20,0	8,5
NÖ Mitte	12,8	66,1	21,0	9,6
Waldviertel Nord	8,5	68,9	22,6	11,3
Waldviertel Süd	9,1	69,5	21,5	8,8
Weinviertel Ost	8,5	67,2	24,4	9,8
Weinviertel West	8,9	66,1	25,0	9,5
NÖ insgesamt	11,0	66,9	22,1	9,6
Österreich	14,8	66,9	18,3	9,0

Q: Statistik Austria, Gebäude- und Wohnungszählung, 2011. – Anmerkungen: Anteile sind in Prozent der Bevölkerung; Wohnfläche: Wohnungen mit unbekannter Fläche wurden nicht berücksichtigt. Kategorie-A-Wohnungen sind Wohnungen mit Bad, WC und Zentralheizung (oder Ähnlichem).

Damit ist die durchschnittliche Wohnnutzfläche pro Person in Niederösterreich deutlich höher als im österreichischen Durchschnitt, wo nur 18,3% der EinwohnerInnen in Wohneinheiten mit mehr als 60 m² Nutzfläche pro Person wohnen, aber 14,8% mit Wohneinheiten mit weniger als 20 m² Nutzfläche pro Person Vorlieb nehmen müssen. Unter den Bundesländern sind die Häuser bzw. Wohnungen nur im Burgenland größer als in Niederösterreich, dort haben 23,8% der Bevölkerung eine Wohnfläche von mehr als 60 m² pro Person zur Verfügung und nur 7,2% eine Wohnfläche von weniger als 20 m².

³ Diese Angaben beziehen sich dabei auf Personen, deren Hauptwohnsitz in Niederösterreich liegt, um Verzerrungen durch die erhebliche Zahl an ZweitwohnsitzbesitzerInnen in Niederösterreich zu vermeiden.

Abbildung 2.18: Anteil der Wohneinheiten nach Wohnfläche pro Person und Kategorie der Wohneinheiten nach Gemeinden (in Prozent der Bevölkerung)



Q: Statistik Austria, Gebäude- und Wohnungszählung, 2011. – Anmerkungen: Anteile sind in Prozent der Bevölkerung; Wohnfläche: Wohnungen mit unbekannter Fläche wurden nicht berücksichtigt. Kategorie-A-Wohnungen sind Wohnungen mit Bad, WC und Zentralheizung (oder Ähnlichem).

Die Ausstattung der niederösterreichischen Wohnungen ist demgegenüber aber etwas schlechter als im österreichischen Durchschnitt: Der Anteil "Schlechter als Kategorie A" liegt österreichweit bei 9,0% (Niederösterreich 9,6%), im Bundesländerranking liegt Niederösterreich

damit im Mittelfeld und weist hinter Oberösterreich, Steiermark, Salzburg und Vorarlberg den fünfthöchsten Wert auf.

Innerhalb Niederösterreichs liegen die größten Wohneinheiten in den nördlichen Randgebieten des Bundeslandes, während im Süden der Anteil kleinerer Wohneinheiten (mit weniger als 20 m² Wohnfläche pro BewohnerIn) etwas höher ist. Dementsprechend liegen die größten Wohneinheiten im Weinviertel. In seinem westlichen Teil haben 25,0% der Wohneinheiten eine Wohnfläche von mehr als 60 m² pro BewohnerIn, hingegen weisen nur 8,5% eine Wohnfläche von weniger als 20 m² auf. Im östlichen Weinviertel liegen diese Anteile bei 24,4% bzw. 8,9%. Den höchsten Anteil an relativ kleinen Wohneinheiten (mit weniger als 20 m² Wohnfläche pro BewohnerIn) weist demgegenüber (mit 13,8%) das südliche Industrieviertel auf, während der Anteil der mittelgroßen Wohneinheiten (zwischen 20 und 60 m²) im Mostviertel und im südlichen Waldviertel (mit jeweils 69,5%) am höchsten ist.

Übersicht 2.25: Top-10 Gemeinden im Anteil der Wohneinheiten nach Wohnfläche pro Person und Kategorie der Wohneinheiten (in Prozent der Bevölkerung)

Unter 20 m ²		20 bis 60 m ²		Über 60 m ²		Schlechter als Kategorie A	
Raach a. Hochg.	32,9	St. Georgen a. d. Leys	79,8	Breitenstein	53,4	Gloggnitz	34,6
Hirtenberg	26,4	Großgöttfritz	79,0	Wolfsgraben	44,5	Ebenfurth	31,8
St. Martin	25,7	Wang	77,8	Pressbaum	39,8	Marchegg	29,3
Wimpassing i. Schwarzatale	23,4	Weinzierl a. W.	77,5	Andlersdorf	38,0	Waldegg	29,1
Traisen	23,0	Hochneukirchen-Gscheidt	77,1	Langau	37,4	Blumau-Neurißhof	28,2
Leobersdorf	21,0	Münichreith-Laimbach	77,1	Schrattenberg	34,8	Drasenhofen	27,8
Ebergassing	20,5	Dunkelsteinerwald	76,5	Retzbach	34,5	Ebergassing	27,3
Berndorf	20,4	Echsenbach	76,5	Buchbach	32,4	Berndorf	26,6
Wr. Neustadt	20,2	St. Martin-Karlsbach	76,4	Neusiedl a. d. Zaya	31,7	Klein-Neusiedl	25,6
Neunkirchen	19,7	Lengenfeld	76,0	Parbasdorf	31,4	Payerbach	24,1

Q: Statistik Austria, Gebäude- und Wohnungszählung, 2011. – Anmerkungen: Anteile sind in Prozent der Bevölkerung; Wohnfläche: Wohnungen mit unbekannter Fläche wurden nicht berücksichtigt. Kategorie-A-Wohnungen sind Wohnungen mit Bad, WC und Zentralheizung (oder Ähnlichem). Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Auf Gemeindeebene bieten die Wohneinheiten in Breitenstein (Bezirk Neunkirchen) die größte Wohnfläche. Der Anteil der Wohneinheiten mit über 60 m² Wohnfläche pro BewohnerIn liegt hier mit 53,3% am höchsten unter allen niederösterreichischen Gemeinden, der Anteil der Wohneinheiten mit 20 bis 60 m² am niedrigsten. Die kleinste Wohnfläche pro BewohnerIn findet sich hingegen in der Gemeinde St. Georgen a. d. Leys (Bezirk Scheibbs). 79,8% der Wohneinheiten in dieser Gemeinde weisen eine Wohnfläche von 20 bis 60 m² pro BewohnerIn auf, aber nur 10% der Wohneinheiten mehr als 60 m². Der höchste Anteil an kleinen Wohneinheiten liegt hingegen (mit 32,9%) in Raach am Hochgebirge (Bezirk Neunkirchen), während in Andlersdorf (Bezirk Gänserndorf) alle Wohnungen mehr als 20 m² Wohnfläche pro BewohnerIn aufweisen.

Übersicht 2.26: Bottom-10 Gemeinden im Anteil der Wohneinheiten nach Wohnfläche pro Person und Kategorie der Wohneinheit (in Prozent der Bevölkerung)

Unter 20 m ²		20 bis 60 m ²		Über 60 m ²		Schlechter als Kategorie A	
Schrattenberg	3,2	Retzbach	58,5	Hirtenberg	14,4	Ferschnitz	2,4
Wartmannstetten	3,1	Mannsdorf a.d. D.	58,2	Wang	14,4	Allhartsberg	2,4
Hohenwarth-Mühlbach a. M.	3,1	Wimpassing i. Schwarzatale	57,7	Leobersdorf	14,3	Gießhübl	2,3
Röschitz	2,8	Schrattenbach	57,0	Hochneukirchen-Gscheidt	14,2	Natschbach-Loipersbach	2,2
Hoheneich	2,6	Maria-Lanzendorf	56,1	Opponitz	13,5	Wiener Neudorf	2,2
Wolfpassing	2,5	Mitterbach a. Erlaufsee	55,3	Großgöttfritz	13,4	Dürnstein	1,7
Enzersfeld im Weinviertel	2,3	Pressbaum	51,8	St. Corona a. Wechsel	13,4	Andlersdorf	1,6
Kapelln	1,4	Wolfsgraben	51,2	Weinzierl a. W.	13,0	Maria Enzersdorf	1,3
Langau	1,2	Raach a. Hochg.	48,4	St. Oswald	12,5	St. Corona a. W.	1,0
Andlersdorf	0,0	Breitenstein	42,6	St. Georgen a. d. Leys	10,3	Aderklaa	0,0

Q: Statistik Austria, Gebäude- und Wohnungszählung, 2011. – Anmerkungen: Anteile sind in Prozent der Bevölkerung; Wohnfläche: Wohnungen mit unbekannter Fläche wurden nicht berücksichtigt. Kategorie A Wohnungen sind Wohnungen mit Bad, WC und Zentralheizung (oder Ähnlichem). Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Die Ausstattung der Wohneinheiten ist im niederösterreichischen Zentralraum besser als in den nördlichen und südlichen Randgebieten. Im Mostviertel erfüllen nur 8,5% der Wohneinheiten nicht die Ausstattungskriterien für Kategorie-A-Wohnungen, im nördlichen Waldviertel trifft dies dagegen auf 11,3% der Wohneinheiten zu. Auf Gemeindeebene haben in Gloggnitz (Bezirk Neunkirchen) 34,6% der Wohneinheiten keine Kategorie-A-Ausstattung, während in Aderklaa (Bezirk Gänserndorf) alle Wohneinheiten die Kriterien für Kategorie-A-Wohneinheiten erfüllen.

2.4.3 Nahversorgung mit öffentlichen Leistungen

Entsprechende in der Nähe des Wohnortes gelegene öffentliche Dienstleistungen (wie Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen aber auch Krankenhäuser) gehören für die meisten Haushalte zu den Determinanten ihrer Wohnortentscheidung. Die Erreichbarkeit solcher Dienstleistungen kann durch einen Index beschrieben werden. Dieser berücksichtigt sowohl die Zahl der in der eigenen Gemeinde gelegenen Einrichtungen als auch die Betreuungseinrichtungen in den Nachbargemeinden (siehe Anhang Abschnitt 6.1.2). Diese Indizes, die vom WIFO eigens für dieses Projekt für Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulklassen und Krankenhäuser berechnet wurden, nehmen dabei für die am besten versorgte Gemeinde (welche durchgängig Wien ist) einen Wert von 100 an, und berechnen daher die distanzgewichtete Versorgung in Prozent der Gemeinde mit dem höchsten Indexwert.

Diese Indizes zeigen recht eindrucksvoll die günstige Lage des Wiener Umlandes in Hinblick auf die Versorgung mit Schulen, Krankenhäusern und Kinderbetreuungseinrichtungen. Dies ist auf die große Zahl an solchen Einrichtungen in Wien zurückzuführen. Sowohl hinsichtlich der Erreichbarkeit von Kinderbetreuungsplätzen als auch hinsichtlich der Erreichbarkeit von Krankenhäusern, Schulklassen in Pflicht- sowie mittleren und höheren Schulen liegen daher die Gemeinden

des nördlichen Industrieviertels unter den Teilregionen Niederösterreichs an erster Stelle. Im nördlichen Waldviertel sind diese Erreichbarkeiten dagegen am geringsten.

Der starke Unterschied in der Erreichbarkeit öffentlicher Dienstleistungen zeigt sich noch deutlicher bei Betrachtung der Gemeindeebene. So liegen alle Top-10 Gemeinden in der Erreichbarkeit von Kinderbetreuungsplätzen wie von Pflichtschulen im Wiener Umland; bei der Erreichbarkeit von mittleren und höheren Schulen liegen nur die beiden Schulstädte Wiener Neustadt und St. Pölten als nicht direkt im Wiener Umland gelegene Gemeinden unter den 10 besten Standorten. Bei der Erreichbarkeit von Krankenhäusern nehmen außerhalb des unmittelbaren Wiener Umlandes ebenfalls nur St. Pölten und Wiener Neustadt einen Top-10 Platz ein.

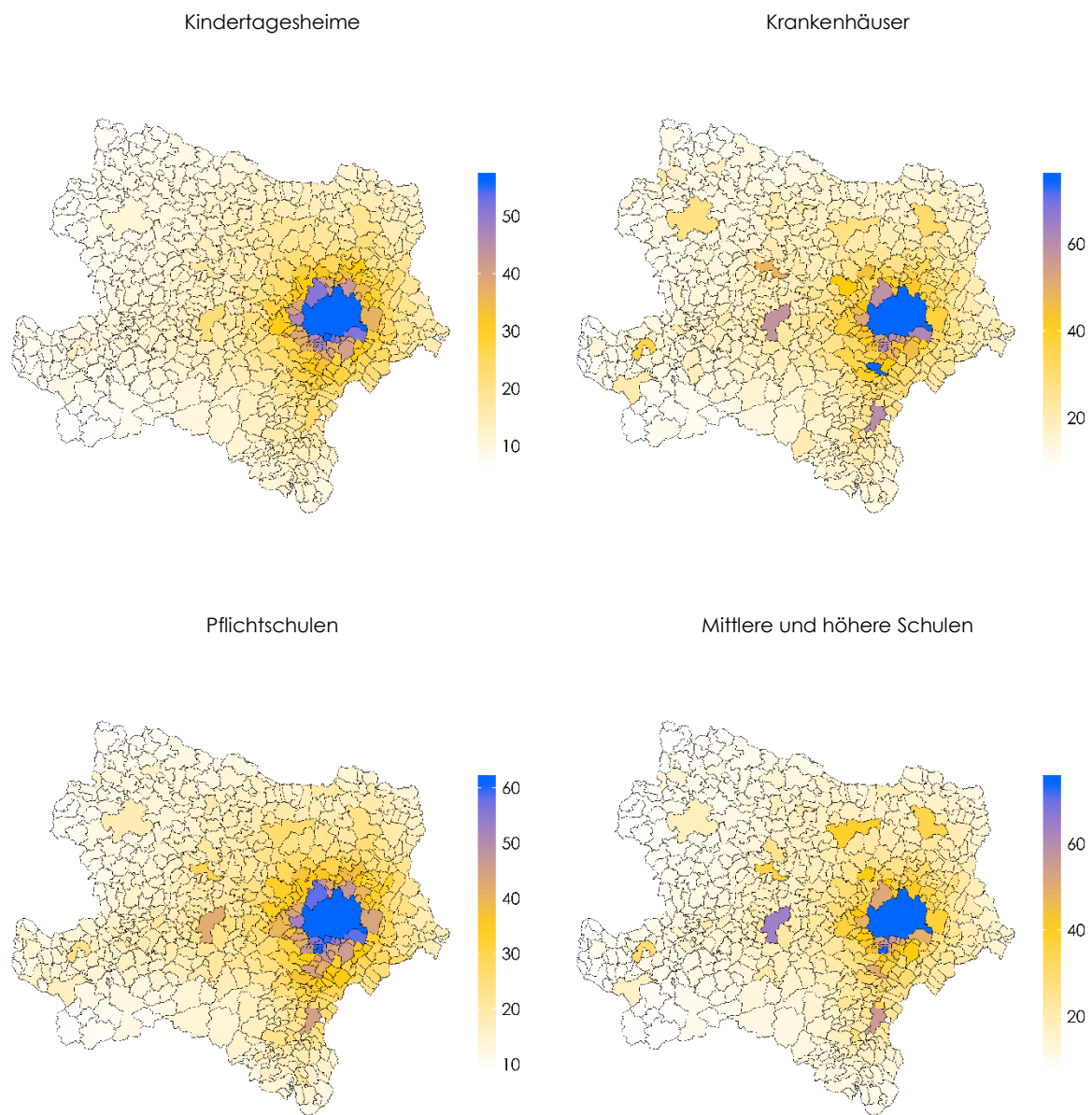
Am schlechtesten erreichbar sind sowohl Pflichtschulen als auch mittlere und höhere Schulen in Niederösterreich hingegen von Haugschlag (Bezirk Gmünd) aus, während die Erreichbarkeit von Kinderbetreuungsstätten und Krankenhäusern von Hollenstein a. d. Ybbs (Bezirk Amstetten) aus am schlechtesten ist.

Übersicht 2.27: Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte öffentliche Dienstleistungen in den Teilregionen Niederösterreichs

	Kindertagesheime	Krankenhäuser	Pflichtschulen	Mittlere und höhere Schulen
Industrieviertel Nord	29,5	35,1	35,1	31,8
Industrieviertel Süd	14,4	20,2	19,2	17,4
Mostviertel	9,6	14,1	14,8	11,9
NÖ Mitte	16,2	21,6	21,9	19,6
Waldviertel Nord	8,2	12,4	11,6	9,7
Waldviertel Süd	11,1	16,3	15,5	13,7
Weinviertel Ost	20,0	22,1	23,7	21,0
Weinviertel West	19,3	23,4	23,9	21,7
NÖ insgesamt	16,7	21,3	21,5	19,0

Q: WIFO-Berechnungen (siehe Anhang Abschnitt 6.1.2). – Anmerkungen: Werte sind ungewichtete Durchschnitte der Gemeinden. Erreichbarkeitsindizes berücksichtigen die Zahl der in der eigenen Gemeinde gelegenen Einrichtungen und die durch Reisezeiten gewichteten Betreuungseinrichtungen in den Nachbargemeinden. Sie berechnen somit die distanzgewichtete Versorgung in Prozent der Gemeinde mit dem höchsten Indexwert.

Abbildung 2.19: Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte öffentliche Dienstleistungen in den Gemeinden Niederösterreichs



Q: WIFO-Berechnungen (siehe Anhang Abschnitt 6.1.2). – Anmerkungen: Werte sind ungewichtete Durchschnitte der Gemeinden. Erreichbarkeitsindizes berücksichtigen die Zahl der in der eigenen Gemeinde gelegenen Einrichtungen und die durch Reisezeiten gewichteten Betreuungseinrichtungen in den Nachbargemeinden. Sie berechnen somit die distanzgewichtete Versorgung in Prozent der Gemeinde mit dem höchsten Indexwert.

Übersicht 2.28: Top-10 Gemeinden in den Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte öffentliche Dienstleistungen

Kindertageshime		Krankenhäuser		Pflichtschulen		Mittlere und höhere Schulen	
Vösendorf	56,2	Baden	74,6	Mödling	61,0	Mödling	74,2
Hennersdorf	52,8	Mödling	63,6	Vösendorf	60,5	Sankt Pölten	64,1
Schwechat	51,4	Schwechat	62,3	Maria Enzersdorf	60,5	Maria Enzersdorf	63,8
Klosterneuburg	51,1	Vösendorf	61,3	Schwechat	58,4	Vösendorf	57,4
Leopoldsdorf	50,1	Wr. Neustadt	60,2	Klosterneuburg	58,4	Brunn a. Geb.	56,3
Brunn a. Geb.	48,4	Maria Enzersdorf	59,2	Brunn a. Geb.	57,5	Wr. Neustadt	56,1
Maria Enzersdorf	47,8	Klosterneuburg	58,8	Hennersdorf	56,5	Wiener Neudorf	54,1
Wiener Neudorf	47,1	Sankt Pölten	58,1	Perchtoldsdorf	55,6	Hennersdorf	53,4
Purkersdorf	46,9	Hennersdorf	56,7	Leopoldsdorf	53,9	Perchtoldsdorf	51,4
Mödling	46,6	Brunn a. Geb.	55,6	Wiener Neudorf	53,7	Klosterneuburg	50,9

Q: WIFO-Berechnungen (siehe Anhang Abschnitt 6.1.2). – Anmerkungen: Werte sind ungewichtete Durchschnitte der Gemeinden. Erreichbarkeitsindizes berücksichtigen die Zahl der in der eigenen Gemeinde gelegenen Einrichtungen und die durch Reisezeiten gewichteten Betreuungseinrichtungen in den Nachbargemeinden. Sie berechnen somit die distanzgewichtete Versorgung in Prozent der Gemeinde mit dem höchsten Indexwert. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Übersicht 2.29: Bottom-10 Gemeinden in den Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte öffentliche Dienstleistungen

Kindertageshime		Krankenhäuser		Pflichtschulen		Mittlere und höhere Schulen	
Ertl	7,2	Ernsthofen	9,4	Litschau	10,2	Ernsthofen	7,9
Ernsthofen	7,0	Reingers	9,4	Bad Großpertholz	10,1	Bad Großpertholz	7,9
Sankt Martin	7,0	Sankt Valentin	9,3	Waldkirchen / Thaya	10,0	Opponitz	7,8
Bad Großpertholz	7,0	Opponitz	9,3	Sankt Martin	9,9	Göstling a. d. Ybbs	7,8
St. Georgen a. Reith	6,8	Haidershofen	9,2	St. Georgen a. Reith	9,8	Ennsdorf	7,8
Haugschlag	6,8	Ennsdorf	9,1	Opponitz	9,7	Reingers	7,8
Göstling a. d. Ybbs	6,8	St. Pantaleon-Erla	9,1	Moorbad Harbach	9,3	Haidershofen	7,7
Moorbad Harbach	6,8	Behamberg	9,1	Reingers	9,3	Moorbad Harbach	7,7
Opponitz	6,7	Haugschlag	9,1	Hollenstein a. d. Ybbs	9,3	Behamberg	7,6
Hollenstein a. d. Ybbs	6,2	Hollenstein a.d. Ybbs	8,4	Haugschlag	8,9	Haugschlag	7,5

Q: WIFO-Berechnungen (siehe Anhang Abschnitt 6.1.2). – Anmerkungen: Werte sind ungewichtete Durchschnitte der Gemeinden. Erreichbarkeitsindizes berücksichtigen die Zahl der in der eigenen Gemeinde gelegenen Einrichtungen und die durch Reisezeiten gewichteten Betreuungseinrichtungen in den Nachbargemeinden. Sie berechnen somit die distanzgewichtete Versorgung in Prozent der Gemeinde mit dem höchsten Indexwert. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

2.4.4 Nahversorgung mit privaten Dienstleistungen

Zusätzlich zu Kennzahlen zur Erreichbarkeit von Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulklassen und Krankenhäusern wurden im Rahmen der vorliegenden Studie vom WIFO auch Indikatoren zur Erreichbarkeit von Apotheken, Gasthäusern und Hotels errechnet. Auch diese Indizes berücksichtigen sowohl die Zahl der in der eigenen Gemeinde gelegenen Einrichtungen als auch die durch Reisezeiten gewichteten Dienstleistungsangebote in den Nachbargemeinden, wobei die am besten gelegene Gemeinde (welche durchgängig Wien ist) einen Wert von 100 einnimmt. Auch hier wird diese Kennzahl daher als Prozentsatz von der am best gelegenen Gemeinde berechnet.

Übersicht 2.30: Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte private Dienstleistungen in den Teilregionen Niederösterreichs

	Apotheken	Gasthäuser	Hotels
Industrieviertel Nord	34,7	34,6	34,1
Industrieviertel Süd	19,6	19,5	17,8
Mostviertel	16,6	15,6	13,0
NÖ Mitte	24,2	22,7	20,1
Waldviertel Nord	14,6	13,5	11,0
Waldviertel Süd	18,9	17,6	15,3
Weinviertel Ost	25,4	23,4	22,0
Weinviertel West	25,6	24,1	21,9
NÖ insgesamt	23,0	22,0	20,1

Q: WIFO-Berechnungen (siehe Anhang Abschnitt 6.1.2). – Anmerkungen: Werte sind ungewichtete Durchschnitte der Gemeinden. Erreichbarkeitsindizes sind in Prozent der Gemeinde mit dem höchsten Indexwert.

Übersicht 2.31: Top-10 Gemeinden in den Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte private Dienstleistungen

Apotheken		Gasthäuser		Hotels	
Vösendorf	63,9	Vösendorf	65,3	Vösendorf	66,7
Maria Enzersdorf	57,7	Hennersdorf	58,7	Mödling	58,4
Hennersdorf	57,1	Klosterneuburg	58,1	Maria Enzersdorf	58,3
Mödling	57,1	Perchtoldsdorf	56,4	Hennersdorf	58,0
Brunn a. Geb.	56,8	Schwechat	56,2	Baden	57,9
Wiener Neudorf	55,7	Wiener Neudorf	56,1	Schwechat	57,7
Perchtoldsdorf	55,2	Brunn a. Geb.	56,1	Brunn a. Geb.	56,5
Leopoldsdorf	52,4	Maria Enzersdorf	55,7	Wiener Neudorf	53,7
Klosterneuburg	49,9	Mödling	55,0	Perchtoldsdorf	53,0
Schwechat	49,5	Leopoldsdorf	54,4	Leopoldsdorf	52,9

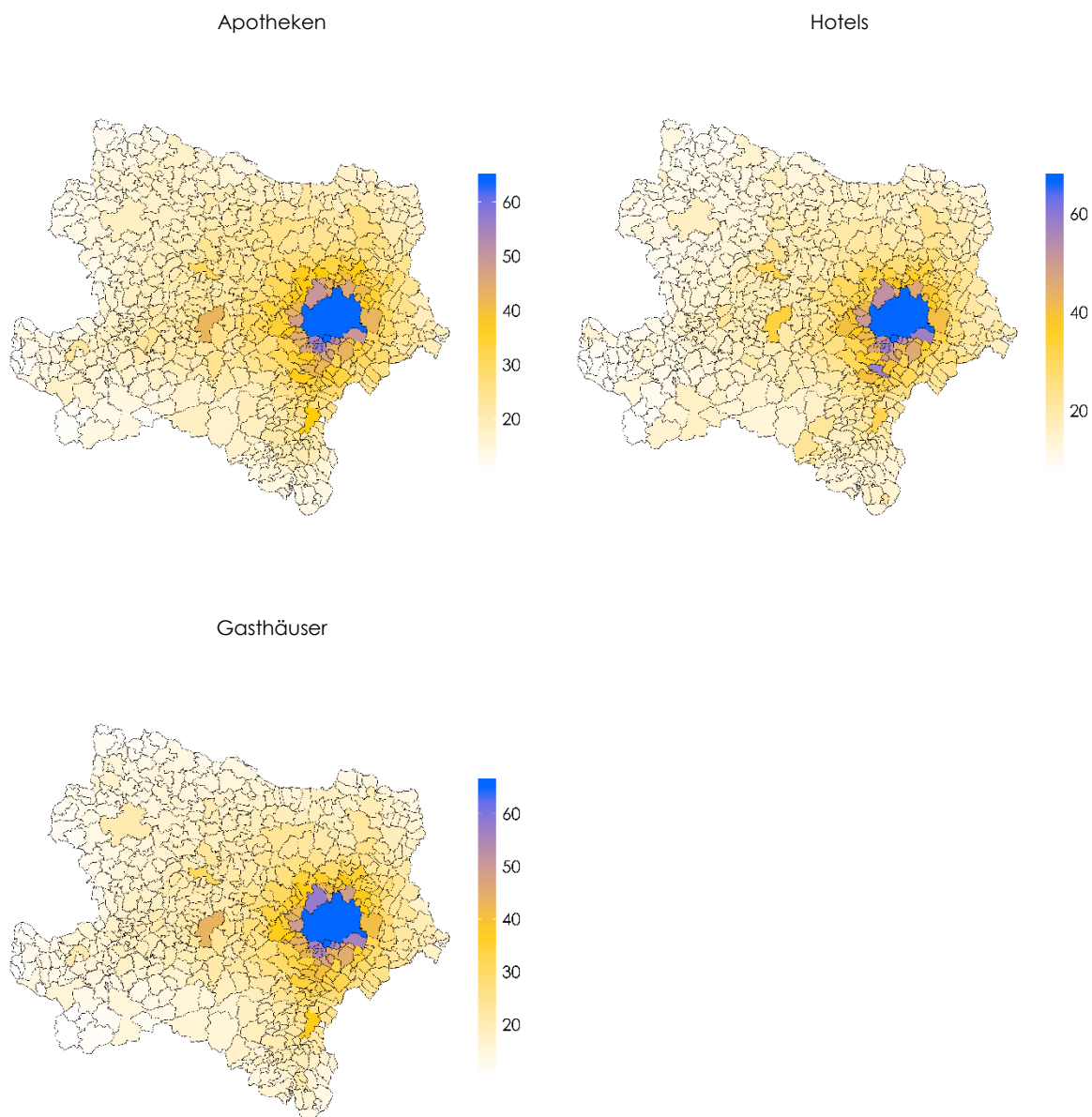
Q: WIFO-Berechnungen (siehe Anhang Abschnitt 6.1.2). – Anmerkungen: Werte sind ungewichtete Durchschnitte der Gemeinden. Erreichbarkeitsindizes sind in Prozent der Gemeinde mit dem höchsten Indexwert. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Übersicht 2.32: Bottom-10 Gemeinden in den Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte private Dienstleistungen

Apotheken		Gasthäuser		Hotels	
Sankt Martin	11,9	Ernstshofen	11,1	Sankt Peter in der Au	9,1
Weistrach	11,5	Ertl	11,0	Ennsdorf	9,0
Mitterbach a. Erlaufsee	11,5	St. Georgen a. Reith	10,9	St. Pantaleon-Erla	8,9
Hollenstein a. d. Ybbs	11,4	Behamberg	10,9	Reingers	8,9
St. Georgen a. Reith	11,2	St. Pantaleon-Erla	10,7	Opponitz	8,6
Ernstshofen	10,7	Haidershofen	10,7	Weistrach	8,6
Ennsdorf	10,7	Ennsdorf	10,6	Ertl	8,4
St. Pantaleon-Erla	10,6	Haugschlag	10,6	Haidershofen	8,4
Haugschlag	10,6	Hollenstein a. d. Ybbs	10,5	Behamberg	8,3
Haidershofen	10,6	Opponitz	10,4	Hollenstein a. d. Ybbs	7,9

Q: WIFO-Berechnungen (siehe Anhang Abschnitt 6.1.2). – Anmerkungen: Werte sind ungewichtete Durchschnitte der Gemeinden. Erreichbarkeitsindizes sind in Prozent der Gemeinde mit dem höchsten Indexwert. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Abbildung 2.20: Erreichbarkeitsindizes für ausgewählte private Dienstleistungen in den Gemeinden Niederösterreichs



Q: WIFO-Berechnungen (siehe Anhang Abschnitt 6.1.2). – Anmerkungen: Werte sind ungewichtete Durchschnitte der Gemeinden. Erreichbarkeitsindizes berücksichtigen die Zahl der in der eigenen Gemeinde gelegenen Einrichtungen und die durch Reisezeiten gewichteten Betreuungseinrichtungen in den Nachbargemeinden. Sie berechnen somit die distanzgewichtete Versorgung in Prozent der am best versorgten Gemeinde.

Auch bei diesen Erreichbarkeitsindikatoren zeigt sich hierbei durchgängig eine deutliche Bevorzugung des Wiener Umlandes, auch wenn diese etwas schwächer ausgeprägt ist als bei

den Erreichbarkeitsindizes der öffentlichen Dienstleistungen. Dementsprechend führt hier unter den Teilregionen Niederösterreichs bei allen Indikatoren das nördliche Industrieviertel, während das nördliche Waldviertel an letzter Stelle liegt.

Ähnlich führen auf Gemeindeebene fast durchgängig unmittelbar im Wiener Umland gelegene Gemeinden und sowohl bei Erreichbarkeit von Apotheken als auch von Hotels und Gasthäusern führt Vösendorf, während Wiener Neustadt die einzige nicht im unmittelbaren Wiener Umland gelegene Gemeinde in den Top-10 ist. Am unteren Ende der Gemeindeskala liegen sehr oft Gemeinden des Mostviertels. So sind Apotheken von Haidershofen, Gasthäuser von Opponitz und Hotels von Hollenstein a. d. Ybbs (alle Bezirk Amstetten) aus am schwersten erreichbar.

2.4.5 Erreichbarkeiten, Infrastruktur und Wahlbeteiligung

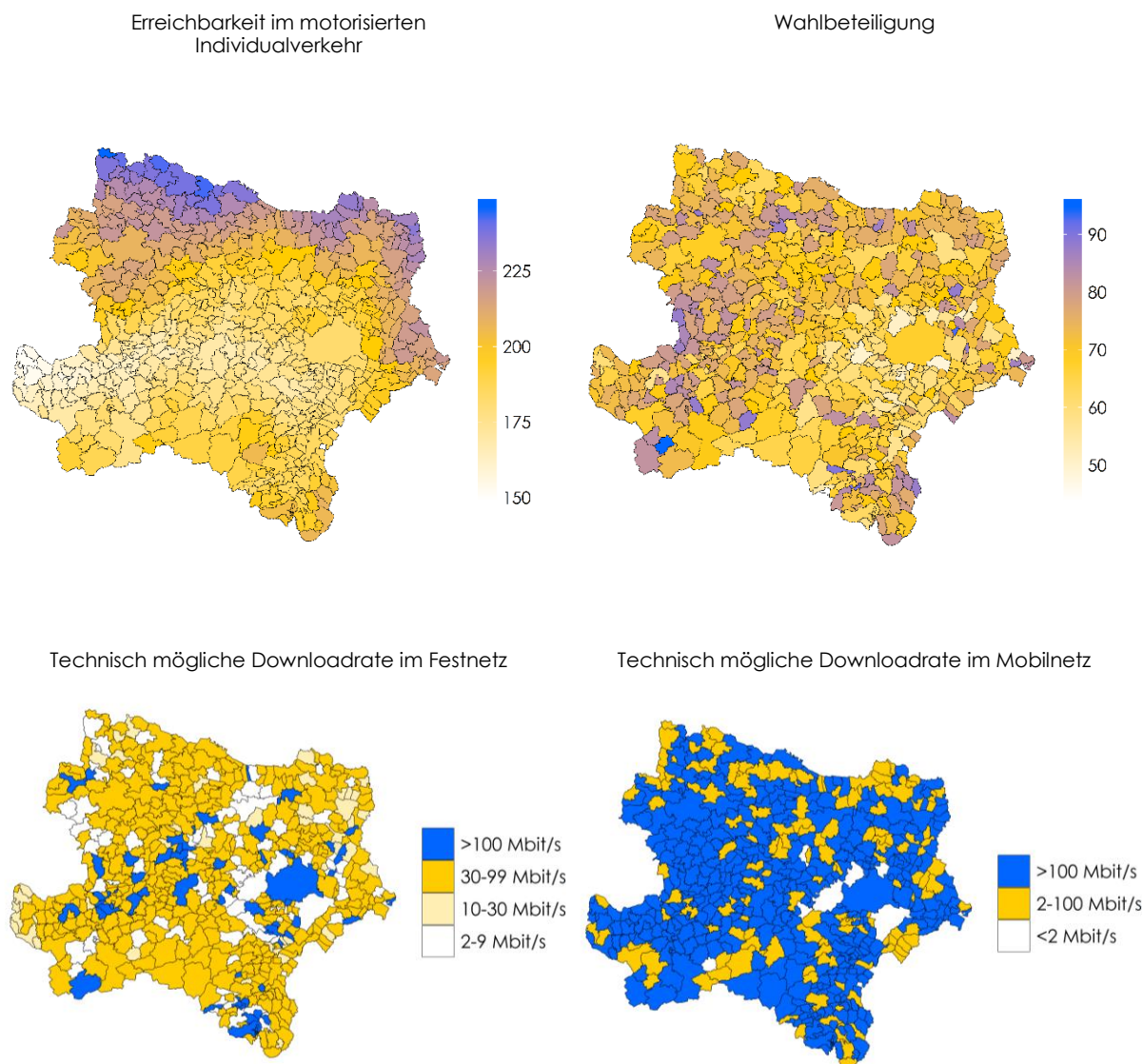
Die Erreichbarkeit einer Region und ihre Ausstattung mit Breitbandinfrastruktur sind weitere wichtige Determinanten der Wohnqualität für ihre Bevölkerung. Zudem sind diese Faktoren wichtige Standortfaktoren für Unternehmen. Die Wahlbeteiligung bei Regionalwahlen wird hingegen oftmals als Indikator für das Interesse der Bevölkerung an regionaler Politik und damit auch für die Gemeinde insgesamt herangezogen und somit als ein Bestandteil des Sozialkapitals einer Gemeinde angesehen.

Übersicht 2.33: Erreichbarkeit, Breitbandversorgung und Wahlbeteiligung nach niederösterreichischen Teilregionen

	Erreichbarkeit im motorisierten Individualverkehr	Technisch mögliche Downloadrate im Festnetz	Technisch mögliche Downloadrate im Mobilnetz	Wahlbeteiligung
Industrieviertel Nord	184,2	3,64	2,68	65,4
Industrieviertel Süd	190,7	3,90	2,81	70,6
Mostviertel	170,0	3,92	2,83	74,3
NÖ Mitte	178,5	3,81	2,69	70,0
Waldviertel Nord	224,8	3,56	2,51	71,9
Waldviertel Süd	201,2	3,72	2,78	73,9
Weinviertel Ost	212,3	3,61	2,59	72,0
Weinviertel West	198,9	3,60	2,72	70,8
NÖ insgesamt	192,6	3,74	2,72	70,9

Q: Österreichischer Breitbandatlas, ÖIR, WIFO-Berechnungen. – Erreichbarkeit im motorisierten Individualverkehr – durchschnittliche Reisezeit in die Zentren Österreichs, ungewichteter Durchschnitt der Gemeinden; technisch mögliche Downloadrate im Festnetz = Durchschnitt der Indexwerte auf Gemeindeebene (1 = 0-2 Mbit/s, 2 = 2-10 Mbit/s, 3 = 10-30 Mbit/s, 4 = 30-100 Mbit/s, 5 = 100+ Mbit/s). Technisch mögliche Downloadrate im Mobilnetz = Durchschnitt der Indexwerte auf Gemeindeebene (1 = 0-2 Mbit/s, 2 = 2-100 Mbit/s, 3 = 100+ Mbit/s).

Abbildung 2.21: Erreichbarkeit, Breitbandversorgung und Wahlbeteiligung nach Gemeinden



Q: Österreichischer Breitbandatlas, ÖIR, WIFO-Berechnungen. – Erreichbarkeit im motorisierten Individualverkehr – Durchschnittliche Reisezeit in die Zentren Österreichs.

Die Erreichbarkeit eines Ortes lässt sich über die durchschnittliche Reisezeit im motorisierten Individualverkehr von einer Gemeinde zu den wichtigsten Zentren in Österreich messen.⁴ Für die Breitbandinfrastruktur stehen hingegen Kennzahlen zu den technisch maximal erreichbaren Downloadraten in Fest- und Mobilnetz nach Gemeinden zur Verfügung.

⁴ Der Definition von Österreichische Raumordnungskonferenz (2000) folgend, gelten folgende Städte als überregionale Zentren: Eisenstadt, Klagenfurt, Villach, Krems, St. Pölten, Wiener Neustadt, Linz, Steyr, Wels, Salzburg, Graz, Leoben, Innsbruck, Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Wien 1.

Bei der Erreichbarkeit im motorisierten Individualverkehr sind vor allem die an den Ost-West-Hauptverkehrsadern gelegenen Regionen bevorzugt. Hier weisen das Mostviertel und auch Niederösterreich Mitte sogar bessere Werte auf als das nördliche Industrieviertel. Dies ist vor allem der besseren Anbindung dieser Regionen an die Landeshauptstädte Linz, Salzburg und Innsbruck über die A1 geschuldet. Am schlechtesten sind diese Erreichbarkeitswerte hingegen im Waldviertel. Unter den Gemeinden führen in dieser Statistik vor allem direkt an der Westautobahn liegende Gemeinden wie Ennsdorf und St. Valentin (beide Bezirk Amstetten) die Reihung an, während die durchschnittliche Reisezeit in die österreichischen Hauptzentren von Haugschlag (Bezirk Gmünd) aus am höchsten ist.

Übersicht 2.34: Top-10 und Bottom-10 Gemeinden in Erreichbarkeit und Wahlbeteiligung

Top-10 Erreichbarkeit		Top-10 Wahlbeteiligung		Bottom-10 Erreichbarkeit		Bottom-10 Wahlbeteiligung	
Zeillern	159,1	St. Georgen a. Reith	94,9	Haugschlag	246,4	Baden	52,9
Haidershofen	158,9	Großhofen	93,2	Drosendorf-Zissersdorf	244,2	Maria Enzersdorf	52,1
Amstetten	158,1	Altendorf	90,3	Waldkirchen / Thaya	243,3	Klosterneuburg	50,9
Ernsthofen	155,1	Bürg-Vöstenhof	89,7	Reingers	241,4	Hainburg a. d. D.	50,5
Oed-Oehling	154,2	Schwarzenbach a. d. Pielach	88,4	Karlstein a. d. Th.	239,1	Vösendorf	49,9
Strengberg	154,0	Groß-Schweinbarth	88,2	Raabs a. d. Thaya	238,8	Pressbaum	49,9
St. Pantaleon-Erla	153,4	St. Georgen a. Reith	88,1	Langau	238,3	Strasshof a. d. Nordbahn	49,6
Haag	152,8	Großhofen	88,0	Geras	238,1	Mödling	48,9
St. Valentin	151,4	Altendorf	88,0	Kautzen	238,0	Schwechat	48,7
Ennsdorf	149,2	Bürg-Vöstenhof	87,8	Litschau	237,5	Semmering	44,0

Q: Österreichischer Breitbandatlas, ÖIR, WIFO-Berechnungen. – Erreichbarkeit im motorisierten Individualverkehr – Durchschnittliche Reisezeit in die Zentren Österreichs. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Die Durchschnitte der technisch möglichen Downloadraten im Fest- und Mobilnetz schwanken demgegenüber unter den Teilregionen Niederösterreichs nur wenig, wobei das Mostviertel bei beiden Indikatoren am besten und das nördliche Waldviertel am schlechtesten abschneiden. Dies ist allerdings auch darauf zurückzuführen, dass diese Kennzahlen in Intervallen gemessen wurden und innerhalb der einzelnen Regionen über Gemeinden schwanken. Insbesondere sind hier beim Festnetz städtische Regionen deutlich bevorzugt, da fast alle größeren Städte Niederösterreichs (wie z. B. St. Pölten, Amstetten, Bruck an der Leitha) Festnetzdownloadraten von 100 Mbit/s oder mehr anbieten, während in den kleineren Gemeinden fast jeder Teilregion nur Downloadraten von zwischen 2 bis 9 Mbit/s möglich sind. Damit spiegeln diese Kennzahlen die technischen Möglichkeiten für einen Internetzugang, geben aber keine Auskunft über die tatsächliche Nutzung dieser modernen Kommunikationsformen, die sich laut neueren Untersuchungen zwischen Regionen und noch stärker zwischen Personen (in Abhängigkeit von sozialer Herkunft, Einkommen und Bildung) deutlich unterscheiden (siehe z. B. *Arnhold, 2003*).

Allerdings gibt es in Niederösterreich keine Gemeinde, in der im Festnetz nur Downloadraten von weniger als 2 Mbit/s möglich sind. Im Mobilnetz sind hingegen in sehr vielen Gemeinden

Downloadraten von über 100 Mbit/s möglich, und nur in einigen wenigen sind nur 2 Mbit/s verfügbar.

Schlussendlich zeigen sich bei der Wahlbeteiligung der NiederösterreicherInnen bei den Gemeinderatswahlen im Jahr 2015 deutliche regionale Unterschiede. Insgesamt lag die Wahlbeteiligung bei den Gemeinderatswahlen 2015 bei 70,9% und war im südlichen Waldviertel (mit 73,9%) am höchsten, aber im nördlichen Industrieviertel mit 64,5% und generell im Wiener Umland am niedrigsten. Auf Gemeindeebene wurde die geringste Wahlbeteiligung in Semmering (Bezirk Neunkirchen) und die höchste in St. Georgen am Reith (Bezirk Amstetten) erreicht.

2.5 Mobilität

2.5.1 Pendeln

Das demographische Wachstum des Umlandes, gepaart mit verbesserten Transportverbindungen und Mobilitätsangeboten sowie ausgeprägten individuellen Präferenzen für ein "Wohnen im Grünen", führen – insbesondere im Umland großer Städte – zu immer enger werdenden Pendelverflechtungen. Gleichzeitig wird laut Untersuchungen zu diesem Thema (*Kahneman et al., 2004; Stone et al., 2006*) Pendeln – insbesondere, wenn dieses im motorisierten Individualverkehr stattfindet – von den meisten Leuten als eine besonders unerfreuliche und unproduktive Zeitverwendung wahrgenommen.

Niederösterreich ist wegen der engen Verflechtungen des Arbeitsmarktes des Wiener Umlandes mit der Stadt Wien das mit anderen Bundesländern am stärksten verwobene Bundesland Österreichs. 2016 pendelten nach Daten von Statistik Austria 188.438 erwerbstätige NiederösterreicherInnen im Alter von 15 bis 64 Jahren (und damit fast ein Viertel der niederösterreichischen Erwerbstätigen) zur Arbeit nach Wien, während etwa 71.535 Wiener Erwerbstätige im selben Alter in Niederösterreich tätig waren (siehe auch *Mayerhofer – Huber, 2019*).

Aber auch innerhalb Niederösterreichs wird extensiv über Gemeindegrenzen hinweg gependelt. Der Anteil der gemeindeübergreifenden Berufsaus- wie auch der BerufseinpenderInnen im erwerbsfähigen Alter an den Erwerbstätigen am Wohnort liegt (mit 76,1% bzw. 77,3%) im nördlichen Industrieviertel am höchsten. Aber auch in allen anderen Teilregionen Niederösterreichs liegen diese Anteile durchwegs über 50% und zumeist über 60%.

Übersicht 2.35: Anteil der GemeindependerInnen in den Teilregionen Niederösterreichs (in Prozent)

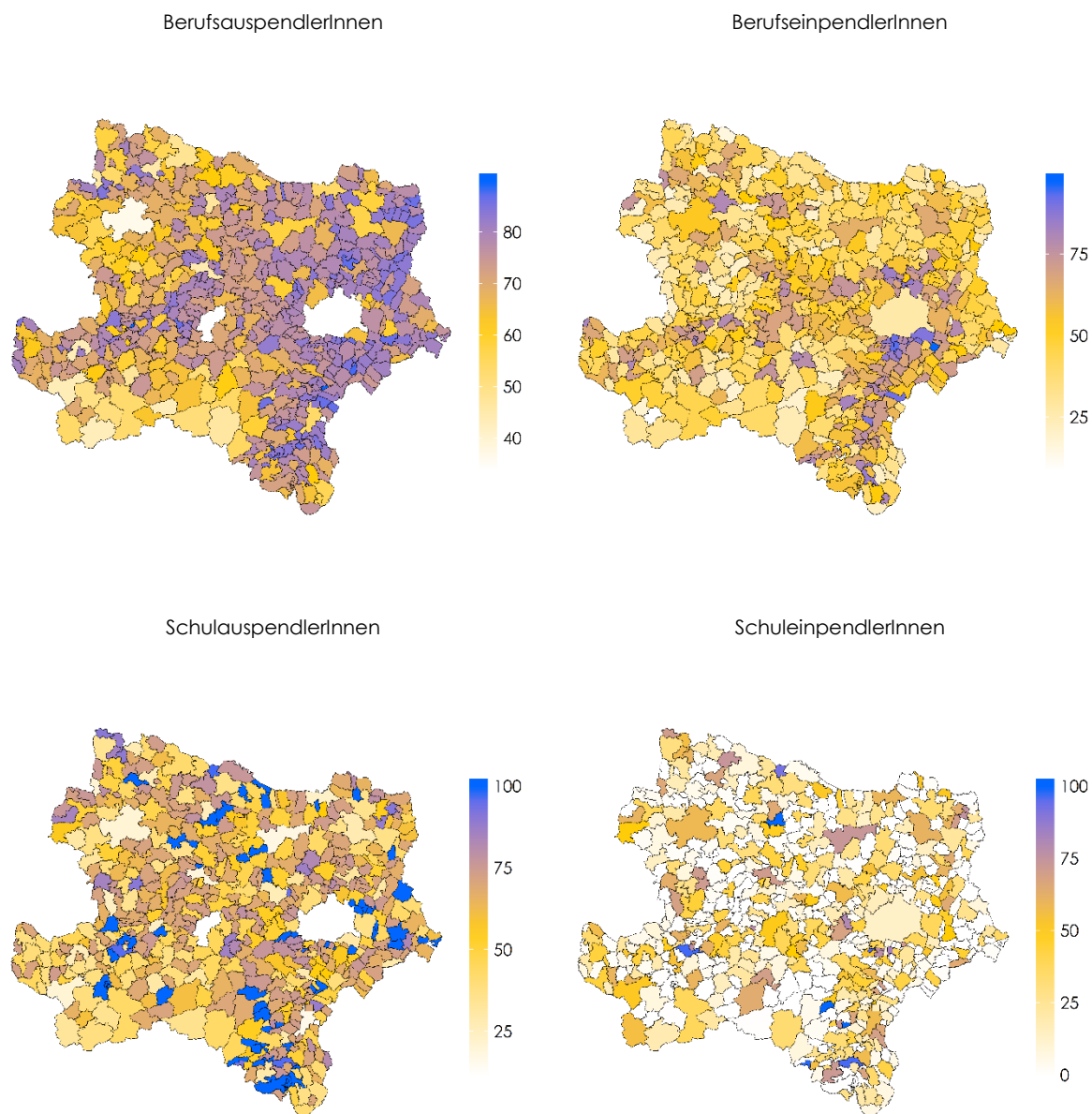
	BerufsauspendlerInnen	BerufseinpenderInnen	SchülereinpenderInnen	SchülerauspendlerInnen
Industrieviertel Nord	76,1	77,3	49,6	57,1
Industrieviertel Süd	70,2	68,0	49,1	49,2
Mostviertel	65,9	61,1	42,5	48,8
NÖ Mitte	62,5	64,6	40,0	45,1
Waldviertel Nord	64,0	60,6	42,7	55,2
Waldviertel Süd	62,0	57,6	53,3	48,2
Weinviertel Ost	75,4	62,4	39,5	51,9
Weinviertel West	71,2	63,6	41,4	51,0
NÖ insgesamt	69,7	66,8	45,4	51,3
Österreich	50,5	50,5	34,3	34,3

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Anmerkungen: BerufspenderInnen = Anteil an den Erwerbstätigen im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) am Wohnort, SchulpenderInnen = Anteil an den SchülerInnen am Wohnort.

Auf Gemeindeebene sind die Anteile der gemeindeübergreifenden Aus- und EinpendlerInnen im erwerbsfähigen Alter (mit Ausnahme der unmittelbaren Grenzgemeinden im Norden, der südlichen Peripherie und – beim Auspendeln – Städten wie St. Pölten) flächendeckend hoch. Am höchsten ist der Anteil der AuspendlerInnen (mit 90,0%) in Golling a. d. Erlauf im Bezirk Melk,

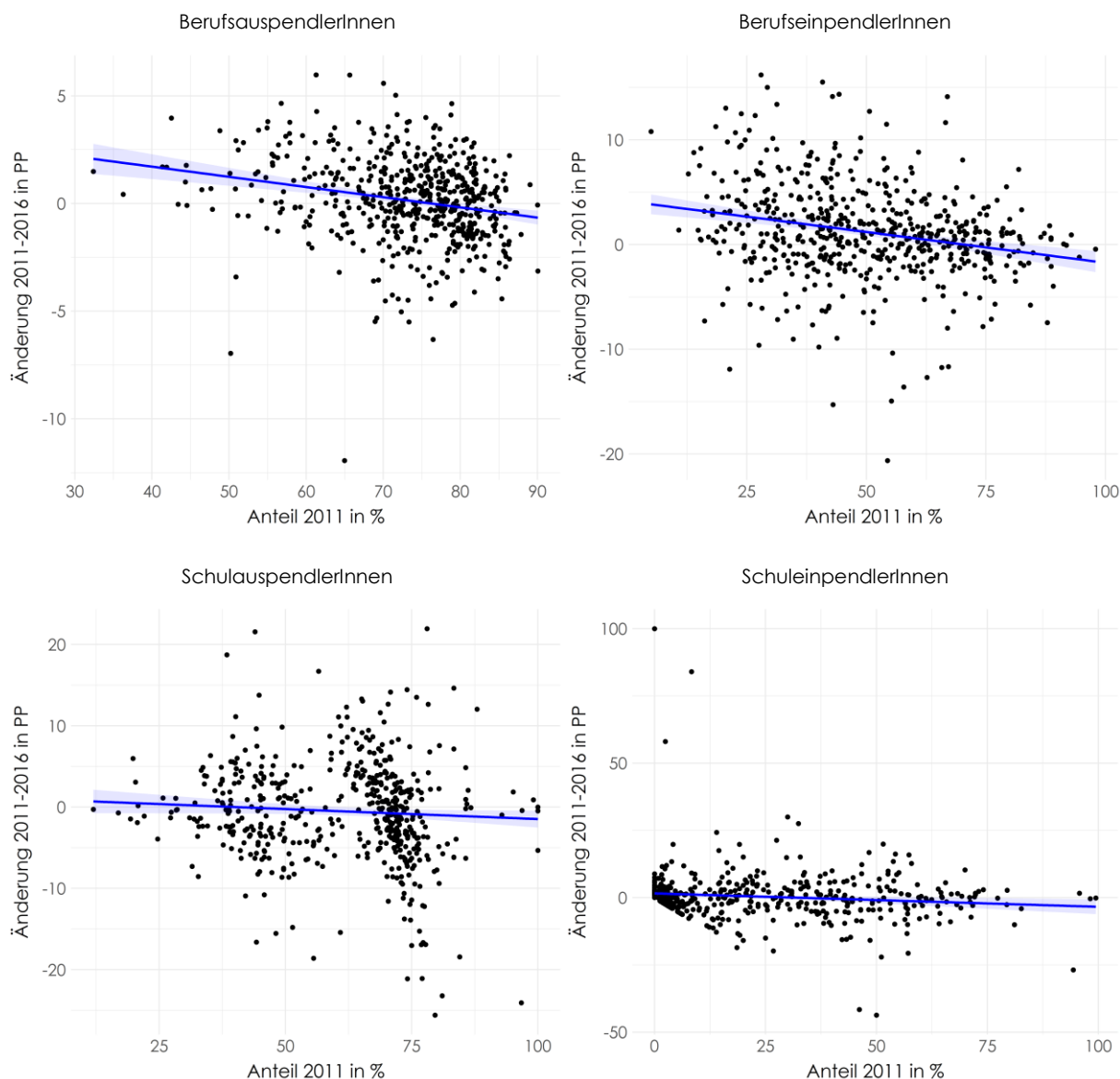
während er in St. Pölten mit 33,9% am geringsten ist. Unter den Einpendelgemeinden dominiert dagegen Schwadorf im Bezirk Bruck an der Leitha (mit 97,5% der Wohnbevölkerung), während nach St. Georgen am Reith im Bezirk Amstetten nur 8,9% der Erwerbstätigen einpendeln.

Abbildung 2.22: Anteil der GemeindependerInnen nach Gemeinde (in Prozent)



Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Anmerkungen: BerufspendlerInnen = Anteil an den Erwerbstätigen im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) am Wohnort, SchulpenderInnen = Anteil an den SchülerInnen am Wohnort.

Abbildung 2.23: Änderung im Anteil der GemeindependlertInnen 2011 bis 2016 im Vergleich zum Ausgangsniveau nach Gemeinde











































Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016, WIFO-Berechnungen. – Anmerkungen: BerufspendlertInnen = Anteil an den Erwerbstätigen im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) am Wohnort, SchulpendlertInnen = Anteil an den SchülerInnen am Wohnort. – PP ... Prozentpunkte.

Neben dem Erwerbpendeln stellt das sogenannte Schulpendeln (also das Pendeln zum Ausbildungsort) eine wichtige Mobilitätsform dar. Auch hier ist Niederösterreich beim bundesländerübergreifenden Pendeln (aufgrund der wichtigen Rolle Wiens als Ausbildungsort) führend. Aus Niederösterreich pendelten 2016 rund 30.827 SchülerInnen über Bundesländergrenzen (zumeist nach Wien) aus und 8.546 SchülerInnen über Bundesländergrenzen ein. Damit ist Niederöster-

reich auch hinsichtlich des Schulpendelns eindeutig das am stärksten durch Pendeln mit anderen Bundesländern verbundene Bundesland Österreichs. Hier wohnen 44,9% aller bundesländerübergreifenden SchulauspendlerInnen bzw. lernen immerhin 12,5% aller SchuleinpendlerInnen Österreichs, sodass von einer im nationalen Vergleich äußerst eng verflochtenen Bildungsregion Wien-Niederösterreich gesprochen werden kann.

Über Gemeindegrenzen pendelten in Niederösterreich 45,4% der SchülerInnen ein und 51,3% aus. Die regionale Struktur dieser Pendelströme wird vor allem von den Schulstandorten geprägt. In Gemeinden, in denen keine bzw. höchstens eine Volksschule besteht, müssen die SchülerInnen spätestens ab der unteren Sekundarstufe auspendeln, während dies bei Gemeinden mit vielen Schulstandorten nicht notwendig ist. Dementsprechend weisen die beiden Schulstädte Wiener Neustadt und St. Pölten die niedrigsten SchulauspendlerInnenquoten in Niederösterreich auf, während Gemeinden wie Rosenberg-Mold (Bezirk Horn), Willendorf (Bezirk Neunkirchen) sowie Waidmannsfeld (Bezirk Wr. Neustadt) eine 100-prozentige SchülerauspendlerInnenquote aufweisen.

Übersicht 2.36: Top-10 und Bottom-10 Gemeinden im Anteil der BerufseinpendlerInnen und -auspendlerInnen (in Prozent)

Top-10				Bottom-10							
BerufsauspendlerInnen		BerufseinpendlerInnen		BerufsauspendlerInnen		BerufseinpendlerInnen					
	Golling a. d. Erlauf	90,0		Schwadorf	97,5		Schwarzau i. Geb.	46,5		Großriedenthal	17,7
	Blumau-Neurißhof	89,9		Biedermannsdorf	93,8		Gmünd	46,2		Röhrenbach	16,8
	Mitterndorf a.d. Fischa	88,6		Wiener Neudorf	93,3		Waidhofen an der Thaya	45,3		Japons	16,2
	Ulrichskirchen-Schleinbach	87,2		Vösendorf	91,8		Krems a.d.D.	44,5		Waldkirchen / Thaya	15,9
	Buchbach	86,9		Ebenfurth	91,3		Waidhofen an der Ybbs	43,6		Waldenstein	15,8
	Zillingdorf	86,9		Maria-Lanzendorf	90,1		Amstetten	43,4		Andlersdorf	15,8
	Eggendorf	86,6		Zwölfaxing	89,2		Annaberg	43,3		Altendorf	14,3
	Haunoldstein	86,6		Schwechat	89,1		Göstling a. d. Ybbs	43,1		Hundsheim	12,2
	Haslau-Maria Ellend	86,6		Weikersdorf a. Steinfeld	89,0		Zwettl-Niederösterreich	36,7		Buchbach	9,5
	Seebenstein	86,5		Wimpassing i. Schwarzatale	88,3		St. Pölten	33,9		St. Georgen a. Reith	8,9

Q: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik, 2016. – Anmerkungen: BerufspendlerInnen = Anteil an den Erwerbstätigen am Wohnort, SchulpendlerInnen = Anteil an den SchülerInnen am Wohnort. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Im Zeitverlauf hat sich der Anteil der bundesländerübergreifenden Ein- und AuspendlerInnen fast durchgängig erhöht. Er hat sich allerdings in Abhängigkeit von Bevölkerungswachstum und Arbeitsplatzentwicklung über Gemeinden recht unterschiedlich entwickelt, wobei sich eine leichte Tendenz zur Angleichung der Pendleranteile über Regionen zeigt.

2.5.2 Wanderungen

Abgesehen vom Pendeln ist die Wohnortverlagerung eine zweite wesentliche Mobilitätsform. Diese ist meist eng mit Lebenszykluseignissen (wie zum Beispiel der Gründung eines eigenen

Haushalts, der Geburt eines Kindes oder der Aufnahme einer Arbeit bzw. Ausbildung) verbunden. Da die meisten dieser Ereignisse typischerweise in den jüngeren Lebensjahren stattfinden, finden auch die meisten Wohnortverlagerungen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren statt. Daneben war in den letzten Jahren auch die Fluchtzuwanderung eine wesentliche treibende Kraft bei der Entwicklung der Zuwanderungen aus dem Ausland, sie wird auch die zukünftige demographische Entwicklung Österreichs erheblich mitbestimmen.

Niederösterreich ist sowohl bei den Wanderungsbewegungen innerhalb Österreichs als auch gegenüber dem Ausland ein Nettozuwanderungsland, wobei es im Vergleich zu den anderen Bundesländern deutlicher von der Binnenwanderung (insbesondere der Zuwanderung aus Wien) profitiert. Im Zeitraum 2011 bis 2016 wanderten 289.020 Personen (oder 17,4% der Bevölkerung) nach Niederösterreich zu. Davon kamen 171.125 aus dem Inland und 117.895 aus dem Ausland. Im selben Zeitraum wanderten aber auch 220.257 Personen (13,2% der Bevölkerung) aus Niederösterreich ab (151.700 davon ins Inland und 68.470 ins Ausland). Der Nettowanderungsgewinn lag daher bei 4,1% der Bevölkerung (davon 1,1 Prozentpunkte aus dem Inland und 3,0 Prozentpunkte aus dem Ausland). Diese Zuwanderung betraf verstärkt Personen im Alter von 30 bis 35 Jahren und fällt daher aus einer Lebenszyklusperspektive vor allem mit dem Eigenheimerwerb und der Familiengründung zusammen (Görgl et al., 2017).

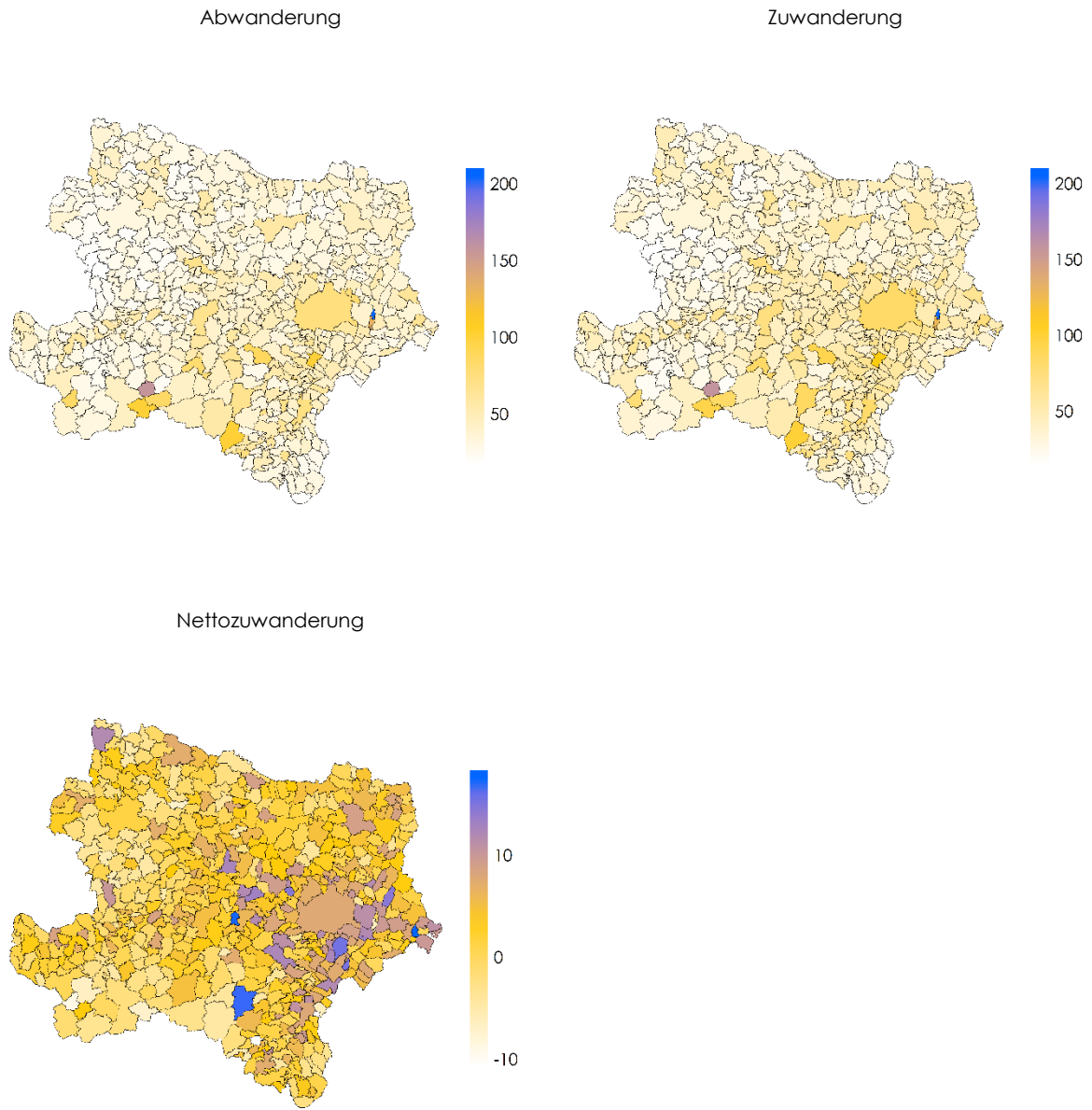
Übersicht 2.37: Wanderungen zwischen 2011 und 2016 in Prozent der Bevölkerung in den Teilregionen Niederösterreichs

	Abwanderung	Zuwanderung	Nettowanderung
Industrieviertel Nord	51,7	57,6	6,0
Industrieviertel Süd	52,9	57,0	4,1
Mostviertel	40,1	41,6	1,5
NÖ Mitte	50,6	54,5	3,9
Waldviertel Nord	37,2	38,7	1,5
Waldviertel Süd	39,3	41,5	2,2
Weinviertel Ost	40,6	46,0	5,4
Weinviertel West	43,7	48,6	4,9
NÖ insgesamt	46,0	50,1	4,1

Q: Statistik Austria, Wanderungsstatistik 2011 bis 2016.

Die Abwanderung konzentriert sich vor allem auf die südlichen und nördlichen Randregionen Niederösterreichs, die Zuwanderung vor allem auf Wien und das Wiener Umland. Dementsprechend war die Nettozuwanderung in den Jahren zwischen 2011 und 2016 in das nördliche Industrieviertel (mit einem Wanderungsgewinn von 6,0% der Bevölkerung) am stärksten und im Waldviertel (mit einer Nettozuwanderung von 1,5%) am geringsten. Auf Gemeindeebene war der Wanderungsgewinn (mit 17,4% der Bevölkerung) in Bad Deutsch-Altenburg im Bezirk Bruck an der Leitha am höchsten, während Prigglitz (mit –10,0%) im Bezirk Neunkirchen die stärkste Abwanderung verzeichnete.

Abbildung 2.24: Wanderungen zwischen 2011 und 2016 in Prozent der Bevölkerung nach Gemeinden



Q: Statistik Austria, Wanderungsstatistik.

Übersicht 2.38: Top-10 Gemeinden in den Wanderungen zwischen 2011 und 2016 in Prozent der Bevölkerung

Nettowanderung		Bruttoabwanderung		Bruttozuwanderung	
Bad Deutsch-Altenburg	17,6	Andlersdorf	205,3	Andlersdorf	205,3
Kirchstetten	17,5	Puchenstuben	157,3	Puchenstuben	157,6
Gutenstein	17,1	Mannsdorf a.d. D.	132,8	Mannsdorf a.d. D.	126,3
Himberg	15,6	Hirtenberg	103,6	Traiskirchen	109,1
Mitterndorf a.d. Fischa	15,3	Reichenau / Rax	102,3	Hirtenberg	103,0
Königstetten	14,6	Mitterbach a. Erlaufsee	101,8	Reichenau / Rax	100,4
Untersiebenbrunn	14,5	Traiskirchen	101,4	Mitterbach a. Erlaufsee	94,7
Klein-Neusiedl	13,3	Altenmarkt an der Triesting	88,3	Altenmarkt an der Triesting	92,5
Michelhausen	13,1	Annaberg	85,7	Aderklaa	86,6
Grafenwörth	12,6	Opponitz	85,1	Gutenstein	85,4

Q: Statistik Austria, Wanderungsstatistik. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Übersicht 2.39: Bottom-10 Gemeinden in den Wanderungen zwischen 2011 und 2016 in Prozent der Bevölkerung

Nettowanderung		Bruttoabwanderung		Bruttozuwanderung	
Rohrbach an der Gölsen	-5,3	Hirschbach	21,5	Ertl	19,2
Schottwien	-5,5	Weinzierl a. W.	20,9	Bärnkopf	19,1
Gutenbrunn	-5,5	Raxendorf	20,7	Schwarzenbach a. d.	19,1
Lichtenwörth	-6,3	Japons	20,6	Pielach	19,1
Mannsdorf a.d. D.	-6,4	Großgöttfritz	20,6	Ludweis-Aigen	18,5
Ybbsitz	-6,5	Arbesbach	19,7	Altmelon	17,5
Röhrenbach	-7,0	Hochneukirchen-Gschaidt	19,2	Dorfstetten	17,4
Mitterbach a. Erlaufsee	-7,1	Waidhofen / Thaya-Land	18,3	Schönbach	17,1
Opponitz	-8,9	Bärnkopf	18,2	Hochneukirchen-Gschaidt	16,9
Prigglitz	-10,6	Altmelon	17,8	Großgöttfritz	16,6
				Arbesbach	15,7

Q: Statistik Austria, Wanderungsstatistik. Farben signalisieren die Teilregion der Gemeinde (Abbildung 1.3).

Regionen mit hoher Bruttozuwanderung sind zumeist auch Regionen mit hoher Bruttoabwanderung, da sich zum einen neu Zugewanderte in den Folgejahren oft selbst verändern, und es überdies auch eine Reihe von Gründen für temporäre Wanderungen (wie zum Beispiel Schulbesuch oder Aufnahme eines nur temporären Arbeitsplatzes) gibt. Entsprechend korrelieren diese beiden Kennzahlen über Gemeinden (mit einem Korrelationskoeffizient von 0,93) stark positiv. Im nördlichen Waldviertel war daher nicht nur die Zuwanderung die niedrigste unter den niederösterreichischen Teilregionen, sondern auch die Abwanderung. Die höchste Zuwanderung verzeichnete demgegenüber das nördliche, gefolgt vom südlichen Industrieviertel, während bei der Abwanderung das südliche Industrieviertel vor dem nördlichen lag.

2.6 Zusammenfassung

Insgesamt erweist sich Niederösterreich somit nach den in dieser Studie analysierten Kennzahlen in den Bereichen Leben, Arbeiten, Wohnen und Mobilität als ein sehr heterogenes Bundesland, das aus sehr unterschiedlichen Raumtypen (vom Wiener Umland bis zu eher peripheren Regionen) besteht. Weil sich vor diesem Hintergrund – über das gesamte Bundesland gesehen – viele teilregionale Standortvor- und -nachteile ausgleichen, rangiert Niederösterreich insgesamt gemessen an vielen Indikatoren im Mittelfeld der österreichischen Bundesländer, wobei allerdings die regionalen Unterschiede meistens stark ausgeprägt sind. Die niederösterreichische Bevölkerung erweist sich insbesondere durch ihr Pendelverhalten und aufgrund der Nähe vieler Regionsteile zu Wien als relativ mobil. Dies führt auch dazu, dass die Wohnungs- und Arbeitsmärkte Niederösterreichs auf das engste mit jenen der Stadt Wien verbunden sind.

Neben der hohen räumlichen Mobilität sticht Niederösterreich im Vergleich zu den anderen Bundesländern durch eine gut ausgebildete Bevölkerung, einen hohen Anteil an selbständig Erwerbstätigen an den Beschäftigten und eine hohe Wohneigentumsquote hervor. Die Ausbildungsstruktur der Bevölkerung Niederösterreichs ist dabei vor allem im mittleren Qualifikationsbereich deutlich besser als in den meisten anderen Bundesländern. Der Anteil der über 25-Jährigen mit einem Abschluss von mittleren und höheren Schulen ist in Niederösterreich (mit 31,1%) der höchste unter allen Bundesländern. Der Anteil der über 25-jährigen NiederösterreicherInnen mit einem Lehrabschluss ist mit 35,1% ebenfalls höher als im österreichischen Durchschnitt (33,9%), wobei hier Kärnten, die Steiermark und Salzburg allerdings über noch höhere Anteile verfügen.

Beim Anteil der Selbständigen an den Beschäftigten weist Niederösterreich vor allem einen hohen Anteil an Ein-Personen-Unternehmen (EPU) auf. Der Anteil der EPU liegt nur in Salzburg höher als in Niederösterreich. Aber auch bei den Mithelfenden in der Landwirtschaft weist Niederösterreich überdurchschnittliche Anteile auf, mit höheren Werten nur in Kärnten und der Steiermark. Demgegenüber lag der Anteil der ArbeitgeberInnen – also der Selbständigen mit zumindest einem unselbständig Beschäftigten – an den Erwerbstätigen (hinter Kärnten, Burgenland Salzburg und Tirol) in Niederösterreich im Mittelfeld der Bundesländer.

Bemerkenswert scheint, dass in Niederösterreich 71,7% der Wohnungen (bzw. Wohngebäude) durch ihre BesitzerInnen genutzt werden. Damit ist die Wohneigentumsquote in Niederösterreich deutlich höher als im Österreichdurchschnitt (56,6%) und hinter dem Burgenland (78,6%) die zweithöchste unter den österreichischen Bundesländern.

Grundsätzlich ist Niederösterreich ein Bundesland mit sehr ausgeprägten regionalen Unterschieden, wobei das Wiener Umland bei vielen Indikatoren gegenüber den anderen Regionsteilen bevorzugt und das nördliche Waldviertel benachteiligt ist. Am deutlichsten tritt diese regionale Differenzierung in der Erreichbarkeit verschiedener Versorgungsdienstleistungen (z. B. Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen und Krankenhäuser) zutage. Hier ist das Wiener Umland, aufgrund der hohen Konzentration dieser Dienstleistungen in Wien gegenüber den übr-

gen Regionen Niederösterreichs deutlich begünstigt, während die südlichen und nördlichen Randgebiete des Bundeslandes deutlich schwächer versorgt sind.

Allerdings gelten diese Differenzierungstendenzen nicht durchgängig über alle Indikatorengruppen. So ist etwa in der Arbeitsmarktlage das Mostviertel gegenüber den anderen Regionsteilen bevorzugt, während sich der Arbeitsmarkt im Wiener Umland schon an die deutlich schwierigere Situation in Wien annähert. Zudem zeigen die Auswertungen auf Gemeindeebene, dass neben dem Waldviertel auch einige Gemeinden des südlichen Industrie- und Mostviertels durch eine deutlich schwierigere demographische Lage und eine schlechtere Versorgung mit diversen Dienstleistungen geprägt sind als der niederösterreichische Zentralraum und das Wiener Umland.

Die Auswertungen hinsichtlich der Konvergenz-Divergenz-Tendenzen zeigen, dass sich die Lebensbedingungen in den Gemeinden Niederösterreichs in den letzten Jahren bei den meisten gewählten Indikatoren deutlich angeglichen haben. Wichtige Ausnahmen sind die Bevölkerungsdichte, der AkademikerInnenanteil, der AusländerInnenanteil und die Arbeitslosigkeit.

- Die Bevölkerungsdichte ist in den Jahren 2011 bis 2016 vor allem in den 2011 am dichtest besiedelten Gemeinden am stärksten angestiegen. Agglomerationen scheinen daher weiterhin Ziel von Bevölkerungszuzügen zu sein.
- Ähnlich war die Zunahme des AkademikerInnenanteils und des AusländerInnenanteils an der Bevölkerung in den Jahren 2011 bis 2016 vor allem in jenen Regionen hoch, in denen diese Anteile bereits 2011 hoch waren. Demnach kommt es hier zu einer zunehmenden Segregation insbesondere der hochgebildeten und der ausländischen BewohnerInnen Niederösterreichs, allerdings in recht unterschiedlichen Gemeinden.
- Schlussendlich stieg auch die Arbeitslosenquote in den Jahren 2011 bis 2016 in jenen Gemeinden besonders stark an, die bereits 2011 eine hohe Arbeitslosigkeit hatten. Regionale Unterschiede in der Arbeitslosenquote erhöhten sich also in diesem Zeitraum. Dies deutet somit auf eine Verfestigung der regionalen Arbeitslosigkeitsunterschiede hin.

3. Theory, Facts and Figures

Jürgen Bierbaumer, Sandra Bilek-Steindl

Dieses Kapitel bietet einen kompakten Literaturüberblick über bisherige internationale und österreichische Ergebnisse zu Aspekten der Lebensqualität, dem gesellschaftlichen Wertewandel sowie den Zukunftserwartungen der Bevölkerung. Es spannt einen Bogen zwischen Gegenwart und Zukunft und unterscheidet sich damit von bestehenden Überblicksartikeln in diesem Bereich (z. B. Tichy, 2011; Mayer, 2018). Es zeigt wichtige Bereiche auf, welche als Determinanten für Lebensqualität gesehen werden. Weiters dienen die Erkenntnisse als Grundlage für die Erstellung des "Niederösterreich – Morgen" Fragebogens.

Das Kapitel beginnt mit einer begrifflichen Abgrenzung von Lebensqualität und Wertewandel auf theoretischer Basis. Danach werden die unterschiedlichen Bereiche und Faktoren, welche in das Konzept der Lebensqualität einfließen, aufgezeigt. Nationale und internationale Studien, die sich mit Lebensqualität und Wohlbefinden beschäftigen, sowie Initiativen zum Thema *Beyond GDP* dienen hier als Basis. Es zeigt sich, dass Bereiche wie Lebenszufriedenheit, Familie, Freundschaft, soziale Interaktion, Arbeit und Bildung, Gesundheit, Work-Life Balance, Wohnen sowie die Umwelt als Determinanten der Lebensqualität gesehen werden. Danach wird der Zukunftsaspekt – "das Morgen" – beleuchtet, um festzustellen, ob zentrale Lebensbereiche und Wertevorstellungen der Menschen gegenüber dem Hier und Jetzt für die nächste(n) Generation(en) Bestand haben sollen oder Änderungen erwartet werden. Dazu wird auf die *Vermächtnis-Studie* (Allmendinger et al., 2016, 2019) als primäre Referenz sowie auf *Status Österreich* (Eiselsberg, 2018) zurückgegriffen. Der folgende Abschnitt fokussiert auf die vier Themenfelder Leben, Arbeit, Wohnen und Mobilität und ihre Bereiche, welche als Determinanten der Lebensqualität gesehen werden. Nach einer kurzen Einführung, welche die jeweiligen aktuellen Trends und Veränderungen in den Bereichen skizziert, werden die Hauptergebnisse ausgewählter Studien zusammengefasst. Quantitative Ergebnisse der unterschiedlichen Befragungen können hier jedoch nicht unmittelbar miteinander verglichen werden, da sie in Studiendesign, Umfrageart und Stichprobengröße variieren. Sie sollen lediglich eine Größenordnung darstellen, um Tendenzen und Trends zu veranschaulichen.

3.1 Lebensqualität und Wertewandel

3.1.1 Definition von Lebensqualität und Wertewandel

Lebensqualität wird in der Literatur als multidimensionales Konzept gesehen. Sie setzt sich aus einer Vielzahl von Teilbereichen zusammen, und es gibt eine Fülle von Faktoren, die diese beeinflussen. In der Literatur finden sich mehrere Ansätze zur Definition von Lebensqualität. Die WHO definiert Lebensqualität als "*... an individual's perception of their position in life in the context of the culture and value systems in which they live and in relation to their goals, expectations, standards and concerns. It is a broad ranging concept affected in a complex way by the person's physical health, psychological state, personal beliefs, social relationships and their*

relationship to salient features of their environment" (WHO, 1997: 1). Lebensqualität umfasst somit die subjektive Wahrnehmung des Lebens im Kontext des äußeren Einflusses und der Bedingungen sowie der eigenen Ziele und Einstellungen. Sie ist ein vielfältiges Konzept und beinhaltet gemäß Noll (2000) sowohl *materielle* wie auch *immaterielle, objektive* und *subjektive, individuelle* und *kollektive* Wohlfahrtskomponenten. In beiden Definitionen finden sich Aspekte subjektiven Wohlbefindens (wie Lebenszufriedenheit⁵) und objektiv vergleichbare Lebensbedingungen.

Neben einem Gesamtbild der Lebensqualität wird in der Forschung auch oft eine Fokussierung auf einzelne Lebensbereiche beobachtet, welche im Speziellen analysiert werden. Im Laufe der Zeit unterliegen zentrale Bereiche des Lebens einem Wandel, und die Auffassung von Lebensqualität verändert sich. Lebensqualität ist im Kontext des vorherrschenden Wertesystems zu sehen (WHO, 1997), und Werte, welche gemäß Oppolzer (1994: 349) "...Vorstellungen davon sind, was letztendlich gut, richtig und wichtig ist", wandeln sich im Laufe der Zeit. Ökonomische und politische Rahmenbedingungen bestimmen diesen Wandel maßgeblich mit. Mit zunehmender Prosperität und Stabilität gewinnen Werte wie Mitbestimmung und Selbstverwirklichung an Bedeutung (Oppolzer, 1994). Ebenso unterliegen mit der Änderung der Lebensumstände subjektive Vorstellungen und Prioritäten einem Wandel. Beispielsweise ändert sich das klassische Familienbild durch Änderungen im Erwerbsverhalten (z. B. Anstieg in der Berufstätigkeit von Frauen) oder auch durch mehr Patchwork-Familien infolge einer steigenden Scheidungsrate. Auch neue Formen der Solidarität entstehen. Heinze (1996) spricht hier von einem "Strukturwandel der Solidarität" und betont neue Formen der Selbstorganisation im Bereich des sozialen Engagements. Hier gewinnen eher informell ausgerichtete Netzwerke an Bedeutung, während die familiären, religiösen, berufsständischen Bindekräfte, auf denen Solidarität beruht, tendenziell aufgelöst werden (Heinze, 1996: 775). Auch mit dem technologischen Fortschritt geht eine Änderung in der Lebens- und Arbeitsweise einher. Die soziale Interaktion verändert sich, und Themen wie Flexibilität und Freiheit spielen eine stärkere Rolle. Weiters gewinnt nachhaltiger und inklusiver Wohlstand in den vergangenen Jahren zusehends an Bedeutung.

3.1.2 Lebensqualität, ihre Bereiche und Indikatoren zur Messung

Um ein umfangreiches Bild der Lebensqualität und ihrer Veränderung im Zeitablauf aufzuzeigen, bedarf es

- erstens einer Festlegung der Bereiche und Faktoren, welche ihre Entwicklung bestimmen.
- Zweitens ist für die Messung dieser Faktoren und darauf aufbauenden empirischen Analysen ein aussagekräftiges Set an objektiven und subjektiven Indikatoren notwendig.

Gemäß den oben angeführten Definitionen der Lebensqualität der WHO (1997) und von Noll (2000) beinhaltet Lebensqualität sowohl subjektive als auch objektive Aspekte. Diese finden

⁵ Lebenszufriedenheit wird als ein Aspekt des subjektiven Wohlbefindens betrachtet, siehe dazu Diener *et al.* (2005) und OECD (2013). Darin wird sie als kognitive Beurteilung der gegenwärtigen Lebenssituation bzw. einzelner Lebensbereiche bezeichnet. Neben Zufriedenheit sind auch Glück und Sinn für das subjektive Wohlbefinden verantwortlich (OECD, 2013).

sich auch in der Darstellung von Erber (2010: 835)⁶, abgebildet in Übersicht 3.1. Darin werden einerseits Grundbedürfnisse und psychologische Bedürfnisse der Menschen, andererseits auch deren Entwicklungspotenziale berücksichtigt. Hierbei fließen der erweiterte Ansatz der Bedürfnispyramide (Maslow, 1943; Deci, 1971; Deci – Ryan, 1985A, 1985B) sowie der Lebenschancenansatz von Sen (1979, 1999) und Rahman (1995) ein.

Übersicht 3.1: Faktoren der Lebenszufriedenheit

Grundbedürfnisse ¹ und psychologische Bedürfnisse ²	Lebenschancen ³
Physiologische Bedürfnisse (Ernährung, Gesundheit, Unterkunft und finanzielle Ausstattung)	Lebensstandard, Gesundheit und Langlebigkeit, Grundrecht auf Gesundheit und Einkommen
Sicherheit und Geborgenheit (Faktoren zur Garantie physiologischer Bedürfnisse): Vertrauen, Bildung, soziale Sicherheit, Beschäftigungssicherheit, (...)	Geborgenheit, Ausbildungschancen, Umwelt
Ausübung individueller und beruflicher Aktivitäten (formelles und informelles lebenslanges Lernen) plus Autonomie/Freiheit (einschließlich der Selbstbestimmung bei Zeitaufteilung für diese Aktivitäten)	Produktive und anerkannte Aktivitäten
Empathie (Zugehörigkeitsgefühl) plus Anteilnahme an sozialen Aktivitäten (einschließlich Verteilung der eigenen Zeit auf diese Aktivitäten, Zeitsouveränität)	Qualität der sozialen Beziehungen sowie Grundrechte auf der gesellschaftlichen Ebene (Schutz vor Diskriminierung usw.)
Kompetenz und Selbstwertschätzung	-

Q: Erber (2010). – ¹ Maslow (1943). – ² Deci (1971); Deci – Ryan (1985A, 1985B). – ³ Sen (1979, 1999); Rahman (1995).

Um diese Faktoren zu messen, bedarf es objektiver und subjektiver Indikatoren. Während erste objektive Kennzahlen aus diversen Bereichen und Statistiken darstellen (z. B. Bruttoinlandsprodukt, Einkommen, Erwerbsbeteiligung, Lebenserwartung oder CO₂-Emissionen), erfassen zweite Aspekte des subjektiven Wohlbefindens, welche mittels Befragungen in der Bevölkerung erhoben werden. Als Beispiel für eine international vergleichbare Erhebung, welche objektive und subjektive Indikatoren umfasst, dient EU-SILC (*EU-Statistics on Income and Living Conditions*). Sie gibt neben dem Einkommen auch Aufschluss über die Lebensbedingungen von privaten Haushalten. Im Rahmen dieser Erhebung werden in Österreich Fragen zur Zufriedenheit mit dem Leben im Allgemeinen sowie zur Zufriedenheit mit den zentralen Lebensbereichen seit 2004 auf jährlicher Basis erhoben. Darüber hinaus beschäftigt sich das Zusatz-Modul "Wohlbefinden", welches 2013 und 2018 erhoben wurde, detaillierter mit den Aspekten subjektiven Wohlbefindens wie Zufriedenheit, Glück und Sinn. Dieses EU-SILC-Modul stellt die erste EU-weite Erhebung dar, welche im Rahmen der amtlichen Statistik zum subjektiven Wohlbefinden durchgeführt wurde und trägt dazu bei, den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt besser beurteilen zu können (Oismüller – Till, 2015).

Faktoren des subjektiven Wohlbefindens werden auch mithilfe sozialwissenschaftlicher Umfrageprojekte wie dem Sozialen Survey Österreich (SSÖ), dem deutschen Sozio-oekonomischen

⁶ Dieser Ansatz folgt einer Machbarkeitsstudie von Eurostat zur Erfassung von Zufriedenheitsindikatoren.

Panel (SOEP) oder dem *European Social Survey (ESS)* erhoben. Mit diesen Untersuchungen werden Verhaltensmuster sowie Wertorientierungen und Einstellungen zu sozialen Lebensbereichen aufgegriffen. Durch die wiederkehrende Befragungsmodalität können Veränderungen im Zeitablauf analysiert werden. Auch die *Weltweite Werteumfrage (World Value Survey – WVS)* bzw. die *Europäische Wertestudie (European Value Study – EVS)* mit europäischem Ländersample, die österreichische *Jugend-Wertestudie*, die deutsche *Shell Jugendstudie* sowie die deutsche *Vermächtnis-Studie* untersuchen Werte und Einstellungen zu zentralen Lebensbereichen wie Arbeit, Familie, Religion und Politik.

In der wirtschaftspolitischen Diskussion erlangten Konzepte wie Lebensqualität und Wohlbefinden in der Vergangenheit ebenfalls zusehends an Bedeutung (Nordhaus – Tobin, 1973). Die wirtschaftspolitische Kerngröße, das Bruttoinlandsprodukt (BIP), welches den Gesamtwert aller Waren und Dienstleistungen angibt, welche innerhalb der Landesgrenzen einer Volkswirtschaft als Endprodukte (nach Abzug aller Vorleistungen) hergestellt werden, wird allein nicht als ausreichender Maßstab für Wohlstand betrachtet. Faktoren wie Wohlbefinden, Lebensqualität und Nachhaltigkeit werden darin unzureichend bis gar nicht abgebildet.

Mit dem Schlagwort *Beyond GDP (Das BIP und mehr)*⁷ wurde das Bewusstsein einer umfangreicheren Betrachtung von Wohlstand erneut geschärft, welche über die rein materielle Komponente hinausgeht. Der Bericht der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission im Jahr 2009 enthält 12 Empfehlungen zur genaueren Messung von Wirtschaftsleistung, gesellschaftlichem Wohlbefinden und Nachhaltigkeit (Stiglitz et al., 2009). In weiterer Folge erarbeiten nationale und internationale Initiativen Studien und Vorschläge für geeignete Indikatoren, um neben dem wirtschaftlichen auch den sozialen und ökologischen Fortschritt einer Volkswirtschaft zu messen.

Auf nationaler Ebene veröffentlicht Statistik Austria mit dem Programm *Wie geht's Österreich?* seit 2012 auf jährlicher Basis ein Set von 30 Schlüsselindikatoren sowie weitere Zusatzindikatoren. Gegliedert in die drei Dimensionen materieller Wohlstand, Lebensqualität und umweltorientierte Nachhaltigkeit bilden sie die verschiedenen Bereiche von Wohlstand und Fortschritt für Österreich ab. Deren Entwicklung wird einmal im Jahr von Experten bewertet (Wegscheider-Pichler et al., 2018). Die Indikatoren bilden die Basis für weitere Studien. So analysiert der *AK-Wohlstandsbericht (Feigl – Wukovitsch, 2018)* die aktuelle Entwicklung nachhaltigen Wohlstands in Österreich an Hand von 25 Indikatoren. Diese umfassen laut den Autoren die Dimensionen fair verteilter materieller Wohlstand, Vollbeschäftigung und gute Arbeit, Lebensqualität, intakte Umwelt und ökonomische Stabilität.

Auf regionaler Ebene liefert die Studie *"Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert"* (Verwiebe et al., 2014) eine Analyse für Wien, wobei hier die neun Teilbereiche Wohnen, Stadtentwicklung, berufliche Arbeit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Armut und Einkommen, Gesundheit und

⁷ 2007 veranstaltete die Europäische Kommission eine Konferenz mit dem Titel "Beyond GDP". Die Ergebnisse wurden in der Mitteilung der Europäische Kommission "Das BIP und mehr" 2009 veröffentlicht (Kommission der Europäischen Gemeinschaften, 2009).

Pflege, Kultur, Freizeit und Sport, Migration und Partizipation sowie subjektive Lebenszufriedenheit untersucht werden.

Ähnlich bildet für Deutschland der *Bericht der Bundesregierung zur Lebensqualität in Deutschland* (Bundeskanzleramt, Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2016) Lebensqualität in 12 Bereichen und durch 46 Indikatoren ab. Die OECD *Better Life Initiative* definiert elf Teilbereiche, welche für Wohlbefinden verantwortlich sind. Die Initiative ermöglicht einen internationalen Vergleich unter den OECD-Ländern. Für die EU-Mitgliedstaaten erstellt Eurofound mit den *European Quality of Life Survey* einen regelmäßigen Bericht zur Lebensqualität, welcher Lebensqualität im engeren Sinne, die Qualität der öffentlichen Leistungen und Gesellschafts- sowie Institutionenvertrauen umfasst (Eurofound, 2017).

Die Bereiche oder Faktoren, welche Lebensqualität bzw. Wohlbefinden in den oben angeführten Studien und Initiativen abbilden, sind zu einem großen Teil sehr ähnlich. Die meisten umfassen Einkommen, Arbeit, Gesundheit, Bildung, Sicherheit, Wohnen, Lebenszufriedenheit, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Aspekte sowie die Umwelt. Übersicht 3.2 stellt diese in einem Überblick zusammen.⁸

Mit einem breiteren Fokus, sowohl die Bereiche als auch die geographische Gültigkeit betreffend, verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen 2015 die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Diese wird durch 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (*Sustainable Development Goals – SDGs*) repräsentiert und mit einem Set von über 200 Indikatoren operationalisiert. Alle UN-Mitgliedstaaten haben sich zur Umsetzung der Ziele verpflichtet.

Gemäß Noll (2000) unterscheidet sich generell das Konzept der nachhaltigen Entwicklung von dem Konzept der Lebensqualität "durch seine globalere Perspektive und eine gegenüber der individuellen Wohlfahrt deutlich stärkere Gewichtung von kollektiven Werten und Qualitäten der Gesellschaft wie Gleichheit, Gerechtigkeit und Schonung der natürlichen Ressourcen." (Noll, 2000: 15). Die SDGs verliehen der öffentlichen Diskussion um eine nachhaltige Entwicklung zuletzt wieder neuen Schwung. Aufgrund von Harmonisierungsbestrebungen und internationaler Vergleichbarkeit fließt die Ausgestaltung der SDG-Indikatoren auch in die nationale Initiative *Wie geht's Österreich?* ein. Auch Indikatorensets anderer Initiativen in Europa werden in Richtung Agenda 2030 angepasst. Übersicht 3.3 stellt die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung dar.

Aus den vorliegenden Studien geht klar hervor, dass Lebensqualität ein vielschichtiges Konstrukt ist und Bereiche wie Lebenszufriedenheit, Familie, Freundschaft, soziale Interaktion, Arbeit und Bildung, Gesundheit, Work-Life Balance, Wohnen sowie die Umwelt als Determinanten gesehen werden. Dieses breite Spektrum an relevanten Bereichen wird in weiterer Folge im Projekt "Niederösterreich – Morgen" herangezogen, um ein umfangreiches Stimmungsbild der niederösterreichischen Bevölkerung betreffend das Heute aber auch die Zukunft zu erhalten.

⁸ Aus *Wie geht's Österreich?* (Statistik Austria) sowie aus dem *AK-Wohlstandsbericht* (Feigl – Wukovitsch (2018) wurden nur Bereiche der Dimension Lebensqualität entnommen. Darüber hinaus enthalten diese beiden Studien auch weitere Dimensionen, welche den materiellen Wohlstand sowie eine nachhaltige Entwicklung abbilden.

Die einzelnen Bereiche werden den vier Themenfeldern Leben, Arbeit, Wohnen und Mobilität entsprechend zugewiesen.

Übersicht 3.2: Bereiche der Lebensqualität – Zusammenstellung aus ausgewählten Studien und Initiativen

Wie geht's Österreich? ¹	AK-Wohlstandsbericht ¹	Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert	Lebensqualität in Deutschland	Better Life Initiative	European Quality of Life
Statistik Austria	Feigl – Wukovitsch (2018)	Verwiebe et al. (2014)	Bundeskanzleramt, Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2016)	OECD	Eurofound (2017)
Soziale Teilhabe und Armut	Vermeidung von Armut und Ausgrenzung	Armut und Einkommen	Ein sicheres Einkommen	Einkommen	Lebensstandard und Deprivation, Soziale Unsicherheit
		Berufliche Arbeit	Gut arbeiten und gerecht teilhaben	Beschäftigung	
Gesundheit	Gesundheit	Gesundheit und Pflege	Gesund durchs Leben	Gesundheit	Gesundheit, Pflege und Kinderbetreuung
Bildung	Bildung		Bildungschancen für alle	Bildung	
Physische Unsicherheit			Sicher und frei leben	Sicherheit	
Wohnen	Wohnen	Wohnen, Stadtentwicklung: Infrastruktur, Umwelt und Verkehr	Zuhause sein in Stadt und Land	Wohnverhältnisse	
Subjektives Wohlbefinden	Lebenszufriedenheit	Subjektive Lebenszufriedenheit		Lebenszufriedenheit	Subjektives Wohlbefinden
		Vereinbarkeit von Familie und Beruf	Zeit haben für Familie und Beruf	Work-Life-Balance	Work-Life-Balance und Betreuungsverpflichtungen
			Zusammenhalt in Familie und Gesellschaft	Soziale Interaktion	Nachbarschaftsqualität, Soziale Teilhabe, Gesellschaftliche Spannungen
			Wirtschaft stärken, in die Zukunft investieren		
Qualität der gesellschaftlichen Organisation		Migration und Partizipation	Frei und gleichberechtigt leben	Zivilengagement und Regierungsführung	Gesellschaftliche Ausgrenzung
			In globaler Verantwortung handeln und Frieden sichern		Politisches Vertrauen
					Qualität der öffentlichen Leistungen
			Natur erhalten, Umwelt schützen	Umwelt	
		Kultur, Freizeit und Sport			

Q: WIFO-Darstellung. – ¹ Entnommen aus der Dimension Lebensqualität.

Übersicht 3.3: UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung

- 1 Keine Armut
- 2 Kein Hunger
- 3 Gesundheit und Wohlbefinden
- 4 Hochwertige Bildung
- 5 Geschlechtergleichstellung
- 6 Sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen
- 7 Bezahlbare und sauberere Energie
- 8 Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum
- 9 Industrie, Innovation und Infrastruktur
- 10 Weniger Ungleichheiten
- 11 Nachhaltige Städte und Gemeinden
- 12 Verantwortungsvoller Konsum und Produktion
- 13 Maßnahmen zum Klimaschutz
- 14 Leben unter Wasser
- 15 Leben an Land
- 16 Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen
- 17 Partnerschaften, um die Ziele zu erreichen

Q: United Nations.

3.2 Ein Blick auf "das Morgen"

Die überwiegende Zahl an Untersuchungen betreffend Lebensqualität und Wertevorstellungen bezieht sich auf die gegenwärtige Lebenssituation der Befragten. Neben dem *Status quo* werden Veränderungen, die Menschen in den unterschiedlichen Lebensbereichen aktuell wahrnehmen, beleuchtet.

Nur wenige Untersuchungen im deutschsprachigen Raum richten aber darüber hinaus in Verbindung mit "dem Heute" auch einen Blick auf "das Morgen": Was wünschen sich die Menschen für die Zukunft? Deckt sich dies mit ihren Zukunftserwartungen? Was hat/haben die nächste(n) Generation(en) in den verschiedenen Lebensbereichen zu erwarten? Die deutsche *Vermächtnis-Studie* (Allmendinger et al., 2016, 2019)⁹ im Besonderen sowie für Österreich die Studie *Status Österreich* (Eiselsberg, 2018) verbinden das Heute mit dem Morgen. Nachdem diese zeitliche Klammer im vorliegenden Untersuchungskontext "Niederösterreich – Morgen" auch ein wesentliches Element darstellen wird, erfolgt nachfolgend nun ein tieferer Blick auf beide Untersuchungen, wobei der *Vermächtnis-Studie* dabei aufgrund ihres "neuartigen" Studiendesigns mehr Platz eingeräumt wird.¹⁰

3.2.1 Vermächtnis-Studie: Das Vermächtnis – Die Welt, die wir erleben wollen

Die *Vermächtnis-Studie* wurde erstmals im Jahr 2015 von DIE ZEIT in Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und dem infas Institut für angewandte

⁹ Eine umfassende Studienbeschreibung zur ersten Befragung ist im Jahr 2017 in Buchform von Fr. Prof. Dr. Jutta Allmendinger, Ph.D., Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB), erschienen (Allmendinger, 2017).

¹⁰ Darüber hinaus war die *Vermächtnis-Studie* nicht nur auf Seiten des Auftraggebers zu Projektstart im Fokus, sondern auch ein hilfreiches Kompendium, um sich der Thematik einer Verknüpfung beider wesentlichen zeitlichen Dimensionen ("das Heute" mit "dem Morgen") im Erkenntnisinteresse der Studie zu nähern.

Sozialwissenschaft durchgeführt, im Jahr 2018 erfolgte die zweite große Befragungswelle. In einem umfangreichen, persönlichen Interview wollte man von den Menschen wissen, was sie an ihrem Leben schätzen, was sie gerne den nachfolgenden Generationen mit auf den Weg geben wollen, worauf sie verzichten können, was für sie wichtig ist. Die Fragen konzentrieren sich nicht auf einen bestimmten Lebensbereich, sondern decken ein breites Themenspektrum von Familie über Lebensstil, Wohnen, Partnerschaft, Ernährung, Gemeinschaft, Kommunikation und Digitalisierung bis hin zu Gesundheit, Besitz und Berufsleben ab.

Der Fokus der *Vermächtnis-Studie* liegt, wie der Name schon vermuten lässt, auf dem "Vermächtnis", welches die Menschen in Deutschland den kommenden Generationen mitgeben und bewahrt wissen bzw. von welchem sie sich trennen wollen. Um dies zu ermitteln, wurden für jede Frage zu den einzelnen Themen und Bereichen drei zeitliche Dimensionen nacheinander abgefragt: 1. das Hier und Jetzt (*Wie ist es heute?*), 2. die normative Vorstellung/Wunsch (*Wie soll es werden?*), 3. Die Erwartung hinsichtlich der gesellschaftlichen Entwicklung insgesamt (*Wie wird es sein?*). Die Antwortskala reichte hier von 1 bis 7: 1 gleichbedeutet mit "trifft voll und ganz zu" bzw. "sehr wichtig" und 7 "trifft überhaupt nicht zu" bzw. "überhaupt nicht wichtig". Ergänzend zum normalen Fragenset wurden auch Sinneswahrnehmungen hinsichtlich des Riechens, Tastens und Hörens mit Hilfe unterschiedlicher Proben untersucht, um damit zu ergründen, welche Sinneswahrnehmung dem aktuellen Lebensgefühl, dem Vermächtnis und den Erwartungen der befragten Menschen am ehesten entsprach. Ergänzt wurde diese durch eine (optionale) Begründung der Befragten, warum sie sich für die jeweilige Probe entschieden haben. Das Abtesten und die Nutzung von Sinneseindrücken in einem derartigen Befragungskontext wurde in dieser Form laut der AutorInnen erstmalig in einer quantitativen Sozialforschung angewandt.

Die Ausgestaltung der Fragestellungen in den drei zeitlichen Dimensionen (1. Heute, 2. Zukunft-Wunsch, 3. Zukunft-Erwartung) erlaubt für jede Frage und jede Person ein Verlaufsmuster abzuleiten. Die AutorInnen der *Vermächtnis-Studie* fokussieren hier auf die jeweilige Veränderung von einer Dimension auf die nächste. Einerseits kann die gewählte Antwort im Fragendreiklang ident bleiben, aber sie kann auch unterschiedlich ausfallen, d. h. gegenüber der vorherigen Dimension nach oben oder unten abweichen. In Summe ergeben sich daraus neun unterschiedliche Verläufe.¹¹

¹¹ Die AutorInnen sprechen von *Stabilität*, wenn sich die Antworten in allen drei Dimensionen decken; von *antizipierter Erosion*, wenn sich das Heute zwar mit dem Zukunftswunsch deckt, aber die Zukunftserwartung davon (nach oben oder unten) abweicht; von *inklusive Modernisierung*, wenn der Zukunftswunsch vom Heute abweicht und sich dies auch in der Erwartung zeigt; von *exklusiver Modernisierung*, wenn der Zukunftswunsch höher (niedriger) ausfällt als im Heute und die Zukunftserwartung abermals steigt (fällt); von *Kapitulation* (Stillstand), wenn zwar eine Änderung in der Zukunft bei den Einstellungen und Werten gewünscht wird, die Erwartung an den tatsächlichen Eintritt aber sogar unterhalb des Status quo liegt. Für eine umfangreiche Beschreibung der Verlaufsmuster siehe *Allmendinger* (2017: 22 ff.).

Ausgewählte Ergebnisse

Betrachtet man die Ergebnisse (*Allmendinger et al., 2016*) für das Hier und Jetzt, also was ist den Menschen in Deutschland heute besonders wichtig, so teilen die Menschen bei den Themen Zusammengehörigkeit (Gemeinschaft), Gesundheit und Erwerbstätigkeit die höchste Zustimmung. Dieser Befund gilt unabhängig von sozioökonomischen Einflussfaktoren (wie Alter, Geschlecht, Familienstand, Herkunft bzw. Bildung, Beruf und Einkommen). Andere Lebensbereiche sind den Deutschen weniger wichtig. Eine Familie und Kinder haben zu wollen, liegt beispielsweise in der Wichtigkeit deutlich unter jener zur Erwerbsarbeit, auch wird Besitz und Vermögen eine geringere Bedeutung zugemessen.

Blickt man auf das Vermächtnis, welches die Deutschen der nächsten Generation überlassen wollen, und analysiert die normativen Vorstellungen (Wunsch) der Befragten, so zeigt sich eine hohe Ähnlichkeit mit dem Heute: das Leben in der Gemeinschaft, auf seine Gesundheit achten sowie ein gutes Leben haben (d. h. das Leben zu genießen) zählen neben Erwerbstätigkeit dazu. Ergänzend erachten die meisten Befragten für die Zukunft etwas Neues zu beginnen, auf die Nahrungsmittelproduktion zu achten und die Technik zu verstehen als wichtig. Informiertheit über Politik und Kultur wird ebenfalls von einer breiten Mehrheit für die nächste Generation als wichtig erachtet. In anderen Bereichen variieren die Zukunftsvorstellungen deutlicher: Frauen haben andere Normen als Männer beim Thema Familie, junge Menschen haben andere Normen als ältere Menschen bei den Themen Internet und technische Hilfsmittel. Menschen mit hoher Bildung haben andere Wertvorstellungen als weniger Gebildete, wenn es beispielsweise um Gesundheit und Ernährung geht.

Betrachtet man die Erwartungsdimension, also was die Befragten an tatsächlicher Entwicklung erwarten, so ist diese sehr von Ungewissheit geprägt. Eine Tendenz zur Skalenmitte im Antwortverhalten der Befragten, d. h. die mittlere Antwortoption wird gewählt, kann beobachtet werden. Dies gilt auch in jenen Bereichen, welche bezogen auf das Heute und betreffend das Vermächtnis als wichtig eingestuft wurden (Zusammengehörigkeit, Gesundheit und Erwerbstätigkeit). Im Großen und Ganzen erwarten die Menschen über alle Bereiche hinweg, dass es nicht so wird, wie sie es sich wünschen und es als Vermächtnis hinterlassen wollen. Die Erwartung ist eher pessimistischer, wenngleich die Ergebnisse keine großen Zukunftsängste der Menschen offenlegen. Auch weisen die sozioökonomischen Einflussfaktoren einen geringeren Erklärungswert als im Heute aus, die Gesellschaft scheint in der Erwartung, was die Zukunft anlangt, enger beisammen zu liegen.

Neben der isolierten Betrachtung der drei Dimensionen liefert der Fragendreiklang wie bereits erwähnt auch Verlaufsmuster. Im Wesentlichen stechen aus den möglichen Verläufen drei Muster hervor: Am häufigsten jenes Muster, wo sich die Menschen wünschen, dass alles so bleibt wie es ist, sie aber unsicher sind, ob dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird. Die AutorInnen nennen diesen Verlauf *antizipierte Erosion*. Die Befragten erwarten demnach, dass ihr gewünschtes Vermächtnis in der Form nicht eintreten wird. Vor allem in jenen Lebensbereichen, die den Menschen wichtig sind (z. B. Gesundheit, Erwerbstätigkeit, Wir-Gefühl bzw. Nähe zu den Mitmenschen). Weniger stark ausgeprägt ist das Muster der *Kapitulation* sowie der

inklusiven Modernisierung. Bei der Kapitulation haben die Menschen einen Entwurf für die Zukunft, der anders ist als ihr heutiges Leben. Sie wünschen sich Veränderung anstatt Stabilität. Erwartet wird aber, dass ihr Wunsch nicht umgesetzt und somit auch keine Änderung eintreten wird bzw. sogar weniger davon übrigbleibt. Als Beispiel kann der Wunsch nach mehr Nachhaltigkeit bei der Herstellung von Nahrungsmitteln genannt werden, wo die Menschen jedoch erwarten, dass dies nicht passieren wird. Bei der inklusiven Modernisierung kann hingegen gesagt werden, dass das Vermächtnis (d. h. der Wunschgedanke) nicht nur gehört, sondern auch eine Umsetzung erwartet wird. Akzeptanz von Technik, Entscheidungen nicht im Sinne der Eltern treffen oder auch die Wichtigkeit von sozialem Aufstieg spiegeln ein derartiges Verlaufsmuster wider.

Ein Vergleich der Ergebnisse aus der Befragungswelle 2018 mit jener aus dem Jahr 2015 zeigt eine hohe Stabilität (*Allmendinger et al.*, 2019). Auf die Gesundheit zu achten, ein Wir-Gefühl zu haben bzw. über Kultur und Politik informiert sein, zählt zu jenen Themen, wo sich die Ergebnisse beider Erhebungen stark ähneln. Es können aber auch Bereiche identifiziert werden, wo sich ein leichter Wertewandel innerhalb dieser drei Jahre eingestellt haben dürfte bzw. diese Veränderung nur ein Ausdruck eines schon länger zurückliegenden und fortdauernden Wandels an Werten und Einstellungen ist. Die Wichtigkeit von materiellem Besitz, von gutem Aussehen, von sozialem Aufstieg als auch vom Thema Religion nimmt beispielsweise ab. Hingegen kommt es zu einer Erhöhung beim Thema Arbeit; wurde dies im Jahr 2015 bereits als sehr wichtig erachtet, so hat die neue Befragungswelle ergeben, dass Erwerbstätigkeit noch viel stärker als wesentlicher Bezugspunkt des Lebens dient, trotz zunehmender technologischer Veränderungen und den eigenen höheren Ansprüchen an die individuelle Lebensgestaltung. Feste Arbeitszeiten sowie ein Beruf, den man auch wirklich machen will, sind für die Menschen in Deutschland wichtig. Hinsichtlich des technischen Fortschritts haben die Menschen ihr Bild in den letzten Jahren auch stärker geändert. Es zeigt sich, dass die Menschen technischen Neuerungen grundsätzlich gelassener entgegentreten und die Einstellungen dazu sowie der Wunsch für die Zukunft daran deutlich an Zustimmung gewinnt. Skepsis bleibt aber weiterhin hinsichtlich des Tempos des technologischen Wandels bestehen. Es wird erwartet, dass die Entwicklung schneller und massiver voranschreiten wird, als es den Menschen lieb ist.

3.2.2 Status Österreich – Was das Land denkt, fühlt und was es will

Das Buch *Status Österreich* (*Eiselsberg*, 2018) ist eine Zusammenfassung vieler Einzelstudien des Instituts für Markt- und Sozialforschung (IMAS), mit dem die allgemeine Grundstimmung im Land, das Leben im Hier und Jetzt – mit Fokus auf die Arbeitswelt und die Lebensweisen – beleuchtet wird. Darüber hinaus wird ein Ausblick auf die (nahe) Zukunft gegeben sowie ein Blick auf die Politik und deren Einfluss im Land geworfen. Es gibt dabei einen rezenten Befund, was das Land denkt, was es fühlt, was es will, in welche Richtung und mit welcher Dynamik sich das Land bewegt und wie der Wandel der Gesellschaft das Land beeinflusst. Wenn hier von Land gesprochen wird, so sind natürlich die Menschen gemeint.

Ausgewählte Ergebnisse

Wirft man einen Blick auf das Hier und Jetzt, so geben sechs von zehn Befragten an, ein Stück weit die Orientierung in allgemeinen Lebensfragen verloren zu haben sowie nicht zu wissen, was in Wirtschaft und Politik richtig oder falsch ist. Dies gilt für Frauen wie für Männer, für Jüngere und Ältere gleichermaßen, einzig Menschen mit höherer Bildung zeigen sich laut dem Autor etwas orientierter. Im Bezug zum gesellschaftlichen Wandel attestieren die Befragten ein zu hohes Tempo und wünschen sich Entschleunigung und Stabilität. Dieser Wunsch besteht nicht nur bei den Älteren, auch die Jungen äußern dies. Gefragt nach Lebensbereichen, in denen die Menschen Halt und Stabilität finden, wird Familie ganz weit vorne gereiht. Ebenso bieten die eigenen Überzeugungen Halt und wollen an die nächste Generation weitergegeben und somit bewahrt werden. Als Beispiel kann hier eine gesunde Lebensweise genannt werden.

Sorgen bereitet den Menschen in der heutigen Zeit das Gefühl, den hohen bis sehr hohen Lebensstandard nicht auf Dauer halten zu können, da erwartet wird, dass sich die eigene finanzielle Situation in den kommenden zehn Jahren verschlechtern wird. Man würde vermuten, dass sich diese Sorge auch im Bereich der Arbeitswelt zeigt. Steuert doch die Erwerbstätigkeit im Durchschnitt einen wesentlichen Teil zum verfügbaren Haushaltseinkommen bei. Gefragt nach der Zufriedenheit mit dem Job antworten aber neun von zehn Befragten mit "sehr oder ziemlich zufrieden". Eine sinnhafte Tätigkeit, ein sicherer Arbeitsplatz und gutes Betriebsklima tragen dazu bei. Die finanzielle Vergütung bleibt jedoch die wichtigste Determinante für eine hohe Job-Zufriedenheit.

Obwohl bei den Befragten laut den Ergebnissen von *Status Österreich* im Durchschnitt eine gewisse Orientierungslosigkeit vorherrscht, welche in bestimmten Gesellschaftssegmenten stärker ausgeprägt ist, überwiegen tendenziell positive Aspekte des Lebens in der Zukunft; jüngere sowie gut gebildete Menschen urteilen hier besonders positiv.

Beim Wort Zukunft denken die meisten an Gesundheit, die berufliche Situation sowie an technischen Fortschritt. Ebenso zählt Familie hinzu. Beispielsweise werden sowohl der fortschreitende Klimawandel, die Flüchtlingskrise und Zuwanderung als auch die heimische Politik mit negativen Aspekten assoziiert.

3.3 Themenfelder und Bereiche der Lebensqualität – Erkenntnisse aus der Literatur

3.3.1 Leben

Allgemeine Lebenszufriedenheit

Die allgemeine Lebenszufriedenheit wird durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst (siehe Abschnitt 3.1 für das theoretische Konzept). In der empirischen Forschung lassen sich durch die gleichzeitige Erhebung von sozioökonomischen Faktoren und Persönlichkeitsmerkmalen Schlüsse über die Bestimmungsgründe von Lebenszufriedenheit ziehen. Internationale Untersuchungen nennen hier Gesundheit (sowohl physische als auch psychische), eine vorhandene Partnerschaft, Berufstätigkeit sowie den Abschluss einer Ausbildung als Prädiktoren des subjektiven

Wohlbefindens (Eurofound, 2017; Clark et al., 2017). Arbeitslosigkeit wird in einer Vielzahl von nationalen und internationalen Studien eine zentrale Rolle in ihrer negativen Wirkung auf die Lebenszufriedenheit zugewiesen (Tichy, 2011). Dies zeigen auch die Ergebnisse für Österreich basierend auf EU-SILC-Daten, wonach Arbeitslose im Durchschnitt unzufriedener mit ihrem Leben sind (Hyll, 2018).

Im internationalen Vergleich ist in Österreich die allgemeine Lebenszufriedenheit hoch, gemäß dem Ranking of Happiness 2014-2016 im *World Happiness Report* (Helliwell et al., 2017: 20 ff.) liegt Österreich auf Platz 13 von 155. Auch im EU-Vergleich ist die Lebenszufriedenheit in Österreich hoch: gemäß EU-SILC 2013 liegt der durchschnittliche Wert für Österreich bei der Lebenszufriedenheit der Personen ab 16 Jahre bei 7,8 (von 10) und wird nur von den Schweden (7,9) sowie Dänemark und Finnland (jeweils 8,0) übertroffen (Wegscheider-Pichler et al., 2018).

Zufriedenheit mit einzelnen Lebensbereichen

Neben der allgemeinen Lebenszufriedenheit ist auch die Zufriedenheit in den einzelnen Bereichen des Lebens von Forschungsinteresse. So erheben Verwiebe et al. (2014) die Zufriedenheit der WienerInnen in neun Teilbereichen. Die Ergebnisse zeigen, dass unter den Befragten eine besonders hohe Zufriedenheit mit den sozialen Bereichen des Lebens vorherrscht (familiäre Situation und soziale Kontakte). Etwas geringer fällt im Durchschnitt die Zufriedenheit mit der Haupttätigkeit (wie Beruf, Schule usw.) und der Wohnsituation sowie den Freizeitaktivitäten aus. Danach folgt die Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand, Kulturaktivitäten, Bildungsaktivitäten und zuletzt der finanziellen Situation (Verwiebe et al., 2014: 186 f.). Sozioökonomische Merkmale wie Einkommen, Bildung und Haushaltsgröße weisen einen positiven Zusammenhang mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit auf. Für die Lebenszufriedenheit allgemein zeigt sich weiters, dass eine höhere Zufriedenheit bei acht der neun Teilbereiche zu einer höheren allgemeinen Lebenszufriedenheit führt. Einzig die Zufriedenheit im Bereich der Kulturaktivitäten hat keinen signifikanten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit im Allgemeinen. Den stärksten positiven Einfluss hat die Zufriedenheit mit der finanziellen und der familiären Situation.

Familie, Freundschaften und soziales Umfeld

Wenn heute von Familie gesprochen wird, umfasst diese oft unterschiedliche Konstellationen und Lebensformen, die über die klassische Kernfamilie hinausgehen. Als Kernfamilie werden üblicherweise die leiblichen, meist verheirateten Eltern zumindest eines Kindes, die im selben Haushalt leben, verstanden (Neuwirth, 2011). Über diesen Begriff hinausgehend umfasst Familie heute auch Singlehaushalte, Patchworkfamilien sowie das Zusammenwohnen mit Stiefeltern und Stiefgeschwistern. Auch weiter entfernte Verwandte und manchmal Freunde werden zum Familienverbund gezählt.

Familie (auch ohne spezifische Definition) stellt gemäß einer Vielzahl von Umfragen einen sehr wichtigen Lebensbereich dar. Das zeigen die *Jugend-Wertestudie 2011* (Heinzlmaier – Ikrath, 2012), Ergebnisse der *Europäischen Wertestudie* (Verwiebe et al., 2018) sowie die *Shell Jugendstudie* (Albert et al., 2015). Familie wird oft als notwendiges "Backup" gesehen; auf sie wird

zurückgegriffen, wenn Freundschaften schwanken oder brüchig werden (Heinzlmaier – Ikrath, 2012). Mit der zunehmenden Pluralisierung des Begriffs Familie ändert sich auch der Stellenwert unterschiedlicher Familientypen (Heinzlmaier – Ikrath, 2012). Auch unterliegt beispielsweise die Einstellung zu Ehe und die Entwicklung der Geschlechterrollenbilder in Bezug auf Arbeitsteilung einem Wandel (Neuwirth, 2011). Das zeigt sich auch, wenn man die Ergebnisse der aktuellen *Europäischen Wertestudie, Teil Arbeit und Familie* (Verwiebe et al., 2018), im Zeitverlauf betrachtet. Während gemäß der Erhebung 1990 12% der Befragten die Ehe als überholte Lebensform betrachteten, waren es im Jahr 2008 30%. In der aktuellsten Erhebung 2018 waren 24% der Befragten dieser Ansicht. Das ist ein Beispiel dafür, dass der Wertewandel nicht immer stetig in eine Richtung verlaufen muss, sondern sich Werte auch wieder zurück zur ursprünglichen Haltung verändern können.

In der *Jugend-Wertestudie* 2011 werden nach der Familie Freundschaften als der zweitwichtigste Lebensbereich der 18- bis 29-Jährigen angeführt (Heinzlmaier – Ikrath, 2012). Ähnlich finden es gemäß der *Shell Jugendstudie* 89% der Befragten besonders wichtig, gute Freunde zu haben (Albert et al., 2015). Auch in den Ergebnissen der aktuellen *Europäischen Wertestudie, Teil Arbeit und Familie* (Verwiebe et al., 2018), finden sich 2018 Freunde und Bekannte auf Platz zwei der zentralen Lebensfelder (nach Familie).

Solidarität

Solidarität ist ein weitgefasster Begriff. In der Analyse zur Solidarität in Österreich bezieht sich Denz (2003: 321) auf "die verbale Bereitschaft mit anderen Menschen (Familie, MitarbeiterInnen, NachbarInnen, Flüchtlingen, Fremden usw.) Lebenschancen (Geld, Zeit, Emotionen, Posten, Ansprüche, Rechte usw.) zu teilen, um eine gerechtere Verteilung dieser Lebenschancen zu erreichen". Auf Basis von vier Erhebungen¹² zwischen 1994 und 2002 analysiert Denz (2003) Werthaltungen zum solidarischen Handeln, die theoretische Handlungsbereitschaft sowie das zivilgesellschaftliche Engagement der Bevölkerung. Demzufolge nimmt Solidarität als generelle Einstellung mit der Distanz ab. Während sie mit Personen in unmittelbarer Umgebung, wie der Familie, sehr hoch ist (durchschnittlich 94,4% der Befragten über die vier Erhebungen), ist sie im Bereich der Gesellschaft (mit Blick auf Umverteilung) und gegenüber Fernstehenden geringer (durchschnittlich 68,9% bzw. 37,4% der Befragten). Dieses Muster zeigt sich auch in der theoretischen Handlungsbereitschaft, wobei sich hier die Divergenz im Zeitverlauf weiter verstärkte. Wird nach der konkreten Umsetzung der Handlungsbereitschaft gefragt, folgert Denz (2003), dass nur ein Teil der Bereitschaft zur Solidarität tatsächlich umgesetzt wird. Im Jahr 2002 gaben 13% der Befragten an, in der Nachbarschaft oder der Gemeinde tätig zu sein und 10% in Vereinen, welche im weitesten Sinne dem Sozialbereich zugeordnet werden können (wie z. B. die Freiwillige Feuerwehr).

¹² Denz (2003) bezieht sich in der Analyse auf zwei Solidaritätsstudien aus den Jahren 1994 und 2002 sowie zwei Wertestudien aus den Jahren 1996 und 1999, die im Rahmen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Werteforschung durchgeführt wurden.

Auch die *Jugend-Wertestudie 2011* befragt die Jugendlichen in Österreich zur gesellschaftlichen Solidarität. Hier bekennen sich die Befragten zum Prinzip der Umverteilung: drei Viertel sind der Meinung, dass jene, die mehr besitzen, auch einen größeren Beitrag leisten sollen (Heinzlmaier – Ikrath, 2012).

Mit dem *Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt* hat die Bertelsmann Stiftung in Deutschland ein multidimensionales empirisches Messinstrument entwickelt, welches diverse Dimensionen von Zusammenhalt wie soziale Beziehungen, Verbundenheit und Gemeinwohlorientierung integriert (Arant et al., 2017). Ergebnisse zeigen Unterschiede zwischen strukturschwachen und reicheren Regionen in Deutschland auf. Soziale und wirtschaftliche Indikatoren wie Arbeitslosigkeit und Bildungsniveau haben einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt. So wird gezeigt, dass sich eine hohe Arbeitslosigkeit sowie eine hohe Schulabbrecherquote negativ auf den Zusammenhalt auswirken. Die Ergebnisse zeigen weiters, dass sich der gesellschaftliche Zusammenhalt in den vergangenen 25 Jahren insgesamt eher verbessert als verschlechtert hat, wobei die regionale Divergenz weiter bestehen bleibt.

3.3.2 Arbeit

Wie eingangs erwähnt, spielt Arbeit eine wichtige Rolle für die allgemeine Lebenszufriedenheit und wird als zentrales Lebensfeld gesehen. Auch De Neve – Ward (2017) finden einen positiven Zusammenhang der Faktoren Arbeitszufriedenheit, MitarbeiterInnenengagement und subjektivem Wohlbefinden untereinander. Die Arbeit selbst und die Einstellung der Menschen zu dieser ändern sich mit der Zeit. Oppolzer (1994) beschreibt zwei Tendenzen, welche für den Wertewandel und die Arbeit charakteristisch sind. Erstens wird hierbei Erwerbsarbeit nicht als primäre Quelle persönlicher Identifikation gesehen, es kommt zu einer stärkeren Hinwendung zu Freizeit und Privatleben. Zweitens verlieren materielle Gratifikationen als Motivationsfaktor im Vergleich zur persönlichen Entfaltung, Anerkennung und Mitbestimmung an Bedeutung (Oppolzer, 1994: 351).

Arbeit und Digitalisierung

Im letzten Jahrzehnt veränderten auch Automatisierung und die fortschreitende Digitalisierung zunehmend die Arbeitswelt. Das eröffnete eine Vielzahl neuer Möglichkeiten in der Gestaltung und Organisation der Arbeit. Das gilt sowohl für die Arbeitsbereiche und Aufgaben (Autor et al., 2003; Spitz-Oener, 2006; Dengler et al., 2014) als auch für die Art und Weise wie und wo diese erledigt werden. Die Möglichkeit der Nutzung von Telearbeit bzw. Homeoffice und Gleitzeit erhöht die räumliche Flexibilität und selbstbestimmte Arbeitszeit. Mobile Arbeitsformen gewinnen weiter an Bedeutung, wenngleich sie nur von einem Teil der Beschäftigten in Anspruch genommen wird bzw. werden kann. Gemäß Firgo et al. (2018) ist Telearbeit am häufigsten in IKT-Branchen, im Finanzsektor und in wissensintensiven Dienstleistungen anzutreffen ist. Diese Branchen umfassen aber nur einen kleinen Teil der gesamten Beschäftigung. Eine Umfrage von Deloitte Österreich zusammen mit der Universität Wien und der FH Oberösterreich zeigt, dass in etwa der Hälfte der Unternehmen in Österreich Einzelpersonen von Telearbeit Gebrauch

machen können, während in nur 20% der Unternehmen ein Großteil der MitarbeiterInnen die Möglichkeit hat, in Homeoffice zu arbeiten (*Deloitte Österreich et al., 2017*). Eine Umfrage für Deutschland zeigt ähnlich Werte, wonach 26% der Betriebe generell die Möglichkeit zu mobilem Arbeiten anbieten (*Grunau et al., 2019*).

Diese Veränderungen münden jedoch nicht für alle in positiven Effekten. Für viele verstärkt sich durch eine gefühlt ständige Erreichbarkeit der Arbeitsdruck, und es kommt zu einer verschwommenen Trennung zwischen Berufs-/Arbeitsleben und der Freizeit (*Chung – van der Horst, 2018*). Oft fehlt auch der persönliche Austausch mit den KollegInnen. Dem entgegen stehen Konzepte wie Co-working, die gerade diesen Austausch für selbstständig Beschäftigte in angemieteten Räumlichkeiten mit eigens ausgestatteter Büroinfrastruktur fördern.

Die Veränderung in der Arbeitswelt wird auch von den ArbeitnehmerInnen wahrgenommen. Gemäß dem Arbeitsklima Index der Arbeiterkammer Oberösterreich gibt fast ein Drittel der österreichischen Beschäftigten an, dass sich ihr Arbeitsplatz im Zuge der Digitalisierung in den letzten fünf Jahren verändert hat. 43% gehen davon aus, dass sich ihr Arbeitsplatz in Zukunft weiter verändern wird, wobei hier 27% mit einer zunehmenden Belastung und 47% mit einer Erleichterung rechnen. Digitalisierung wirkt sich sowohl positiv als auch negativ auf die Vereinbarkeit von Beruf und Freizeit aus: Es gehen fast je 30% von einem positiven bzw. negativen Einfluss von Digitalisierung auf den Arbeitsplatz aus. Bezüglich der Abgrenzung zwischen Beruf und Arbeitsleben überwiegen jedoch die negativen Antworten (56% erwarten eine Verschlechterung, hingegen nur 12% eine Verbesserung; *Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, 2019*).

Zufriedenheit am Arbeitsplatz

Zufriedenheit am Arbeitsplatz kann an Hand von unterschiedlichen Faktoren untersucht werden. Aspekte wie Arbeitszeitwunsch, Arbeiten unter Zeitdruck sowie Flexibilitäts- und Überstundenanforderungen gegenüber Erwerbstätigen werden von *Baumgartner et al. (2018)* auf Basis einer Auswertung eines Mikrozensus Ad-hoc Sondermoduls zur Arbeitsorganisation und Arbeitszeitgestaltung analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass die Zufriedenheit am Arbeitsplatz mit dem Grad der fremdbestimmten Arbeitszeitflexibilisierung sinkt. Laut der Erhebung werden 45% der Erwerbstätigen innerhalb von zwei Monaten zumindest einmal außerhalb der Arbeitszeit kontaktiert. Bei rund einem Fünftel (27% der Männer und 16% der Frauen) erfolgt mindestens dreimal in zwei Monaten eine Kontaktaufnahme in der Freizeit. Auf der anderen Seite gibt knapp die Hälfte der befragten Beschäftigten an, sich leicht kurzfristig ein oder zwei Stunden freinehmen zu können. Knapp einem Zehntel fällt dies sehr schwer. Auch ständiges Arbeiten unter Zeitdruck kann die Lebens- und Arbeitszufriedenheit beeinflussen. Etwa ein Zehntel der Erwerbstätigen gibt an, ständig unter Zeitdruck zu arbeiten, bei 28% ist dies häufig der Fall, bei 36% manchmal. Bezüglich des Arbeitszeitwunsches ist der Großteil der Erwerbstätigen (72%) mit der gegenwärtigen Situation zufrieden, jede/r Fünfte würde gerne reduzieren, 9% würden gerne mehr arbeiten. Vergleicht man dies mit den tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden, zeigt sich, dass Vollzeitkräfte ihre Normalarbeitszeit eher reduzieren wollen, während Teilzeit-

kräfte diese eher aufstocken wollen. Diese Verteilung beschreibt auch eine Untersuchung für Deutschland (Harnisch et al., 2018).

Gemäß der aktuellen Erhebung der *Europäischen Wertestudie, Teil Arbeit und Familie* (Verwiebe et al., 2018), welche wichtige persönliche Faktoren im Beruf erhebt, liegt die Bezahlung hier an erster Stelle (69% der Nennungen), gefolgt von angenehmen Arbeitszeiten (63% der Nennungen) und dem Gefühl etwas zu erreichen (58% der Nennungen). 55% der Nennungen erachten die Möglichkeit, die eigene Initiative zu entfalten, als ganz besonders wichtig. Der Faktor angenehme Arbeitszeiten hat im Laufe der Zeit an Wertigkeit deutlich zugenommen. Waren es bei der Befragung 1990 noch 35% der Nennungen, so hat sich das Ergebnis der aktuellen Befragung 2018 nahezu verdoppelt.

Ausbildung und berufliche Weiterbildung

Die Ausbildung ist als zentrales Betätigungsfeld der Jugendlichen ein wesentlicher Bestandteil für deren Lebenszufriedenheit. Gemäß der *Jugend-Wertestudie 2011* (Heinzlmaier – Ikrath, 2012) ist ein Großteil der österreichischen Jugendlichen überwiegend zufrieden mit seiner Ausbildung oder seinem Beruf. Während vor allem die Studierenden sehr zufrieden mit ihrer Ausbildung sind (80% der Studierenden geben an, ihr Studium sehr gerne oder gerne zu machen), zeigt sich bei den SchülerInnen ein gemischteres Bild, nur etwa jede/r zweite macht gemäß der Befragung seine Ausbildung gerne oder sehr gerne. Zu den wichtigsten Anforderungen an die Ausbildung zählen die Aussicht auf einen Beruf der Freude macht sowie der Spaß an der Ausbildung selbst. Über 70% der Befragten geben jeweils diese beiden Gründe an. Bei weiteren angeführten Kriterien sind Unterschiede zwischen den Bildungssegmenten (Ausbildungsabschluss mit bzw. ohne Matura) der Befragten sichtbar. Während die Persönlichkeitsbildung für 62% der Befragten aus dem bildungsnäheren Segment (Abschluss mit Matura) wichtig ist, geben dies nur 43% der Befragten aus dem bildungsferneren Segment (Abschluss ohne Matura) an. Eine umgekehrte Tendenz zeigt sich bei der Betonung der materiellen Aspekte als Kriterien für die Ausbildung. 58% der Befragten aus dem bildungsferneren Segment geben die Aussicht auf einen gut bezahlten Arbeitsplatz als wichtiges Ausbildungskriterium an, während dies nur bei 44% der Jugendlichen im bildungsnäheren Segment der Fall ist.

Die berufliche Weiterbildung nach Abschluss der Ausbildung (lebensbegleitendes Lernen) wird von einem Großteil der Befragten (73%) tendenziell als gut befunden. Vor allem die innerbetriebliche Weiterbildung wird als effektiv gesehen. Aber auch eine weiterführende Ausbildung an der Abendschule oder Universität bzw. Fachschule wird positiv bewertet. Die Mehrheit der Befragten kann sich auch vorstellen, ihre berufliche Fortbildung selbst zu finanzieren.

Work-Life-Balance

Work-Life-Balance wird im Allgemeinen als die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben gesehen. Ein ausgeglichenes Verhältnis wirkt positiv auf die Lebens- und Arbeitszufriedenheit. Work-Life-Balance umfasst mehrere Dimensionen und wird sowohl von objektiven (Arbeitszeit, Art der Arbeitstätigkeit) als auch von subjektiven Faktoren (persönliche Belastbarkeit) bestimmt. Der

European Quality of Live Survey (Eurofound, 2017) fokussiert in der Erhebung auf folgende Aspekte:

- zu müde von der Arbeit, um Haushaltsarbeiten zu erledigen;
- Schwierigkeiten bei der Erfüllung familiärer Verpflichtungen aufgrund der Arbeit;
- Konzentrationsschwierigkeiten bei der Arbeit aufgrund von familiären Verpflichtungen.

Die Erhebung zeigt, dass insgesamt mehr als die Hälfte der Befragten in der EU 28 öfters im Monat mit zumindest einer der drei Dimensionen konfrontiert ist. 5% geben an, dies täglich zu sein, 20% mehrmals in der Woche.

Die Vereinbarkeit zwischen Arbeit und Freizeit oder Familie ist auch bei den Jugendlichen ein wichtiges Thema. Einem Großteil (91%) der Jugendlichen, die in der *Shell Jugendstudie* (Albert et al., 2015) befragt wurden, ist es wichtig, dass Familie und Kinder neben dem Beruf nicht zu kurz kommen. Ebenso sind weniger als die Hälfte der Befragten der Meinung, dass Überstunden zum Berufsleben gehören, wenn man seine Karriere vorantreiben möchte. Auch in der *Jugendwertestudie 2011* ist es der Mehrheit der Befragten wichtig, neben dem Beruf genug Freizeit zu haben (Heinzlmaier – Ikrath, 2012). Befragt nach der aktuellen Situation, gaben 56% der Befragten an, in der Ausbildung oder der Arbeit stark unter Druck zu stehen.

3.3.3 Wohnen

Eigentum und Wohnformen

Auch Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt unterliegen einem Wandel in der Zeit. Einerseits ist dies durch gesellschaftliche Veränderungen in Bezug auf Haushalts- und Lebensformen bedingt, andererseits hat der demographische Wandel mit dem steigenden Anteil älterer Personen Auswirkungen auf die Wohnbedürfnisse der Menschen. Um mögliche unerwünschte Folgen dieser Entwicklung abzufedern, rücken Konzepte wie das gemeinschaftliche Wohnen in den Vordergrund (Schmitt et al., 2012). Mit einem Fokus auf gemeinschaftlich genutzte Flächen wirken sie einer möglichen Vereinsamung entgegen und tragen zur Interaktion und zur Bildung von sozialen Netzwerken bei. Als Beispiele hierfür können etwa Baugruppen, wobei auch schon in der Planung und Gestaltung des Wohnraums gemeinschaftlich agiert wird, oder Generationenwohnen genannt werden. Technologischer Fortschritt sowie das Bewusstsein für Nachhaltigkeit beeinflussen ebenso die Wohnraumgestaltung. Auch Wohnmodelle wie Kleinstwohnungen oder Micro-Living nehmen seit der jüngsten Vergangenheit an Bedeutung zu. Durch ihre Flexibilität in der Nutzung können sie rascher an die individuell wandelnden Bedürfnisse der Menschen angepasst werden. Neben dem "Lebenstraum Haus" rückt dadurch auch der Wunsch nach flexibleren Wohnverhältnissen in den Vordergrund, um leichter auf die gestiegenen Mobilitätsanforderungen der Arbeitswelt und die Abnahme der finanziellen Kontinuität reagieren zu können (Geserick et al., 2016). Im Alter kann ein Wohnungswechsel durch den Aufwand für die Instandhaltung eines größeren Wohnraums motiviert sein. Das zeigt die Raiffeisen Wohn-Studie für die Steiermark (Raiffeisen Steiermark, 2018). Zwei Drittel der Befragten im

Alter von 45 bis 69 Jahren können sich gemäß der Studie grundsätzlich vorstellen, ihre Wohnsituation zu verändern.

Weiteren Umfragen zur Folge ist Eigentum jedoch für viele ÖsterreicherInnen weiterhin die bevorzugte Wohnform. Die Ergebnisse der Studie *Wohnen im Wandel der Generationen* zeigen auf, dass drei Viertel der ÖsterreicherInnen gerne ein Eigenheim besitzen würden (*ImmobilienScout24*, 2017A). Dieser Wunsch zeigt sich auch bei der jungen Generation (16- bis 29-Jährige) als sehr ausgeprägt. Bezüglich der Wohnform gibt etwa die Hälfte der Befragten dieser Generation an, Interesse an alternativen Wohnmodellen wie Wohngemeinschaften oder Mehrgenerationenhäuser zu haben (*ImmobilienScout24*, 2017B). Die bevorzugte Wohnform im Alter ist gemäß dieser Umfrage eindeutig der eigene Haushalt (93% der Befragten). An zweiter Stelle werden individuelle Wohnungen in betreuten Siedlungen angegeben (77%), während eine (betreute) Wohngemeinschaft nur für 40% der Befragten eine Option ist. Leben in einem Einpersonenhaushalt wird von ebenfalls 40% der Befragten als eine gangbare Lebensform eingestuft, auch wenn dies nicht dem persönlichen Lebensideal entspräche. Knapp ebenso viele können sich dies vorübergehend vorstellen, 10% der Befragten überhaupt nicht (*ImmobilienScout24*, 2017A).

Gemäß der Erste Bank Wohnstudie (*Erste Bank der österreichischen Sparkassen*, 2017) gibt fast die Hälfte der Befragten an, eine Veränderung in Richtung Eigentum zu suchen. Als Vorteile am Eigentum werden zumeist Unabhängigkeit, Selbstbestimmung sowie Wertanlage und Altersvorsorge genannt. Die finanzielle Situation gilt jedoch für mehr als die Hälfte der Befragten als die größte Hürde für Eigentum.

Wohnzufriedenheit und Leistbarkeit

Die Wohnzufriedenheit wird von vielen Faktoren bestimmt, welche sich sowohl auf die Wohnung bzw. das Haus an sich, als auch auf umliegende Aspekte beziehen. So wird gemäß der Studie *Wohnzufriedenheit und Wohnqualität in Wien* (Ogris et al., 2005) neben der allgemeinen Wohnzufriedenheit auch in zwei detailliertere Dimensionen untergliedert: erstens in die Dimension der speziellen (oder auch materiellen) Wohnungszufriedenheit, welche unter anderem Größe und Preis beinhaltet, zweitens in die Dimension der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung (oder Zufriedenheit mit der soziogeographischen Lage). Die Entwicklung in diesen Dimensionen wird durch Detailfaktoren erklärt, um die Einflüsse zu ermitteln, die die Wohnzufriedenheit beeinflussen. Gemäß den Ergebnissen waren im Jahr 2003 die Zufriedenheit mit der Größe, die Preiswürdigkeit sowie Ansehen des Viertels die drei wichtigsten Indikatoren für die Wohnzufriedenheit. Die Studie basiert auf zwei Erhebungen aus den Jahren 1994/95 und 2003. Im Zeitvergleich deuten die Umfrageergebnisse auf eine Verbesserung der allgemeinen Wohnzufriedenheit hin, wobei Unterschiede in den zugrunde liegenden Indikatoren festzustellen sind. Während eine höhere Zufriedenheit bei diversen Lageindikatoren angegeben wurde, ist jene in Bezug auf die Preiswürdigkeit nur gering gestiegen.

Die Leistbarkeit des Wohnens ist ein wichtiges Thema. Weiteren Umfragen zufolge wird Wohnen zunehmend als finanzielle Belastung wahrgenommen. Gemäß der *Lebenswelten-Wohnstudie*

(*ImmobilienScout24*, 2018A) stufen etwa 30% der Befragten die Wohnkosten als belastend ein, mehr als ein Zehntel sogar als sehr stark belastend. Bei 60% der Befragten stieg die wahrgenommene Belastung seit der Vergangenheit an, bei einem Fünftel sogar sehr stark. Auch gemäß der Erste Bank Wohnstudie (*Erste Bank der österreichischen Sparkassen*, 2017) geben insgesamt 67% der Befragten einen Anstieg der Wohnkosten an.

Gemäß EU-SILC steigt die Wohnzufriedenheit in Österreich mit sinkender Einwohnerzahl der Wohngemeinde. Dies ist aus den Erhebungen 2014 bis 2018 zu entnehmen. Das könnte im Zusammenhang mit der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung stehen, welche durch Faktoren wie der Möglichkeiten zur Erholung, der Sicherheit sowie gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten bestimmt wird (*Lamei et al.*, 2015). Auch die tendenziell eher geringeren Wohnkosten im ländlichen Raum könnten hier miteinfließen.

Infrastruktur

Die Wohnungsumgebung sowie die dort vorhandene Infrastruktur spielen eine wichtige Rolle für die Wohnzufriedenheit. Dies zeigt sich auch in Ergebnissen der *Lebenswelten-Wohnstudie* (*ImmobilienScout24*, 2018B) bezüglich der Wünsche an die Wohnumgebung. Für mehr als die Hälfte der Befragten stellt eine gute ärztliche Versorgung sowie eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel unverzichtbare Kriterien einer optimalen Wohnumgebung dar. Dies wird gefolgt von der Nähe zur Natur und zu Grünanlagen. Mehr als 40% der Befragten stufen gute Park- und Einkaufsmöglichkeiten als unverzichtbare Kriterien der Wohninfrastruktur ein. Für etwa ein Drittel der Befragten sind gute Schulen, Nähe zu Familie und Freunden sowie eine homogene Nachbarschaft wichtig.

Der *Städtebarometer* des Österreichischen Städtebundes liefert eine regelmäßige Einschätzung der Bevölkerung zum Leben in den österreichischen Städten und beschreibt ihre Zufriedenheit mit den städtischen Angeboten. Ergebnisse der aktuellen Studie 2018 (*Mayerl – Glantschnigg*, 2018) weisen eine hohe Zufriedenheit mit den kommunalen Dienstleistungen aus. Diese wurde besonders im Bereich der Grundversorgung (Trinkwasserversorgung, Müll- und Abwasserentsorgung) festgestellt, aber auch mit anderen Aspekten der Infrastruktur waren die Angaben zur Zufriedenheit hoch. So gaben in Bezug auf die Nahversorgung im Wohngebiet 85% an, sehr zufrieden oder zufrieden zu sein, in Bezug auf die Gesundheitseinrichtungen waren es 79%. Ähnlich hoch ist die Zufriedenheit mit dem Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen für Kinder zwischen drei und sechs Jahren (78%). Das Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren sowie für Schulkinder am Nachmittag wird schlechter bewertet. In punkto Erholungs- und Freizeitangeboten herrscht im Allgemeinen eine hohe und konstante Zufriedenheit in den städtischen Gemeinden Österreichs.

Auch in Wien ist die Zufriedenheit der Bevölkerung mit der vorhandenen Infrastruktur im Wohngebiet generell hoch. Gemäß der Studie *Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert* (*Verwiebe et al.*, 2014) wird vor allem der öffentliche Verkehr (71%) und das Bildungs- und Betreuungsangebot (66%) positiv beurteilt. Etwas geringer ist der Anteil der zufriedenen Personen in Bezug

auf die Nähe zu Grünanlagen (60%) sowie zu Gesundheitseinrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten (jeweils 59%).

3.3.4 Mobilität

Mobilitätsbedarf, -radius und -form

Mobilität ist ein weiterer zentraler Lebensbereich und bildet die Grundlage für wirtschaftliche und soziale Interaktion. Sie gilt nicht nur als Grundbedürfnis, sondern ist eine zentrale Anforderung moderner Gesellschaften (*Zukunftsinstitut, 2017*). Ein Wandel in der Lebens- und Arbeitsweise sowie in der gesellschaftlichen Einstellung setzt sich auch im Mobilitätsverhalten der Menschen fort. Während beispielsweise Mobilität als Statusrepräsentation zunehmend an Bedeutung verliert, treten Aspekte der Ökologisierung sowie der "Nutzung an Stelle des Besitzes" in den Vordergrund (*Zukunftsinstitut, 2017*). Neben "Sharing" wird auch die "Multimobilität" (die Kombination unterschiedlicher Verkehrsmittel) zu einem Schlagwort der neuen Mobilität. Auch die verstärkte Ausübung von Freizeit- und Sportaktivitäten spiegelt sich in steigenden individuellen Mobilitätsanforderungen wider (*Zukunftsinstitut, 2017*).

Im alltäglichen Leben wird das individuelle Mobilitätsverhalten sowohl von subjektiven als auch von objektiven Faktoren bestimmt. Während erstere im Zusammenhang mit den individuellen Bedürfnissen, Motiven, Einstellungen und sozialen Rollen und Aufgaben (wie beispielsweise Betreuungstätigkeiten) der Personen stehen, richten sich zweitens nach Faktoren wie dem Angebot der Verkehrsinfrastruktur, dem Einkommen sowie der Wohnsituation (*Amt der NÖ Landesregierung, 2016*). Mobilität ist gerade im ländlichen Bereich, wo oft längere Wegstrecken zurückgelegt werden müssen, ein wichtiger Faktor für die Lebensqualität der Bevölkerung. Das Pendeln von und zu der Arbeit wird sehr oft als belastend wahrgenommen.

Studien, welche das Mobilitätsverhalten der Bevölkerung in Österreich auf regionaler Ebene analysieren, sind beispielsweise *Zu Fuß gehen in Wien* (*Heller – Schreiner, 2015*) oder *Mobilität in Niederösterreich* (*Amt der NÖ Landesregierung, 2016*). Auf Grund des regionalen Kontextes zweiterer mit diesem Projekt wird hier im Folgenden auf die Ergebnisse der Studie *Mobilität in Niederösterreich* eingegangen.

Der Studie liegt eine landesweite Mobilitätsbefragung, welche seit 2003 im Fünf-Jahresrhythmus stattfindet, zugrunde. In diesem Rahmen werden grundlegende Mobilitätsindikatoren wie die beanspruchte Zeit, die Weglänge, die Häufigkeit, die Verkehrsmittelwahl sowie der Zweck des Weges erstellt und nach soziodemographischen Faktoren analysiert. Bezüglich der Verkehrsmittelwahl zeigen die Ergebnisse der aktuellsten verfügbaren Befragung von 2013/2014, dass der Pkw weiterhin das bevorzugte Verkehrsmittel vieler NiederösterreicherInnen darstellt. So wird an einem Werktag durchschnittlich der Pkw oder das Motorrad von jeder zweiten Person als LenkerIn benutzt, 13% der Wege werden als MitfahrerIn zurückgelegt. 14% der Wege werden ausschließlich zu Fuß getätigt. Im Zeitablauf stellt der Anteil der zu Fuß zurückgelegten Wege seit 2003 einen kontinuierlichen Rückgang dar. Dieser Trend spiegelt sich in einem leichten Anstieg der Wege mit dem motorisierten Individualverkehr seit dem Jahr 2003, wobei der Anteil

hier seit 2008 nicht weiter gestiegen ist. 13% der Wege wurden mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt, der Anteil der Wege mit dem Rad betrug 8%. Betrachtet man die Verteilung der zurückgelegten Weglänge, so zeigt die Erhebung, dass jeweils ein Drittel der Wege unter 2,5 km liegen, ein Drittel der Wege eine Länge zwischen 2,5 km und 10 km aufweisen und ein weiteres Drittel der Wege länger als 10 km sind. Auswertungen bezüglich der durchschnittlichen Wegdauer zeigen, dass die von NiederösterreicherInnen an einem Werktag zurückgelegten Wege etwa 27 Minuten in Anspruch nehmen. 39% der Wege sind kürzer als 10 Minuten, 24% dauern zwischen 10 und 20 Minuten, 13% dauern zwischen 20 und 30 Minuten, lediglich 10% dauern über eine Stunde. Der Wegzweck, welcher Aktivitäten zusammenfasst, die eine Mobilität außer Haus erfordern, ist vielfältig. Er ist von demographischen und sozialen Faktoren abhängig. Im Durchschnitt stellt der Weg von und zu der Arbeit den wichtigsten Wegzweck dar (25%). 24% der Wege werden für die Freizeit und Besuche benötigt, 18% für den Einkauf, 13% für private Erledigungen und je 8% für die Ausbildung sowie Holen und Bringen von Personen.

3.4 Zusammenfassung

Dieses Kapitel liefert eine Grundlage für die inhaltliche Ausrichtung des Projekts "Niederösterreich – Morgen". Um die Lebensqualität der Bevölkerung in Niederösterreich sowie ihre Bedürfnisse und Erwartungen zu analysieren, bedarf es der Betrachtung einer Vielzahl an subjektiven und objektiven Faktoren. Dieser Teilbericht arbeitet hierbei an Hand von nationaler und internationaler Literatur die bedeutendsten Bereiche und Faktoren heraus. Die vier Themenfelder Leben, Arbeit, Wohnen und Mobilität stellen den Rahmen dar. Aufbauend auf den Ergebnissen der Literaturrecherche wurden die Bereiche Lebenszufriedenheit, Familie, Freundschaften und soziales Umfeld, Solidarität, Arbeitszufriedenheit, Ausbildung und berufliche Weiterbildung, Work-Life-Balance, Wohnungseigentum und Wohnformen, Wohnzufriedenheit und Leistbarkeit, Infrastruktur sowie Mobilitätsbedarf, -radius und -form als Determinanten von Lebenszufriedenheit identifiziert. Diese fließen in die Gestaltung des "Niederösterreich – Morgen" Fragebogens ein. Ergebnisse der Fragebogenauswertung können in weiterer Folge mit jenen aus diesem Teilbericht in Relation gesetzt werden.

Die Analyse von Studien und Umfragen zu Lebensqualität und Wohlbefinden und ihren Faktoren ergab für die jeweiligen Bereiche zusammenfassend folgendes Ergebnis:

- Generell ist die Lebenszufriedenheit in Österreich im internationalen Vergleich hoch. Als wichtigste Determinanten werden Gesundheit, Partnerschaft, Ausbildung sowie Berufstätigkeit genannt.
- Die Familie ist ein bedeutender Lebensbereich, wobei sich der Begriff der Familie mit der Zeit verändert und oft unterschiedliche Konstellationen und Lebensformen umfasst.
- Freundschaften, das weitere soziale Umfeld sowie gesellschaftliche Solidarität werden als wichtig erachtet, wenngleich Solidarität mit der Distanz, auf die sie sich bezieht, abnimmt.
- Arbeit stellt für Personen im Erwerbsalter einen wichtigen Lebensbereich dar. Im Zuge der Digitalisierung unterliegt sie einem Wandel; Flexibilität und mobile Arbeitsformen gewinnen

hierbei an Bedeutung. Neben der Bezahlung sind die berufliche Weiterbildung sowie eine ausgeglichene Work-Life-Balance für viele vorrangige Anliegen.

- Trotz veränderter Strukturen auf dem Wohnungsmarkt sowie dem Wunsch nach flexibleren Wohnverhältnissen ist Eigentum weiterhin eine angestrebte Wohnform. Als Kriterien für eine gute Wohnqualität gelten Größe, Preis, Wohnumgebung sowie die vorhandene Infrastruktur.
- Mobilität ist gerade im ländlichen Bereich, wo oft lange Wegstrecken zurückgelegt werden, ein wichtiger Faktor für die Lebensqualität. Der Trend zu mehr Freizeitaktivitäten, welche eine Anreise mit dem Pkw voraussetzen, spiegelt sich im steigenden individuellen Mobilitätsverhalten wider.

Eine Analyse der Zukunftsdimension zeigt, dass die Themen Gesundheit und Arbeit zwei wesentliche Elemente sind, die die Menschen beschäftigen. Auch Familie spielt weiterhin eine wichtige Rolle, ebenso das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gesellschaft. Der Blick auf "das Morgen" ist aber auch von einem gewissen Maß an Unsicherheit und Orientierungslosigkeit der Menschen geprägt. Die Menschen erwarten, dass es nicht so wird, wie sie es sich wünschen und der (eigene) Lebensstandard auf Dauer nicht gehalten werden kann. Dennoch überwiegen die positiven Aspekte des Lebens, wenn die Befragten an die Zukunft denken. Dies gilt für die Gesellschaft als Ganzes, vor allem wenn es um Gesundheit, Erwerbstätigkeit und das Wir-Gefühl geht; hier urteilen und denken Junge wie Ältere, Frauen wie Männer sehr ähnlich.

4. Ergebnisse der Befragung

Dieses Kapitel ist das Kernstück der Studie "Niederösterreich – Morgen". Es beginnt mit der Beschreibung der Befragung, welche als Hauptanalyseinstrument für die zu untersuchenden Forschungsfragen dient. Hier werden die konzeptionellen Elemente der Befragung wie Befragungsdesign, Befragungsmodus und -module, Population und Stichprobe, Durchführung der Befragung sowie der Rücklauf beschrieben. Ziel der Befragung war, die Wahrnehmung der NiederösterreicherInnen hinsichtlich ihrer aktuellen Situation sowie ihrer Erwartungen für die Zukunft (betreffend die heutigen Volksschulkinder) in Bezug auf eine Vielzahl an Lebensbereichen, die den vier Themenfeldern Leben, Arbeit, Wohnen und Mobilität zugeordnet sind, zu erfassen. Der Hauptteil des Kapitels widmet sich der Auswertung der Befragung und ist an Hand der vier Themenfelder strukturiert. Neben der Gesamtanalyse werden die Ergebnisse auch nach sozioökonomischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht, höchste abgeschlossene Ausbildung und Region ausgewertet und interpretiert. Darüber hinaus werden Zusammenhänge einzelner Befragungsergebnisse mit Hilfe ökonomischer Methoden validiert. Das Kapitel schließt mit einer kompakten Synthese der umfangreichen Befragungsergebnisse. Diese umfasst auch eine Zusammenfassung mit Fokus auf die Jüngeren und die Region. Ergänzend werden die Hauptaspekte der vier Themenfelder nicht singulär, sondern gemeinsam in einer Abbildung dargestellt, indem eine Verbindung von Heute und Zukunft hergestellt wird ("Niederösterreich – Morgen" Landkarte).

4.1 Befragungskonzept

Jürgen Bierbaumer, Sandra Bilek-Steindl, Alexandros Charos, Gerhard Schwarz

4.1.1 Fragebogenentwicklung

Die Themenfelder Leben, Arbeit, Wohnen und Mobilität (Abbildung 1.1), die die Struktur für die Befragung vorgaben, wurden in der ersten Projektphase aufbauend auf den Ergebnissen der Literaturrecherche erarbeitet und mit dem Auftraggeber abgestimmt. Darüber hinaus wurden zu Beginn der Befragung soziodemographische Fragen gestellt, welche wichtige Elemente für die Auswertung darstellen.

Die Formulierungen der konkreten Fragen ist konsistent über alle Themenfelder. Darin wurden die unterschiedlichen Zeitebenen, also Fragestellungen zur gegenwärtigen Situation, zu den Erwartungen sowie zur Vergangenheit (eine Frage betreffend) durch eindeutige zeitliche Bezugspunkte voneinander abgrenzt. In der Gegenwart geht das Fragekonzept von der Einschätzung zur eigenen persönlichen, gegenwärtigen Situation aus. Fragen, die einen Bezug zur Zukunft haben, wurden durch "zukünftig" und "die heutigen Volksschulkinder" definiert; jene mit dem Bezug zur Vergangenheit mit "in der Vergangenheit Ihrer Elterngeneration". Der Aufbau des Fragebogens folgt den Themenfeldern und -aspekten, und daher wechselt laufend der zeitliche Bezug. Dieser Wechsel zwischen den Fragekonzepten sollte von dem/der Befragten im Interviewverlauf kaum wahrgenommen werden. Dies wurde im Pretest untersucht und bestätigt.

Gegenwart

Der Bezugspunkt der Fragen zu Informationen und Einschätzungen zur gegenwärtigen Situation ist die befragte Person selbst. Beispielsweise: "Wie fühlen Sie sich hinsichtlich der Arbeitsinhalte und Arbeitszeit, die Ihre berufliche Tätigkeit an Sie stellt?"

Zukunftserwartungen

Eine Reihe von Fragen zielt auf die Einschätzung der zukünftigen Situation der nächsten Generation im direkten Vergleich zur eigenen Generation des/der Befragten ab. Die zukünftige Generation wurde über den Wortlaut "die heutigen Volksschulkinder" zeitlich verankert. Im Gegensatz zu Fragen in der Gegenwart, die sich auf den Befragten selbst beziehen, sollte hier die eigene Generation mit der Generation der "heutigen Volksschulkinder" verglichen werden. Die Einschätzung der eigenen Generation weicht möglicherweise von der Einschätzung des/der Befragten selbst ab. Ein Beispiel für eine Frage in dieser Zeitebene: "Ihrer Meinung nach: Werden zukünftig die heutigen Volksschulkinder einer eher höheren oder niedrigeren Arbeitsbelastung ausgesetzt sein? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation."

Ebenso war angedacht, neben den Erwartungen für die nächste Generation auch die Wünsche, d. h. wie soll es in der Zukunft sein, abzufragen. Daraus sollte ähnlich wie in der "Vermächtnis-Studie" (Allmendinger et al., 2016, 2019) Unterschiede zwischen Wunsch und Erwartung identifiziert und verschiedene Entwicklungspfade aufgezeigt werden. Da sich wie die *Vermächtnis-Studie* zeigt, die Wunschdimension jedoch stark mit der heutigen Ist-Einschätzung deckt und auch Pre-Tests für die vorliegende Untersuchung gezeigt haben, dass es zwischen diesen beiden Fragenkonzepten Abgrenzungsschwierigkeiten gibt, wurde die Wunschdimension aus dem Fragenset ausgenommen.

Vergangenheit

Eine Frage bezieht sich auf die Einschätzung der Befragten zu ihrer Elterngeneration. Wie bei in die Zukunft gerichteten Fragen sollte die eigene Generation mit der Elterngeneration verglichen werden. Beispielsweise: "Ihrer Meinung nach: War in der Vergangenheit Ihre Elterngeneration einer eher höheren oder niedrigeren Arbeitsbelastung ausgesetzt? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation."

Befragungsmodus und -module

Für den Fragebogen wurde ein modulares Design ausgearbeitet (Raghunathan – Grizzle, 1995), da die Abfrage des gesamten Fragenkataloges infolge seines Umfangs zu einer hohen Abbruchrate hätte führen können.

Insgesamt gliedert sich der Fragebogen in die Module soziodemographische Merkmale, allgemeine Lebenszufriedenheit und die Themenfelder Leben, Arbeit, Wohnen und Mobilität. Diese wurden je nach Befragungsmodus zusammengestellt:

- Online-Befragung: Die Module soziodemographische Merkmale und allgemeine Lebenszufriedenheit wurden allen Befragten gestellt und bildeten den Einstieg in die Befragung. Danach wurde ein weiteres Modul aus den Bereichen Leben, Arbeit oder Wohnen zufällig an die Befragten ausgespielt. Abschließend erhielten alle Befragten das Modul Mobilität.
- Schriftliche Befragung: Dafür wurden ebenfalls mehrere Versionen des Fragebogens erstellt. Jeder Fragebogen wurde mit dem soziodemographischen Modul und jenem zur allgemeinen Lebenszufriedenheit begonnen und mit einem der Module Leben, Arbeit, Wohnen oder Mobilität fortgesetzt. Die Fragebögen mit diesen verschiedenen Kombinationen der Module wurden zu gleichen Teilen über die postalischen Kontakte verteilt.
- Befragung per Telefoninterview: In der Telefonbefragung kamen wie in der schriftlichen Befragung vier unterschiedliche Fragebogenvarianten (für jedes Themenfeld einer) zum Einsatz.

Die Wahl des hauptsächlichen Befragungsmodus in Form der Online-Befragung wurde in Anbetracht der Zugänglichkeit zur Zielpopulation (Mitglieder und KundInnen von Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien) und aufgrund von Kostenüberlegungen getroffen. An Personen, deren E-Mail-Daten nicht verfügbar bzw. verlässlich waren, wurde der schriftliche Fragebogen verschickt.

Die Online-Befragung war grundsätzlich so umgesetzt, dass eine Beantwortung der Fragen notwendig war. Dies generiert am Ende zwar "vollständige" Datensätze, steigert aber die Wahrscheinlichkeit von Abbrüchen der Befragung. Mit der Antwortmöglichkeit "keine Angabe" wurde jedoch die Möglichkeit einer aktiven Antwortverweigerung geschaffen.

4.1.2 Population und Stichprobe

Ziel der Befragung waren die rund 270.000 niederösterreichischen Mitglieder und KundInnen der Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien. Aufgrund der hohen Fallzahl an abgeschlossenen Interviews und der heterogenen Zielgruppe im Hinblick auf Schlüsselmerkmale wie beispielsweise Alter, Bildungsstand oder Geschlecht werden die Ergebnisse als jene der niederösterreichischen Gesamtbevölkerung interpretiert.

Für eine Kontrollgruppe, die sich aus der gesamten niederösterreichischen Bevölkerung zusammensetzt, wurde zusätzlich eine repräsentative Telefonbefragung beauftragt. In dieser zur Haupterhebung ergänzenden Kontrollgruppe sind die KundInnen bzw. Mitglieder des Auftraggebers nur in dem Ausmaß repräsentiert, wie es der niederösterreichischen Population entspricht. Eine mögliche Verzerrung der Antworten aus der Online- und schriftlichen Befragung aufgrund der Nähe der Befragten zum Auftraggeber sollte so erkannt und gegebenenfalls in der Interpretation korrigiert werden.

Im Rahmen der Auswertung der Befragungen wurde dies untersucht und festgestellt, dass kaum strukturelle Unterschiede in der Stichprobe im Vergleich zur niederösterreichischen Bevölkerung festzustellen sind.

4.1.3 Durchführung der Befragung (Feldphase)

Um die Durchführbarkeit der Befragung zu erproben und eventuelle Verständnisprobleme bei Fragen abzufangen, fand im März und April 2019 ein Pretest des Fragebogens statt. Die Haupterhebung wurde von Mai bis August 2019 durchgeführt.

Pretest

Im Pretest wurde der Fragebogen auf seine allgemeine Funktionsfähigkeit, Verständlichkeit und Akzeptanz getestet. Es sollte damit die Komplexität der Fragen überprüft werden und ein insgesamt guter Eindruck über die zum Ausfüllen benötigte Zeit erhalten werden. Zudem sollten Fragen identifiziert werden, die generell nicht beantwortet werden bzw. zu Unklarheiten auf Seiten der Befragten führen.

Am WIFO wurde der Fragebogen in schriftlicher Form zuerst ausgewählten MitarbeiterInnen, die jedoch nicht dem Projektteam angehören durften, vorgelegt. Zudem wurde der Fragebogen "face to face" von Personen aus dem unmittelbaren persönlichen Umfeld beantwortet. Die ausgewählten Personen hatten kein Vorwissen zur Befragung und keine Einsicht in die Entwicklung des Fragebogens. Eine wichtige Erkenntnis aus dem Pretest war, dass den Befragten der Unterschied zwischen der in die Zukunft gerichteten Wunschdimension und der Einschätzung der nachfolgenden Generation in der Zukunft oft nicht möglich war bzw. beide Fragestellungen oft sehr ähnliche Ergebnisse lieferten. Das ist auch durch die Analyse der "Vermächtnis-Studie" gestützt, wo das gleiche Antwortmuster identifiziert werden konnte (Allmendinger et al., 2016). Daraufhin wurde die Wunschdimension nicht in den endgültigen Fragebogen aufgenommen.

Der vom WIFO vorläufig finalisierte Fragebogen wurde an Raiffeisen Analytik übermittelt und auch auf Seiten des Auftraggebers einem internen Pretest unterzogen.

Haupterhebung

Die Koordination und Durchführung der Haupterhebung erfolgten durch Raiffeisen Analytik. Die Kommunikation mit den TeilnehmerInnen (u. a. Befragungseinladung, Erinnerungen) sowie die Online-Befragung wurden über das Online Banking System "ELBA Internet" abgewickelt. Es wurden dabei rund 210.000 Personen kontaktiert. Für die schriftliche Befragung standen rund 60.000 Personen zur Verfügung. Der schriftliche Fragebogen enthielt ein Begleitschreiben, in dem die Befragung kurz erläutert wurde. Die Fragebogen finden sich im Anhang in Abschnitt 6.3.

Vergleichsgruppe Telefonerhebung

Die Telefonbefragung wurde von einem externen Dienstleister im Auftrag der Raiffeisen Analytik durchgeführt. Insgesamt wurden 2.001 vollständige Telefoninterviews anhand einer repräsentativen Stichprobe von der Grundgesamtheit der niederösterreichischen Wohnbevölkerung geführt.

4.1.4 Rücklauf und Analysebasis

Aus den insgesamt rund 270.000 kontaktierten Mitgliedern und KundInnen (davon rund 210.000 Personen online und 60.000 Personen postalisch) ergaben sich 13.918 ausgefüllte Fragebögen. Dies entspricht ohne Berücksichtigung von stichprobenneutralen Ausfällen (z. B. falsche Adresse) einer Rücklaufquote von rund 5%. Online fiel der Rücklauf geringer aus, postalisch lag dieser jedoch bei mehr als 10%. Gemeinsam mit den 2.001 Interviews der Telefonbefragung ergibt dies eine Datenbasis von rund 16.000 Fällen.

Aufgrund von notwendigen Datenbereinigungen und Plausibilitätschecks (z. B. Streichung von Fällen mit Postleitzahl des Hauptwohnsitzes außerhalb Niederösterreichs) reduzierte sich die für die Analyse heranzuziehende Anzahl in weiterer Folge geringfügig auf 15.114 Fälle. In der anschließenden vertiefenden Analyse der Themenfelder wird dabei auf die Antworten aus der Online- sowie postalischen Befragung fokussiert, die 2.001 Telefoninterviews dienen dabei als Kontrollgruppe zur Validierung der Ergebnisse. Übersicht 4.1 zeigt die Verteilung der Fälle der Analysebasis nach Modus und Region.

Übersicht 4.1: Rücklauf der Erhebung nach Modus und Region

	Rücklauf nach Modus			Insgesamt
	Online	Postalisch	Telefonisch	
	Anzahl der Fälle			
Industrieviertel Nord	1.182	736	475	2.393
Industrieviertel Süd	774	735	239	1.748
Mostviertel	1.175	1.151	293	2.619
Niederösterreich Mitte	845	620	224	1.689
Waldviertel Nord	511	485	81	1.077
Waldviertel Süd	715	694	171	1.580
Weinviertel Ost	901	814	229	1.944
Weinviertel West	934	872	258	2.064
Niederösterreich insgesamt	7.037	6.107	1.970	15.114

Q: Raiffeisen Analytik.

4.2 Themenfeld Leben

Hans Pitlik

4.2.1 Allgemeine Lebenszufriedenheit

Zur Beschreibung und vergleichenden Messung der Lebensqualität in Staaten und im regionalen oder lokalen Gemeinwesen kommen in der "Beyond-GDP"-Literatur zahlreiche unterschiedliche Sozialindikatoren zum Einsatz, die bisweilen zu einem multidimensionalen Gesamtindex der Lebensqualität oder der sozialen Wohlfahrt aggregiert werden (*Fleurbay, 2009*). Aufgrund der zunehmenden Verfügbarkeit von neuen sozialwissenschaftlichen Umfragedaten im nationalen und internationalen Kontext rückt in der neueren ökonomischen und psychologischen Glücksforschung die subjektive Einschätzung der persönlichen Lebensqualität durch die RespondentInnen selbst ins Zentrum des Forschungsinteresses (z. B. *Diener et al., 2002; Frey – Frey Marti, 2010; Helliwell et al., 2019*).

Die allgemeine Lebenszufriedenheit wird als wesentlicher Bestandteil und Hauptindikator subjektiven Wohlbefindens verstanden. Das theoretische Konzept der Lebenszufriedenheit wird in Abschnitt 3.1 behandelt. In Studien werden die Menschen dabei direkt gefragt, wie zufrieden oder glücklich sie insgesamt betrachtet mit ihrem Leben sind. Die Idee dahinter ist, dass nur die subjektivistische Perspektive letztendlich Informationen dazu geben kann, wie eine Person ihre Situation und ihr eigenes Leben (oder einzelne Teildimensionen davon, wie Arbeitsleben oder das soziale Zusammenleben) beurteilt. Somit liefert der Indikator Lebenszufriedenheit ein umfassendes Bild subjektiven Wohlbefindens, das im Ergebnis auch von persönlichen Prioritäten und Vorlieben der Befragten abhängig ist.

Die einschlägige Literatur beschäftigt sich vor allem mit den Determinanten der allgemeinen Lebenszufriedenheit und identifiziert in diesem Zusammenhang sowohl individuelle als auch gesamtwirtschaftliche (aggregierte) Einflussfaktoren. Wenngleich die internationale Vergleichbarkeit der Resultate, vor allem zwischen sprachlich und kulturell verschiedenen Ländern, nicht ganz unproblematisch ist, zeigen sich doch beträchtliche Übereinstimmungen, Regelmäßigkeiten und Muster. Interdisziplinäre Studien finden zahlreiche psychologische, sozioökonomische und politisch-institutionelle Bestimmungsgründe der Lebenszufriedenheit.

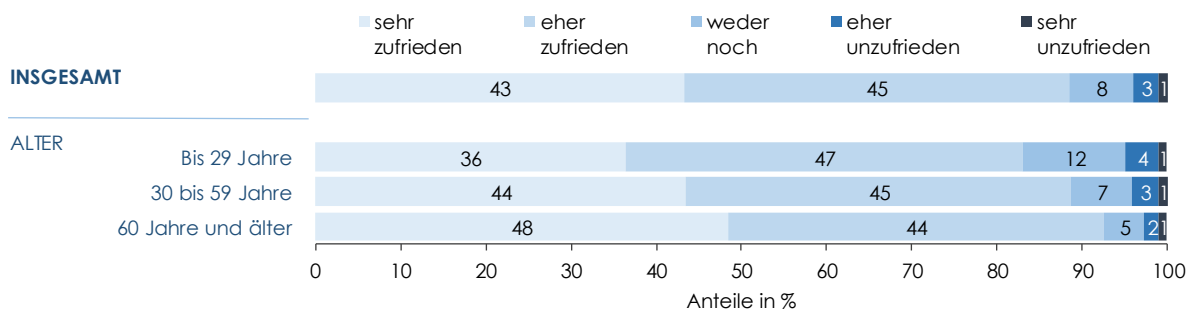
So zeigt die Forschung, dass persönliches Wohlbefinden nicht nur, aber auch von materiellen Größen wie der Höhe des persönlichen Einkommens abhängig ist, sondern dass viele immaterielle Faktoren (z. B. die Intensität sozialer Kontakte und Beziehungen zu Familie und Freunden, persönliche Anerkennung, individuelle Freiheit und Autonomie) eine wichtige Rolle für das Empfinden von Glück und Zufriedenheit spielen können. Qualität und Quantität der Erwerbsarbeit, materieller Lebensstandard aber auch subjektive Gesundheit und Freizeit sind zusammen von ausschlaggebender Bedeutung für die persönliche Lebenszufriedenheit. Subjektive Lebenszufriedenheit wird von externen Faktoren dauerhaft beeinflusst, sie variiert aber durchaus in Abhängigkeit von den generellen Lebensumständen (*Fujita – Diener, 2005*). Dabei zeigt sich auch, dass das angegebene subjektive Wohlbefinden von tagesaktuellen, kontextuellen Ereignissen in der Regel nur wenig (oder statistisch nicht nachweisbar) beeinflusst ist. Vielmehr deuten die Forschungsergebnisse darauf hin, dass mit dem abgefragten Konzept der subjektiven Lebenszufriedenheit tatsächlich weniger die kurzfristige als die mittel- bis langfristige Perspektive abgebildet wird (*Richter, 2014*).

Die in der vorliegenden Studie verwendete Standardfrage zur Erfassung der generellen Lebenszufriedenheit lautet – analog zu zahlreichen anderen Studien – "Wie zufrieden sind Sie – alles in allem – mit Ihrem derzeitigen Leben?". Die Antwortmöglichkeiten auf einer 5-Punkte-Likert-Skala reichen von "sehr zufrieden" bis "sehr unzufrieden".

Grundsätzlich zeigt sich eine außerordentlich hohe allgemeine Lebenszufriedenheit der NiederösterreicherInnen. 88% der RespondentInnen geben an, sehr oder eher zufrieden mit ihrer

gesamten Lebenssituation zu sein. Immerhin 43% äußern sich als sehr zufrieden. Lediglich 4% zeigen sich eher oder sehr unzufrieden (Abbildung 4.1).¹³

Abbildung 4.1: Allgemeine Lebenszufriedenheit



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Allerdings nimmt die allgemeine Lebenszufriedenheit im Alter offenbar zu. In der Altersgruppe der Jüngeren (bis 29 Jahre) geben 36% an, sehr zufrieden und 47% eher zufrieden mit ihrem Leben zu sein. 5% sind eher oder sehr unzufrieden. Die Zufriedenheit der 30- bis 59-Jährigen liegt beträchtlich höher. Hier sehen sich 44% als sehr zufrieden und 45% als eher zufrieden. Die höchsten Werte erreichen allerdings die Älteren (60 Jahre und älter) mit 92%, die sehr oder eher zufrieden mit ihrem Leben sind. Auch der Anteil der Unzufriedenen ist in dieser Altersgruppe mit 3% am geringsten.

Das Ergebnis bestätigt insoweit zahlreiche *life satisfaction*-Studien, wonach in Industrienationen die Zufriedenheit in der Gruppe der Älteren, *ceteris paribus*, am höchsten ist. Allerdings liegt die allgemeine Lebenszufriedenheit üblicherweise in der mittleren Altersklasse niedriger als jene der Jüngeren (Helliwell, 2003). Obwohl insgesamt in allen Altersgruppen eine hohe allgemeine Lebenszufriedenheit vorliegt, ist das Ergebnis für die Jüngeren insofern ungewöhnlich, als sie keine höhere Zufriedenheit als die Gruppe der 30- bis 59-Jährigen empfinden. Dies kann an einer vergleichsweise hohen Lebenszufriedenheit der Personen in der mittleren Altersklasse oder aber an einer relativ geringen Zufriedenheit der Jüngeren liegen.

Weitere relevante Resultate sind:

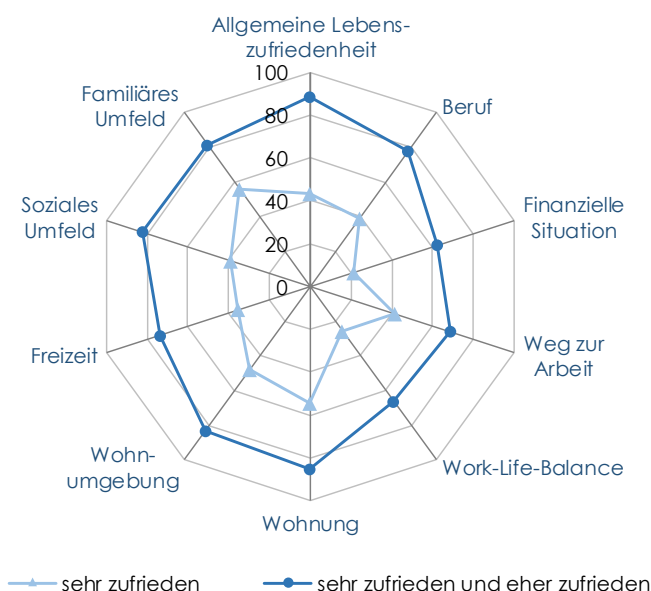
- Es finden sich nahezu keine Unterschiede nach dem Geschlecht.
- Deutlich unter dem Durchschnitt liegt die Zufriedenheit von Arbeitsuchenden. Dieses Resultat bestätigt einmal mehr ein zentrales Ergebnis der Glücksforschung, wonach individuelle Arbeitslosigkeit ein Faktor ist, der die persönliche Lebenszufriedenheit massiv beeinträchtigt.

¹³ Die hohen Werte bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit finden sich auch bei anderen Studien. So etwa im österreichischen Städtebarometer 2018 (Mayerl – Glantschnigg, 2018), wo 91% der Befragten angaben, sehr oder ziemlich zufrieden mit der eigenen Lebenssituation zu sein. Im europäischen Vergleich der allgemeinen Lebenszufriedenheit auf der Basis des *European Social Survey* (2018) liegt Österreich mit durchschnittlichen Werten von 7,9 (auf einer 10-Punkte-Skala) im vorderen Drittel, knapp hinter den skandinavischen Ländern und der Schweiz.

- Bildungsstand und die sich daraus ergebende berufliche Qualifikation der RespondentInnen sind (vermutlich) auch mit individuellen Einkommen und materiellem Lebensstandard und ähnlichen Faktoren korreliert. Erwartungsgemäß findet sich ein positiver Zusammenhang zwischen der allgemeinen Lebenszufriedenheit und dem höchsten erreichten Bildungsabschluss.
- Die durchschnittliche Lebenszufriedenheit unterscheidet sich nicht zwischen dem städtischen und ländlichen Raum. Ebenso wenig können Unterschiede zwischen den acht Regionen Niederösterreichs festgestellt werden.

Abbildung 4.2: Allgemeine Lebenszufriedenheit und spezifische Dimensionen

Anteile in %



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

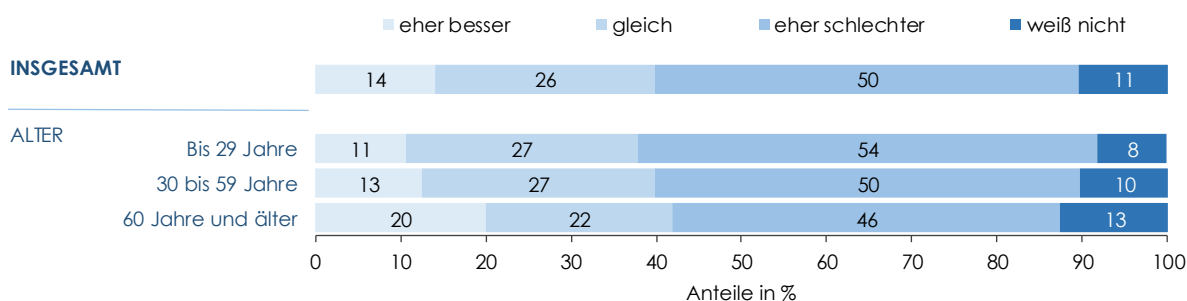
Ergänzend wurde nach der gleichen Skala die Zufriedenheit in neun spezifischen Teildimensionen des Lebens abgefragt (Abbildung 4.2). Ähnlich hohe Zufriedenheit wird in den Dimensionen Wohnung, Wohnumgebung, soziales Umfeld und familiäres Umfeld erzielt. Etwas schwächere Zufriedenheitswerte ergeben sich für die berufsbezogenen Dimensionen finanzielle Situation, Work-Life-Balance sowie Weg zur Arbeit und Beruf. In diesen Dimensionen zeigen sich dennoch stets über 60% der RespondentInnen sehr oder eher zufrieden, bei der beruflichen Zufriedenheit sogar 77%. Eine vergleichsweise geringere Zufriedenheit ist mit dem Aspekt Freizeit verbunden, wobei jedoch unklar ist, ob sich das auf Quantität oder Qualität der Freizeit bezieht. Alle Teildimensionen sind mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit signifikant positiv korreliert.

Zukunftserwartungen

Die Frage nach den Zukunftserwartungen der Menschen mit Blick auf die Lebenszufriedenheit ist indirekt formuliert und lautet "Wie wird es zukünftig den heutigen Volksschulkindern gehen? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation". Es überwiegt eine pessimistische Einstellung unter den RespondentInnen.

Die Hälfte der befragten NiederösterreicherInnen glaubt, dass es der nächsten Generation (heutige Volksschul Kinder) in Zukunft eher schlechter gehen wird, 14% sind optimistisch und vermuten eher besser und 26% erwarten, dass die Lebenszufriedenheit weder besser noch schlechter sein wird (Abbildung 4.3).

Abbildung 4.3: Wie wird es zukünftig den heutigen Volksschulkindern gehen?



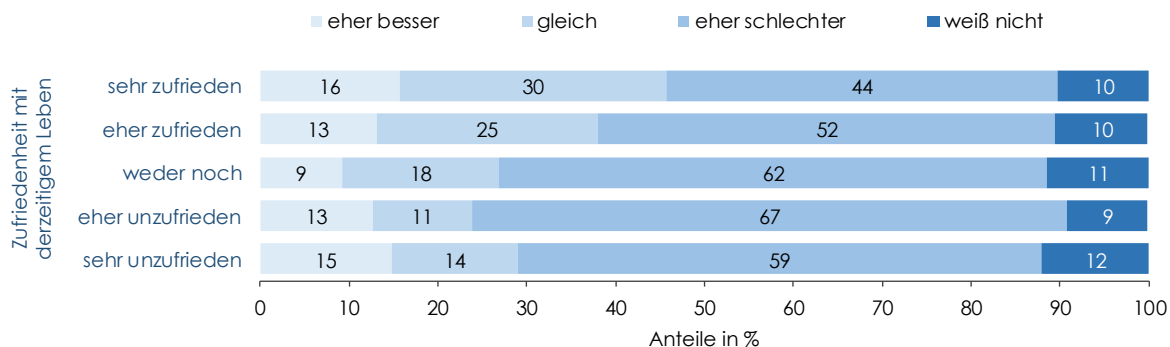
Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Als besonders pessimistisch mit Blick auf die Zukunftserwartungen erweisen sich die Jüngeren. Immerhin 54% erwarten eine Verschlechterung und nur 11% erwarten eine Verbesserung gegenüber heute. Weniger skeptisch sind die Älteren, mit 46% PessimistInnen und immerhin 20% OptimistInnen.

Unter denjenigen, die sehr zufrieden mit ihrem Leben in der Gegenwart sind, erwarten 44% eine Verschlechterung; bei den eher Zufriedenen 52% und bei denjenigen, die weder zufrieden noch unzufrieden sind, sogar 62% (Abbildung 4.4). Immerhin etwas über 10% der Befragten antworteten mit weiß nicht, was auf eine grundlegende Ungewissheit in der Erwartungsbildung hindeutet. Diesbezüglich gibt es kaum Unterschiede zwischen den Gruppen mit hoher oder geringerer aktueller Lebenszufriedenheit.

- Deutlich skeptischer sind die Zukunftseinschätzungen derjenigen, die im städtischen Raum leben: 54% der Befragten geben an, eine Verschlechterung zu erwarten, nur 13% erwarten Verbesserungen. Im peripheren ländlichen Raum sind 47% PessimistInnen; der prozentuale Anteil der OptimistInnen liegt bei 15%.
- Tendenziell etwas weniger pessimistisch für die Zukunft sind auf der einen Seite Personen mit Hochschulabschluss, auf der anderen Seite diejenigen Befragten, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben.
- In der Tendenz sind die Befragten im Industrieviertel und im Weinviertel geringfügig pessimistischer als in den übrigen Regionen Niederösterreichs.

Abbildung 4.4: Heute und nächste Generation – "Wie wird es zukünftig den heutigen Volksschulkindern gehen" nach der Zufriedenheit mit dem derzeitigen Leben



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

4.2.2 Selbstverantwortung und Lebenszufriedenheit

Die sozialpsychologische Literatur seit *Rotter (1966)* beschäftigt sich in theoretischen und empirischen Studien mit den Bestimmungsfaktoren und den Auswirkungen der wahrgenommenen Selbstverantwortung. Unter einer internalen Kontrollüberzeugung wird dabei verstanden, dass Menschen davon überzeugt sind, ihr Leben im Wesentlichen selbstbestimmt zu leben und berufliche und persönliche Erfolge oder Misserfolge primär als die Folge eigener Handlungen einzuordnen. Externale Kontrollüberzeugung liegt vor, wenn die Menschen davon ausgehen, dass vor allem Zufall, Schicksal, eine höhere Gewalt oder (bekannte oder unbekante) Dritte für persönliche Erfolge und Misserfolge des Individuums verantwortlich sind (*Kovaleva et al., 2014*). Die allgemeine Lebenszufriedenheit ist offenbar auch davon abhängig, wie stark die empfundene Selbstbestimmung der Individuen ist (z. B. *April et al., 2012; Pitlik – Rode, 2016*). Aus politökonomischer Perspektive ist von Bedeutung, dass eine hohe interne Kontrollüberzeugung mit der Betonung persönlicher Verantwortlichkeit und der Ablehnung eines intervenierenden Staates einhergeht (*Pitlik – Rode, 2017*).

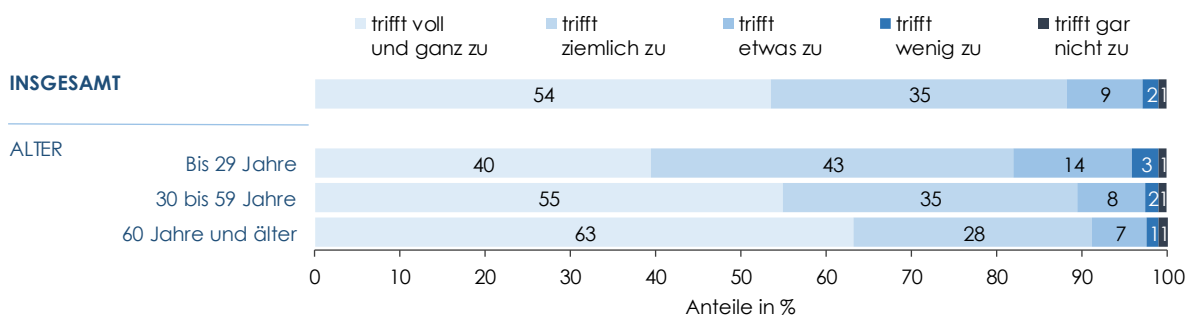
In der Befragung wurden Kontrollüberzeugungen auf einer 5-Punkte-Skala abgefragt. Die Aussagen "Ich habe mein Leben selbst in der Hand" (selbstbestimmt; Abbildung 4.5) und "Wenn ich mich anstrengende, werde ich auch Erfolg haben" (erfolgsoptimistisch) bilden die interne Kontrollüberzeugung ab. Zustimmung zu den Aussagen "Egal ob privat oder im Beruf: Mein Leben wird zum großen Teil von anderen bestimmt" (fremdbestimmt; Abbildung 4.6) und "Meine Pläne werden oft vom Schicksal durchkreuzt" (schicksalsbestimmt) signalisiert eine externe Kontrollüberzeugung.¹⁴ Exemplarisch wird hier von den Aussagen zu internalen und zu externalen Kontrollüberzeugungen jeweils nur eine Aussage dargestellt. Die (sehr ähnlichen)

¹⁴ Eine Hauptkomponentenanalyse in der Stichprobe zeigt, dass die vier Items auch tatsächlich auf zwei Faktoren laden. Sie bilden daher auch tatsächlich zwei verschiedene Dimensionen von Kontrollüberzeugungen ab.

Resultate für die anderen Aussagen können im Abbildungsband von Niederösterreich – Morgen (Bierbaumer-Polly et al., 2020) gefunden werden.

Abbildung 4.5: Internale Kontrollüberzeugung

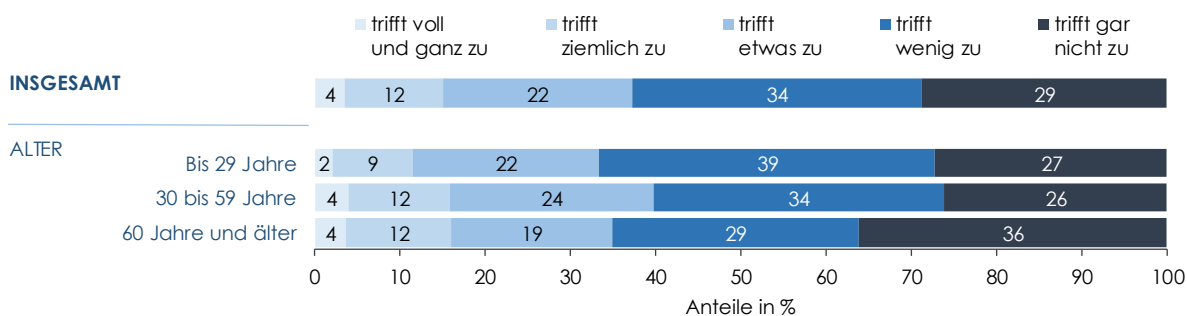
"Ich habe mein Leben selbst in der Hand"



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Abbildung 4.6: Externale Kontrollüberzeugung

"Mein Leben wird zum großen Teil von anderen bestimmt"



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Unter den NiederösterreicherInnen überwiegt eindeutig eine internale Kontrollüberzeugung. 54% der Befragten stimmen der Aussage "Ich habe mein Leben selbst in der Hand" voll und ganz zu, und weitere 35% stimmen der Aussage eher zu (Abbildung 4.5). Der Aussage "Wenn ich mich anstrenge, werde ich auch Erfolg haben" stimmen 84% völlig oder eher zu. Mit Blick auf die Beziehung von internaler Kontrollüberzeugung und Lebensalter sind die Ergebnisse nicht vollständig konsistent. Der Anteil der Befragten, die angeben, ihr Leben voll und ganz selbst in der Hand zu haben (selbstbestimmt), beträgt bei den Jüngeren 40%, bei 30- bis 59-Jährigen 55% und bei den Älteren 63% (Abbildung 4.5). Der Aussage, "Wenn ich mich anstrenge, werde ich auch Erfolg haben" stimmen zwar 54% der Jüngeren, jedoch nur 44% der Personen mittleren Alters und nur 42% der Älteren voll und ganz zu (erfolgsoptimistisch). Auch zeigt sich, dass Arbeit-suchende (36%) und nicht erwerbstätige Personen (30%, ohne PensionistInnen) vergleichsweise geringe Zustimmungsraten bei der Frage nach dem Zusammenhang zwischen individueller

Anstrengung und persönlichem Erfolg haben. Es sind keine regionalen Unterschiede bei der internalen Kontrollüberzeugung festzustellen.

Externale Kontrollüberzeugungen sind vergleichsweise wenig verbreitet. 16% der Befragten sehen ihr Leben ganz oder teilweise von anderen bestimmt (Abbildung 4.6), aber immerhin 24% sehen ihre Pläne oft vom Schicksal durchkreuzt. Gewisse Unterschiede der Altersgruppen bestehen bei der völligen Zustimmung zur Aussage, dass das eigene Leben zum großen Teil von anderen bestimmt wird. Der Anteil derjenigen, deren Leben ganz oder teilweise von anderen bestimmt wird, bewegt sich zwischen 11% (Jüngere) und 16% (Befragte mittleren Alters und Ältere; Abbildung 4.6). Ähnliches gilt für die ganz oder teilweise Fremdbestimmung zur Aussage, dass eigene Pläne häufig vom Schicksal durchkreuzt würden; die Zustimmung liegt zwischen 21% (Jüngere) und 27% (Ältere). Mit Blick auf den Zusammenhang mit der (beruflichen) Qualifikation zeigt sich, dass die höchsten Zustimmungswerte für externe Kontrollüberzeugungen bei RespondentInnen vorliegen, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben. AbsolventInnen einer höheren Schule oder Personen mit Hochschulabschluss haben demgegenüber nur geringe Zustimmungsraten bei diesen Aussagen. Ein relativ hohes Maß an Fremdbestimmtheit wird speziell von Arbeitsuchenden bzw. Nicht-Erwerbstätigen, angegeben. Immerhin fast ein Fünftel der Arbeitsuchenden stimmt der Aussage voll und ganz zu, dass ihre persönlichen Pläne oft vom Schicksal durchkreuzt würden.

Geschlechterspezifische Unterschiede bestehen praktisch nicht. Tatsächlich finden sich geringfügige, aber statistisch signifikante regionale Unterschiede in der Verbreitung externaler Kontrollüberzeugungen. In den Regionen nördliches und südliches Waldviertel und östliches und westliches Weinviertel ist die Überlegung, dass das eigene Leben häufiger schicksalsbestimmt oder großen Teils von anderen bestimmt ist, etwas weiter verbreitet.

Der in der Literatur postulierte positive (negative) Zusammenhang zwischen internaler (externaler) Kontrollüberzeugung und Lebenszufriedenheit findet sich ebenfalls in dieser Befragung. Vier Fünftel der Befragten, die von sich sagen, dass sie ihr Leben vollkommen oder ziemlich selbst in der Hand haben, geben auch an, sehr oder eher zufrieden mit ihrem Leben zu sein. Bei den erfolgsoptimistischen RespondentInnen sind es sogar 86%. Fremd- und schicksalsbestimmte Befragte sind zu weniger als 15% lebenszufrieden.

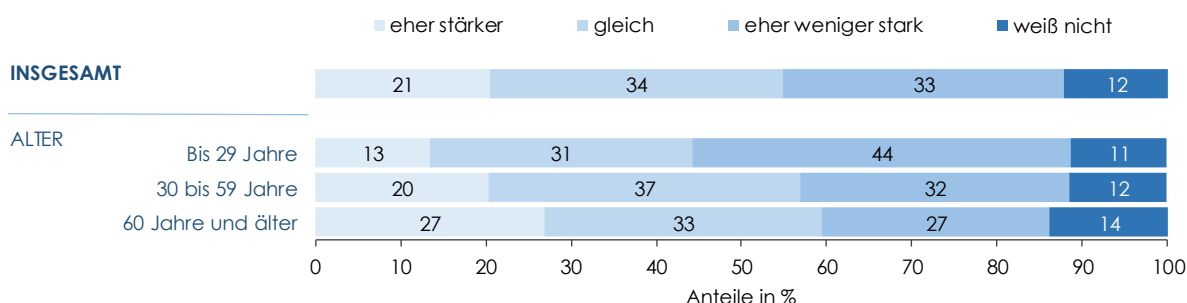
Zukunftserwartungen

Bei den Zukunftserwartungen zeigt sich bei den NiederösterreicherInnen eine gewisse Skepsis im Hinblick auf die Entwicklung der internalen Selbstbestimmung der nächsten Generation (heutige Volksschulkinder). Ein Drittel der Befragten geht von einer Verschlechterung aus, und etwa ein Fünftel rechnet mit einem Anstieg. 34% erwarten keine Veränderung, und knapp 12% antworten mit "weiß nicht" (Abbildung 4.7). Ähnlich verhält es sich mit der erwarteten Entwicklung der externalen Kontrollüberzeugung. 40% glauben, dass das Leben der nächsten Generation in Zukunft eher mehr von anderen bestimmt wird; 14% erwarten, dass es weniger sein wird. Der Anteil der Antworten "weiß nicht" liegt bei 13%, keine Veränderung wird wiederum von einem Drittel erwartet (Abbildung 4.8).

Bezüglich der zukünftigen Entwicklung der Kontrolle über den eigenen Lebenserfolg und Lebensplan überwiegt in allen Altersgruppen die Skepsis. Vor allem die Jüngeren erwarten in der Zukunft einen Rückgang der internalen und eine Zunahme der externalen Selbstbestimmung; etwa 44% erwarten jeweils eine Verschlechterung. Besonders skeptisch sind auch die gegenwärtig Arbeitssuchenden. Weniger pessimistische Erwartungen haben Menschen mit einem akademischen Abschluss. Der Anteil der Angaben "weiß nicht", die auf eine höhere Ungewissheit hindeuten, ist in der Gruppe der Älteren am höchsten.

Abbildung 4.7: Einschätzung der zukünftigen internalen Selbstbestimmung der nächsten Generation

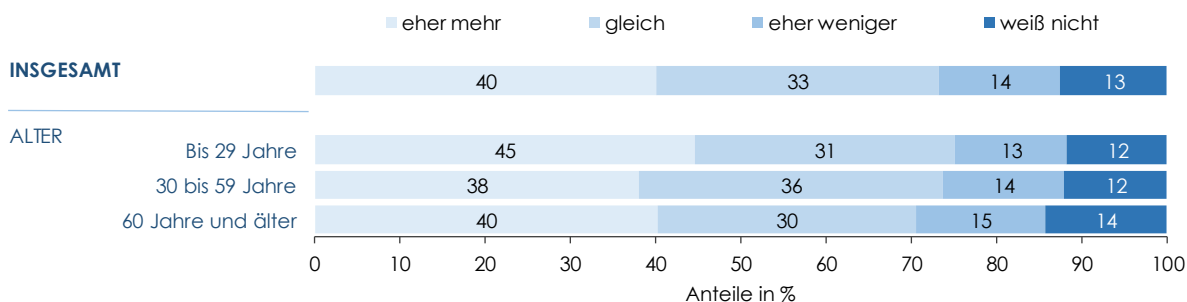
"Werden zukünftig die heutigen Volksschulkinder ihr Leben stärker oder weniger stark selbst in die Hand nehmen?"



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Abbildung 4.8: Einschätzung der zukünftigen externalen Selbstbestimmung der nächsten Generation

"Wird zukünftig das Leben der heutigen Volksschulkinder eher mehr oder eher weniger von anderen bestimmt sein?"



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Exkurs 1: Lebenszufriedenheit, internale und externalen Kontrollüberzeugungen – ökonometrische Ergebnisse

In empirischen Untersuchungen zeigt sich oft ein positiver Zusammenhang zwischen der allgemeinen Lebenszufriedenheit und der Stärke der internalen Kontrollüberzeugung (Selbstbestimmung) sowie ein negativer Zusammenhang mit der gefühlten Fremdbestimmung. Im Rahmen

dieser Studie wurde mittels ökonomischer Methoden (logistische Regressionen) getestet, ob der postulierte Zusammenhang unter Berücksichtigung weiterer Einflussfaktoren der individuellen Lebenszufriedenheit bestätigt werden kann. Die Lebenszufriedenheit ist in Schätzungen als Indikatorvariable mit dem Wert 1 codiert, wenn die RespondentInnen sehr hohe Lebenszufriedenheit angeben. Es werden exemplarisch die Ergebnisse von vier Schätzungen (Spalten 1 bis 4) berichtet.

Übersicht 4.2: Determinanten der Lebenszufriedenheit: Ergebnisse der logistischen Schätzungen

	Lebenszufriedenheit: sehr zufrieden			
	(1)	(2)	(3)	(4)
<i>Internale Kontrollüberzeugung</i>				
Leben voll und ganz selbst in der Hand haben	1,13**			
Anstrengung führt zu Erfolg		1,04**		
<i>Externale Kontrollüberzeugung</i>				
Leben ist von anderen bestimmt			-0,71**	
Leben ist schicksalsbestimmt				-0,87**
<i>Alter: Referenzgruppe bis 29 Jahre</i>				
30 bis 59 Jahre	0,17*	0,41**	0,32**	0,31**
60 Jahre und älter	0,34**	0,75**	0,60**	0,67**
<i>Beschäftigung: Referenzgruppe erwerbstätig</i>				
Nicht erwerbstätig	-0,03	-0,11	-0,12	-0,11
Arbeitsuchend	-1,09**	-1,13**	-1,11**	-1,05**
<i>Ausbildung: Referenzgruppe max. Pflichtschule</i>				
Lehre, BMS	-0,01	0,04	0,03	0,00
Höhere Schule	0,14	0,14	0,10	0,02
Universität, FH	0,35**	0,36**	0,28**	0,16
Beobachtungen	12.112	11.231	11.699	11.639

Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. * (**) signalisieren statistische Signifikanz auf dem 5% (1%) Niveau. Die Schätzgleichungen enthalten Kontrollvariablen für Geschlecht, Größe der Gemeinde sowie für die verschiedenen Regionen Niederösterreichs. Diese werden hier nicht dargestellt.

Lesebeispiel: Regressionskoeffizienten werden im Rahmen der logistischen Regression nicht so interpretiert, wie dies in der linearen Regression der Fall ist, da der abgebildete Zusammenhang nicht-linear ist. Ist das Vorzeichen eines Regressionskoeffizienten positiv, so bewirkt ein Anstieg der betreffenden unabhängigen Variablen einen Anstieg der Wahrscheinlichkeit, dass die Antwort "sehr hohe Lebenszufriedenheit" ist. Ist das Vorzeichen negativ, so bedeutet dies eine Abnahme der Wahrscheinlichkeit.

Wenngleich die Resultate hier – wie auch in allen weiteren Schätzungen – nicht kausal interpretiert werden können, bestätigen die Ergebnisse (Übersicht 4.2), dass Menschen mit einer hohen internalen Kontrollüberzeugung eine höhere Lebenszufriedenheit aufweisen. Menschen mit ausgeprägter externaler Kontrollüberzeugung (Fremdbestimmtheit) geben mit statistisch signifikant geringerer Wahrscheinlichkeit an, sehr zufrieden mit ihrem Leben zu sein. Der negative Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und individueller Arbeitslosigkeit findet sich auch in unseren Ergebnissen.

Die Altersgruppe der Älteren (60 Jahre und älter) und die der 30- bis 59-Jährigen geben eine sehr hohe Lebenszufriedenheit signifikant wahrscheinlicher an als die Jüngeren (bis 29 Jahre). Es zeigt sich, dass die Älteren die zufriedenste Gruppe sind. Menschen mit einem Universitäts- oder FH-Abschluss sind mit höherer Wahrscheinlichkeit zufriedener mit ihrem Leben im Vergleich zu Menschen, die nur einen Pflichtschulabschluss vorweisen können. Hier dürfte auch die indivi-

duelle Einkommens- und Vermögenssituation eine wichtige Rolle spielen. Es findet sich keine Evidenz für Unterschiede in der Lebenszufriedenheit zwischen den niederösterreichischen Regionen oder zwischen ländlichem und städtischem Raum.

4.2.3 Verbundenheit mit Familie, sozialem Umfeld und Wohngemeinde

Persönliche Verbundenheit mit der Familie und dem eigenen sozialen Umfeld einerseits sowie mit der Wohngemeinde andererseits spielt für die individuelle Lebenszufriedenheit und die Entwicklung von Sozialkapital vermutlich eine bedeutende Rolle (*Putnam, 2000*). Ein Mindestmaß an kommunalem Identitätsgefühl wird in diesem Kontext als eine wesentliche Voraussetzung für ein zivilgesellschaftliches und/oder ein politisches Engagement angesehen. Nur wer sich seiner Gemeinde und seinem sozialen Umfeld verbunden fühlt, entwickelt auch ein Interesse am kommunalen sozialen und politischen Geschehen (*Bühlmann, 2010*). Gleichsam kann durch soziales und politisches Engagement selbst ein Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinde gestärkt werden.

Das Gefühl der Verbundenheit mit dem engeren persönlichen Umfeld und mit der Heimatgemeinde beeinflusst auch die Mobilitätsbereitschaft: Je stärker die Bindung der Menschen an ihre Familie und an ihre Heimatgemeinde ist, desto geringer sollte, *ceteris paribus*, auch die Neigung sein, dieses räumliche Umfeld zu verlassen. Umgekehrt kann auch eine hohe oder erzwungene Mobilität bei der Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls zu einer lokalen "Community" hinderlich sein.

Dabei ist die individuelle Verbundenheit mit engeren Familienangehörigen, Freunden und der Wohn- oder Heimatgemeinde bisweilen durchaus überlappend und daher nicht immer völlig eindeutig zu trennen.¹⁵ Die Beziehung des Einzelnen zu Familie und Gemeinde beruht freilich gerade bei Jüngeren nicht grundsätzlich auf Freiwilligkeit: In eine Familie wird man hineingebo- ren, im Wohnort der Eltern wächst man auf.

Verbundenheit mit der Familie und dem sozialen Umfeld

Abbildung 4.9 illustriert den Anteil derjenigen NiederösterreicherInnen, die sich mit der entsprechenden Personengruppe sehr stark oder eher stark verbunden fühlen. Darüber hinaus werden jene Anteile angegeben, die in der Zukunft für die nächste Generation (heutige Volksschulkinder) einen Anstieg bzw. einen Rückgang der Verbundenheit erwarten (Abbildung 4.11).

Grundsätzlich zeigt sich – wenig überraschend – bei den Befragten die höchste Verbundenheit mit der Kernfamilie (Eltern, Geschwister, Kinder). 94% fühlen sich sehr stark oder eher stark mit der Kernfamilie verbunden, wobei mehr als zwei Drittel angeben, sich sehr stark mit der Kernfamilie verbunden zu fühlen. Auch der Freundeskreis genießt mit 83% der RespondentInnen sehr starke oder eher starke Verbundenheit; immerhin 32% empfinden dabei eine sehr starke Verbundenheit. Frauen fühlen sich der Familie und den Freunden etwas stärker verbunden als

¹⁵ Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinde kann auf mehreren unterschiedlichen Ebenen entstehen. So wäre etwa die psychologische Verbundenheit mit dem Wohnort von der Zufriedenheit mit dem Leben in der Gemeinde zu unterscheiden, die etwa auch auf der Versorgungsqualität mit öffentlicher und haushaltsnaher Infrastruktur fußt.

Männer. Die Verbundenheitswerte bei BerufskollegInnen, VereinskollegInnen (je knapp 60%) und Nachbarn (49%) liegen etwas darunter. Insbesondere ist hier jeweils die Kategorie "sehr stark verbunden" mit 10% bis 13% deutlich geringer besetzt (Abbildung 4.9). Bezüglich der Verbundenheit zu diesen Gruppen gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Männern und Frauen.

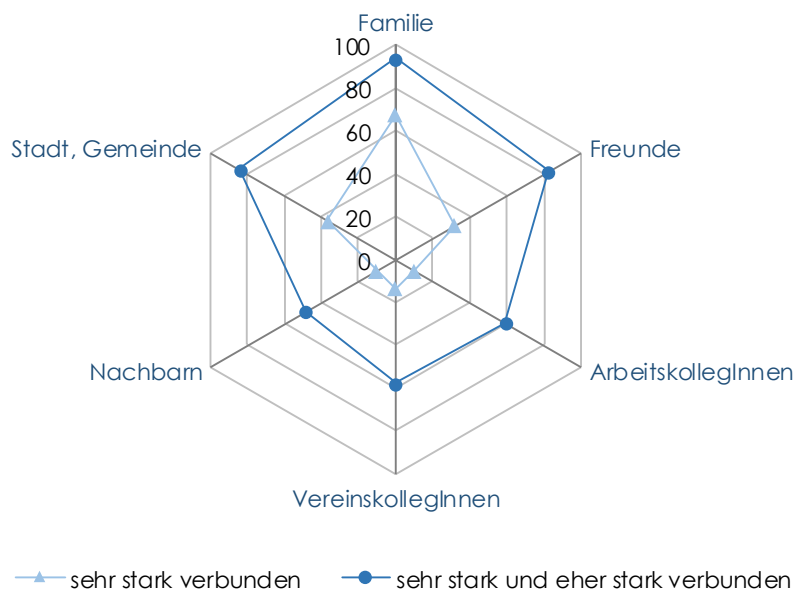
Während der Anteil jener, die eine sehr starke Verbundenheit mit der Kernfamilie empfinden, über die Altersgruppen nur unwesentlich variiert, gilt das weniger für Freunde, VereinskollegInnen und Nachbarn. Eine sehr starke Verbundenheit mit dem Freundeskreis geben 47% der Jüngeren (bis 29 Jahre) an, jedoch nur 30% der 30- bis 59-Jährigen und 24% der Älteren (60 Jahre und älter). Auch bei den VereinskollegInnen liegt die Gruppe der Jüngeren mit über 20% "sehr starke Verbundenheit" deutlich vor den 30- bis 59-Jährigen (11%) und den Älteren (12%). Eine starke Verbundenheit mit der Nachbarschaft wird von 15% der Älteren, aber nur von 10% der 30- bis 59-Jährigen und sogar nur von 6% der Jüngeren in der Umfrage zum Ausdruck gebracht (Abbildung 4.10).

Regionale Unterschiede sind für den Grad der Verbundenheit mit Kernfamilie, Freunden und ArbeitskollegInnen nicht festzustellen. Stärkere Unterschiede gibt es allerdings bei der Verbundenheit mit den Nachbarn. Nur rund 39% der Befragten im nördlichen Industrieviertel und 43% der Befragten im östlichen Weinviertel fühlen sich stark mit ihren Nachbarn verbunden, während es im Durchschnitt Niederösterreichs 49% sind. Die Verbundenheit mit den Nachbarn nimmt mit der Gemeindegröße ab und ist im städtischen Raum (44%) und zentralen ländlichen Raum (46%) signifikant geringer als in Gemeinden im peripheren ländlichen Raum (53%).

Insgesamt zeigt sich also eine relativ hohe Verbundenheit der NiederösterreicherInnen mit dem engeren sozialen Umfeld, d. h. Kernfamilie und Freunde. Vor allem für die Jüngeren spielen Freunde und VereinskollegInnen eine besondere Rolle – wobei hier auch eine Überlappung der Personengruppen vorliegen dürfte. Mit Ausnahme der Nachbarn liegt die Verbundenheit der Älteren mit den abgefragten Bevölkerungsgruppen leicht unter dem Bevölkerungsmittel. Die relativ hohe Verbundenheit der Älteren mit den Nachbarn könnte darauf zurückzuführen sein, dass ältere Menschen im Alltag auch auf deren Unterstützung angewiesen sein könnten.

Abbildung 4.9: Verbundenheit

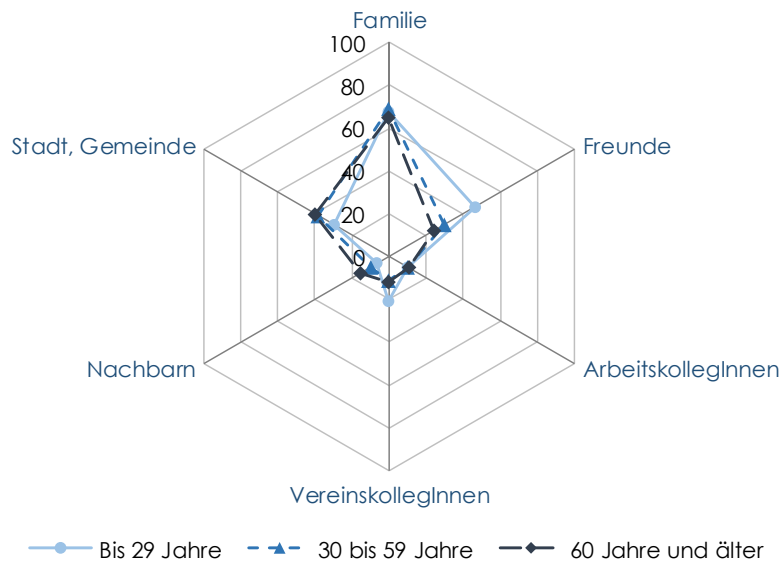
Anteile in %



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

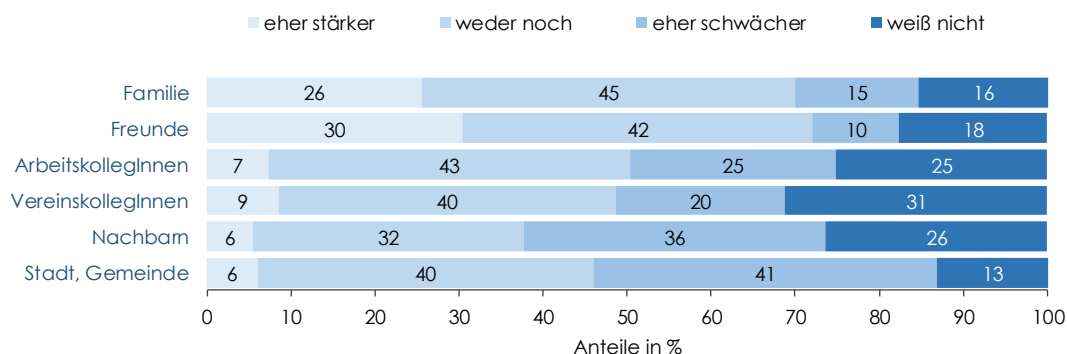
Abbildung 4.10: Sehr starke Verbundenheit nach Altersgruppen

Anteile in %



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

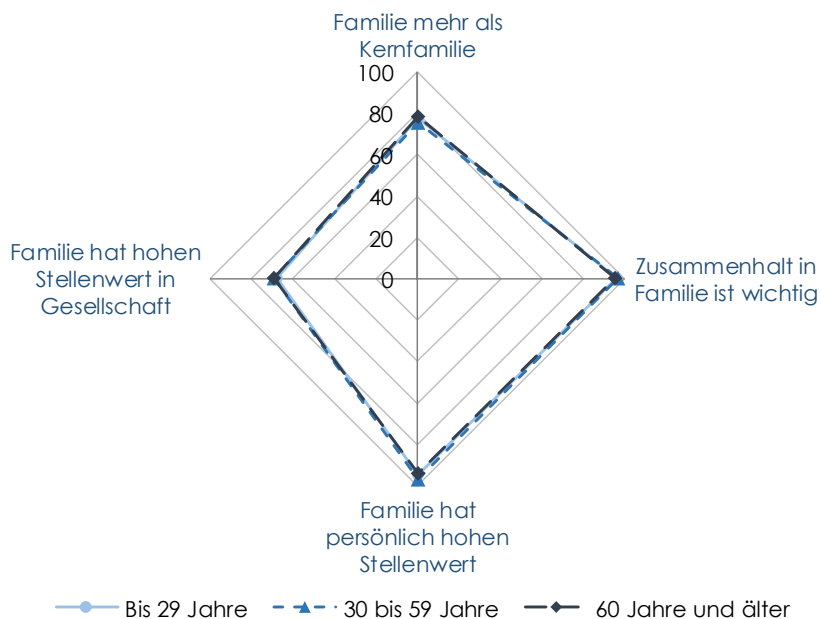
Abbildung 4.11: Zukünftige Verbundenheit der nächsten Generation



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Abbildung 4.12: Familienbild nach Alterskategorien

"stimme voll und ganz zu" und "stimme eher zu", Anteile in %



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Dabei wird von 77% der Befragten angegeben, dass ihr Familienbegriff mehr als nur die Kernfamilie, bestehend aus Eltern, Geschwistern und Kindern, umfasst. Zwischen den Altersgruppen bestehen insoweit fast keine Unterschiede (Abbildung 4.12). Gleiches gilt für die Einschätzung der Bedeutung eines familiären Zusammenhalts, der sogar von 96% der Befragten als "wichtig" eingestuft wird. Ähnlich hohe Zustimmungsraten zeigen sich bei der Frage nach dem persönlichen Stellenwert der Familie, der über alle Altersgruppen hinweg mit rund 95% sehr hoch ist.

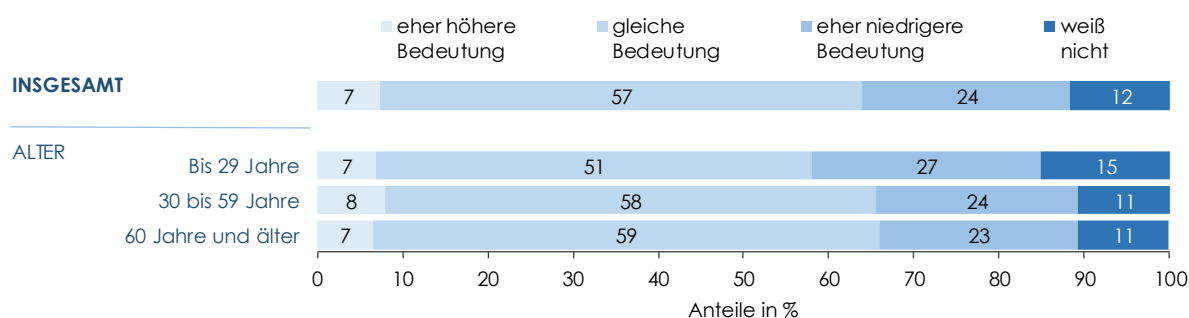
Bemerkenswert ist, dass im Mittel nur knapp 70% der Aussage "Die Familie hat in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert" voll und ganz oder eher zustimmen. Hier fallen die persönliche Einschätzung und die Einschätzung der gesellschaftlichen Einordnung der Bedeutung der Familie doch deutlich auseinander. Dies gilt über alle Altersgruppen hinweg.

Zukunftserwartungen

Hinsichtlich der Verbundenheit mit Kernfamilie und Freundeskreis überwiegt auch die Erwartung, dass sie für die nächste Generation in Zukunft eher an Bedeutung gewinnen als verlieren wird; bei den Freunden sogar noch stärker als bei der Familie. Am stärksten wird der zukünftige Bedeutungszuwachs des Freundeskreises von den Jüngeren erwartet – immerhin 34% der Nennungen in dieser Altersgruppe. Nur 17% der Jüngeren erwarten eine Zunahme der Verbundenheit mit der Kernfamilie. Im Gegensatz dazu erwarten die 30- bis 59-Jährigen und Älteren mit je 28% eine stärkere Verbundenheit der nächsten Generation mit der Kernfamilie. Grundsätzlich sind viele NiederösterreicherInnen jedoch der Ansicht, dass sich nur wenig verändern wird; der Anteil jener, die weder einen Anstieg noch einen Rückgang der Verbundenheit mit der Kernfamilie erwarten, liegt nach Altersgruppen zwischen 40% (Ältere) und 52% (Jüngere).

Dass die Familie für die nächste Generation (heutige Volksschulkinder) in der Zukunft eine höhere Bedeutung haben wird, erwarten im Durchschnitt lediglich 7% der Befragten. Angesichts der außerordentlich hohen Einschätzung des Stellenwertes der Familie über alle Altersgruppen hinweg ist dies jedoch nur wenig überraschend. Eine niedrigere Bedeutung der Familie erwartet hingegen knapp ein Viertel der RespondentInnen (24%). Dabei liegt der Anteil der Jüngeren, die von einem Rückgang der Bedeutung der Familie ausgehen, mit 27% etwas über dem Durchschnitt (Abbildung 4.13).

Abbildung 4.13: Zukünftige Bedeutung von Familie für die nächste Generation



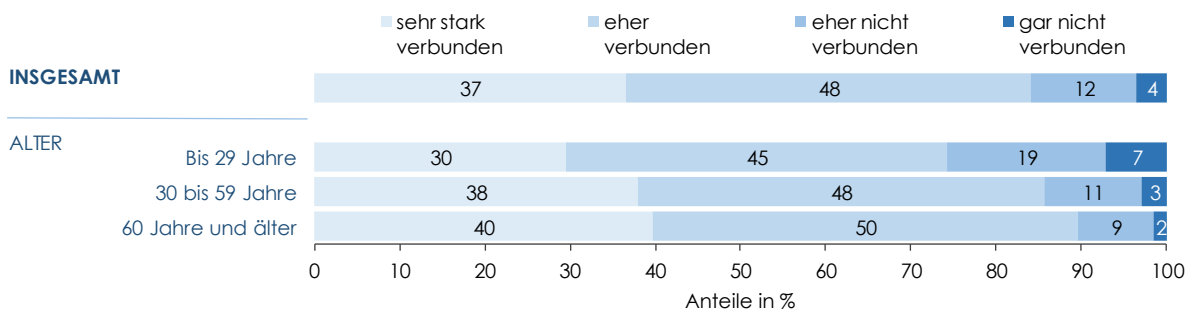
Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Verbundenheit mit der Wohngemeinde

Die Verbundenheit mit der Wohngemeinde ist im Allgemeinen sehr hoch. 37% der NiederösterreicherInnen fühlen sich persönlich sehr stark und weitere 48% eher mit ihrer Gemeinde verbunden. Damit entspricht der Anteil jener, die sich mit der Gemeinde sehr stark oder eher verbunden fühlen, in etwa auch dem Anteil derjenigen, die sich mit Freunden sehr stark oder eher

verbunden fühlen – ein ausgesprochen hoher Wert. Der Anteil derjenigen, die sich eher nicht oder gar nicht mit ihrer Wohngemeinde verbunden fühlen, liegt bei 16% (Abbildung 4.14).

Abbildung 4.14: Verbundenheit mit der Wohngemeinde



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Es zeigen sich beträchtliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Während sich nur 30% der Jüngeren sehr stark mit ihrer Wohngemeinde verbunden fühlen, sind es bei den 30- bis 59-Jährigen 38% und bei den Älteren 40%. Eher nicht bis gar nicht verbunden fühlt sich mehr als ein Viertel der Jüngeren, aber nur 14% der Befragten im Alter von 30 bis 59 Jahren und sogar nur rund 10% der Älteren (Abbildung 4.14). Knapp die Hälfte der Befragten lebt seit Geburt in derselben Gemeinde und etwas mehr als ein Drittel seit über 10 Jahren. Die übrigen RespondentInnen teilen sich je zur Hälfte auf 5 bis 10 Jahre und weniger als 5 Jahre Ansässige auf.

Die Verbundenheit mit der Wohngemeinde korreliert positiv mit der Dauer der Ansässigkeit im Wohnort. Sehr starke Verbundenheit ist bei jenen festzustellen, die bereits seit Geburt (46%) oder seit mehr als 10 Jahren dort wohnen (31%); am geringsten ist der Anteil jener, die erst seit Kurzem (bis zu 5 Jahre) in der Gemeinde wohnen (12%).

Die Verbundenheit zur heutigen Wohngemeinde steht auch im Zusammenhang damit, wo man aufgewachsen ist. Ist man in derselben Wohngemeinde aufgewachsen (unabhängig davon, ob man zwischenzeitlich woanders ansässig war), ist die Verbundenheit eher hoch (36% sehr stark, 54% eher verbunden); beim selben Bezirk fällt sie schon ein wenig geringer aus (29% bzw. 52%). Praktisch keine Unterschiede bestehen zwischen den Personen, die in Niederösterreich oder in einem anderen österreichischen Bundesland aufgewachsen sind. Die geringste Verbundenheit mit der Wohngemeinde berichten Befragte, die im Ausland aufgewachsen sind (Übersicht 4.3).

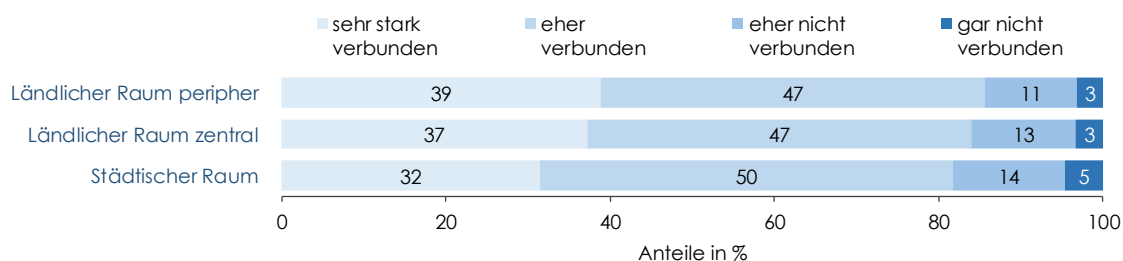
Die BewohnerInnen im peripheren ländlichen Raum (39%) oder zentralen ländlichen Raum (37%) empfinden eine etwas stärkere Verbundenheit mit ihrer Wohngemeinde als jene im städtischen Raum (32%). In Gemeinden bis 3.000 EinwohnerInnen ist die Verbundenheit höher als in Gemeinden mit 3.001 bis 10.000 EinwohnerInnen und in Städten (Abbildung 4.15). Zwischen den niederösterreichischen Regionen bestehen jedoch keine nennenswerten Unterschiede.

Übersicht 4.3: Verbundenheit mit der heutigen Wohngemeinde nach dem Ort des Aufwachsens

aufgewachsen in ...	sehr stark verbunden	eher verbunden	eher nicht verbunden	gar nicht verbunden
	Anteile in %			
selber Wohngemeinde	36	54	8	2
selbem Bezirk	29	52	14	5
Niederösterreich	25	51	18	6
Österreich	25	55	16	4
Ausland	18	56	20	6

Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Abbildung 4.15: Verbundenheit mit Stadt bzw. Gemeinde

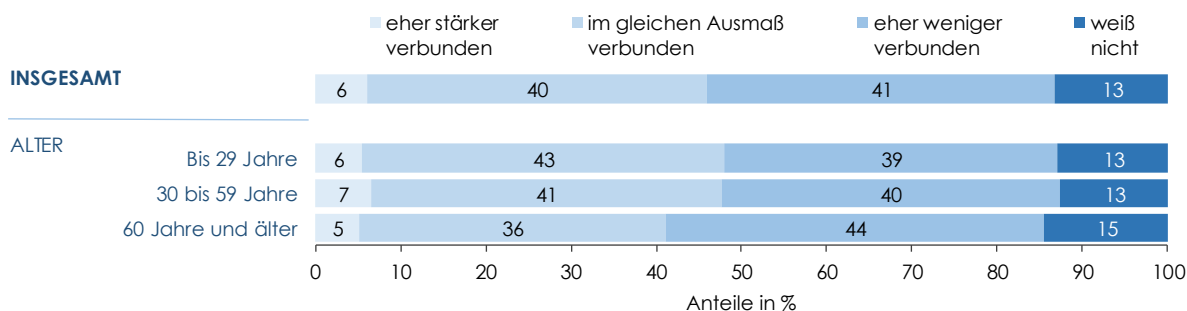


Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Zukunftserwartungen

Die verhältnismäßig starke Verbundenheit mit der Wohngemeinde heute wird sich nach Auffassung der befragten NiederösterreicherInnen für die nächste Generation (heutige Volksschulkinder) in Zukunft eher abschwächen. Über 40% der RespondentInnen erwarten eine abnehmende Verbundenheit mit der Wohngemeinde. Diese Erwartung ist bei den Älteren am stärksten ausgeprägt (44%); aber auch bei den Jüngeren (39%) und den Befragten im Alter zwischen 30 und 59 Jahren (40%) überwiegen die negativen im Vergleich zu den positiven Erwartungen (Abbildung 4.16).

Abbildung 4.16: Zukünftige Verbundenheit mit Stadt bzw. Gemeinde der nächsten Generation



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Exkurs 2: Verbundenheit mit der Wohngemeinde und bürgerschaftliches Engagement

In einer Reihe von logistischen Schätzungen wurden eine sehr starke Verbundenheit mit der Wohngemeinde, das ehrenamtliche Engagement und die aktive Teilnahme am Gemeindeleben auf unterschiedliche Einflussfaktoren regressiert. Es zeigt sich durchgängig, dass Verbundenheit, gesellschaftliches Engagement und Teilnahme mit der Dauer der Ansässigkeit in der Wohngemeinde zunehmen; sie sind jedoch deutlich am stärksten bei jenen Personen, die von Geburt an in der Gemeinde leben (Übersicht 4.4). Stärkste Verbundenheit und größtes Engagement zeigen stets jene NiederösterreicherInnen, die seit ihrer Geburt in der Wohngemeinde leben, gefolgt von denjenigen, die bereits mehr als zehn Jahre dort leben. Mit dem Lebensalter nehmen sowohl Verbundenheit als auch Beteiligung im Gemeinwesen zu. Sie sind am höchsten in der Gruppe der Älteren (60 Jahre und älter). Vor allem bei ehrenamtlichen Betätigungen und aktiver Teilnahme am Gemeindeleben zeigt sich eine höhere Aktivität besser ausgebildeter RespondentInnen, insbesondere der HochschulabsolventInnen, gegenüber jenen, die maximal einen Pflichtschulabschluss aufweisen. Interessanterweise finden sich keine signifikanten Unterschiede dieser Gruppen hinsichtlich der Verbundenheit mit der Wohngemeinde.

Übersicht 4.4: Determinanten der Verbundenheit und des bürgerschaftlichen Engagements – Ergebnisse der logistischen Schätzungen

	stark verbunden mit der Wohngemeinde	ehrenamtliches Engagement in der Gemeinde	aktive Teilnahme am Gemeindeleben
<i>Wohnhaft in Gemeinde: Referenzgruppe seit Geburt</i>			
Über 10 Jahre	-0,75**	-0,41**	-0,49**
5 bis 10 Jahre	-1,08**	-1,14**	-1,09**
Weniger als 5 Jahre	-1,68**	-1,01**	-1,22**
<i>Alter: Referenzgruppe bis 29 Jahre</i>			
30 bis 59 Jahre	0,42**	0,33*	0,57**
60 Jahre und älter	0,66**	0,67**	1,11**
<i>Ausbildung: Referenzgruppe max. Pflichtschulabschluss</i>			
Lehre, BMS	0,01	0,40**	0,51**
Höhere Schule	0,08	0,51**	0,51**
Universität, FH	-0,08	0,81**	0,70**
<i>Erwerbstätigkeit: Referenzgruppe erwerbstätig</i>			
Arbeitssuchend	-0,59**	-1,29**	-0,54
Nicht erwerbstätig	-0,26**	-0,16	-0,27
<i>Urbanisierung: Referenzgruppe ländlicher Raum peripher</i>			
Ländlicher Raum zentral	-0,03	-0,01	-0,13
Städtischer Raum	-0,16*	-0,44**	-0,62**
Beobachtungen	12.083	3.242	3.245

Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. * (**) signalisieren statistische Signifikanz auf dem 5% (1%) Niveau. Die Schätzgleichungen enthalten Kontrollvariablen für Geschlecht, Größe der Gemeinde sowie für die verschiedenen Regionen Niederösterreichs. Diese werden hier nicht dargestellt.

Lesebeispiel: Regressionskoeffizienten werden im Rahmen der logistischen Regression nicht so interpretiert, wie dies in der linearen Regression der Fall ist, da der abgebildete Zusammenhang nicht-linear ist. Ist das Vorzeichen eines Regressionskoeffizienten positiv, so bewirkt ein Anstieg der betreffenden unabhängigen Variablen einen Anstieg der Wahrscheinlichkeit, dass die Antwort "hohe Verbundenheit" bzw. "hohes bürgerschaftliches Engagement" ist. Ist das Vorzeichen negativ, so bedeutet dies eine Abnahme der Wahrscheinlichkeit.

Im städtischen Raum fallen Verbundenheit und Engagement signifikant niedriger aus. Arbeitssuchende zeigen sowohl geringere Verbundenheit als auch weniger Engagement in der Gemeinde. Kontrolliert man für alle diese Faktoren, so finden sich signifikant geringere Verbunden-

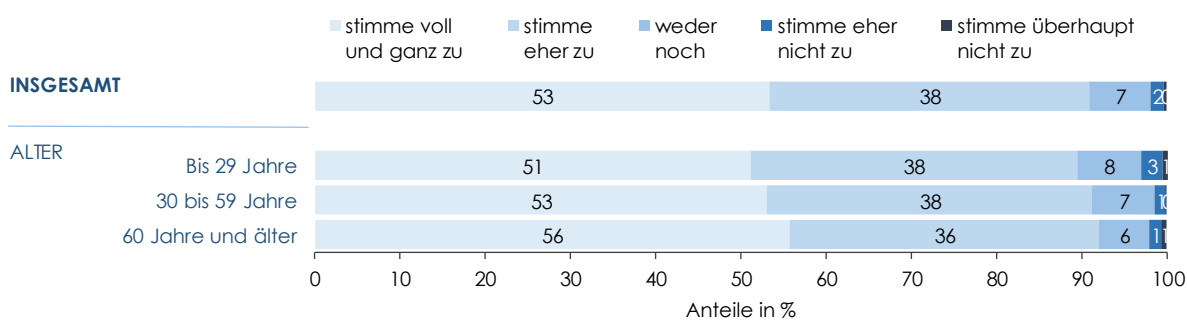
heit und geringeres bürgerschaftliches Engagement im nördlichen Industrieviertel im Vergleich zu anderen niederösterreichischen Regionen.

Zusätzliche Schätzungen (hier nicht dargestellt) finden einen statistisch hoch signifikanten, positiven Zusammenhang zwischen der allgemeinen Lebenszufriedenheit einerseits und der Verbundenheit mit bzw. dem bürgerschaftlichen Engagement in der Gemeinde andererseits.

4.2.4 Solidarität, Zivilgesellschaft und soziales Umfeld

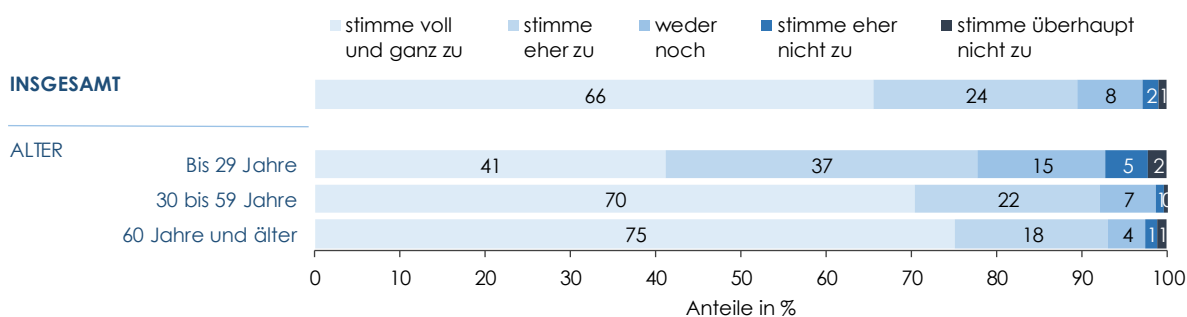
Zu den wesentlichen Faktoren für die Entwicklung von Sozialvertrauen und Sozialkapital in einer Gesellschaft zählen die Erfahrung von guten zwischenmenschlichen Beziehungen, Gemeinschaft und Solidarität sowie zivilgesellschaftlichem Engagement. Vertrauensvolle Beziehungen und soziale Vernetztheit erweisen sich dabei als ganz zentrale Elemente eines funktionierenden Gemeinwesens. Die Wertschätzungen der NiederösterreicherInnen illustrieren die persönliche Bedeutung von Teilelementen der solidarischen Zivilgesellschaft.

Abbildung 4.17: Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe hat persönlich hohen Stellenwert



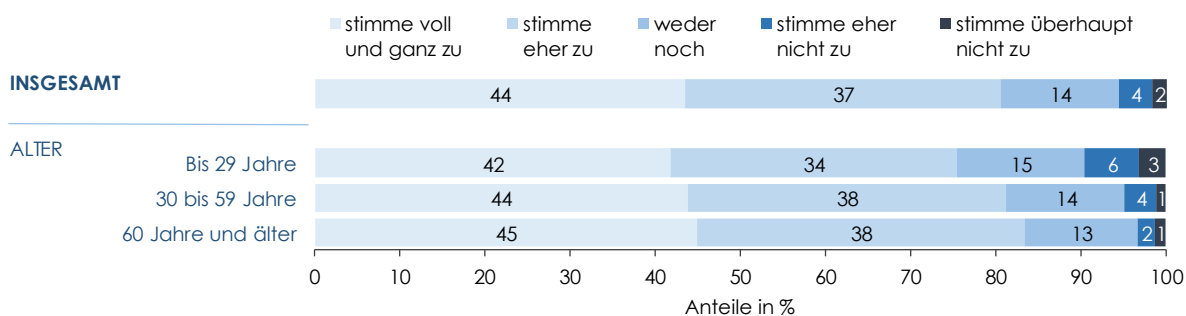
Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Abbildung 4.18: Handschlagqualität hat persönlich hohen Stellenwert



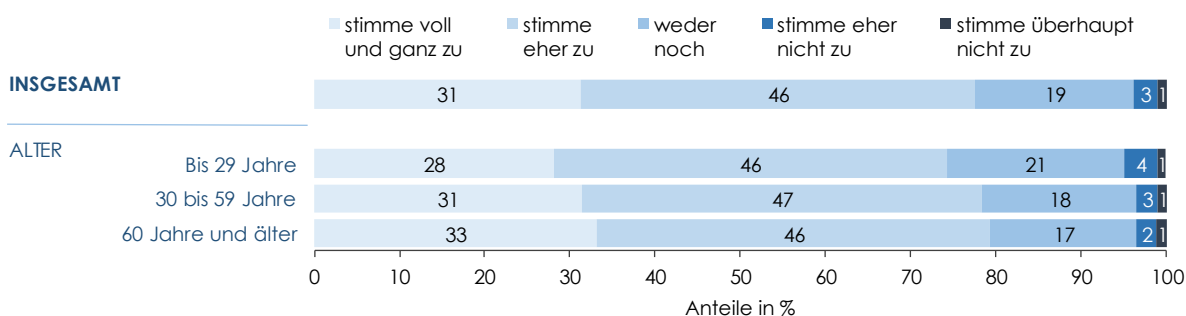
Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Abbildung 4.19: Persönliche Kontakte und Freundschaften in meiner Wohngemeinde wichtig



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Abbildung 4.20: Private Initiativen spielen eine wichtige Rolle, um Probleme direkt vor Ort zu lösen



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Grundsätzlich werden vor allem der persönliche Stellenwert der Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe (Solidarität; Abbildung 4.17) und der Handschlagqualität (persönliche Verlässlichkeit; Abbildung 4.18) sehr hoch eingeschätzt. Jeweils rund 90% der Befragten geben an, dass Solidarität und persönliche Verlässlichkeit einen hohen Stellenwert haben (stimme voll und ganz zu bzw. stimme eher zu). Auch dass persönliche Kontakte und Freundschaften in der Wohngemeinde persönlich Bedeutung haben, wird von über 80% bejaht (Abbildung 4.19). Bei knapp 80% liegt die Zustimmungsr ate bezüglich der Wichtigkeit privater Initiativen zur "Problemlösung vor Ort" (Abbildung 4.20).

In allen vier Teilfragen fällt die Zustimmung der Jünger en (bis 29 Jahre) unterdurchschnittlich aus. Vor allem wird die Bedeutung von Handschlagqualität von Jünger en deutlich weniger stark gesehen. Während 66% aller Befragten voll und ganz der Aussage zustimmen, dass Handschlagqualität persönlich einen besonders hohen Stellenwert hat, sind es bei den Jünger en lediglich 41%. Immerhin 7% der Befragten dieser Altersgruppe messen der Handschlagqualität keine besondere Bedeutung zu.

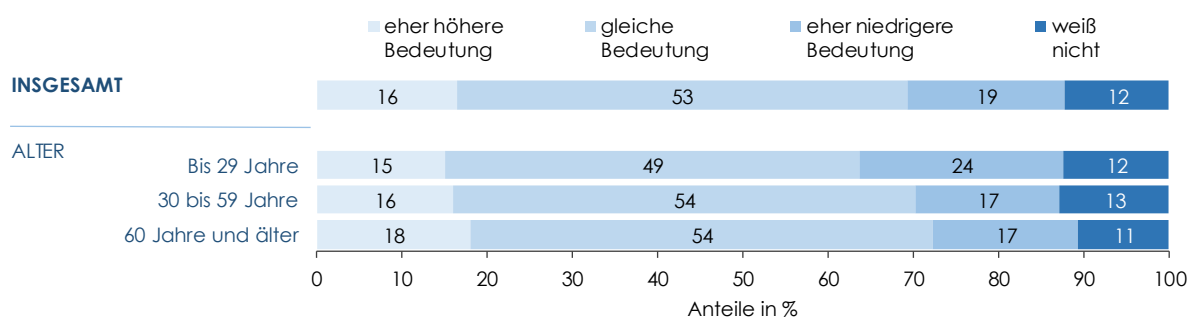
Die Zustimmung der Älter en (60 Jahre und älter) zu den abgefragten Aspekten von Solidarität und Zivilgesellschaft liegt stets über jener aller Befragten. BewohnerInnen im nördlichen Industrieviertel schätzen in allen vier Teilfragen die Bedeutung von Solidarität und Zivilgesell-

schaft geringer als alle Befragten ein. Hinsichtlich Gemeindegröße und Urbanisierungsgrad sind keine signifikanten Unterschiede festzustellen.

Zukunftserwartungen

Die Erwartungen hinsichtlich der zukünftigen Wichtigkeit von persönlichen Kontakten und Freundschaften in der Wohngemeinde für die nächste Generation fallen gemischt aus. Von allen Befragten erwarten 16% eine zukünftig steigende und 19% eine geringere Bedeutung. Auffallend skeptischer hinsichtlich der künftigen Bedeutung von persönlichen Kontakten in der Gemeinde sind wiederum die Jüngeren (Abbildung 4.21). Nahezu ein Viertel der Befragten aus dieser Gruppe erwartet einen Rückgang. Es gibt keine Erwartungsunterschiede zwischen städtischem und ländlichem Raum oder zwischen den verschiedenen niederösterreichischen Regionen.

Abbildung 4.21: Zukünftige Bedeutung von persönlichen Kontakten und Freundschaften in der Wohngemeinde für die nächsten Generation



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

4.2.5 Ehrenamtliches Engagement und aktive Teilnahme am Gemeindeleben

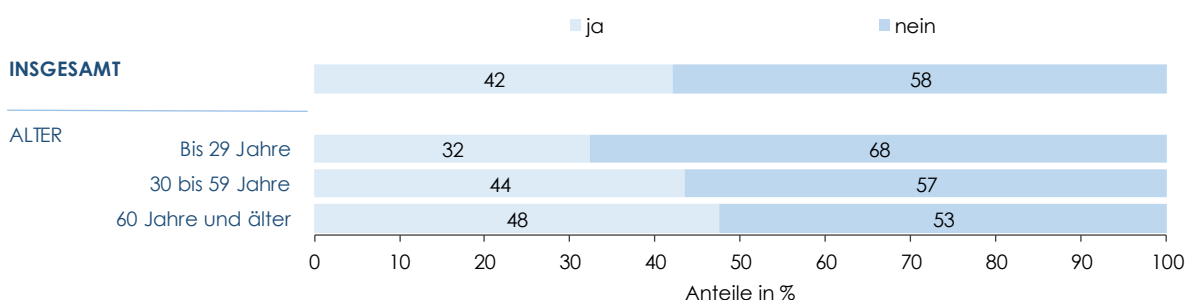
Ehrenamtliches Engagement und die aktive Teilnahme der BürgerInnen am Gemeindeleben haben besondere Bedeutung für die Zivilgesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement und die Übernahme von freiwilligen, gemeinnützigen Tätigkeiten vor allem im lokalen Umfeld äußert sich in einer Vielfalt von politischen, kirchlichen und sozialen Ausdrucks- und Organisationsformen; sie sind zugleich Merkmale als auch treibende Faktoren für ein Gefühl der Zugehörigkeit, ein Gemeinschaftsgefühl und Solidarität (*Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags, 2002*).

42% der Befragten geben an, dass sie sich in ihrer Gemeinde ehrenamtlich engagieren; der Anteil bei den Jüngeren (bis 29 Jahre) liegt nur bei 32% und ist mithin deutlich niedriger als im Durchschnitt Niederösterreichs, wohingegen sich 48% der Älteren (60 Jahre und älter) und 44% der 30- bis 59-Jährigen in einem Ehrenamt in der Gemeinde engagieren (Abbildung 4.22). Eine aktive Teilnahme am Gemeindeleben, in Vereinen, in der Kirche oder beispielsweise bei Nachbarschaftstreffen wird von 62% der Befragten angegeben. Auch hier liegt jedoch der Anteil der

Jüngeren mit 47% deutlich unter dem Durchschnitt, während die Älteren zu 70% und die 30- bis 59-Jährigen zu 64% angeben, sich aktiv in der Gemeinde zu beteiligen (Abbildung 4.23).

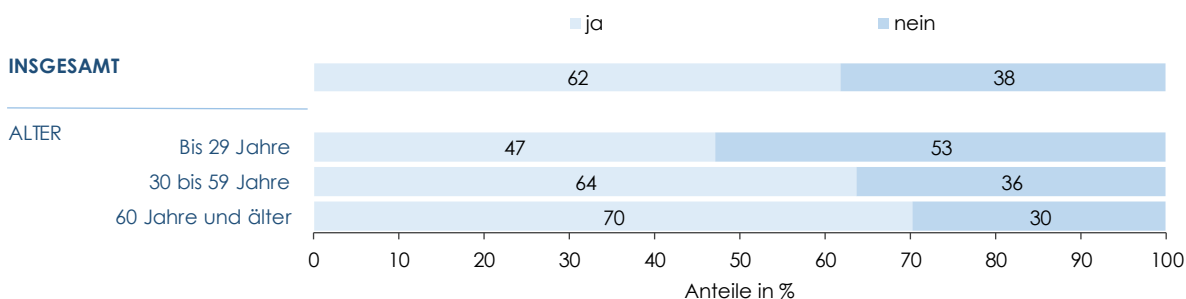
Im peripheren ländlichen Raum (69%) und bei Gemeinden im zentralen ländlichen Raum (62%) ist eine aktive Teilnahme am Gemeindeleben deutlich stärker anzutreffen als im städtischen Raum (48%). Ein prinzipiell ähnliches Bild ergibt sich beim ehrenamtlichen Engagement, welches in Gemeinden im städtischen Raum deutlich schwächer ist (30%) als im Mittel Niederösterreichs. Überdurchschnittlich sind aktive Teilnahme und ehrenamtliches Engagement im Mostviertel und vor allem im Waldviertel.

Abbildung 4.22: Ehrenamtliches Engagement



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Abbildung 4.23: Aktive Teilnahme am Gemeindeleben



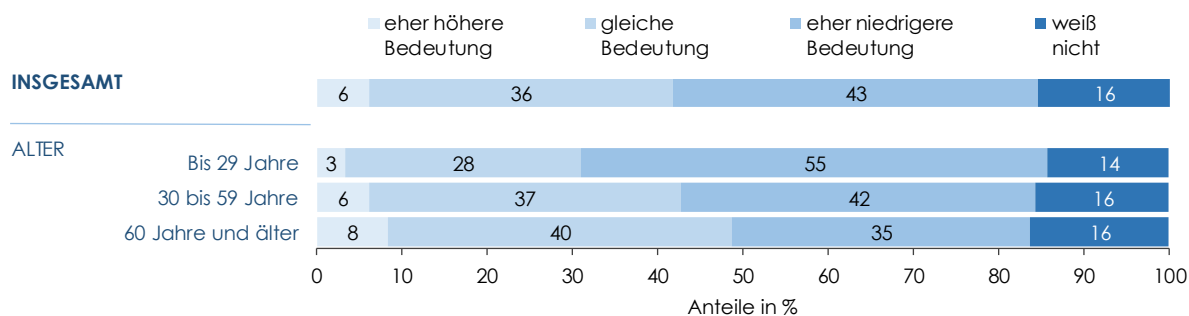
Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Zukunftserwartungen

Die Zukunft des zivilgesellschaftlichen Engagements in der Gemeinde wird tendenziell skeptischer beurteilt. Gerade einmal 6% der NiederösterreicherInnen erwarten, dass ehrenamtliches Engagement in der Zukunft eher zunehmen wird (3% Jüngere, 8% Ältere); ein in Zukunft niedrigeres Engagement erwarten 43%, bei den Jüngeren sogar 55%, bei den Älteren immerhin noch gut ein Drittel (Abbildung 4.24). Lediglich 9% der RespondentInnen erwarten, dass die aktive Teilnahme am Gemeindeleben in Zukunft zunehmen wird (12% Ältere, 7% Jüngere). Eine nachlassende Teilnahme erwarten 42%, bei den Jüngeren sogar 55%, bei den Älteren immerhin noch gut jeder Dritte (Abbildung 4.25). Die Unterschiede zwischen städtischem und ländlichem

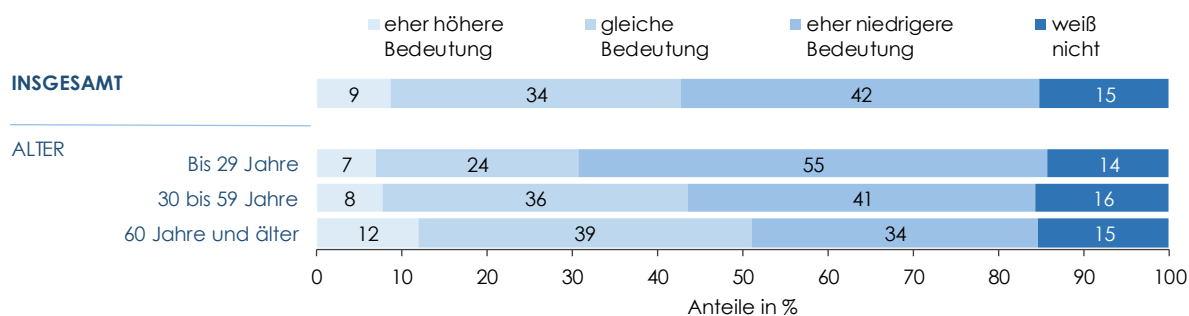
Raum sind nicht besonders ausgeprägt; im ländlichen Raum fallen die Einschätzungen hinsichtlich der Zukunft zivilgesellschaftlichen Engagements in der Gemeinde tendenziell ein wenig skeptischer aus; sie sind jedoch statistisch nicht signifikant.

Abbildung 4.24: Zukünftige Bedeutung ehrenamtlichen Engagements für die nächste Generation



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Abbildung 4.25: Zukünftige Bedeutung aktiver Teilnahme am Gemeindeleben für die nächste Generation



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

4.2.6 Zusammenfassung

Insgesamt zeigt sich hinsichtlich der Lebenszufriedenheit unter den NiederösterreicherInnen fast durchwegs ein wiederkehrendes Antwortmuster: Eine hohe allgemeine Lebenszufriedenheit geht mit pessimistischeren Zukunftserwartungen einher. So befürchtet die Hälfte der Befragten, dass es den Menschen in Zukunft tendenziell schlechter gehen wird. Besonders pessimistische Zukunftserwartungen für die nächste Generation (heutige Volksschulkinder) haben dabei die Jüngeren (bis 29 Jahre). Die Zukunftserwartungen sind sogar bei einer hohen Lebenszufriedenheit im Heute pessimistisch: Unter denjenigen, die selbst sehr zufrieden mit ihrem Leben in der Gegenwart sind, erwarten immerhin 44% eine zukünftige Verschlechterung.

Unter den Befragten überwiegt eindeutig die Überzeugung, das eigene Leben selbst zu bestimmen (internale Kontrollüberzeugung). Für die NiederösterreicherInnen ist die individuelle Selbstbestimmtheit dabei ein wichtiger Wert. Ein hoher Grad an Selbstbestimmtheit im Leben und

Beruf sind wesentliche Bestimmungsfaktoren der Lebenszufriedenheit, wohingegen das Gefühl der Fremdbestimmtheit negativ zur allgemeinen Lebenszufriedenheit beiträgt. Die pessimistischen Einschätzungen der NiederösterreicherInnen bezüglich der zukünftigen Entwicklung der Lebenszufriedenheit für die nächste Generation können durchaus daher rühren, dass die erwartete Entwicklung der Kontrolle über den eigenen Lebenserfolg und Lebensplan unter den Befragten abnimmt: Vor allem die Jüngeren befürchten in der Zukunft eine Zunahme der Fremdbestimmtheit.

Ein auffälliges Ergebnis ist auch, dass in allen Fragen zu persönlicher Lebenszufriedenheit und Selbstbestimmtheit regionale Aspekte praktisch keine Rolle spielen.

Familie und Freundeskreis werden unter den Befragten gemeinhin als eine wichtige soziale Stütze wahrgenommen: Es besteht eine hohe Verbundenheit der NiederösterreicherInnen mit dem engeren sozialen Umfeld. Vor allem für Jüngere spielen Freunde eine besonders wichtige Rolle. Der Familienbegriff umfasst dabei jedoch mehr als nur die Kernfamilie (Eltern, Geschwister, Kinder). Hinsichtlich der persönlichen Verbundenheit mit Familie und Freundeskreis überwiegt die Erwartung, dass sie in Zukunft für die nächste Generation sogar eher an Bedeutung gewinnen wird; bei den Freunden sogar noch stärker als bei der Familie.

Die Verbundenheit mit der Wohngemeinde ist unter den Befragten im Allgemeinen sehr hoch. Sie nimmt im Alter zu und korreliert positiv mit der Dauer der Ansässigkeit im Wohnort. Viele NiederösterreicherInnen erwarten freilich in Zukunft eine sich lockernde Verbundenheit mit der Wohngemeinde. Diese eher negative Erwartung für die nächste Generation ist bei den Älteren (60 Jahre und älter) am stärksten ausgeprägt.

Solidarität und Zusammenarbeit nehmen im Wertesystem der Befragten einen bedeutsamen Rang ein. Grundsätzlich werden vor allem der persönliche Stellenwert der solidarischen Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe und die Bedeutung von Zuverlässigkeit im Umgang miteinander außerordentlich hoch eingeschätzt. Auch dass Kontakte und Freundschaften in der Wohngemeinde sehr wichtig sind, wird von über 80% der NiederösterreicherInnen bejaht. Sehr hoch liegt auch die Wertschätzung der Wichtigkeit privater Initiativen zur "Problemlösung vor Ort", wenngleich diese in der Bedeutung der abgefragten Aspekte am schwächsten ausfällt. Bei allen Aspekten der solidarischen Gemeinschaft fällt jedoch die Zustimmung der jüngeren Befragten unterdurchschnittlich aus. Vor allem die Bedeutung von Handschlagqualität ist bei den Jüngeren deutlich weniger stark ausgeprägt.

Soziales Engagement ist in den Gemeinden derzeit noch gut verankert: Hohe Wertschätzungen der NiederösterreicherInnen für vertrauensvolle Beziehungen und soziale Vernetztheit illustrieren die Bedeutung der solidarischen Zivilgesellschaft. Immerhin 42% der Befragten geben an, dass sie sich in ihrer Wohngemeinde ehrenamtlich engagieren; der Anteil bei den Jüngeren liegt nur bei einem Drittel. Es wird freilich erwartet, dass das zivilgesellschaftliche Engagement der nächsten Generation in Zukunft tendenziell zurückgehen wird.

4.3 Themenfeld Arbeit

Julia Bock-Schappelwein

Lebenszufriedenheit und Erwerbsintegration sind eng miteinander verzahnt. Erwerbstätigkeit, Arbeitsumfeld und Work-Life-Balance wirken auf die Lebenszufriedenheit ein. Gleiches gilt für bildungsspezifische Aspekte (Ausbildungs- oder Berufswahl), welche wiederum die Teilhabechancen am Arbeitsmarkt mitbestimmen. Die Bedeutung von Erwerbsarbeit auf die Lebenszufriedenheit zeigt sich vor allem dann, wenn Personen von Arbeitslosigkeit bedroht sind. Beispielsweise verweist *Hyll (2019)* darauf, dass Erwerbsarbeit zur Lebenszufriedenheit beiträgt, während Arbeitslosigkeit diese beeinträchtigt. Aber auch die Berufswahl kann die Lebenszufriedenheit beeinflussen, wenn damit eine Realisierung von Wunschvorstellungen einhergeht (*Neumann – Schmidt, 2013*). Abgesehen von der konkreten Tätigkeit und darüber hinaus, ob man ausbildungsadäquat beschäftigt ist (*Bock-Schappelwein – Egger-Subotitsch, 2015*), entscheiden auch das Arbeitsumfeld, die Autonomie am Arbeitsplatz, die Vereinbarkeit von Arbeit und Familienleben bzw. Freizeit sowie Arbeitsplatzsicherheit oder Aufstiegschancen über Lebenszufriedenheit und Lebensqualität (*Neumann – Schmidt, 2013*).

In der Interaktion zwischen Lebenszufriedenheit und Erwerbsarbeit spielt die Arbeitszufriedenheit daher eine nicht unwesentliche Rolle. Dazu trägt u. a. bei, ob man sich den Arbeitsanforderungen gewachsen fühlt, oder ob Arbeitszeit oder Arbeitsort flexibel gestaltet werden können, um berufliche Anforderungen und private Aufgaben oder Freizeitaktivitäten miteinander in Einklang zu bringen. *Krause-Pilatus et al. (2019)* finden beispielsweise, dass flexible Arbeitsverhältnisse im Hinblick auf Arbeitszeit, Arbeitsortswahl (Home-Office-Regelungen), berufliche Eigenverantwortung und Autonomie im Arbeitsablauf tendenziell mit einer höheren Arbeitszufriedenheit einhergehen, allerdings abhängig von den individuellen Präferenzen. Personen, die eine Präferenz für Flexibilität haben und diese auch ausüben können, sind tendenziell zufriedener als Personen, von denen diese Flexibilität verlangt wird, diese aber nicht ihren individuellen Vorstellungen entspricht. Umgekehrt sind Personen, die keine Präferenz für Flexibilität haben und von denen eine solche auch nicht verlangt wird, gleichfalls zufrieden.

Vor diesem Hintergrund wird nachfolgend das Themenfeld Arbeit mit den Teilaspekten Aus- und Weiterbildung, Arbeitsanforderungen und Work-Life-Balance beleuchtet, um hieraus Rückschlüsse auf die Arbeitszufriedenheit der NiederösterreicherInnen abzuleiten. Eingangs wird die Bildungsinfrastruktur betrachtet, einerseits betreffend die Erstausbildung, andererseits bezogen auf die Weiterbildung. Ziel ist es, Einblick in die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der Region zu erhalten. Diese gewinnen gerade vor dem Hintergrund sich ändernder Anforderungen an die Qualifikationen und Kompetenzen der Arbeitskräfte mit dem Einsatz neuer Technologien zunehmend an Bedeutung (siehe beispielsweise *Bock-Schappelwein – Huemer, 2019*). Es wird danach gefragt, wie sich das Angebot an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der näheren Wohnumgebung der NiederösterreicherInnen gestaltet und wie gut versorgt sich die NiederösterreicherInnen mit Blick auf das Bildungsangebot, das ihren Kindern zur Verfügung steht, fühlen. Außerdem wird die Frage gestellt, ob man für eine berufliche Tätigkeit oder Aus-

und Weiterbildung in eine weiter weg gelegene Stadt oder Gemeinde umziehen würde. Zusätzlich wird nach den Zukunftserwartungen für die nächste Generation (heutige Volksschulkinder) gefragt. Abgesehen von den Zugangsmöglichkeiten zu Aus- und Weiterbildung werden Fragen zu den Arbeitsanforderungen und zur Work-Life-Balance und den damit verbundenen künftigen Erwartungen gestellt. Es wird ein Schlaglicht auf die Arbeitsanforderungen geworfen, wie sich die NiederösterreicherInnen damit fühlen, und wie diese die Arbeitszufriedenheit beeinflussen. In diesem Zusammenhang werden nicht nur die Zukunftserwartungen für die nächste Generation abgefragt, sondern auch die Einschätzung, wie es der Elterngeneration damit ergangen ist. Abschließend werden die NiederösterreicherInnen nach Ihren Gestaltungsmöglichkeiten bezüglich Arbeitszeitlage und Arbeitsort und den damit verbundenen Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit ihrer Work-Life-Balance gefragt, und was sie künftig für die nachfolgende Generation dazu erwarten.

4.3.1 Aus- und Weiterbildung

Angesichts steigender Anforderungen an die Qualifikationen und Kompetenzen der Arbeitskräfte und des sich wandelnden Bildungsverhaltens junger Menschen (*Lassnigg et al.*, 2018) wurden die NiederösterreicherInnen einleitend zum Themenbereich Arbeit gefragt, ob es in ihrer Wohnumgebung ausreichend Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten gibt, um sich beruflich weiterentwickeln bzw. neu orientieren zu können.

Niederösterreichweit geben 42% an, dass sie die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der Wohnumgebung als ausreichend erachten (Männer: 45%, Frauen: 41%); 23% würden solche nutzen, wenn es sie gäbe. 35% sehen keine ausreichenden Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, haben (zurzeit) aber auch keinen Bedarf (Abbildung 4.26).

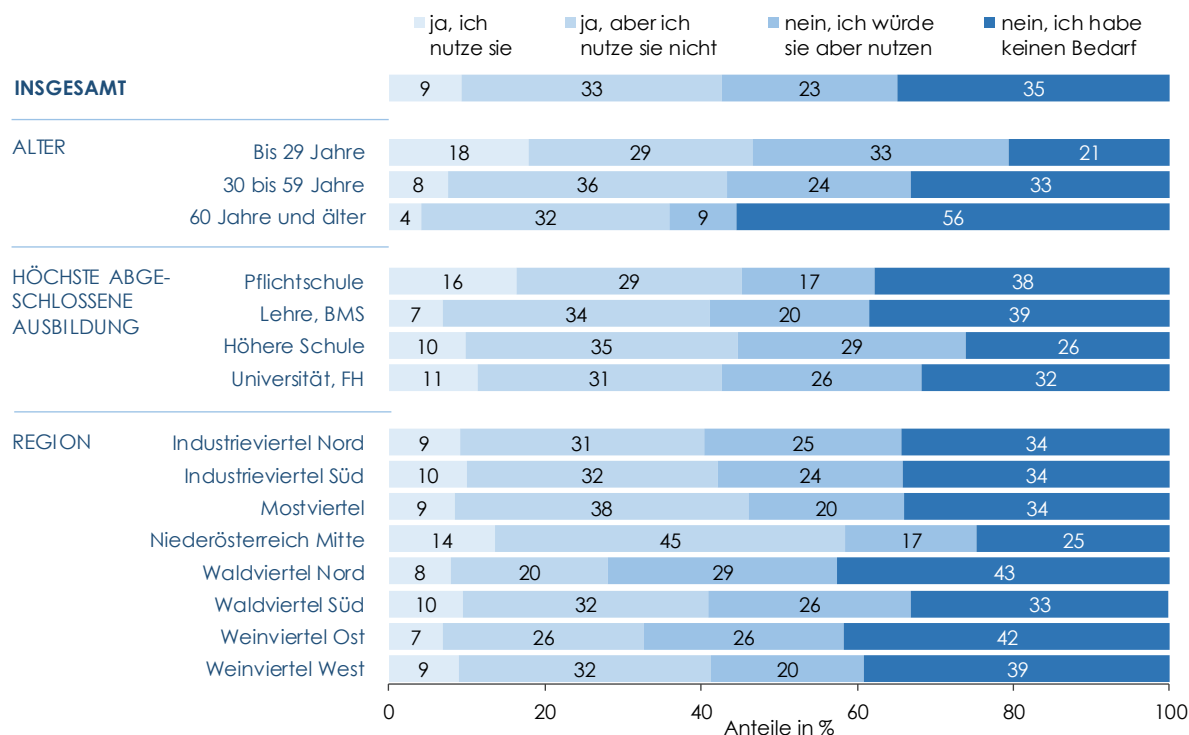
Jüngere (bis 29 Jahre), deren Bildungskarriere oftmals zeitlich noch nicht lange zurückliegt und die auch vergleichsweise häufiger als Personen im Alter ab 30 Jahre angeben, derzeit eine berufliche Aus- und Weiterbildung zu absolvieren (39% im Vergleich zu 11% bei den 30- bis 59-Jährigen und 2% bei der Altersgruppe 60 Jahre und älter), erachten das bestehende Angebot als tendenziell ausbaufähig. Ein Drittel von ihnen würde Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten nutzen, sofern es solches gäbe. Diese Einschätzung gilt sowohl für Jüngere, die gegenwärtig eine Ausbildung absolvieren, als auch für jene, die derzeit keine besuchen. Andererseits empfinden 47% das bestehende Angebot als ausreichend; die derzeitigen NutzerInnen von Bildungseinrichtungen stärker als die Nicht-NutzerInnen (56% zu 40%).

Im Haupterwerbsalter (30 bis 59 Jahre) sind es vor allem Personen unter 50 Jahren, die eine Weiterbildung absolvieren, ab 50 Jahre reduziert sich die Weiterbildungsbeteiligung markant auf 6%. Weiterbildungsaktive Personen (sowohl unter als auch über 50 Jahre) erachten das bestehende Angebot tendenziell als ausbaufähig. Für Ältere (60 Jahre und älter) sind die bestehenden Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten dagegen weniger prioritär; 56% geben an, dafür (zurzeit) keinen Bedarf zu haben (Abbildung 4.26).

Gleichfalls als verhältnismäßig ausbaufähig betrachten Personen mit mindestens Matura das bestehende Angebot: 29% der Personen mit Matura und 26% der Personen mit Hochschulab-

schluss erachten das Aus- und Weiterbildungsangebot in der Wohnumgebung als nicht ausreichend und würden ein solches, so es vorhanden wäre, aber nutzen wollen.

Abbildung 4.26: Angebot an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der Wohnumgebung



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

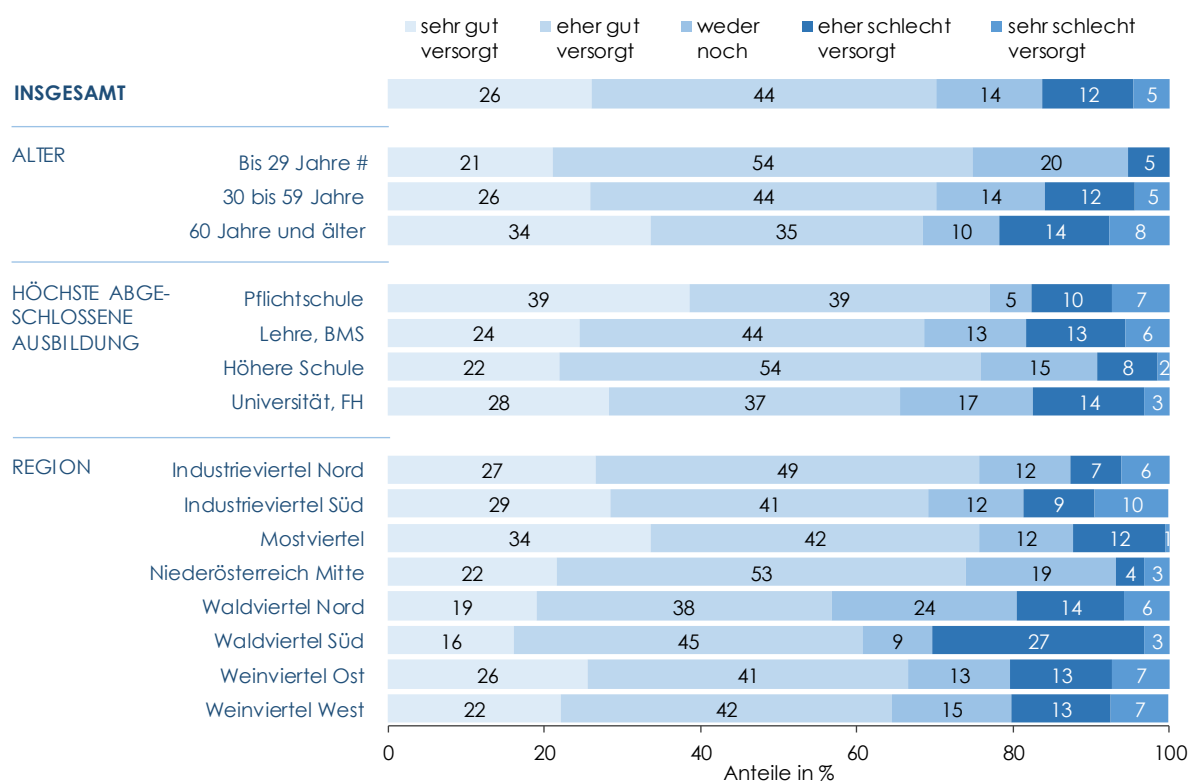
Auf regionaler Ebene nehmen vor allem im nördlichen Waldviertel oder im östlichen Weinviertel lebende Personen das bestehende lokale Angebot an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten als potenziell ausbaufähig wahr: Im nördlichen Waldviertel empfinden nur 28% das bestehende Angebot als ausreichend (und ebenso viele dieses als ausbaufähig, d. h. gäbe es welches, würden sie dieses auch nutzen). Im östlichen Weinviertel wird das bestehende Angebot von 33% als ausreichend eingeschätzt. Demgegenüber schätzen 59% der in Niederösterreich Mitte lebenden Personen das Aus- und Weiterbildungsangebot als ausreichend ein, und 17% empfinden das bestehende Angebot als ausbaufähig (Abbildung 4.26). Insgesamt erachten NiederösterreicherInnen vor allem im städtischen Raum das bestehende Angebot mehrheitlich als ausreichend (58%).

Nicht auf die eigenen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten blickend, sondern auf die der eigenen Kinder¹⁶, sofern solche im Haushalt leben, geben 70% der NiederösterreicherInnen an, dass sie sich sehr bzw. eher gut mit dem Bildungsangebot versorgt fühlen, das in der Wohnumgebung den Kindern zur Verfügung steht (Männer sind mit 74% tendenziell etwas optimistischer

¹⁶ Es sind vor allem Personen im Alter zwischen 30 und 49 Jahren, die Kinder haben, die eine Schule besuchen oder sich in einer Ausbildung befinden.

als Frauen mit 67%). Jüngere haben mit 75% eine fast ähnliche Einschätzung; tendenziell ebenso Ältere (69%). Gleichfalls überwiegt auch nach Bildungsniveau durchwegs die Einschätzung einer sehr bzw. eher guten Versorgung, wobei Personen mit Lehr- oder Hochschulabschluss etwas pessimistischer in ihrer Einschätzung sind als Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss oder Matura (Hochschule: 65%, höchstens Pflichtschule: 78% sehen die eigenen Kinder in der Wohnumgebung sehr gut oder eher gut versorgt; Abbildung 4.27).

Abbildung 4.27: Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für die eigenen Kinder in der Wohnumgebung



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. # ... niedrige Fallzahl.

Auf regionaler Ebene fühlen sich im nördlichen Industrieviertel, im Mostviertel sowie in Niederösterreich Mitte lebende NiederösterreicherInnen als vergleichsweise gut versorgt mit Bildungseinrichtungen. Personen im Waldviertel sowie im Weinviertel fühlen sich mit Bildungsangeboten für ihre Kinder eher weniger gut versorgt: 30% der im südlichen Waldviertel lebenden Personen fühlen sich mit Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten schlecht versorgt, bzw. 24% der im nördlichen Waldviertel Lebenden erachten sich weder gut noch schlecht versorgt (Abbildung 4.27). Insgesamt melden BewohnerInnen im ländlichen Raum eine durchwegs weniger gute Versorgung als im städtischen Raum, was u. a. auf die regionale Distanz zu Schulstandorten (allgemeinbildende und berufsbildende mittlere und höhere Schulen) zurückzuführen sein könnte.

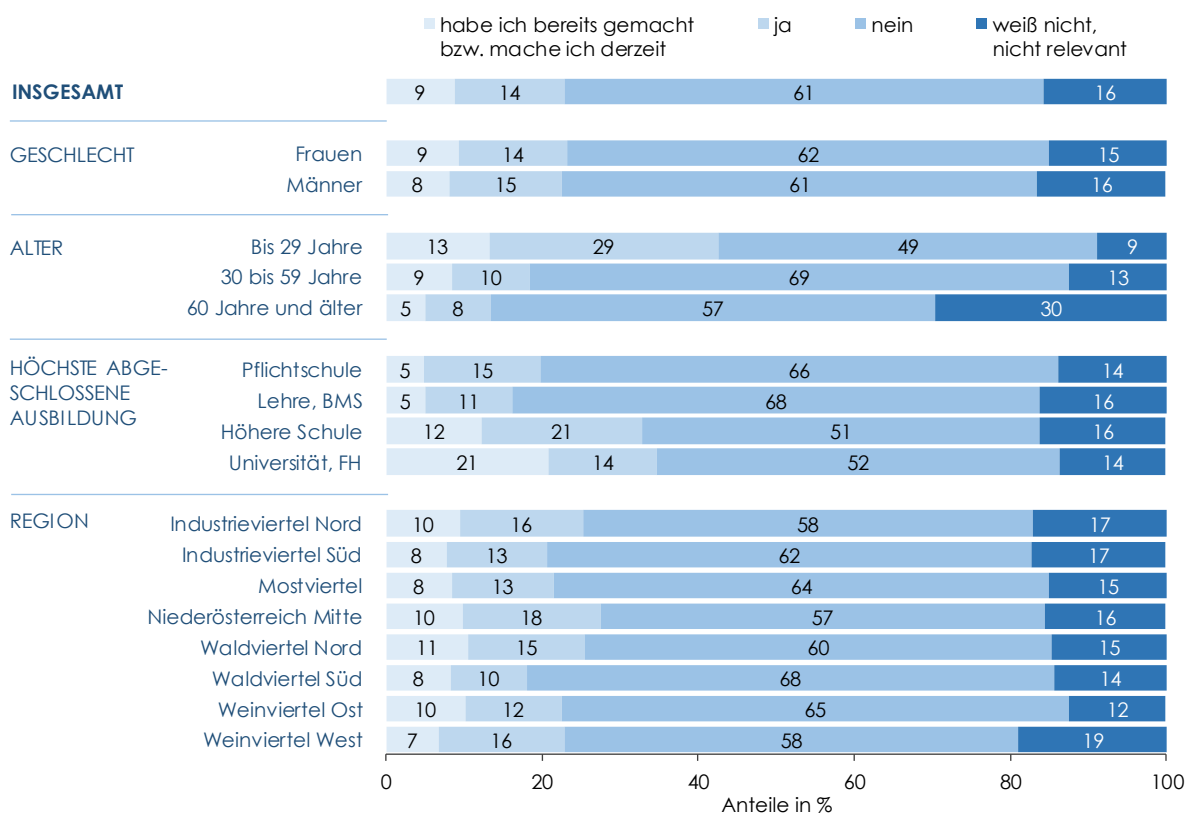
Aus der Frage danach, ob man für Aus- und Weiterbildung oder für eine berufliche Tätigkeit (zumindest unter der Woche) in eine weiter weg gelegene Stadt oder Gemeinde umziehen würde, lässt sich eine Reihe von Rückschlüssen ziehen. Hieraus lässt sich beispielsweise ableiten, wie zufrieden man mit der gegenwärtigen Situation ist (z. B. mit dem Angebot an Aus- und Weiterbildung, mit der Verfügbarkeit eines passenden Arbeitsplatzes in der näheren Umgebung), welche Mobilitätsbereitschaft man hat bzw. potenziell hätte, aber auch, wie verbunden man sich mit der Stadt bzw. Gemeinde fühlt. Konkret danach gefragt, ob man für eine berufliche Tätigkeit bzw. Aus- und Weiterbildung (zumindest unter der Woche) in eine weiter weg gelegene Stadt bzw. Gemeinde umziehen würde, geben mit 61% mehr als die Hälfte der NiederösterreicherInnen an (Männer: 61%, Frauen: 62%), dass sie dafür nicht umziehen würden, was auf eine hohe Bindung an den Wohnort hindeutet; 9% sind bereits umgezogen und 14% würden umziehen. Besonders hoch ist diese Bindung unter Personen im Haupterwerbssalter zwischen 30 und 59 Jahren mit 69% ausgeprägt (Abbildung 4.28).

Bei Jüngeren ist diese Bindung mit 49% dagegen merklich weniger stark ausgeprägt, sie sind nicht nur häufiger bereits umgezogen (13%), sondern würden auch potenziell häufiger umziehen (29%), was u. a. ein verändertes Bildungsverhalten (z. B. Höherqualifizierung) und damit verbundene räumliche Mobilitätsanforderungen (während der Ausbildung, zum Arbeitsplatz) abbildet. Für Ältere ist diese Frage einerseits weniger prioritär, andererseits waren sie (in der Vergangenheit) seltener bereit, aus der Gemeinde wegzuziehen. Nur 5% geben an, für Beruf oder Ausbildung (zumindest unter der Woche) weggezogen zu sein, was darauf hindeutet, dass sie viel seltener WochenpendlerInnen waren.

Gleichfalls weniger stark ausgeprägt ist diese Bindung unter höher qualifizierten Personen mit mindestens abgeschlossener Matura; nur jede zweite Person gibt an, für eine berufliche Tätigkeit bzw. Aus- und Weiterbildung nicht umzuziehen. Dies dürfte auch den regionalen Arbeitsmarktgegebenheiten und den (oftmals begrenzten) ausbildungsadäquaten Beschäftigungsmöglichkeiten in der Region geschuldet sein. Umso höher ist diese Bindung dafür unter Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss oder Lehre. Gut zwei Drittel geben an, für eine berufliche Tätigkeit bzw. Aus- und Weiterbildung nicht umzuziehen. Außerdem sind sie viel seltener WochenpendlerInnen als höher qualifizierte Personen: nur 5% geben an, für eine berufliche Tätigkeit bzw. Aus- und Weiterbildung (zumindest unter der Woche) in eine weiter entfernte Stadt oder Gemeinde umgezogen zu sein; unter Personen mit Hochschulabschluss liegt dieser Anteil dagegen bei 21%, unter Personen mit Maturaabschluss bei 12% (Abbildung 4.28).

Auf regionaler Ebene zeigen sich kaum Unterschiede in der Bereitschaft zum Wegziehen und damit in der regionalen Bindung. Diese ist über alle Regionen hinweg annähernd ähnlich stark ausgeprägt, insbesondere im südlichen Waldviertel mit 68% oder im östlichen Weinviertel mit 65%. Am unteren Ende liegen Niederösterreich Mitte, das westliche Weinviertel und das nördliche Industrieviertel mit rund 58%. In allen Regionen Niederösterreichs überwiegt damit die Einschätzung, für Beruf oder Aus- und Weiterbildung (zumindest unter der Woche) nicht wegzuziehen, wobei diese Immobilität im städtischen Raum etwas weniger stark ausgeprägt ist.

Abbildung 4.28: Umzug für Aus- und Weiterbildung oder Beruf



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Zukunftserwartungen

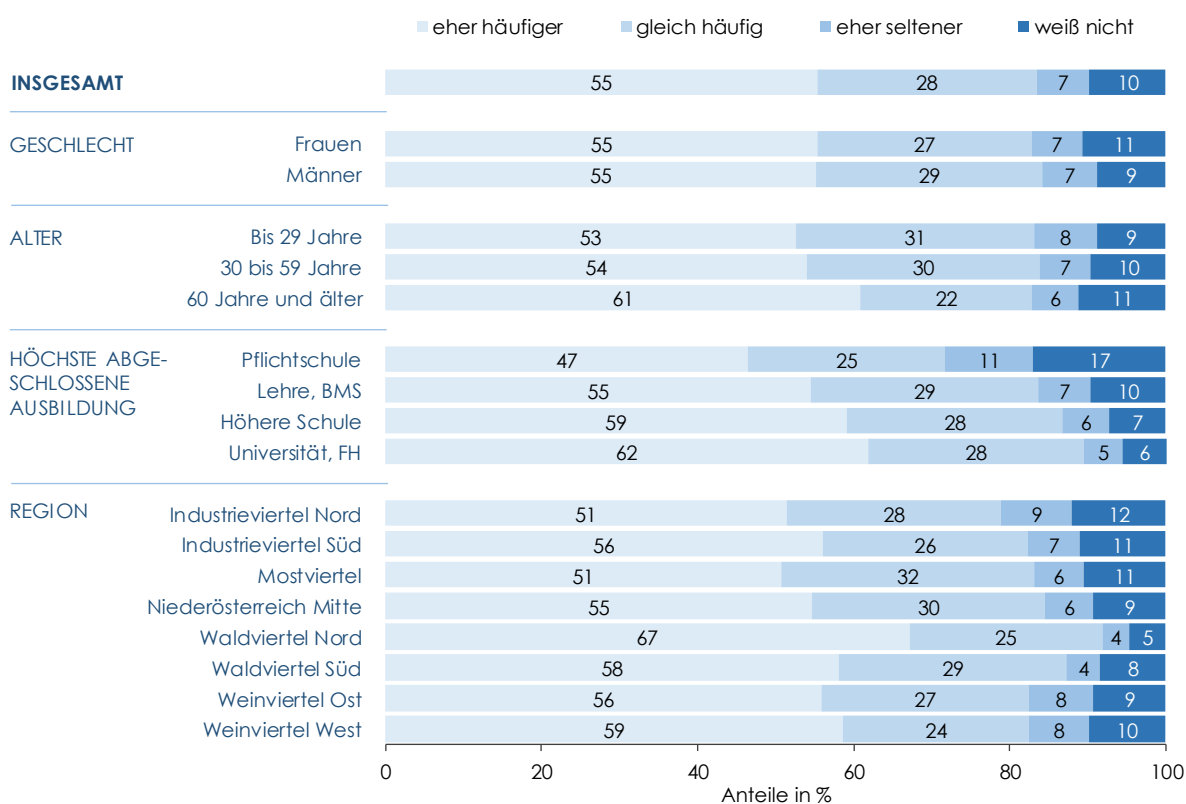
Ungeachtet der eigenen hohen Bindung an den Wohnort erwartet mit 55% etwas mehr als die Hälfte der NiederösterreicherInnen, dass zukünftig die nächste Generation (heutige Volksschulkinder) häufiger von dort wegziehen muss, wo sie aufgewachsen ist, um einen Arbeitsplatz zu finden (Männer: 55%, Frauen: 55%). Jüngere haben ebenso wie Personen im Haupterwerbsalter eine ähnliche Einschätzung (53% bzw. 54%), bei Älteren ist sie mit 61% etwas stärker ausgeprägt (Abbildung 4.29). Letztere gehen damit verstärkt von höheren räumlichen Mobilitätserfordernissen für die nächste Generation aus, ebenso höherqualifizierte Personen (im Vergleich zu geringqualifizierten).

Auf regionaler Ebene schätzen BewohnerInnen im ländlichen Raum etwas häufiger als im städtischen Raum ein, dass die nächste Generation von dort wegziehen wird müssen, wo sie aufgewachsen ist, um einen Arbeitsplatz zu finden; im nördlichen Waldviertel erwarten dies zwei Drittel der Befragten. Weniger stark ausgeprägt ist diese Einschätzung z. B. im nördlichen Industrieviertel oder im Mostviertel.

Mit Blick auf die räumlichen Mobilitätserfordernisse und die damit verbundenen Perspektiven in der Region zeichnen sich schon heute Teile des nördlichen Waldviertels durch eine schrumpfende Bevölkerung aus. Abschnitt 2.2.1 zufolge ging die Bevölkerung im Zeitraum 2011 bis 2016

im nördlichen Waldviertel um 0,8% zurück, während diese im nördlichen Industrieviertel um +4,9% anstieg. Der WIFO-Index zur Lebenssituation, der auch die Altersstruktur der Bevölkerung mitberücksichtigt, lässt Rückschlüsse auf die Lebenssituation auf Gemeindeebene in Österreich zu. Diesem zufolge zeigt sich, dass sich die Lebenssituation in einigen Gemeinden im Waldviertel oder auch in den Grenzregionen des Weinviertels sowie in Teilen des südlichen Niederösterreich vergleichsweise ungünstiger gestaltet als im Umland von Wien sowie im Raum um St. Pölten und in Teilen des Mostviertels und des Wiener Beckens (Bock-Schappelwein – Sinabell, 2019).

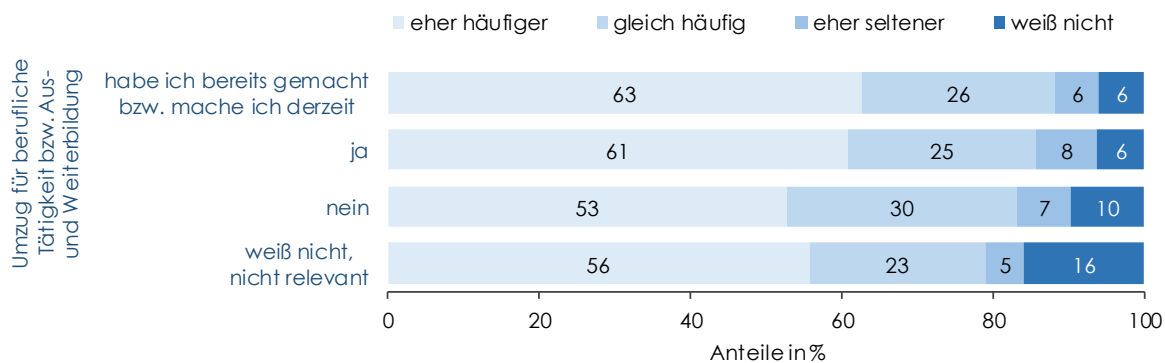
Abbildung 4.29: Zukünftige Bereitschaft der nächsten Generation, für Beruf oder Aus- und Weiterbildung umzuziehen



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Die Einschätzung hinsichtlich der zukünftigen räumlichen Mobilitätsanforderungen für die nächste Generation ist unter den NiederösterreicherInnen ähnlich, unabhängig davon, ob sie selbst bereits umgezogen sind, gegebenenfalls umziehen würden oder dies überhaupt nicht in Erwägung ziehen. In überwiegender Mehrheit gehen sie davon aus, dass die nächste Generation (heutige Volksschulkinder) zukünftig eher häufiger umziehen werden müssen als die eigene Generation, wobei dies bei Personen, die bereits umgezogen sind, mit 63% etwas stärker ausgeprägt ist als unter Personen, die selbst nicht weggezogen sind (53%; Abbildung 4.30).

Abbildung 4.30: Heute und nächste Generation – Zukünftige Bereitschaft, für Beruf oder Aus- und Weiterbildung umzuziehen, nach derzeitiger Bereitschaft



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

4.3.2 Arbeitsanforderungen

Ergänzend zur Einschätzung des bestehenden Aus- und Weiterbildungsangebots, das (künftig) auch auf die Beschäftigungsfähigkeit und damit die Lebenszufriedenheit einwirken kann, wurden die erwerbstätigen NiederösterreicherInnen mit Blick auf die Arbeitszufriedenheit auf einer Skala von 1 bis 10 nach den an sie gestellten Arbeitsanforderungen gefragt. Sie sollten angeben, wie sie sich hinsichtlich der Arbeitsinhalte und Arbeitszeit, die die berufliche Tätigkeit an sie stellt, fühlen. Aus den wahrgenommenen Arbeitsanforderungen lassen sich Rückschlüsse darauf ziehen, inwieweit sie sich eher unterfordert (Werte 1 bis 4 auf der Skala von 1 bis 10) oder eher überfordert (Werte 7 bis 10) fühlen bzw. die Arbeitsanforderungen eher ausgewogen (Werte 5 und 6) sind.

Gut die Hälfte der NiederösterreicherInnen gibt an, dass die an sie gestellten Arbeitsinhalte und die Arbeitszeit ausgewogen sind (Männer: 51%, Frauen: 53%), 13% fühlen sich tendenziell unterfordert, rund ein Drittel tendenziell überfordert.¹⁷ Jüngere (bis 29 Jahre) empfinden die Arbeitsanforderungen ähnlich ausgewogen (49%), obschon sie sich etwas häufiger unterfordert fühlen (Abbildung 4.31).

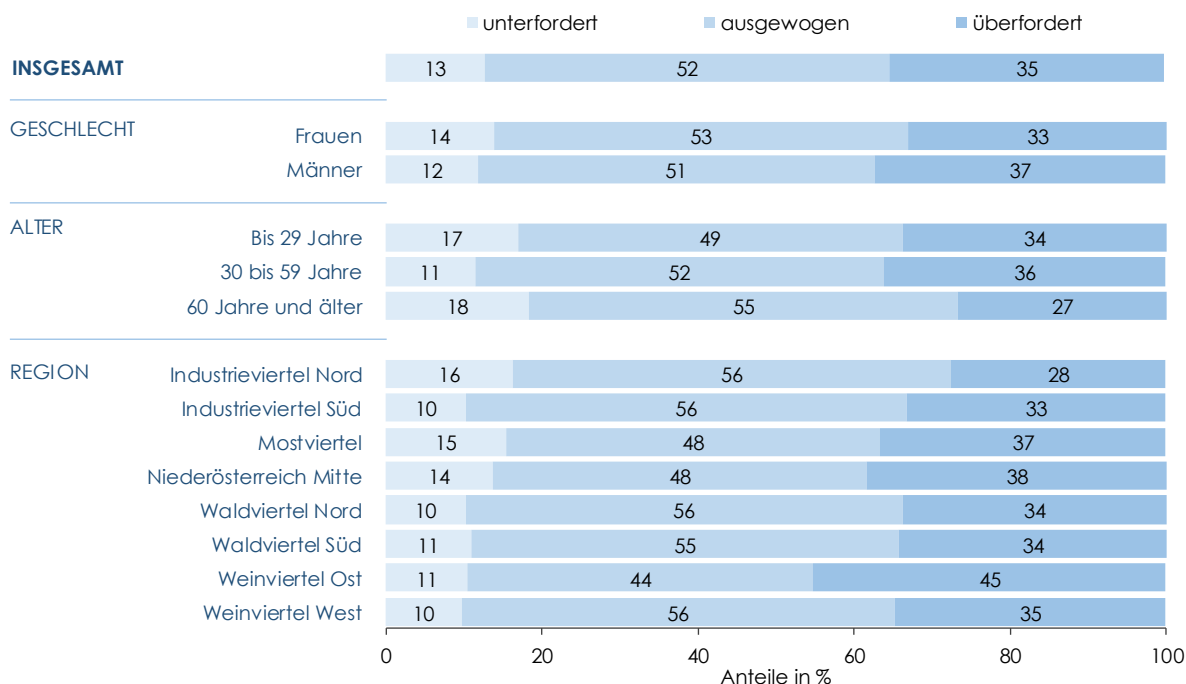
Auf regionaler Ebene fühlen sich BewohnerInnen im ländlichen Raum tendenziell etwas stärker überfordert als im städtischen Raum; beispielsweise 45% im östlichen Weinviertel. Hingegen fühlen sich im nördlichen Industrieviertel mit 28% vergleichsweise weniger häufig überfordert. Insgesamt überwiegt über alle Regionen mit Ausnahme des östlichen Weinviertels die Einschätzung, dass die Arbeitsanforderungen ausgewogen sind, aber nicht überfordern.

Betrachtet man die Zufriedenheit mit dem Beruf – 80% der NiederösterreicherInnen sind damit sehr oder eher zufrieden (Abbildung 4.2 in Abschnitt 4.2.1) – nach den Einschätzungen zu den

¹⁷ Bei einer Ausweitung der Kategorie "Arbeitsanforderungen ausgewogen" auf die Werte 4 bis 7 (und damit verbunden eine Reduktion der Kategorie "unterfordert" auf die Werte 1 bis 3 bzw. der Kategorie "überfordert" auf die Werte 8 bis 10) erhöht sich der Anteil der Arbeitskräfte, die die Arbeitsanforderungen als ausgewogen empfinden, auf 75%, jener der unterforderten Arbeitskräfte verringert sich auf 6%, jener der überforderten Arbeitskräfte auf 19%.

Arbeitsanforderungen, zeigt sich, dass jene am zufriedensten sind, deren Arbeitsanforderungen ausgewogen sind. Tendenziell etwas weniger zufrieden sind jene, die sich überfordert fühlen. Insgesamt überwiegt aber eine hohe Arbeitszufriedenheit.

Abbildung 4.31: Einschätzung der Erwerbstätigen zu den eigenen Arbeitsanforderungen



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. Die Arbeitsanforderungen wurden anhand einer Skala von 1 bis 10 erfragt und wie folgt kategorisiert: 1 bis 4 "unterfordert", 5 bis 6 "ausgewogen", 7 bis 10 "überfordert".

Zukunftserwartungen

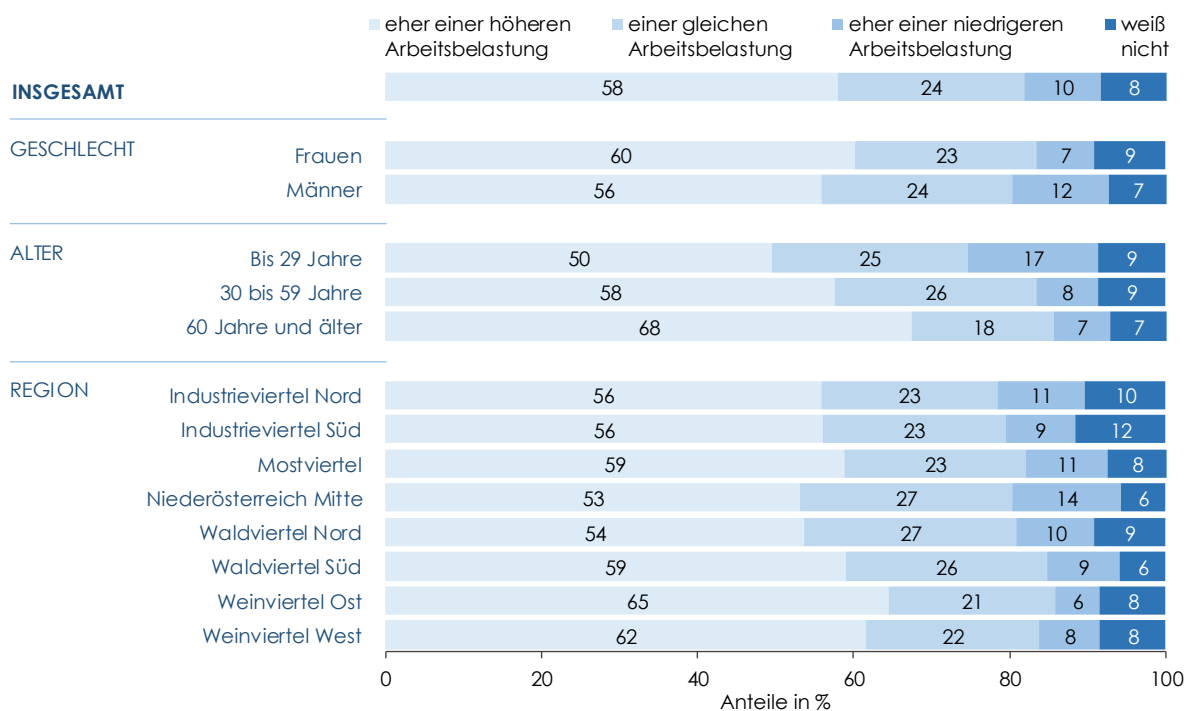
Hinsichtlich der Einschätzung, wie sich die Arbeitsbelastung der nächsten Generation im Vergleich zur eigenen Generation zukünftig gestalten wird, überwiegt unter den NiederösterreicherInnen mit 58% eine eher pessimistischere Einschätzung: 56% der Männer und 60% der Frauen erwarten, dass die nächste Generation einer höheren Arbeitsbelastung ausgesetzt sein wird, ein Viertel erwartet eine gleichbleibende Arbeitsbelastung, 10% eine niedrigere Arbeitsbelastung (Abbildung 4.32).

Diese Einschätzung deckt sich mit den Erwartungen von Personen im Haupterwerbsalter (30 bis 59 Jahre). Jüngere sind in ihrer Einschätzung hingegen etwas weniger pessimistisch: 50% erwarten eher eine höhere Arbeitsbelastung, 25% eine gleichbleibende und 17% eine eher niedrigere Arbeitsbelastung. Ältere sind demgegenüber vergleichsweise pessimistischer: Gut zwei Drittel erwarten eine höhere Arbeitsbelastung für die nachfolgende Generation im Vergleich zur eigenen Generation, 18% eine gleichbleibende und 7% eine eher niedrigere Arbeitsbelastung.

Auf regionaler Ebene wird ebenfalls mehrheitlich davon ausgegangen, dass die nächste Generation einer eher höheren Arbeitsbelastung ausgesetzt sein wird, sowohl im ländlichen als

auch im städtischen Raum, insbesondere im Weinviertel. Im nördlichen Waldviertel und in Niederösterreich Mitte lebende Personen sind in ihrer Einschätzung dagegen etwas weniger pessimistisch. Sie gehen etwas häufiger davon aus (27%), dass die Arbeitsbelastung im Vergleich zur heutigen Generation eher gleichbleiben dürfte.

Abbildung 4.32: Zukünftige Arbeitsanforderungen an die nächste Generation



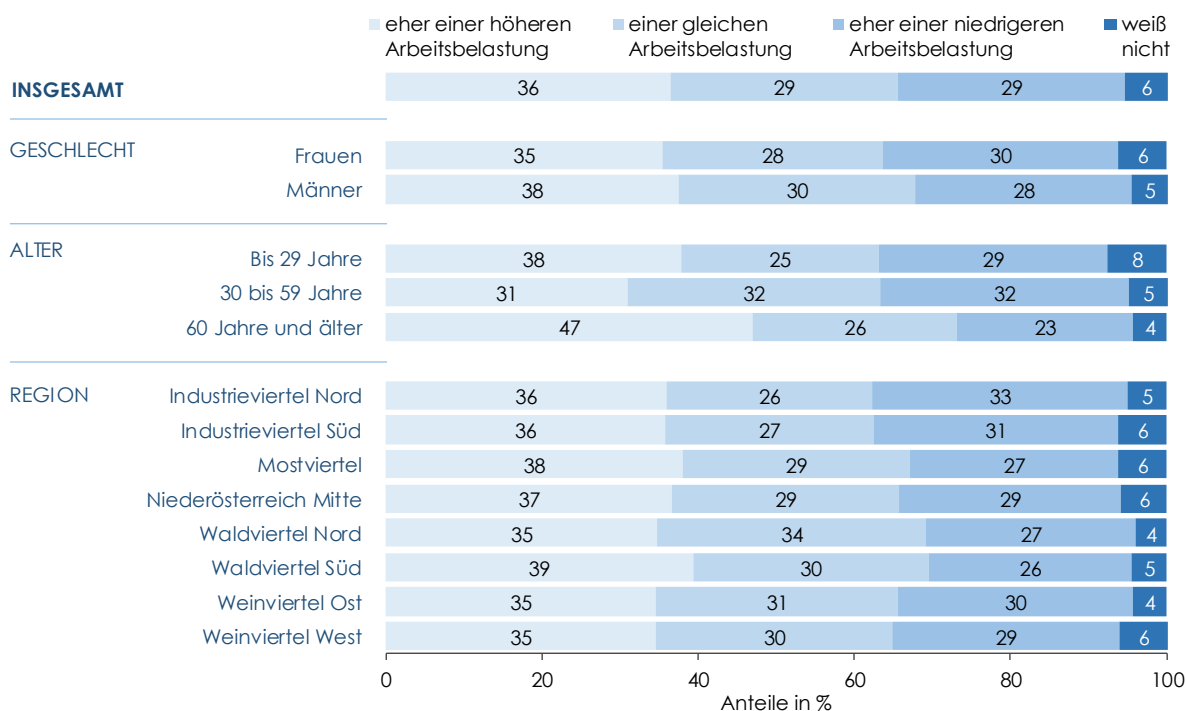
Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Blick in die Vergangenheit

Die umfassende Generationensicht umfasst nicht nur den Blick in die Zukunft, sondern auch in die Vergangenheit. Den Blick weg von der nächsten Generation auf die Elterngeneration gerichtet, wurden die NiederösterreicherInnen auch nach ihrer Einschätzung gefragt, ob die Elterngeneration einer höheren oder einer niedrigeren Arbeitsbelastung im Vergleich zur eigenen Generation ausgesetzt war. Hier zeigt sich kein klares Bild: Ein gutes Drittel der NiederösterreicherInnen geht davon aus, dass die Elterngeneration im Vergleich zu ihrer Generation einer höheren Arbeitsbelastung ausgesetzt war (Männer: 38%, Frauen: 35%), ebenso jeweils fast ein Drittel sieht allerdings eine gleich hohe bzw. niedrigere Arbeitsbelastung.

Jüngere haben ein ähnliches Bild hinsichtlich der Arbeitsbelastung der Elterngeneration wie Personen im Haupterwerbsalter, und auch auf regionaler Ebene, sowohl im ländlichen als auch im städtischen Raum, variiert die Einschätzung kaum. Nur Ältere bescheinigen ihrer Elterngeneration mit 47% vergleichsweise häufiger eine höhere Arbeitsbelastung, 26% gehen von einer eher gleich starken und 23% von einer eher niedrigeren Belastung aus (Abbildung 4.33).

Abbildung 4.33: Arbeitsanforderungen an die Elterngeneration in der Vergangenheit



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

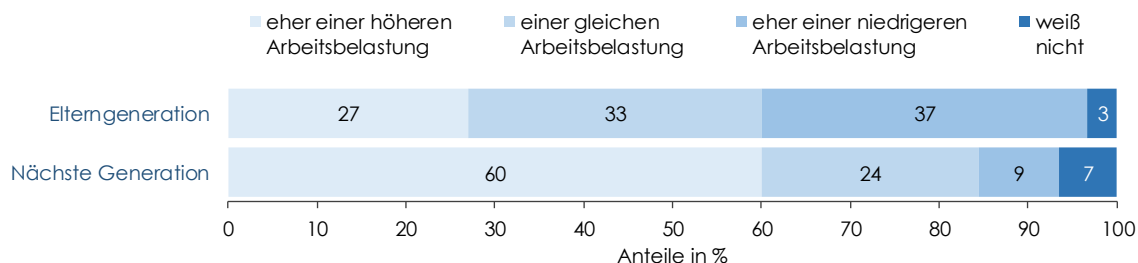
Gestern – Heute – Morgen

Unabhängig davon, wie die NiederösterreicherInnen ihre heutige Arbeitsbelastung einschätzen, neigen sie in ihrer Zukunftsperspektive zu einer eher pessimistischen Einschätzung und gehen vielfach davon aus, dass die nachfolgende Generation durchwegs einer eher höheren Arbeitsbelastung ausgesetzt sein wird als die eigene Generation. Dabei scheint dieses Gefühl bei den heute eher Unterforderten bzw. Personen, deren Arbeitsanforderungen ausgewogen sind, etwas weniger stark ausgeprägt als bei jenen, die sich heute schon überfordert fühlen.

Mit Blick auf die Elterngeneration variiert dagegen die Einschätzung. NiederösterreicherInnen, deren Arbeitsanforderungen unterfordernd oder ausgewogen sind, bescheinigen der Elterngeneration häufiger eine höhere Arbeitsbelastung. Jene, die sich durch die heutige Arbeitsbelastung überfordert fühlen, attestieren der Elterngeneration dagegen vergleichsweise oft eine niedrigere (oder auch gleich hohe) Arbeitsbelastung (Abbildung 4.34).

Aus dieser Generationenperspektive, die den Blick nach vorne mit jenem in die Vergangenheit kombiniert, lässt sich ableiten, dass die Zukunftserwartungen eher pessimistischer eingeschätzt werden. Beim Blick in die Vergangenheit dürfte auch die eigene gegenwärtige Lage ausschlaggebend sein, welche Rolle der Elterngeneration zugerechnet wird.

Abbildung 4.34: Einschätzung zu den Arbeitsanforderungen der heute überforderten Erwerbstätigen



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

4.3.3 Work-Life-Balance: Arbeitszeitlege und Arbeitsort

Abgesehen von den Arbeitsanforderungen wirken die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten von Arbeitszeitlege und Arbeitsort auf die Arbeitszufriedenheit bzw. Work-Life-Balance. Letztere beiden stellen insbesondere zwei Aspekte dar, die auf die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie oder Freizeit abzielen, und damit junge Personen ebenso adressieren wie Personen mit Familienverpflichtungen.

Arbeitsort

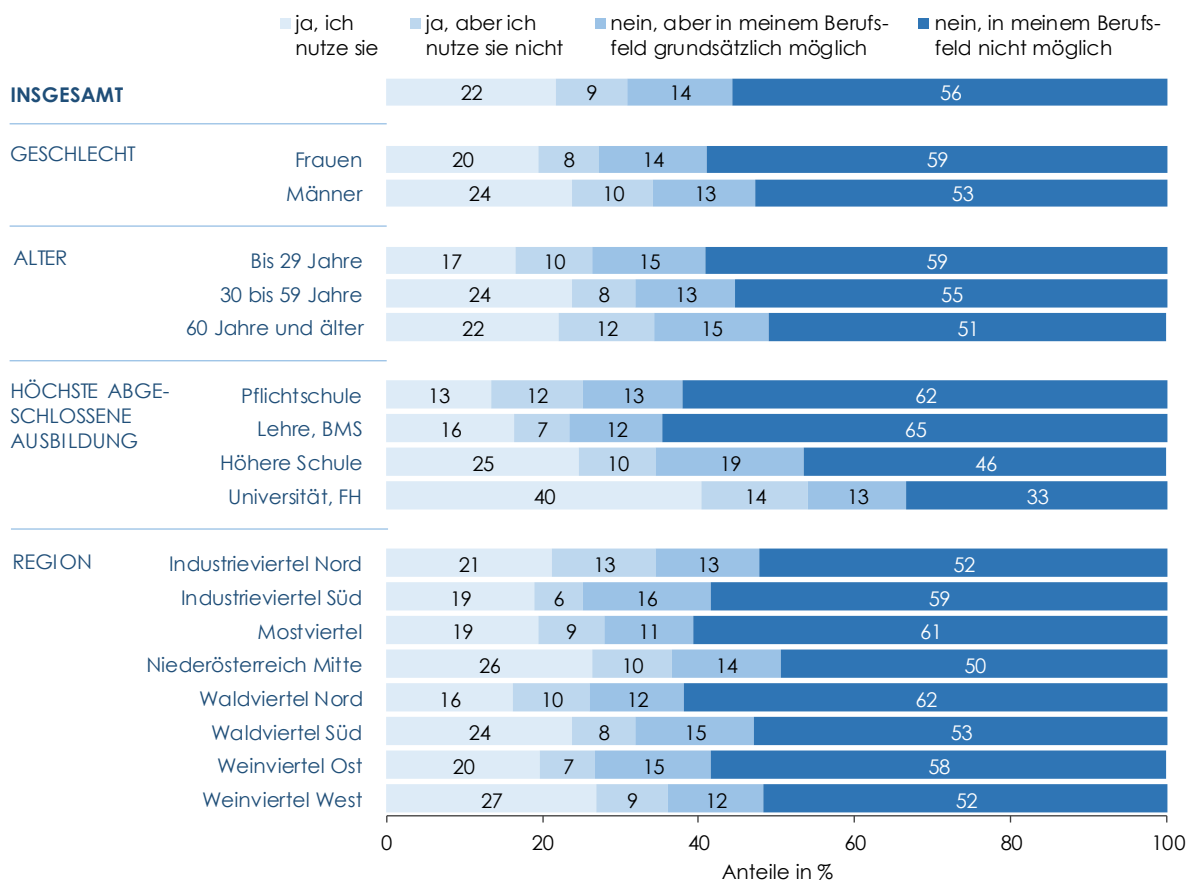
Danach gefragt, ob sie zu einem gewissen Grad die Möglichkeit haben, selbst zu wählen, wo sie ihre berufliche Tätigkeit ausüben (z. B. Home-Office), antworten 22% der NiederösterreicherInnen, dass sie diese haben und auch tatsächlich nutzen (Männer: 24%, Frauen: 20%). Selbstständig erwerbstätige Personen geben dies vergleichsweise viel häufiger an als unselbständig Erwerbstätige (49% zu 16%). Darunter fallen beispielsweise Erwerbstätige, deren Hauptarbeitsplatz nicht zu Hause ist, die aber zusätzlich von zu Hause aus arbeiten. Dazu zählen Beschäftigte im Bildungswesen sowie in der Land- und Forstwirtschaft oder AkademikerInnen (siehe dazu auch *Statistik Austria*, 2016).

Weitere 23% hätten potenziell, unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit dazu (d. h. ja, es gäbe die Möglichkeit, diese wird aber nicht genutzt, bzw. es gibt nicht die Möglichkeit, es wäre aber grundsätzlich möglich) und 56% geben an, dass dies in ihrem Beruf nicht möglich sei¹⁸. Bei Jüngeren (bis 29 Jahre) zeigt sich ein annähernd ähnliches Bild: 17% nutzen diese, 25% hätten (unter bestimmten Voraussetzungen) die Möglichkeit dazu und 59% geben an, dass dies in ihrem Berufsfeld nicht möglich ist (Abbildung 4.35). Personen im Haupterwerbalters (30 bis 59 Jahre) nutzen diese vergleichsweise etwas öfter (24%), insbesondere unselbständig Beschäftigte im Alter zwischen 30 und 49 Jahren.¹⁹

¹⁸ Krause-Pilatus et al. (2019) beziehen sich auf die IZA/XING-Studie "Arbeiten in Deutschland" aus dem Jahr 2018 und finden eine fast ähnliche Struktur für Deutschland, wonach 62% der befragten Beschäftigten angaben, dass Home-Office-Regelungen für sie nicht möglich sind.

¹⁹ Auch *Statistik Austria* (2016) verweist darauf, dass die Möglichkeit einer (zumindest teilweisen) Arbeitsortwahl mit zunehmendem Alter ansteigt und insbesondere unter jungen Menschen in Lehrausbildung vergleichsweise gering ausfällt.

Abbildung 4.35: Wahlmöglichkeit des Arbeitsorts



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

NiederösterreicherInnen im ländlichen peripheren oder zentralen Raum geben vergleichsweise häufiger als im städtischen Raum an, dass die Arbeitsortwahl in ihrem Beruf nicht möglich ist. In Niederösterreich Mitte oder auch im westlichen Weinviertel wird die Arbeitsortwahl dagegen häufiger genutzt; in beiden Regionen kann rund ein Viertel der Befragten zumindest in einem gewissen Grad den Arbeitsort wählen (Abbildung 4.35). Im Falle des westlichen Weinviertels dürfte u. a. die Ausbildungsstruktur mit einem vergleichweisen hohen Anteil an HochschulabsolventInnen (und damit verbundene Beschäftigungsbereiche) die flexible Arbeitsortwahl mitbeeinflussen.

Dagegen ist die Arbeitsortwahl vergleichsweise seltener für Personen möglich, die im nördlichen Waldviertel, im Mostviertel, im südlichen Industrieviertel oder östlichen Weinviertel leben, was u. a. auf die regionale Wirtschaftsstruktur und die damit verbundenen Arbeitsplätze bzw. Ausgestaltung der Arbeitsplätze, Qualifikationsanforderungen bzw. Arbeitszeitformen (z. B. Schichtarbeit) zurückzuführen sein dürfte. Vergleichsweise häufig können hochqualifizierte Arbeitskräfte den Arbeitsort (teilweise) wählen, vergleichsweise sehr selten dagegen Personen mit höchstens Pflichtschul- oder Lehrabschluss. 25% der befragten Personen mit Matura und

40% der Personen mit Hochschulabschluss geben an, diese Möglichkeit zu nutzen; demgegenüber stehen 13% mit Pflichtschulabschluss und 16% mit Lehre (Abbildung 4.35).

Ergänzt um die Frage, wie zufrieden die NiederösterreicherInnen gegenwärtig mit der Ausgewogenheit ihres Berufs bzw. ihrer Ausbildung und ihrem Privatleben sind (Work-Life-Balance), zeigt sich, dass diese tendenziell niedriger ausfällt als die allgemeine Zufriedenheit mit dem Beruf (Abbildung 4.2 in Abschnitt 4.2.1). 66% der NiederösterreicherInnen geben an, sehr bzw. eher zufrieden mit ihrer Work-Life-Balance zu sein. Am zufriedensten mit ihrer Work-Life-Balance sind vor allem Personen, die schon heute zu einem gewissen Grad die Möglichkeit haben, selbst über den Arbeitsort zu entscheiden. Personen, die überhaupt nicht flexibel über den Arbeitsort entscheiden können, und wo dies in ihrem Beruf auch nicht möglich ist, sind etwas weniger häufig sehr bzw. eher mit ihrer Work-Life-Balance zufrieden.

Zukunftserwartungen

Mit Blick auf die nachfolgende Generation und die Frage danach, ob die heutigen Volksschulkinder zukünftig eher mehr oder weniger Freiheit haben werden, zu entscheiden, wo diese ihre Arbeitsaufgaben erledigen werden, erwarten die NiederösterreicherInnen, dass die nachfolgende Generation eher mehr als weniger Freiheit haben wird als die eigene Generation.

Niederösterreichweit erwarten 41% eher mehr Freiheit in der Wahl des Arbeitsortes (Männer: 40%, Frauen: 42%), 25% gleich viel Freiheit und 22% eher weniger Freiheit; dies entspricht auch der Einschätzung der Personen im Haupterwerbsalter. Jüngere sind etwas optimistischer in ihrer Einschätzung: 46% vermuten eher mehr Freiheit in der Wahl des Arbeitsortes, 27% gleich viel und 15% eher weniger. Ältere sind demgegenüber tendenziell pessimistischer, 36% erwarten mehr, 22% gleich viel und 31% tendenziell weniger Freiheit in der Wahl des Arbeitsortes (Abbildung 4.36).

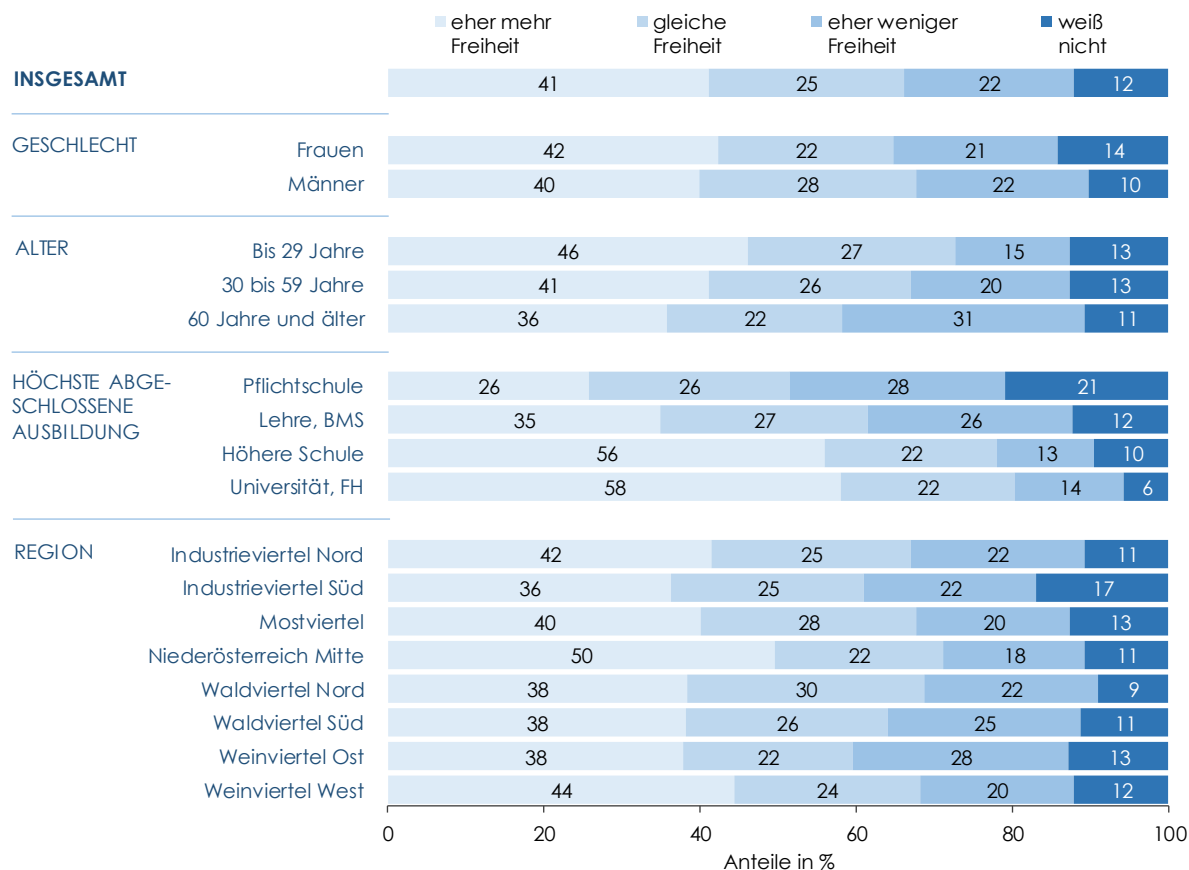
Besonders optimistisch sind höher qualifizierte Personen (AbsolventInnen einer höheren Schule bzw. Universität oder FH). Mehr als die Hälfte von ihnen erwartet, dass die nächste Generation zukünftig eher mehr Freiheit in der Arbeitsortwahl haben wird. Bei Personen mit höchstens Pflichtschulausbildung liegt dieser Anteil mit 26% deutlich darunter, ebenso bei Personen mit einer abgeschlossenen Lehrausbildung mit 35%.

Auf regionaler Ebene erwartet sogar jede zweite in Niederösterreich Mitte lebende Person, dass die nächste Generation eher mehr Freiheiten in der Arbeitsortwahl haben wird, im östlichen Weinviertel wird dagegen vergleichsweise häufiger eine abnehmende Wahlfreiheit angenommen. Im südlichen Industrieviertel lebende Personen sind vergleichsweise häufiger unschlüssig hinsichtlich der künftigen Entwicklung (17% "weiß nicht").

Unabhängig davon, ob sie schon heute zu einem gewissen Grad den Arbeitsort selbst wählen können, gehen die befragten Personen davon aus, dass die nachfolgende Generation etwas mehr Freiheit haben wird. Vergleichsweise am optimistischsten sind Personen, die schon heute zu einem gewissen Grad den Arbeitsort selbst bestimmen können. Vergleichsweise seltener bescheinigen Personen der nachfolgenden Generation mehr Freiheit, wenn sie heute selbst diese

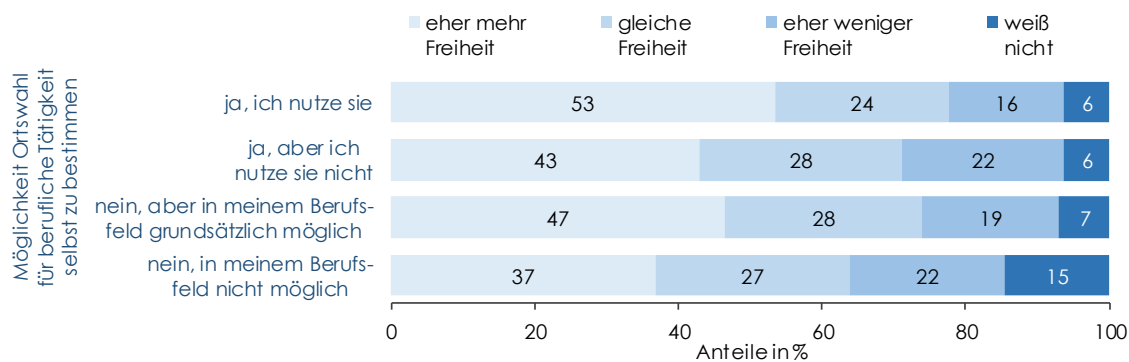
Freiheit nicht haben. Sie sind es aber auch, die vergleichsweise unschlüssig bezüglich der künftigen Entwicklung sind (Abbildung 4.37).

Abbildung 4.36: Zukünftige Wahlmöglichkeit des Arbeitsorts der nächsten Generation



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Abbildung 4.37: Heute und nächste Generation – Zukünftige Wahlmöglichkeit des Arbeitsorts nach derzeitiger Möglichkeit, Ortswahl für berufliche Tätigkeit selbst zu bestimmen



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Arbeitszeit

Zusätzlich zu den Optionen der Arbeitsortwahl wurden die NiederösterreicherInnen danach gefragt, ob sie in einem gewissen Rahmen die Möglichkeit haben, selbst zu entscheiden, wann sie arbeiten (z. B. Gleitzeit). Mit 42% geben deutlich mehr NiederösterreicherInnen als bei der Arbeitsortwahl an, dass sie diese Möglichkeit haben und nutzen (Abbildung 4.38). Hierin spiegelt sich auch die Ausgestaltung vom flexiblen Arbeiten in den Unternehmen, das gegenwärtig noch viel stärker auf flexible Arbeitszeiten (Lage der Arbeitszeit) als auf flexible Arbeitsorte ausgerichtet ist.

Männer nutzen diese Möglichkeit etwas häufiger (45%) als Frauen (38%), was u. a. durch die geschlechtsspezifische Branchen- und Berufswahl determiniert wird (Bock-Schappelwein et al., 2017).

Weitere 15% hätten (unter bestimmten Voraussetzungen) die potenzielle Möglichkeit (d. h. es gäbe die Möglichkeit, diese wird aber nicht genutzt, bzw. es wäre grundsätzlich möglich, kann aber nicht selbst entschieden werden), und bei 44% ist es am Arbeitsplatz nicht möglich, die Arbeitszeit zu gestalten.²⁰ Huemer et al. (2017) zufolge, die sich auf eine Studie von *Statistik Austria* (2016) beziehen, finden sich fixe Arbeitszeiten insbesondere in Bereichen, die im Schicht-, Turnus und Wechseldienst oder über fixe Dienstpläne organisiert werden wie beispielsweise in der Sachgütererzeugung, im Bauwesen, im Verkehrswesen, in der Gastronomie, im Handel oder im Gesundheits- oder Unterrichtswesen. *Statistik Austria* (2016) weist zudem darauf hin, dass wie schon bei der Arbeitsortwahl, mit zunehmendem Alter auch der Anteil der Erwerbstätigen zunimmt, die frei über ihre Arbeitszeitlage bestimmen können. Mit ein Grund dafür ist, dass sich in den jungen Altersgruppen besonders viele Lehrlinge befinden, deren Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse oftmals durch fix vorgegebene Arbeitszeiten geprägt sind.

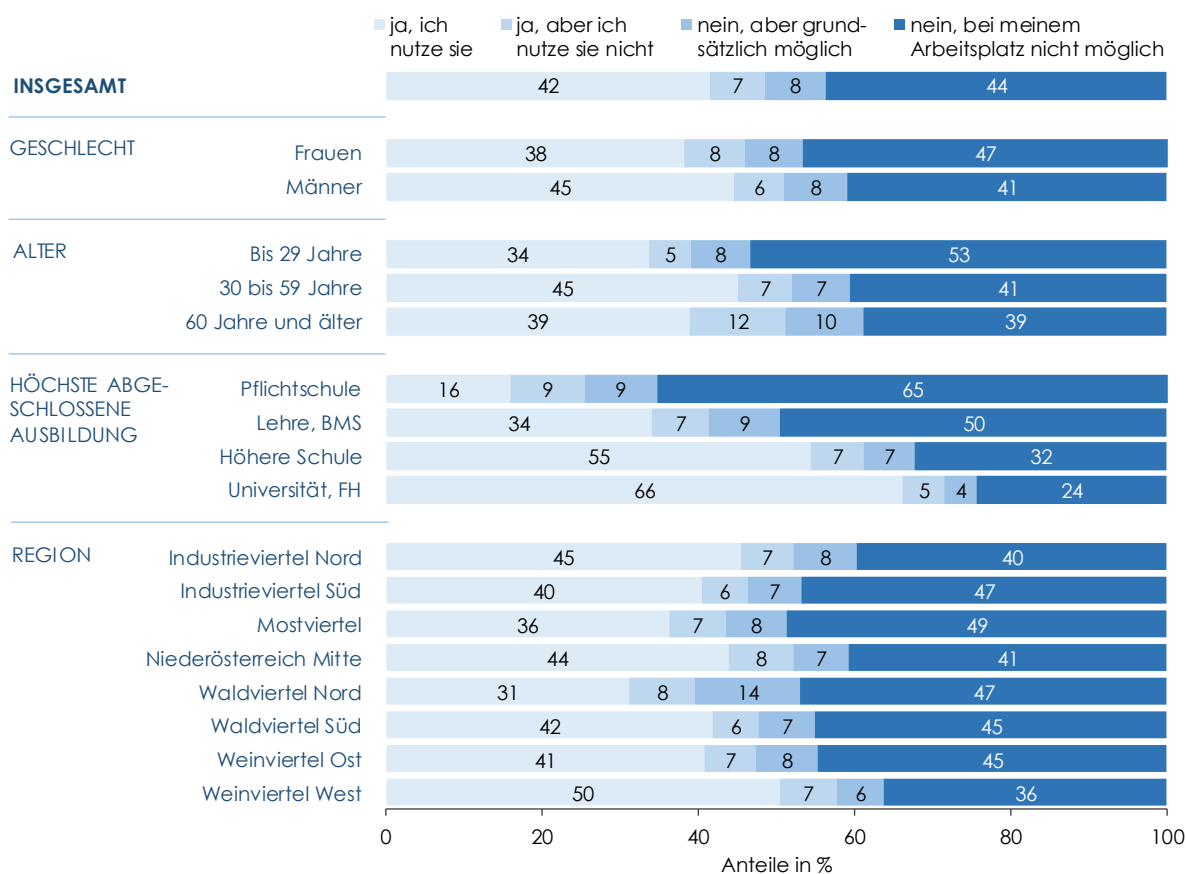
Jüngere geben auch in der Befragung viel häufiger an, dass die Arbeitszeitgestaltung mit Blick auf die Lage der Arbeitszeit auf ihrem Arbeitsplatz nicht möglich ist: 34% nutzen diese, 13% hätten (unter bestimmten Voraussetzungen) die Option und 53% können auf ihrem Arbeitsplatz nicht selbst über die Arbeitszeit entscheiden (Abbildung 4.38). Dies dürfte abermals Abbild ihrer Ausbildungssituation sein. Ebenfalls vergleichsweise selten haben, wie auch von *Statistik Austria* (2016) dargelegt, Personen mit Pflichtschul- (16%) oder Lehrabschluss (34%) die Option, selbst darüber zu entscheiden, wann sie arbeiten. Demgegenüber nutzen Personen im Haupterwerbsalter zwischen 30 und 59 Jahren flexible Arbeitszeiten verhältnismäßig öfter (45%).

Auf regionaler Ebene haben im westlichen Weinviertel lebende Personen vergleichsweise häufiger die Möglichkeit, über den Zeitraum ihrer Arbeitszeit selbst zu entscheiden, jede zweite Person nutzt diese Option. Dagegen ist dies im nördlichen Waldviertel oder im Mostviertel viel

²⁰ Krause-Pilatus et al. (2019), die sich auf die IZA/XING-Studie "Arbeiten in Deutschland" aus dem Jahr 2018 beziehen, fanden für Deutschland, dass 20% der befragten Beschäftigten flexible Arbeitszeiten haben, 80% feste Arbeitszeiten. Huemer et al. (2017) zufolge zeigt sich für Österreich, dass für 57,4% der unselbständig Erwerbstätigen fixe Arbeitszeiten Alltag sind. Laut *Statistik Austria* (2016) können 28,1% der unselbständig Erwerbstätigen die Arbeitszeiten innerhalb eines gewissen Rahmens, z. B. über Gleitzeitregelungen, selbst bestimmen, weitere 14,4% sind völlig frei in ihrer Arbeitszeitgestaltung.

seltener möglich, hier gibt nur rund jede dritte Person an, in einem gewissen Rahmen selbst über die Lage der Arbeitszeit entscheiden zu können und diese auch zu nutzen. Demgegenüber gibt fast die Hälfte der im Mostviertel, im nördlichen Waldviertel bzw. im südlichen Industrieviertel lebenden Arbeitskräfte an, dass sie auf ihrem Arbeitsplatz keine Möglichkeit hat, selbst zu entscheiden, wann sie arbeitet (Abbildung 4.38). Dies kann u. a. auf die Wirtschaftsstruktur in der Region und damit verbundene Arbeitszeitmodelle wie beispielsweise Schichtarbeit oder die Erwerbsform (unselbständige versus selbständige Beschäftigung) hinweisen. Insgesamt geben NiederösterreicherInnen im peripheren und zentralen ländlichen Raum vergleichsweise häufiger als im städtischen Raum an, selbst nicht über die Lage der Arbeitszeit entscheiden zu können.

Abbildung 4.38: Wahlmöglichkeit der Arbeitszeitalage



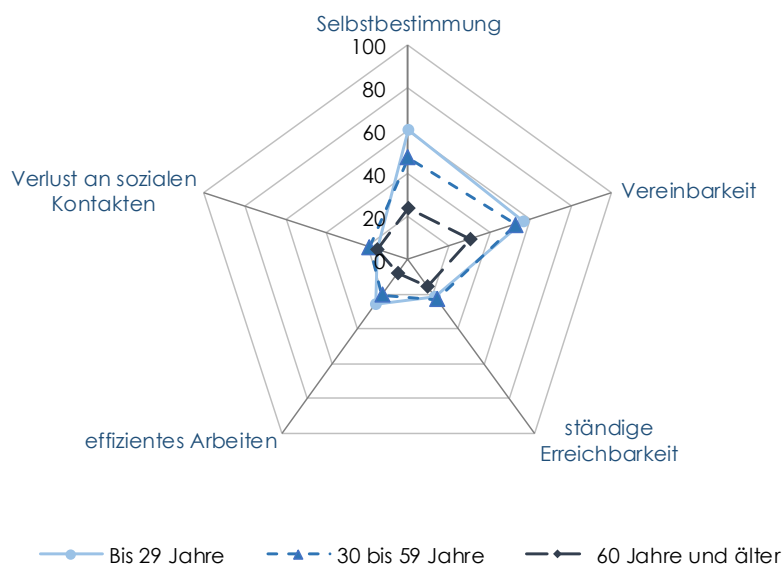
Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Abermals verglichen mit der Frage, wie zufrieden die NiederösterreicherInnen gegenwärtig mit der Ausgewogenheit ihres Berufs bzw. ihrer Ausbildung und ihrem Privatleben sind, zeigt sich, wie schon bei der flexiblen Gestaltung des Arbeitsortes, dass vor allem Personen, die schon heute zu einem gewissen Grad die Möglichkeit haben, selbst über die Lage der Arbeitszeit zu

entscheiden, am zufriedensten mit ihrer Work-Life-Balance sind; 71% von ihnen geben an, sehr bzw. eher zufrieden damit zu sein. Bei Personen, die überhaupt nicht flexibel über die Lage ihrer Arbeitszeit entscheiden können und dies in ihrem Beruf auch nicht möglich ist, sind mit ihrer Work-Life-Balance vergleichsweise weniger häufig sehr bzw. eher zufrieden.

Gefragt danach, mit welchen Begriffen flexible Arbeitsorte und Arbeitszeitlagen assoziiert werden, antworten die meisten NiederösterreicherInnen, dass sie damit vor allem "Selbstbestimmung", d. h. selbst bestimmen zu können, wann und wo der Arbeitstag anfängt oder aufhört, und "Vereinbarkeit", d. h. eine Möglichkeit, Arbeit und Privatleben besser unter einen Hut zu bringen, in Verbindung bringen. Aspekte wie mehr Druck, ständig verfügbar zu sein, effizienteres Arbeiten, d. h. die Arbeit produktiver bzw. effizienter bewerkstelligen zu können, oder der Verlust an sozialen Kontakten liegen dagegen kaum in der Wahrnehmung der NiederösterreicherInnen. Unter Jüngeren ist die Relevanz von Selbstbestimmung und Vereinbarkeit vergleichsweise besonders stark ausgeprägt (Abbildung 4.39).

Abbildung 4.39: Einschätzung zu verschiedenen Aspekten flexibler Arbeitsorte und Lage von Arbeitszeiten



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. Die konkreten Antwortmöglichkeiten lauten: Selbstbestimmung – "selbst zu bestimmen, wann und wo der Arbeitstag anfängt oder aufhört", Vereinbarkeit – "eine bessere Möglichkeit, die Arbeit und das Privatleben unter einen Hut zu bringen", ständige Erreichbarkeit – "mehr Druck, ständig verfügbar zu sein", effizientes Arbeiten – "die Arbeit produktiver bzw. effizienter bewerkstelligen zu können (z. B. weniger Ablenkung)", Verlust an sozialen Kontakten – "einen Verlust an sozialen Kontakten".

Exkurs 3: Arbeitszufriedenheit und Work-Life-Balance: Welche Rolle spielen Arbeitsanforderungen, flexible Arbeitsort- und Arbeitszeitlage?

Zur Arbeitszufriedenheit trägt eine Fülle von Faktoren bei, etwa wie ausgewogen also über- oder unterfordert man sich am Arbeitsplatz fühlt und ob man (zumindest teilweise) flexibel über den Arbeitsort oder die Lage der Arbeitszeit entscheiden kann, was sich wiederum auf die Work-Life-Balance auswirken kann. NiederösterreicherInnen, die (sehr) zufrieden mit den Anforderungen in ihrer Arbeit sind, sind tendenziell auch (sehr) zufrieden mit ihrer Work-Life-Balance, während jene, die (eher) nicht mit ihrer Arbeit zufrieden sind, auch (eher) unzufrieden mit ihrer Work-Life-Balance sind. Den vorliegenden ökonometrischen Schätzergebnissen zufolge zeigt sich eine signifikant höhere Arbeitszufriedenheit bzw. Work-Life-Balance unter jenen NiederösterreicherInnen, deren Arbeitsanforderungen ausgewogen sind, sowie unter jenen, die (zumindest) bis zu einem gewissen Grad die Möglichkeit haben, selbst zu wählen, wo bzw. wann sie ihre berufliche Tätigkeit ausüben, jeweils im Vergleich zu jenen NiederösterreicherInnen, die diese Option nicht haben (Übersicht 4.5).

Übersicht 4.5: Determinanten von Arbeitszufriedenheit und Work-Life-Balance: Ergebnisse der logistischen Schätzung

	Arbeitszufriedenheit		Work-Life-Balance	
	ohne Kontrollvariablen	mit Kontrollvariablen	ohne Kontrollvariablen	mit Kontrollvariablen
Möglichkeit zur Arbeitsortwahl gegeben (Referenzgruppe: keine Möglichkeit gegeben ¹)	1,329*	1,208	1,383**	1,497**
Möglichkeit zur Wahl der Lage der Arbeitszeit gegeben (Referenzgruppe: keine Möglichkeit gegeben ²)	1,301**	1,211*	1,333**	1,401**
Arbeitsanforderungen ausgewogen (Referenzgruppe: Arbeitsanforderungen unter- bzw. überfordern)	2,233**	2,251**	2,328**	2,304**

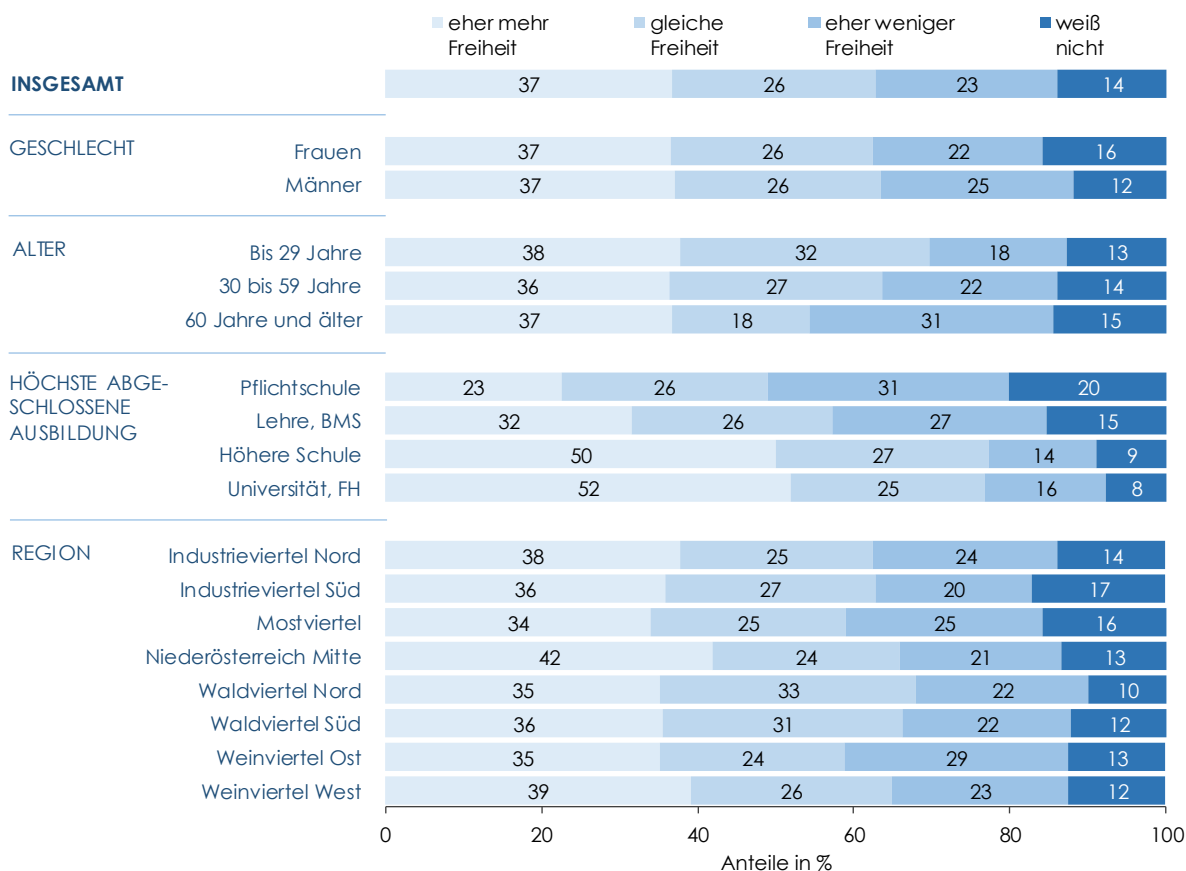
Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. * (**) signalisieren statistische Signifikanz auf dem 5% (1%) Niveau. Die Schätzgleichungen enthalten Kontrollvariablen für Alter, Geschlecht, Ausbildung und Regionstyp (ländlicher Raum peripher, ländlicher Raum zentral, städtischer Raum). Diese werden hier nicht dargestellt. – ¹ Umfasst die beiden Kategorien "nein, wäre aber grundsätzlich möglich" und "nein, in meinem Beruf nicht möglich". – ² Umfasst die beiden Kategorien "nein, wäre aber grundsätzlich möglich" und "nein, bei meinem Arbeitsplatz nicht möglich".

Lesebeispiel: Ein Wert größer 1 bedeutet eine (signifikant) höhere Arbeitszufriedenheit bzw. Work-Life-Balance von NiederösterreicherInnen, die zu einem gewissen Grad die Möglichkeit haben (bzw. haben, aber diese zur Zeit nicht nutzen), ihren Arbeitsort bzw. die Lage der Arbeitszeit selbst zu wählen, im Vergleich zu Personen, die diese Option nicht haben. Ein Wert größer 1 bedeutet eine (signifikant) höhere Arbeitszufriedenheit bzw. Work-Life-Balance von NiederösterreicherInnen, die die Arbeitsanforderungen als ausgewogen einstufen, im Vergleich zu Personen, die sich unter- bzw. überfordert fühlen.

Zukunftserwartungen

Nach der Einschätzung gefragt, ob zukünftig die nächste Generation eher mehr oder weniger Freiheit haben wird, zu entscheiden, an welchen Tagen oder zu welchen Uhrzeiten sie arbeitet, nehmen 37% der NiederösterreicherInnen an, dass die nachfolgende Generation im Vergleich zur eigenen Generation mehr Freiheiten haben wird (Männer: 37%, Frauen: 37%), 26% gehen von gleicher und 23% von geringerer Wahlfreiheit aus (Abbildung 4.40).

Abbildung 4.40: Zukünftige Wahlmöglichkeit der Arbeitszeitlage der nächsten Generation



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Dies entspricht auch der Einschätzung von Personen im Haupterwerbsalter. Jüngere sind in ihrer Einschätzung geringfügig optimistischer. 18% gehen davon aus, dass die nachfolgende Generation im Vergleich zur eigenen Generation weniger Freiheit haben wird. Ältere schätzen die Möglichkeiten der nächsten Generation dagegen etwas weniger flexibel ein: 31% erwarten hier weniger Freiheit.

Gleichfalls optimistischer sind AbsolventInnen von höheren Schulen sowie Universitäten und Fachhochschulen. Jeweils die Hälfte von ihnen rechnet für die nächste Generation mit mehr Freiheit, unter Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss sind es dagegen nur 23%.

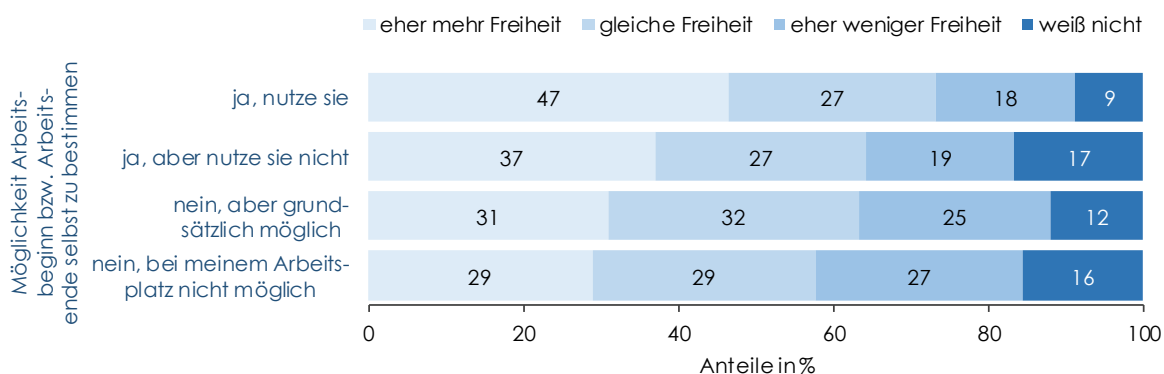
Auf regionaler Ebene erwarten vor allem die in Niederösterreich Mitte lebenden Personen, dass die nachfolgende Generation mehr Freiheit hinsichtlich der Wahl der Arbeitszeitlage haben wird. Im Waldviertel lebende Personen gehen dagegen vergleichsweise häufiger von gleichbleibender Freiheit aus. Verhältnismäßig pessimistischer sind im östlichen Weinviertel lebende Personen, die relativ häufiger davon ausgehen, dass die nachfolgende Generation eher weniger Freiheit bei der Wahl der Arbeitszeitlage haben wird. Insgesamt sind aber kaum nennenswerte Unterschiede zwischen ländlichem und städtischem Raum zu erkennen; 34% im ländli-

chen peripheren Raum erwarten tendenziell mehr Freiheiten für die nächste Generation bzw. 38% im städtischen Raum und 39% im ländlichen zentralen Raum.

Im Vergleich zwischen den eigenen Möglichkeiten und den Erwartungen für die nächste Generation zeigt sich, dass Personen, die selbst in einem gewissen Rahmen die Möglichkeit haben, über die Arbeitszeitlege zu entscheiden, auch für die nachfolgende Generation verhältnismäßig häufiger eher mehr Freiheit erwarten.

Personen, die heute bestehende Optionen nicht nutzen, obwohl diese grundsätzlich vorhanden wären, sind in ihrer Einschätzung merklich zurückhaltender, ebenso wie Personen, die heute keine Wahlfreiheit vorfinden. Sie erwarten vergleichsweise häufiger gleichbleibende oder eher weniger Freiheit für die nächste Generation (Abbildung 4.41).

Abbildung 4.41: Heute und nächste Generation – Zukünftige Wahlmöglichkeit der Arbeitszeitlege nach derzeitiger Möglichkeit, Arbeitsbeginn bzw. -ende selbst zu bestimmen



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

4.3.4 Zusammenfassung

Die NiederösterreicherInnen zeichnen sich durch eine hohe Arbeitszufriedenheit und eine gleichfalls hohe, aber etwas niedrigere Work-Life-Balance aus. Auch fühlen sie sich zumeist gut mit Bildungsangeboten versorgt, die ihren Kindern in der Wohnumgebung zur Verfügung stehen.

Obwohl Jüngere (bis 29 Jahre) das bestehende Angebot an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der näheren Wohnumgebung durchwegs als ausbaufähig erachten, fühlen sie sich dennoch eher gut versorgt mit Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Nichtsdestotrotz zeigen sie eine höhere Bereitschaft im Vergleich zu den anderen Altersgruppen, für Arbeit oder Ausbildung zumindest zeitweilig umzuziehen. Auch Personen ab 30 Jahre fühlen sich mit Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten gut versorgt.

Personen, die ihre Arbeitsanforderungen als ausgewogen empfinden, haben eine vergleichsweise hohe Arbeitszufriedenheit. Etwas differenzierter gestaltet sich die Zufriedenheit mit der Work-Life-Balance. Obwohl auch hier eine hohe Zufriedenheit überwiegt, so zeigt sich den-

noch, dass Personen, die zumindest teilweise die Möglichkeit haben, flexibel über Arbeitsort oder Lage der Arbeitszeit zu entscheiden, tendenziell eine etwas höhere Zufriedenheit aufweisen.

Die Generationenperspektive ist geprägt von Unsicherheit im Blick auf die Zukunft. Wenn der Blick in die Zukunft auf Herausforderungen gerichtet wird, ist die Einschätzung tendenziell pessimistischer als bei künftigen Chancen. Bei der Arbeitsbelastung wird für die nächste Generation erwartet, dass die Anforderungen tendenziell noch weiter zunehmen werden, während die erwartete größere Freiheit der nächsten Generation bei der Wahl des Arbeitsorts und der Arbeitszeitlage weniger eindeutig ausgeprägt ist. Insgesamt zeigt sich eine hohe Zufriedenheit im Heute, und es tritt Unsicherheit auf, wenn es um Herausforderungen und Freiheiten für die nächste Generation geht.

4.4 Themenfeld Wohnen

Michael Klien

Wie in Abschnitt 3.3.3 konstatiert, ist der Bereich Wohnen in praktisch allen größeren Studien zum Thema Lebensqualität repräsentiert. Dies ist wenig verwunderlich, wenn man bedenkt, dass die Wohnsituation einen erheblichen Einfluss auf das sprichwörtliche "tägliche Leben" entfaltet – vom Pendelweg, über den Zugang zu öffentlichen Leistungen bis hin zu Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten und den persönlichen/sozialen Kontakten. Wohnentscheidungen bringen zudem meist langfristige Konsequenzen mit sich, da Wohnungs- und Wohnortwechsel für die meisten ÖsterreicherInnen eher seltene Ereignisse sind. Wie in Abschnitt 4.2.3 ausgeführt, lebt fast die Hälfte der Befragten seit Geburt in derselben Gemeinde und nochmals rund ein Drittel seit über 10 Jahren.²¹

Der gegenständliche Abschnitt beschäftigt sich folglich mit dem Thema Wohnen und Wohnzufriedenheit. Über eine kurze Darstellung der Ergebnisse zur Wohnzufriedenheit hinaus soll zunächst beleuchtet werden, welche Faktoren für die Wohnzufriedenheit ausschlaggebend sind. Neben der Wohnart (Eigentum, Miete) können aufgrund des breiten Fragespektrums auch Elemente wie Motive für die Wohnortwahl und die Zufriedenheit mit der Wohnungsumgebung (Infrastruktur) berücksichtigt werden.

Ein besonderer Fokus wird in diesem Abschnitt auch auf das Thema Leistbarkeit von Wohnen allgemein und die Leistbarkeit von Eigentum im Speziellen gelegt. Dies ist einerseits motiviert durch die starken Steigerungen der Wohnkosten in Österreich, welche die Leistbarkeit in den letzten Jahren deutlich verringert haben dürften: Verglichen mit einer kumulierten Inflationsrate von 27%, stiegen die Mieten in den Jahren 2005 bis 2018 um 48%, die Immobilienpreise sogar

²¹ Ein etwas differenzierteres Bild zeigt die Wanderungsstatistik von Statistik Austria auf Basis des Melderegisters. Bei einer Bevölkerung von rund 1,67 Mio. Personen in Niederösterreich im Jahr 2018 gab es 97.457 Umzüge innerhalb des Bundeslandes, 31.363 Zuzüge aus anderen Bundesländern und 24.800 Wegzüge in andere Bundesländer. In Summe lagen die Binnenwanderungen laut Wanderungsstatistik im Jahr 2018 daher unter 10% der Bevölkerung Niederösterreichs (siehe *Statistik Austria*, 2019).

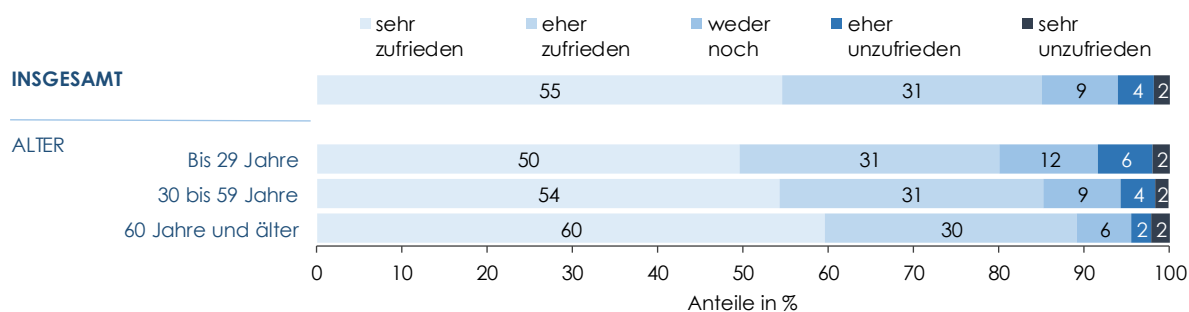
um 72% (Badelt, 2020). Gleichzeitig hat sich durch die niedrigen Zinsen die Finanzierung von Eigentum in den letzten Jahren erheblich vergünstigt. Inwiefern sich diese beiden Effekte in der wahrgenommenen Leistbarkeit und in der erwarteten Leistbarkeit für die Zukunft niederschlagen, ist jedoch vollkommen offen.

Neben der Frage der Leistbarkeit – welche die Realisierbarkeit von Wohnwünschen einschränken kann – soll zudem beleuchtet werden, inwiefern die Erwartung besteht, dass sich in Zukunft die Wohnbedürfnisse an sich verändern. Dabei spielt die absehbare Alterung der Gesellschaft genauso eine Rolle, wie der Wunsch nach Flexibilität in der Wohnungsnutzung. Wie die nachfolgenden Ausführungen jedoch zeigen werden, stehen diese Bedürfnisse teils im Widerspruch zu den derzeitigen Lebensentwürfen.

4.4.1 Wohnzufriedenheit

Wie in Abschnitt 4.2.1 beschrieben, ist die allgemeine Lebenszufriedenheit der NiederösterreicherInnen sehr hoch. Dabei sticht der Bereich Wohnen, d. h. Wohnen im Sinne des Wohnobjekts (Haus, Wohnung) als auch die Wohnumgebung, mit besonders hohen Werten hervor. 55% sind sehr zufrieden mit ihrer Wohnung bzw. ihrem Haus; einschließlich jener, die eher zufrieden sind, wird ein Wert von 86% erreicht (Abbildung 4.42). Etwas schwächere Werte zeigen sich im Bereich der Wohnumgebung, wo 48% sehr zufrieden und 83% zumindest eher zufrieden sind (Abbildung 4.43). Der Anteil an NiederösterreicherInnen, die eher oder sehr unzufrieden sind, liegt mit 6% sowohl bei der Wohnung als auch bei der Wohnumgebung deutlich unter 10%.

Abbildung 4.42: Zufriedenheit mit der Wohnung bzw. dem Haus, in der bzw. dem man lebt

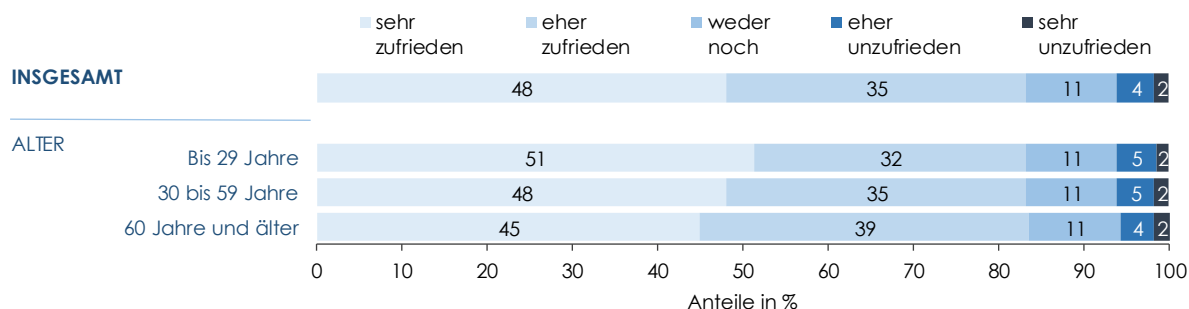


Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

In puncto Wohnzufriedenheit zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit Haus bzw. Wohnung mit dem Alter ansteigt. 50% der Jüngeren (bis 29 Jahre) sind sehr zufrieden mit ihrer derzeitigen Wohnsituation. Dieser Wert steigt in der Altersgruppe 30 bis 59 Jahre auf 54% an und liegt bei den Älteren (60 Jahre und älter) bei 60% (Abbildung 4.42). Bei der Zufriedenheit der Wohnumgebung zeigen sich ebenfalls Altersunterschiede (Abbildung 4.43). Die Gruppe der Jüngeren ist mit Wohnung und Wohnumgebung prinzipiell gleich zufrieden, wogegen speziell die Älteren ihre Wohnumgebung kritischer beurteilen – gegenüber 60% sehr Zufriedenen mit Wohnung bzw. Haus sind "nur" 45% mit der Wohnumgebung sehr zufrieden. Praktisch keine nennenswer-

ten Unterschiede in der Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation oder der Wohnumgebung gibt es über die niederösterreichischen Regionen hinweg. Die Wohnzufriedenheit ist unabhängig von der Region recht hoch.

Abbildung 4.43: Zufriedenheit mit Wohnumgebung



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Exkurs 4: Zufriedenheit mit Wohnumgebung

Obwohl grundsätzlich die Zufriedenheit mit Wohnung und Wohnumgebung recht hoch ist, können die Unterschiede zwischen den Einzelfragen herangezogen werden, um ein Verständnis dafür zu entwickeln, ob sich in bestimmten Regionen oder Personengruppen Wahrnehmungen unterscheiden. Die bereits erwähnte Differenz zwischen der Zufriedenheit mit der Wohnung und der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung ist ein derartiger Umstand, der tiefere Einblicke in die Lebenszufriedenheit der NiederösterreicherInnen zulässt. Um die Differenzen zwischen diesen Fragen analysieren zu können, wird in den nachfolgenden Regressionen jeweils für eine bestimmte Form der Zufriedenheit kontrolliert, und die verbleibenden Unterschiede dann im Hinblick auf verschiedene Faktoren hin untersucht.

So ist in der ersten Datenspalte von Übersicht 4.6 dargestellt, inwiefern Alter, Geschlecht und Region mit der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung zusammenhängen, wenn gleichzeitig für die allgemeine Lebenszufriedenheit kontrolliert wird. In der zweiten Datenspalte wird die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung dann um die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung bereinigt. Beide Regressionen bestätigen, dass die allgemeine Lebenszufriedenheit (Datenspalte 1) und die Zufriedenheit mit der Wohnung (Datenspalte 2) zentrale Faktoren für die Erklärung der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung sind, aber offenbar nicht die einzigen: Frauen weisen eine signifikant höhere Zufriedenheit mit der Wohnumgebung aus, wenngleich der Effekt nicht sehr groß ist. Auch in den Regressionen bestätigt sich der Zusammenhang, dass ältere Menschen eine geringere Zufriedenheit mit der Wohnumgebung aufweisen als jüngere Personengruppen. Hier ist der Effekt einigermaßen stark: So ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person mit ihrer Wohnumgebung hoch zufrieden ist, bei Älteren (60 Jahre und älter) um 10 Prozentpunkte geringer als bei Jüngeren (bis 29 Jahre).

Aus regionaler Perspektive offenbaren die Regressionen zudem markante Unterschiede innerhalb Niederösterreichs: Gegenüber Niederösterreich Mitte, das in den Regressionen als Referenzgruppe verwendet wird, weist eine Reihe von Regionen grundsätzlich geringere Zufriedenheiten mit der Wohnumgebung bzw. der eigenen Wohnung aus: nördliches Industrieviertel (-3 bzw. -4 Prozentpunkte), südliches Waldviertel (-3 bzw. -4 Prozentpunkte), westliches Weinviertel

tel (–5 bzw. –6 Prozentpunkte) sowie östliches Weinviertel (–8 Prozentpunkte). Die Regionsunterschiede sind demnach wirklich ausgeprägt.

Übersicht 4.6: Determinanten der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung – Ergebnisse der logistischen Regression

	Zufriedenheit mit der Wohnumgebung: sehr zufrieden	
	(1)	(2)
Allgemeine Lebenszufriedenheit (sehr zufrieden)	0,27***	
Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung (sehr zufrieden)		0,43***
<i>Alter: Referenzgruppe bis 29 Jahre</i>		
30 bis 59 Jahre	–0,05**	–0,05***
60 Jahre und älter	–0,10***	–0,11***
<i>Geschlecht: Referenzgruppe männlich</i>		
Weiblich	0,02*	0,02**
<i>Region: Referenzgruppe Niederösterreich Mitte</i>		
Industrieviertel Nord	–0,03	–0,04*
Industrieviertel Süd	0,02	0,01
Mostviertel	0,00	0,01
Waldviertel Nord	–0,02	–0,02
Waldviertel Süd	–0,03	–0,04*
Weinviertel Ost	–0,07***	–0,08***
Weinviertel West	–0,05**	–0,06**
Beobachtungen	13.144	13.144

Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. *, **, *** signalisieren statistische Signifikanz auf dem 5%, 1%, 0,1% Niveau.

Lesebeispiel: Die Wahrscheinlichkeit, dass Personen 60 Jahre und älter sehr zufrieden mit der Wohnumgebung sind ist um 10 Prozentpunkte niedriger als bei Personen bis 29 Jahre (Referenzgruppe).

Die Befragung bestätigt auch die Erwartung, dass Eigentum die bevorzugte Wohnform darstellt (siehe auch Abschnitt 3.3.3). Grundsätzlich leben 70% der befragten NiederösterreicherInnen in Eigentum, 16% in Miete und 14% leben noch nicht in einem eigenen Haushalt – bei letzter Gruppe handelt es sich primär um junge Menschen, die noch bei den Eltern wohnen. Personen, die in Eigentum leben, gaben zu 58% an, sehr zufrieden mit ihrer derzeitigen Wohnsituation zu sein. Nur geringfügig schwächere Zufriedenheitswerte weisen jene Befragten aus, die noch bei den Eltern wohnen (52% sehr zufrieden). Bei Personen, die in Miete wohnen, liegt die Zufriedenheit mit der Wohnung bzw. dem Haus dagegen nur bei 32%.

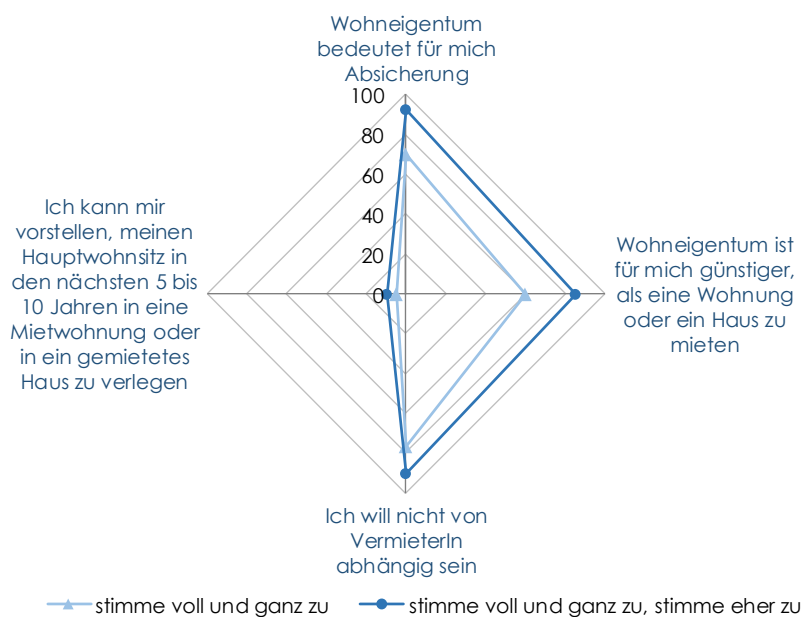
Interessanterweise sind Personen in Eigentum lebend nicht nur mit der Wohnung, sondern auch mit der Wohnumgebung zufriedener als MieterInnen. Gleichwohl fallen die Unterschiede etwas geringer aus: 51% bzw. 36% der EigentümerInnen bzw. MieterInnen sind sehr zufrieden mit der Wohnumgebung.

Aus den abgefragten Vorteilen von Eigentum ist jedoch nicht klar ersichtlich, welche Faktoren für die höhere Wohnzufriedenheit verantwortlich sind. So wird Wohneigentum von 92% (stimme voll oder eher zu) der Befragten als Absicherung gesehen (Abbildung 4.44), und auch die Unabhängigkeit von VermieterInnen wird häufig genannt (90%). Die Bereitschaft der Personen in Eigentum lebend, in den nächsten 5 bis 10 Jahren in eine Mietwohnung umzuziehen, ist mit

knapp 10% sehr gering. Diese Bereitschaft steht auch in direktem Zusammenhang mit der Wohnzufriedenheit: je zufriedener, umso geringer die Umzugsbereitschaft.

Abbildung 4.44: Einschätzungen von EigentümerInnen

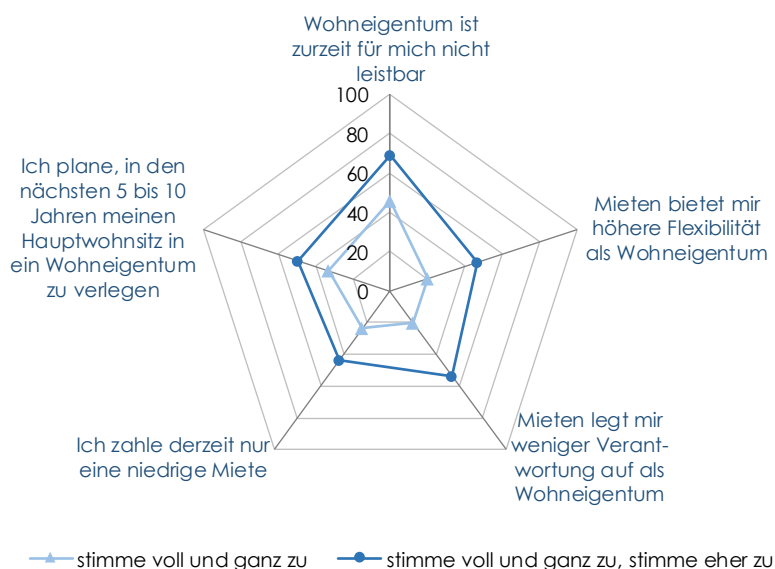
Anteile in %



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

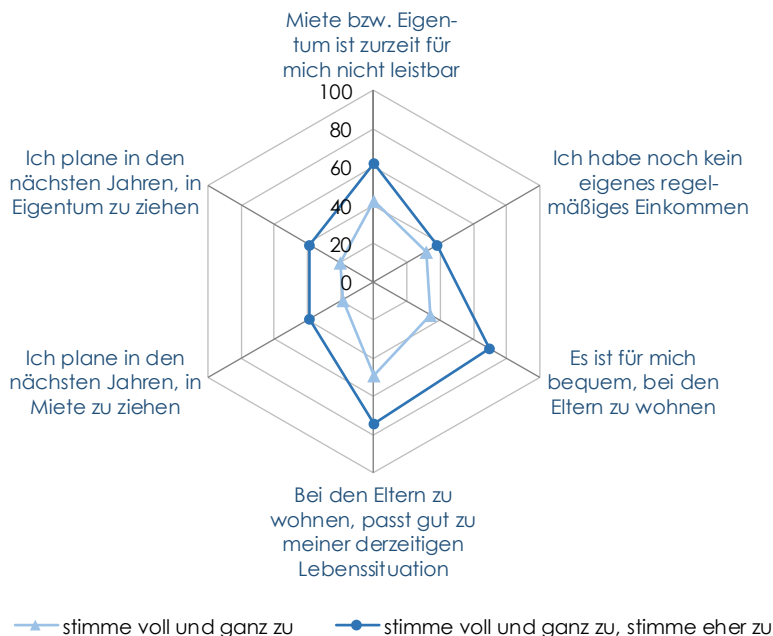
Abbildung 4.45: Einschätzungen von MieterInnen

Anteile in %



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Abbildung 4.46: Einschätzungen von Personen, die noch keinen eigenen Haushalt führen
Anteile in %



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Im Falle von in Miete lebend ist die Bereitschaft, in den nächsten 5 bis 10 Jahren den Hauptwohnsitz in Wohneigentum zu verlegen, ebenfalls von der Wohnzufriedenheit abhängig, aber in geringerem Ausmaß. Ganz allgemein scheint aber auch für MieterInnenhaushalte Wohneigentum erstrebenswert, aber durch finanzielle Beschränkungen schwierig realisierbar zu sein. Rund zwei Drittel der befragten MieterInnenhaushalte stimmen der Frage zu, dass Wohneigentum derzeit für sie nicht leistbar ist (46% volle und 23% eher Zustimmung; Abbildung 4.45). Dazu passt, dass die abgefragten Vorteile von Miete zwar eine gewisse Zustimmung erhalten – 46% bei "Mieten bietet mir höhere Flexibilität als Wohneigentum" (stimme voll und stimme eher zu), 54% bei "Mieten legt mir weniger Verantwortung auf als Wohneigentum" – die Zustimmungswerte aber unter jenen von Eigentum (Absicherung, Unabhängigkeit) liegen.

Die relativ hohe Wohnzufriedenheit von Personen, die noch nicht im eigenen Haushalt wohnen, muss grundsätzlich vor dem Hintergrund ihrer speziellen Lebenssituation gesehen werden: Sie sind zumeist (sehr) jung, in Ausbildung und auch oft ohne geregelttes Einkommen. 75% dieser Gruppe stimmen zu, dass bei den Eltern zu wohnen zur derzeitigen Lebenssituation passt, für 70% ist es zudem bequem, bei den Eltern zu wohnen (Abbildung 4.46).

Zuletzt soll hier noch betont werden, dass es einen überaus starken Zusammenhang zwischen der Wohnzufriedenheit und der Verbundenheit mit der Gemeinde gibt. Personen, die sich sehr stark mit ihrer Wohngemeinde verbunden fühlen, sind viermal häufiger sehr zufrieden mit ihrer Wohnumgebung als Personen, die sich gar nicht verbunden fühlen (Übersicht 4.7). Interessant ist zudem, dass dieser Zusammenhang unabhängig von der Wohnform besteht. Zwar ist die

Verbundenheit bei EigentümerInnen grundsätzlich höher als bei MieterInnen, aber auch in der Gruppe der MieterInnen geht eine höhere Verbundenheit mit einer höheren Zufriedenheit einher. Der Zusammenhang gilt zudem für alle Altersgruppen.

Übersicht 4.7: Zusammenhang der Verbundenheit mit der Stadt bzw. Gemeinde mit der Wohnzufriedenheit

Zufriedenheit mit Wohn- umgebung allgemein	Verbundenheit mit Stadt bzw. Gemeinde, in der man lebt				Insgesamt
	sehr stark verbunden	eher verbunden	eher nicht verbunden	gar nicht verbunden	
sehr zufrieden	64	44	27	16	48
eher zufrieden	29	40	37	29	35
weder noch	4	11	22	18	11
eher unzufrieden	2	4	11	24	4
sehr unzufrieden	1	1	3	13	2
Insgesamt	100	100	100	100	100

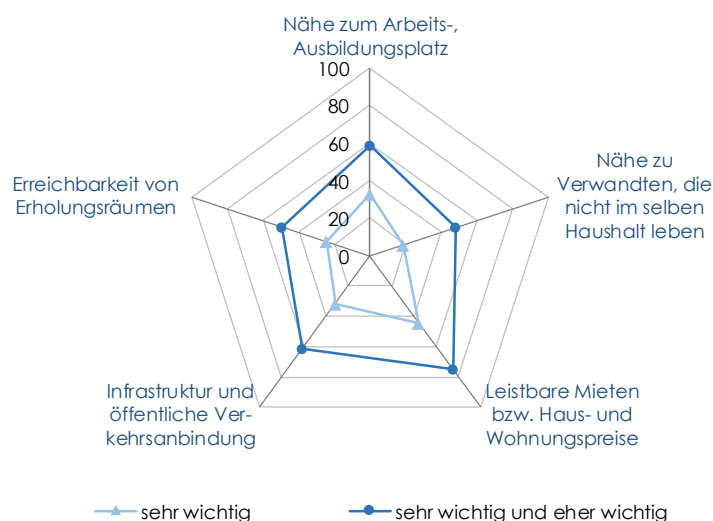
Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

4.4.2 Wohnortwahl: Motive und Zufriedenheit mit der Infrastruktur

Dass finanzielle Beschränkungen einen wesentlichen Faktor bei der Realisierung von Wohnwünschen darstellen, wird durch die Frage nach den Motiven für die Wohnortwahl bestätigt (Abbildung 4.47): mit 75% war Leistbarkeit der wichtigste Gesichtspunkt der Wohnortwahl (sehr wichtig oder eher wichtig), gefolgt von Infrastruktur und öffentlicher Verkehrsanbindung (62%), Nähe zum Arbeits- und Ausbildungsplatz (59%), Erreichbarkeit von Erholungsräumen (49%) und der Nähe zur Verwandtschaft (48%).

Abbildung 4.47: Determinanten der Wohnortwahl

Befragt wurden Personen, die einen eigenen Haushalt führen; Anteile in %



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Leistbarkeit ist dabei für Personen der jüngeren Altersgruppe ein deutlich präsenteres Motiv bei der Wohnortwahl als für ältere Gruppen: 86% zu 75% zu 71% in den Gruppen bis 29 Jahre, 30 bis 59 Jahre und 60 Jahre und älter. Umgekehrt steigt die Relevanz von Erholungsräumen mit dem Alter (37% zu 50% zu 54%).

Die Motive variieren in einem gewissen Ausmaß auch über die niederösterreichischen Regionen, speziell was die Faktoren abseits von Leistbarkeit betrifft. Infrastruktur und öffentliche Verkehrsanbindung werden sowohl im nördlichen und südlichen Industrieviertel als auch im östlichen und westlichen Weinviertel überdurchschnittlich oft als Motiv für die Standortwahl genannt. Die Erreichbarkeit von Erholungsräumen ist speziell im nördlichen Industrieviertel ein Thema. Im südlichen Waldviertel wird die Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz überdurchschnittlich oft genannt, im südlichen Industrieviertel deutlich weniger oft.

Bezogen auf die Bedürfnisse in puncto Infrastruktur, speziell was die Nahversorgung betrifft, zeigt sich sehr klar, welche Angebote den NiederösterreicherInnen besonders wichtig sind. Für 84% gehört ein Arzt auf jeden Fall zur Nahversorgung – auch quer über die Altersgruppen und die Regionen hinweg erreicht diese Kategorie jeweils einen Spitzenplatz. Was folgt, sind Schule, Supermarkt und Bankomat – die jeweils von zumindest 70% der Befragten genannt werden (Übersicht 4.8).

Übersicht 4.8: Bedeutung für Nahversorgung: "gehört in jedem Fall dazu"

	Insgesamt	Altersgruppen		
		Bis 29 Jahre	30 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter
	Anteile in %			
Arzt	84 (1)	78 (2)	85 (1)	91 (1)
Schule	77 (2)	72 (3)	78 (2)	79 (2)
Supermarkt	72 (3)	80 (1)	70 (5)	67
Bankomat	72 (4)	69 (4)	71 (3)	77 (3)
Kinderbetreuung	67 (5)	58	70 (4)	70 (5)
Apotheke	61	55	59	72 (4)
Bahnhof, Bahnstation, Bushaltestelle	60	65 (5)	57	62
Bäcker	55	48	56	60
Bankfiliale	52	45	48	66
Altersbetreuung	51	35	52	67
Café, Wirtshaus, Konditorei	49	45	50	51
Post, Postpartner	47	43	45	55
Fleischerei	34	23	36	40
Frisör	25	20	22	34
Trafik	20	19	19	23
Blumenhändler, Gärtnerei	13	11	12	17
Putzerei	7	4	7	12

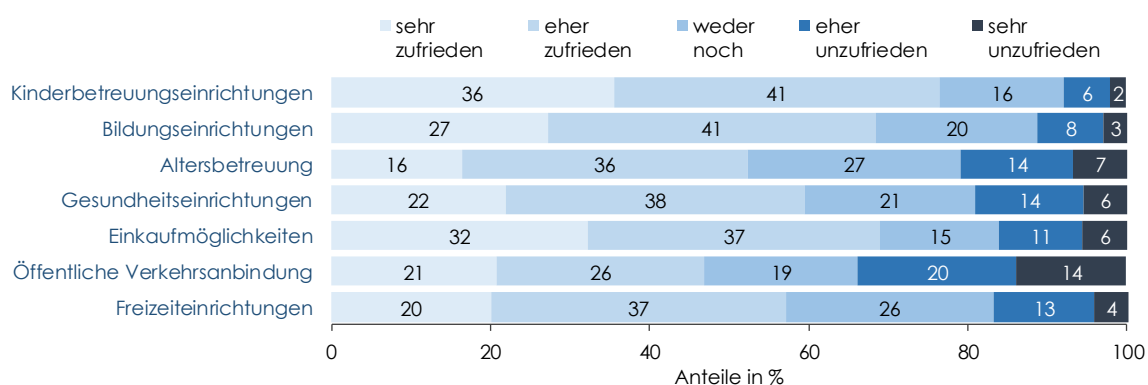
Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. Werte in Klammern weisen die anteilmäßig ersten fünf Positionen je Spalte aus.

Speziell zwischen den Altersgruppen offenbaren sich aber deutliche Unterschiede in den Antworten. Zunächst ist festzuhalten, dass die Älteren bei deutlich mehr Kategorien angeben, dass sie jedenfalls zur Nahversorgung gehören. Somit wurden 54% der Kategorien von dieser Altersgruppe mit Ja beantwortet; dem stehen 49% bei 30- bis 59- Jährigen und 45% bei Jüngeren (bis

29 Jahre) gegenüber. Aber auch die Rangfolge der einzelnen Kategorien ist über die Altersgruppen hinweg nicht gleich. So ist ein Supermarkt als Teil der Nahversorgung für die Jüngeren der wichtigste Faktor, bei den anderen Altersgruppen liegt er aber hinter Arzt, Schule und Bankomat. Besonders groß sind die Unterschiede im Bereich der Altersbetreuung, die nur für ein Drittel der Jüngeren auf jeden Fall zur Nahversorgung gehört, bei den Älteren (60 Jahre und älter) aber für rund zwei Drittel. Der Bereich der Kinderbetreuung wird demgegenüber von allen Gruppen als einigermaßen wichtig wahrgenommen, von den Älteren sogar mehr als von den Jüngeren. Die Altersgruppe 60 Jahre und älter legt zudem auch deutlich mehr Wert auf eine Bankfiliale als Teil der Nahversorgung – für 66% der Älteren gehört dies jedenfalls dazu, verglichen mit 45% bei den Jüngeren.

Etwas abweichend von den Bedürfnissen an Infrastruktur scheint das tatsächliche Angebot in der Wohnumgebung zu sein. In etwas abgewandelter Form wurden die NiederösterreicherInnen befragt, wie zufrieden sie mit den Angeboten in der Wohnumgebung sind. Dabei zeigt sich, dass die Zufriedenheit (sehr oder eher zufrieden) über die Bereiche, abgesehen von der Zufriedenheit mit Kinderbetreuungseinrichtungen, nicht über 70% hinauskommt (Abbildung 4.48). Die höchste Zufriedenheit besteht in Bezug auf Einkaufsmöglichkeiten (69%), gefolgt von Bildungs- (68%), Gesundheits- (60%) und Freizeiteinrichtungen (57%). Die geringste Zufriedenheit gibt es mit Altersbetreuung (52%) und öffentlicher Verkehrsanbindung (47%).

Abbildung 4.48: Zufriedenheit mit Angebot in Wohnumgebung



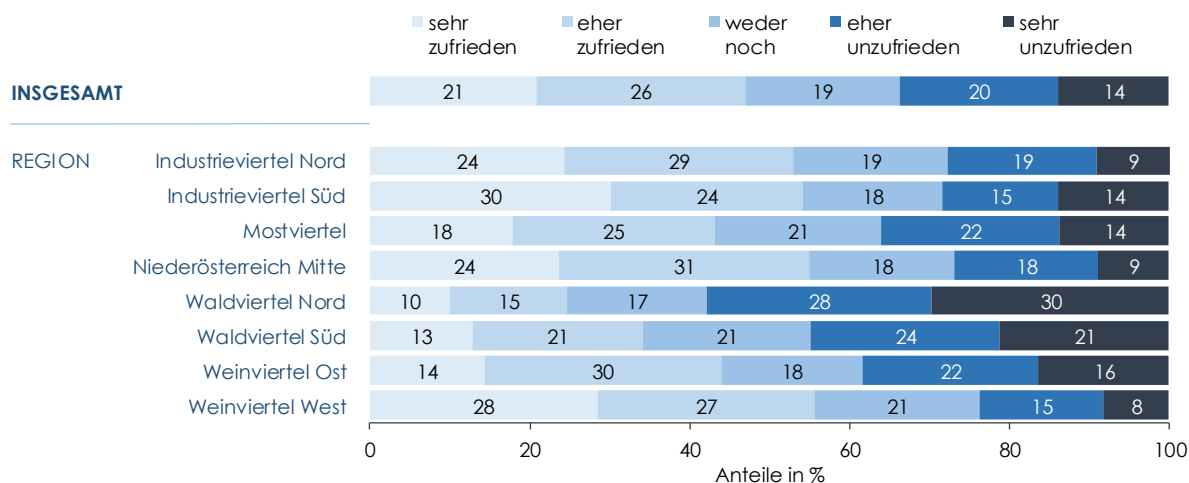
Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Merkliche Unterschiede in der Zufriedenheit mit dem lokalen Angebot gibt es wieder über die Altersgruppen hinweg. Grundsätzlich steigt die Zufriedenheit wieder mit dem Alter, und das in fast allen Kategorien. Einzig im Bereich Bildungseinrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten gibt es kaum Unterschiede.

Aus regionaler Perspektive fällt die Zufriedenheit mit den lokalen Angeboten speziell im östlichen Weinviertel und im nördlichen Waldviertel schwächer aus. Die Unterschiede ziehen sich dabei über die Mehrzahl der Kategorien, sind aber nirgends so groß wie im Bereich der öffentlichen Verkehrsanbindung. Gut 50% der RespondentInnen sind in Niederösterreich Mitte, im westlichen Weinviertel und im nördlichen und südlichen Industrieviertel mit dem Angebot zufried-

den, dem stehen rund 40% im östlichen Weinviertel und im Mostviertel, 34% im südlichen Waldviertel und nur 25% im nördlichen Waldviertel gegenüber (Abbildung 4.49).

Abbildung 4.49: Zufriedenheit mit Angebot in Wohnumgebung: Öffentliche Verkehrsanbindung



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Exkurs 5: Dimensionen der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung

Die Antworten auf die detaillierten Fragen zur Zufriedenheit mit der Wohnumgebung lassen auch Analysen dahingehend zu, welche Dimensionen in den Regionen und über die Personengruppen als besonders relevant wahrgenommen werden. Die Regressionsergebnisse in Übersicht 4.9 geben Anhaltspunkte, woher Abweichungen in der Zufriedenheit der Einzeldimensionen von der allgemeinen Zufriedenheit mit der Wohnumgebung kommen.

Wichtig für die Interpretation ist, dass in den Regressionen für die allgemeine Zufriedenheit mit der Wohnumgebung kontrolliert wird, sodass die Ergebnisse erkennen lassen, wo Abweichungen von der allgemeinen Zufriedenheit mit der Wohnumgebung bestehen. Im Bereich Alter zeigt sich, dass die Älteren (60 Jahre und älter) unter Berücksichtigung der allgemeinen Zufriedenheit mit der Wohnumgebung in einigen Bereichen zufriedener sind (relativ zu anderen Altersgruppen). Dies betrifft am stärksten die Bereiche Altersbetreuung und Gesundheitseinrichtungen, aber auch Kinderbetreuung und Freizeiteinrichtungen.

Etwas geringere Zufriedenheitswerte weisen weibliche Befragte in den Bereichen Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen aus.

Über die Regionen hinweg gibt es ebenfalls, selbst unter Berücksichtigung der allgemeinen Zufriedenheit mit der Wohnumgebung, Unterschiede in der Zufriedenheit mit einzelnen Angeboten. Jeweils gegenüber der Referenzgruppe Niederösterreich Mitte weisen die Befragten in den Regionen nördliches und südliches Waldviertel und in etwas abgeschwächter Form im östlichen Weinviertel und im Mostviertel geringere Zufriedenheit bei der öffentlichen Verkehrsanbindung aus. Im östlichen Weinviertel ist zudem die Zufriedenheit mit Freizeiteinrichtungen statistisch signifikant geringer als in Niederösterreich Mitte. Im nördlichen Waldviertel ist neben den Freizeiteinrichtungen und der Verkehrsanbindung auch die Zufriedenheit mit Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen schwächer ausgeprägt.

Diese Ergebnisse können als Beleg dafür gesehen werden, dass es nicht nur grundsätzliche Unterschiede in der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung über die Personengruppen und Regionen hinweg gibt, sondern dass die Zufriedenheit mit den Angeboten in einzelnen Dimensionen kritischer gesehen wird als in anderen. Besonders die Zufriedenheit mit der Verkehrsanbindung wird vielfach als geringer angegeben als im Durchschnitt der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung, im nördlichen Waldviertel fällt die Bewertung der lokalen Angebote in mehreren Dimensionen kritischer aus.

Übersicht 4.9: Regionale und demographische Unterschiede in der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung

	Zufriedenheit mit						
	Kinderbe- treuung	Bildungs- einrich- tungen	Altersbe- treuung	Gesund- heitsein- richtungen	Einkaufs- möglich- keiten	Öffentli- che Ver- kehrs- anbin- dung	Freizeit- einrich- tungen
Zufriedenheit mit der Wohnumgebung: sehr zufrieden	0,02**	0,03***	0,03***	0,03***	0,02**	0,02**	0,04***
<i>Alter: Referenzgruppe bis 29 Jahre</i>							
30 bis 59 Jahre	0,02*	0,00	0,02**	0,02*	0,00	-0,01	0,02
60 Jahre und älter	0,03**	0,00	0,06***	0,04***	0,00	0,01	0,03*
<i>Geschlecht: Referenzgruppe männlich</i>							
Weiblich	-0,01	-0,02*	-0,01	-0,02*	-0,01	-0,01	-0,01
<i>Region: Referenzgruppe Niederösterreich Mitte</i>							
Industrieviertel Nord	0,00	-0,02	-0,01	-0,02	-0,01	-0,01	-0,02
Industrieviertel Süd	-0,01	-0,02	0,00	-0,02	0,00	-0,01	-0,02
Mostviertel	0,01	0,00	0,02	0,00	0,02	-0,03*	0,00
Waldviertel Nord	-0,03	-0,05**	0,01	-0,04**	-0,02	-0,09***	-0,03*
Waldviertel Süd	0,00	-0,01	0,01	0,02	0,01	-0,05***	-0,01
Weinviertel Ost	0,02	-0,01	-0,01	-0,03	-0,03	-0,03*	-0,03*
Weinviertel West	-0,01	-0,02	-0,01	0,00	-0,01	-0,01	-0,01
Beobachtungen	13.144	13.144	13.144	13.144	13.144	13.144	13.144

Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. *, **, *** signalisieren statistische Signifikanz auf dem 5%, 1%, 0,1% Niveau.

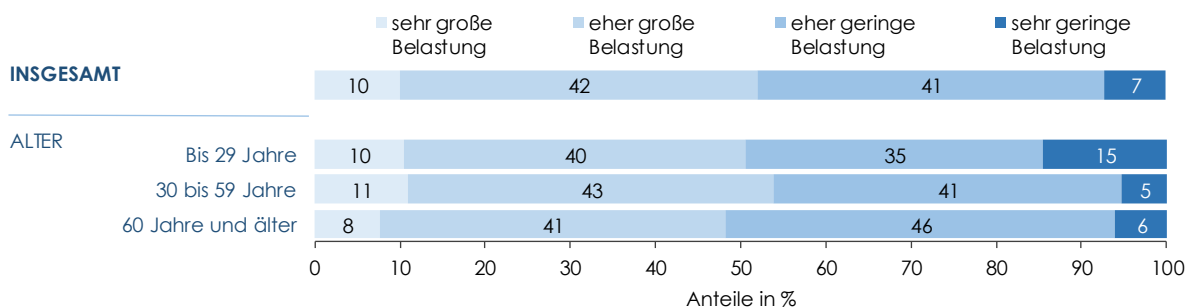
Lesebeispiel: Die Wahrscheinlichkeit, dass Personen im nördlichen Waldviertel mit der öffentlichen Verkehrsanbindung sehr zufrieden sind, ist um 9 Prozentpunkte geringer als in Niederösterreich Mitte (Referenzgruppe).

4.4.3 Leistbarkeit von Wohnen

Wie in den vorherigen Abschnitten bereits angeklungen ist, spielen finanzielle Spielräume oder Beschränkungen eine große – und immer größer werdende – Rolle bei der Realisierung von Wohnvorstellungen. Gefragt nach der derzeitigen Wohnkostenbelastung (gemessen am Haushaltseinkommen) sehen sich über 50% der NiederösterreicherInnen sehr oder eher großen Belastungen ausgesetzt. Der Anteil an Personen mit sehr großen Belastungen liegt bei 10%. Auch sehr geringe Belastungen treten mit 7% eher selten auf (Abbildung 4.50). Stärkere Belastungen werden tendenziell von Personen angegeben, die sich Situationen mit geringen Einkommen gegenübersehen (Karenz, Arbeitslosigkeit).

Über die Altersgruppen gibt es, vielleicht überraschenderweise, keine größeren Unterschiede in der Wohnkostenbelastung. Zudem gibt es kaum Unterschiede zwischen den Wohnformen: EigentümerInnen weisen etwas geringere Belastungen als MieterInnen aus (50% zu 56%). Regional gibt es nur geringfügige Unterschiede in der wahrgenommenen Wohnkostenbelastung.

Abbildung 4.50: Wohnkostenbelastung

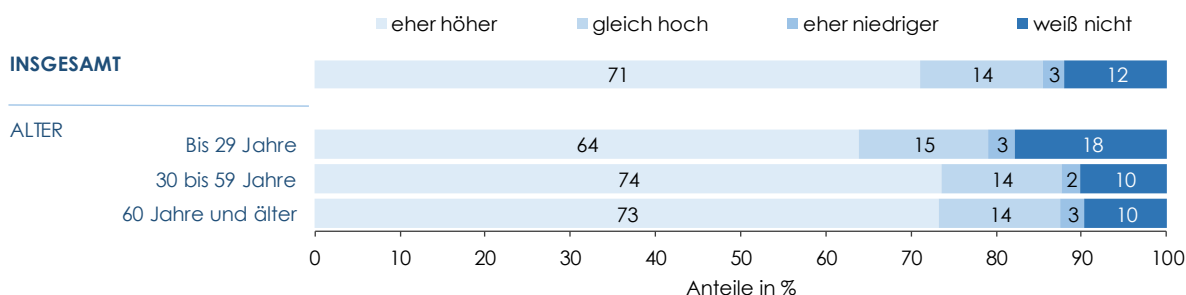


Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Zukunftserwartungen

Markant ist hingegen, wie stark die Erwartung zur zukünftigen Wohnkostenbelastung der nächsten Generation (heutige Volksschulkinder) von der heutigen Situation abweicht. 71% der Befragten erwarten eine eher höhere Belastung, nur 3% eine niedrigere als heute. Mit 12% Antworten "weiß nicht" scheint auch die Unsicherheit über die weitere Entwicklung sehr gering zu sein (Abbildung 4.51). Bemerkenswert ist auch wie durchgängig diese Erwartung vorherrscht. Alle Altersgruppen erwarten mit deutlicher Mehrheit eine höhere Wohnkostenbelastung in Zukunft, wobei die Jüngeren (bis 29 Jahre) mit 64% die noch am wenigsten pessimistische Erwartung ausweisen. Unabhängig vom soziodemographischen Hintergrund (Bildungsgrad, Wohnform, Region oder heutige Belastung) liegt die Erwartung höherer Belastung über 60%. Höhere Ausbildungen wie Universitäts- bzw. FH-Abschluss weisen sogar tendenziell höhere Werte aus als PflichtschulabsolventInnen.

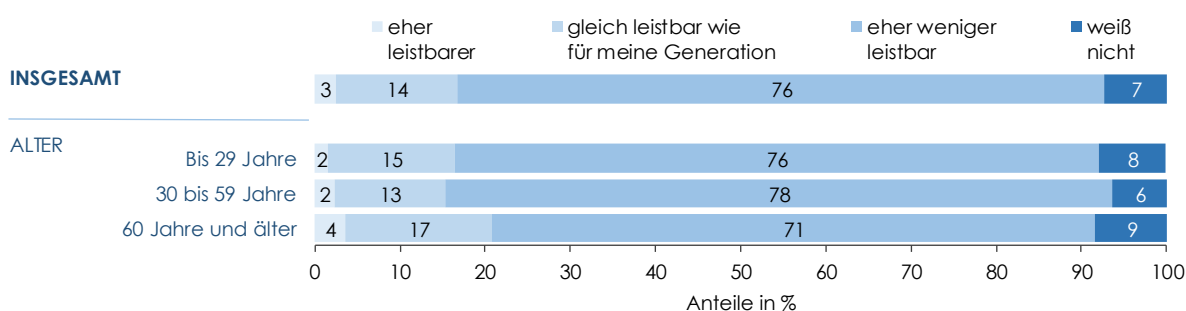
Abbildung 4.51: Zukünftige Wohnkostenbelastung der nächsten Generation



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Analoges gilt für die erwartete Leistbarkeit von Wohneigentum. Es überwiegt in weiten Teilen der niederösterreichischen Bevölkerung die Erwartung, dass Eigentum in Zukunft noch schwerer leistungsfähig sein wird: 76% bzw. 14% bzw. 3% erwarten weniger leistungsfähiges, gleich leistungsfähiges bzw. eher leistungsfähiges Eigentum in Zukunft für die nächste Generation (Abbildung 4.52). 7% haben keine Einschätzung. Die dominierende Erwartung geringerer Leistungsfähigkeit von Eigentum in der Zukunft betrifft Personen unabhängig von ihrer Wohnform (Miete oder Eigentum), ihres Alters, ihrer Ausbildung oder ihrer Wohnregion. Etwas höher ist die Erwartung geringerer Leistungsfähigkeit in urbaneren Gemeinden – aber auch in ländlichen Gebieten liegen die Werte bei über 70%.

Abbildung 4.52: Zukünftige Leistbarkeit von Wohneigentum der nächsten Generation



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Angesichts der Erwartung geringerer Leistungsfähigkeit von Eigentum in der Zukunft wurde ebenfalls abgefragt, wie die zukünftige Generation darauf reagieren dürfte, um sich Wohneigentum dennoch leisten zu können. Demnach erwarten 26% der NiederösterreicherInnen, dass in eine günstigere Gegend ausgewichen wird. 20% erwarten einen Flächenverzicht – insbesondere die Kohorten bis 29 Jahre und 30 bis 59 Jahre gehen davon aus. 19% erwarten Konsumverzicht in anderen Bereichen, und 8% erwarten Einsparungen bei Ausstattung und Bausubstanz.

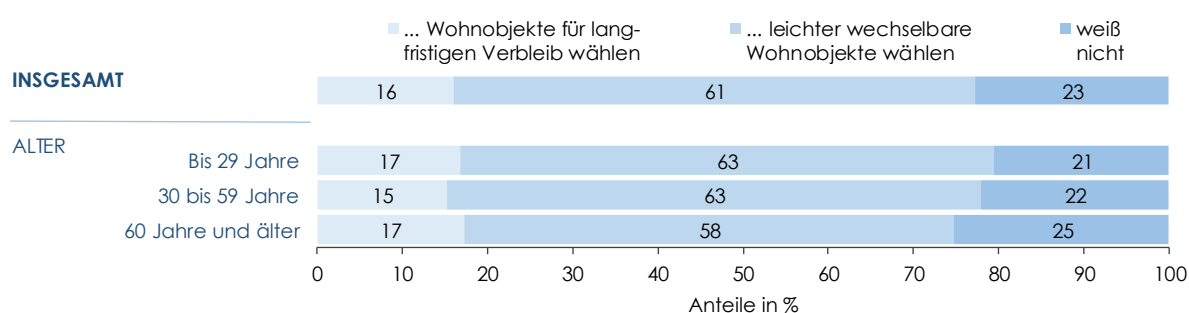
Rund 5% der Befragten nannten weitere Optionen. Dabei kann das Gros der Antworten in vier grobe Kategorien eingeteilt werden. So entfielen die meisten Nennungen auf die Kategorien "Erbschaft bzw. Unterstützung durch Eltern bzw. Familie" und "verstärkte Kreditaufnahme". Ebenfalls gehäufte Antworten – aber rund 50% weniger Antworten als zu den ersten beiden – gab es in den Kategorien "Anbau- oder Ausbau des Elternhauses" oder "weniger Eigentum, mehr Miete".

4.4.4 Wohnbedürfnisse im Wandel

Im letzten Abschnitt zum Thema Wohnen soll skizziert werden, inwieweit die Befragungsergebnisse eine grundsätzliche Veränderung bei den Wohnbedürfnissen erkennen lassen. Abgesehen vom Einfluss markant steigender Wohnkosten und Immobilienpreise, welche als finanzielle Beschränkungen den Wohnbedarf ändern, geht es dabei auch um die Frage, ob sich verändernde Lebensrealitäten in den Anforderungen im Bereich Wohnen niederschlagen. So wurde abgefragt, ob die zukünftige Generation eher Wohnobjekte wählt, in denen sie langfristig blei-

ben kann, oder eher solche, die leicht gewechselt werden können (Abbildung 4.53).²² Das Ergebnis spiegelt die grundsätzliche Erwartung wider, dass die künftige Generation (heutige Volksschulkinder) primär flexiblere Wohnobjekte wählen wird (61%). Nur 16% erwarten eine Tendenz hin zu langfristigen Wohnobjekten, 23% haben keine Meinung. Dabei gibt es nur geringe Unterschiede zwischen den Regionen oder den Altersgruppen, einzig die Älteren (60 Jahre und älter) sehen eine etwas schwächere Präferenz für flexible Wohnobjekte (58%) in der Zukunft, gegenüber 63% bei den Jüngeren (bis 29 Jahre) und der mittleren Altersgruppe (30 bis 59 Jahre).

Abbildung 4.53: Zukünftiger Erwerb von Eigentum der nächsten Generation



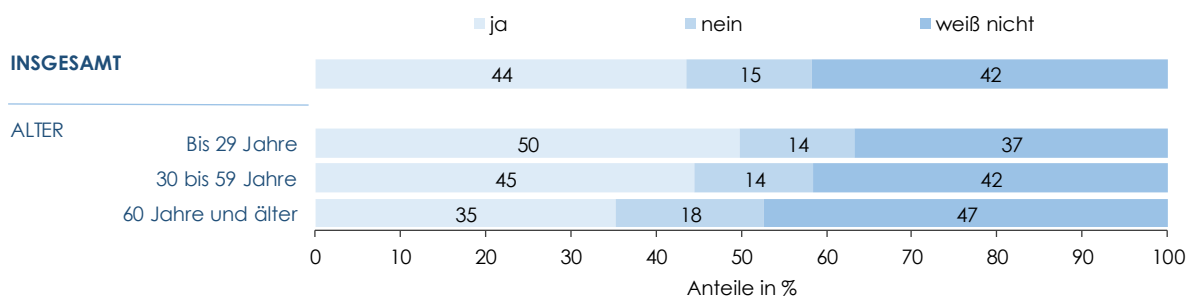
Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. Die konkreten Fragen lauten: "Wohnobjekte wählen, worin sie grundsätzlich langfristig – also Zeit ihres Lebens – wohnen bleiben wollen" und "Wohnobjekte wählen, welche sie aufgrund sich verändernder Bedürfnisse im Laufe ihres Lebens leichter wechseln können".

Grundsätzlich passt diese Einschätzung der Wünsche der zukünftigen Generation auch zu den Befragungsergebnissen der Personen, die noch keinen eigenen Haushalt führen. Gefragt nach den Plänen für die nächsten Jahre in a) Miete oder b) Eigentum umzuziehen, ergibt ein sehr ausgewogenes Verhältnis von jeweils rund 39% Zustimmung. Vor dem Hintergrund, dass über 70% der Befragten in Eigentum leben, und auch bei den jüngeren NiederösterreicherInnen Eigentum die derzeit vorherrschende Wohnform ist – die Jüngeren mit eigenem Haushalt leben zu knapp 60% in Eigentum und zu 40% in Miete – deuten sich für die Zukunft doch gewisse Veränderungen hin zu weniger Eigentum an.

Große Unsicherheit herrscht bei den NiederösterreicherInnen in puncto alternativer Wohnmodelle – von Generationenwohnen bis Micro-Living: So erwarten zwar rund 44%, dass die zukünftige Generation eher auf diese neuartigen Wohnmodelle zurückgreifen wird, der Anteil an Personen, die sich keine Meinung dazu bilden kann, ist mit 42% jedoch fast ebenso hoch. Nur 15% der RespondentInnen erwarten, dass diese Wohnmodelle in Zukunft nicht stärker nachgefragt werden (Abbildung 4.54).

²² Die exakten Antwortkategorien lauteten: 1) "... Wohnobjekte wählen, worin sie grundsätzlich langfristig – also Zeit ihres Lebens – wohnen bleiben wollen", 2) "... Wohnobjekte wählen, welche sie aufgrund sich verändernder Bedürfnisse im Laufe ihres Lebens leichter wechseln können", 3) "weiß nicht".

Abbildung 4.54: Zukünftige Nutzung alternativer Wohnmodelle der nächsten Generation



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

4.4.5 Zusammenfassung

Die Befragungsergebnisse auf Basis des reichhaltigen Datensatzes belegen, dass es kaum Lebensbereiche gibt, bei denen die NiederösterreicherInnen eine höhere Zufriedenheit angeben als im Bereich Wohnen. Unabhängig von Alter, Geschlecht oder Wohnform zeigen sich auch über die Regionen hinweg durchwegs sehr hohe Zufriedenheitswerte mit der eigenen Wohnung und der Wohnumgebung. Bemerkenswert ist zudem der starke Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit zu einer Region und der Wohnzufriedenheit.

Die detaillierteren Betrachtungen zeigen allerdings, dass es punktuell Abweichungen von der hohen allgemeinen Zufriedenheit gibt. So gibt es bei der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung, regional unterschiedlich, in gewissen Bereichen der lokalen Infrastruktur noch Verbesserungspotenzial. Speziell der Bereich öffentlicher Nahverkehr wird hier genannt, aber in manchen Regionen auch vereinzelt Freizeit-, Bildungs- oder Gesundheitseinrichtungen.

Getrübt wird die hohe Wohnzufriedenheit zudem durch eine hohe Wohnkostenbelastung. In puncto Leistbarkeit von Wohnen besteht zudem die weit verbreitete Erwartung einer in Zukunft eher noch ungünstigeren Situation für die nächste Generation (heutige Volksschulkinder). Selbst Personen, die derzeit keiner hohen Belastung ausgesetzt sind oder durch Eigentum vor starken Preissteigerungen "geschützt" sind, sind für die Zukunft einigermaßen pessimistisch. Der weitaus überwiegende Teil der NiederösterreicherInnen geht zudem davon aus, dass sich der Wunsch nach einem Eigenheim für die zukünftige Generation nur mehr eingeschränkt erfüllen lässt.

4.5 Themenfeld Mobilität

Peter Huber

Im Rahmen der Fragen zum Themenfeld Mobilität wurden vor allem Informationen zu Mobilitätsbedarf, Mobilitätsradien und Mobilitätsformen der NiederösterreicherInnen erhoben. Darüber hinaus wurde in den Fragen zu den soziodemographischen Merkmalen erfasst, wie lange die NiederösterreicherInnen schon in ihrer gegenwärtigen Wohngemeinde wohnen, und ob sie in ihrer Heimatgemeinde oder anderswo arbeiten.

4.5.1 Wohnortverlagerungen und Schul- und Berufspendeln

Nach den Ergebnissen der Befragung pendeln die NiederösterreicherInnen zwar häufig, um in anderen Gemeinden zu arbeiten, verlagern aber ihren Wohnort nur selten. 49% der NiederösterreicherInnen geben an, schon ihr ganzes Leben lang in derselben Gemeinde zu leben, und weitere 35% leben dort schon seit mehr als 10 Jahren. Von den Befragten unter den Jüngern (bis 29 Jahre), Männern, Unverheirateten und in größeren Haushalten (mit vier Personen oder mehr) wohnen mehr als 50% bereits ihr ganzes Leben lang in derselben Gemeinde. Dabei sinkt die lebenslange räumliche Immobilität mit dem Bildungsstand der Befragten – nur unter den AbsolventInnen von Universitäten und Fachhochschulen wohnen weniger als 50% bereits ihr ganzes Leben lang in derselben Gemeinde.

Wohnortverlagerungen sind für NiederösterreicherInnen daher eher die Ausnahme als die Regel. Damit unterscheiden sie sich aber kaum von BewohnerInnen anderer Regionen und Länder, da Wohnortverlagerungen auch dort selten sind.²³ Im Gegensatz dazu fallen die NiederösterreicherInnen durch einen hohen Anteil an PendlerInnen auf. Nach den Ergebnissen der Befragung pendeln 68% der NiederösterreicherInnen über Gemeindegrenzen zur Arbeit, und 83% der NiederösterreicherInnen geben an, relevante (über 5 km lange) Strecken am Weg zur Arbeit oder Ausbildung zurückzulegen.

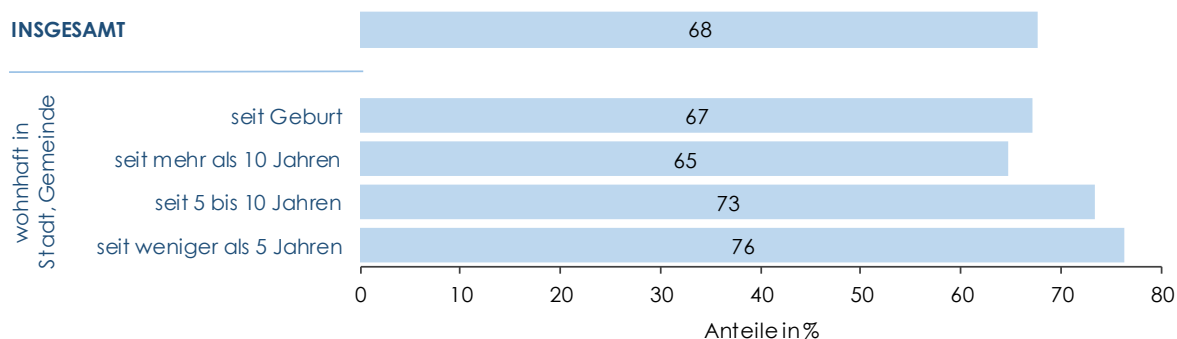
Der Anteil der Berufs- oder BildungspendlerInnen an der niederösterreichischen Bevölkerung variiert zwischen den Personengruppen. Er liegt bei den Jugendlichen und den Beschäftigten bei über 60% und bei den Unverheirateten sowie AkademikerInnen, AbsolventInnen einer höheren Schule sowie Personen mit Pflichtschulabschluss bei über 70%. Außerdem pendeln Männer geringfügig häufiger als Frauen (die PendlerInnenanteile liegen hier bei 68% und 67%). Personen, die erst kurz in einer Gemeinde leben, pendeln besonders häufig zur Arbeit und Ausbildung (Abbildung 4.55). Viele dieser Personen dürften ihren Wohnort nach Niederösterreich verlegt haben, ohne den Arbeitsort zu wechseln. Sie sind also entweder aus Gründen der Lebensqualität oder aus Kostengründen nach Niederösterreich zugewandert.

Außerdem ist der Weg zur Arbeit – wie in Abbildung 4.2 in Abschnitt 4.2.1 gezeigt – einer der Aspekte der Lebenszufriedenheit, mit denen die NiederösterreicherInnen auffällig weniger zufrieden sind. Sie pendeln daher zwar häufig, aber nicht sonderlich gerne. Dies wird auch durch eine ökonometrische Untersuchung zum Zusammenhang zwischen der Lebenszufriedenheit und dem Pendeln bestätigt (Exkurs 6). Diese zeigt, dass vor allem lange Pendelzeiten negativ mit der Lebenszufriedenheit korrelieren. Ein noch stärkerer negativer Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit besteht nur für sonstige Wege (wie zum Einkaufen). Offensichtlich schätzen die meisten NiederösterreicherInnen die Lebensqualität in ihrer Gemeinde so hoch ein, dass sie daher die längeren Wegstrecken beim Weg zur Arbeit oder zur Schule in Kauf nehmen.²⁴

²³ So leben laut Fischer et al. (2000) 87% der Schweden schon länger als 15 Jahre in ihrer Gemeinde, und in vielen mittel- und osteuropäischen Ländern lebt sogar mehr als die Hälfte der Bevölkerung bereits ihr ganzes Leben lang in derselben Gemeinde (siehe hierzu Broulíková et al., 2018).

²⁴ Dies wird auch durch den hohen Anteil der NiederösterreicherInnen bestätigt, die nicht bereit sind, ihren Wohnort aus Arbeits- oder Ausbildungsgründen zu verlagern (siehe hierzu Abschnitt 4.3.1, Abbildung 4.28).

Abbildung 4.55: Anteile der PendlerInnen an der wohnhaften Bevölkerung nach Dauer des Aufenthaltes in der Gemeinde



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Regional stechen vor allem Besonderheiten des nördlichen Waldviertels und der kleineren Gemeinden hervor. So ist zum Beispiel der Anteil der Personen, die bereits ihr ganzes Leben lang in derselben Gemeinde wohnen, im nördlichen Waldviertel mit 58% der höchste unter allen niederösterreichischen Teilregionen, und auch jener in kleinen Gemeinden (55%) ist im Vergleich zu größeren (40%) höher. Die in der Region wohnenden EinwohnerInnen sind hier demnach ihren Gemeinden oftmals sehr treu; Ähnliches gilt offensichtlich auch für kleinere Gemeinden. Der Anteil der aus der Gemeinde auspendelnden Personen nimmt mit der Gemeindegroße ab. Außerdem liegt er im östlichen Weinviertel und im gesamten Industrieviertel (mit über 70%) deutlich höher als in den anderen Teilregionen Niederösterreichs.

4.5.2 Mobilitätsbedarf, Mobilitätsradien und Mobilitätsformen

Reisezeit und Wegstrecken

Die mittlere Reisezeit zur Arbeit oder zur Ausbildungsstätte liegt zwischen 16 und 30 Minuten (Medianwert) und die mittlere, dabei zurückgelegte Strecke zwischen 15 und 30 km (Medianwert). Immerhin pendeln aber 12% der NiederösterreicherInnen länger als eine Stunde zur Arbeit oder Ausbildung, und 33% legen dabei eine Distanz von mehr als 30 km zurück. Neben den Reisezeiten und Distanzen für den Weg zur Arbeit oder Ausbildung wurden im Rahmen der Befragung auch die Reisezeiten und Wegstrecken für das Bringen oder Abholen von Kindern oder anderen Personen, zur Anreise für Freizeitaktivitäten und für sonstige Alltagswege (insbesondere zum Einkaufen) erhoben. Die für diese Aktivitäten üblicherweise anfallenden Reisezeiten und Strecken sind erheblich kürzer als der Weg zur Arbeit oder Ausbildung: Der/die durchschnittliche NiederösterreicherIn verbringt bis zu 15 Minuten mit dem Bringen oder Abholen von Kindern und anderen Personen. Nur 11% verbringen mehr als 30 Minuten mit solchen Aktivitäten. Ähnliches gilt für sonstige Alltagswege (z. B. zum Einkaufen), obwohl hier immerhin 17% der NiederösterreicherInnen mehr als 30 Minuten mit der Anreise zu solchen Aktivitäten verbringen.

Exkurs 6: Pendelzeiten und Lebenszufriedenheit: Ergebnisse einer ökonometrischen Analyse

Pendelzeiten gehören für die meisten Leute zu den unerfreulichsten Formen der Zeitverwendung. Dementsprechend sind PendlerInnen tendenziell auch mit ihrem Leben weniger zufrieden als Personen, die nicht pendeln (Kahneman et al., 2004; Stone et al., 2006). Im Rahmen dieser Studie wurde mittels ökonometrischer Methoden untersucht, ob (nach Kontrolle für andere Einflussfaktoren) ein Zusammenhang zwischen den von den Befragten angegebenen Pendelzeiten zur Arbeit oder Ausbildung bzw. den Reisezeiten für andere Aktivitäten (Abholen oder Bringen von Kindern und anderen Personen, Anreise zu Freizeitaktivitäten und sonstige Alltagswege) einerseits und ihrer Lebenszufriedenheit andererseits besteht. Hierzu wurde ein sogenanntes ordered logit Modell eingesetzt. In diesem wurden Alter, Geschlecht, Ausbildung, Haushaltgröße, Arbeitsmarktstatus der Befragten sowie die Größe der Gemeinde, in der die Befragten wohnen, als weitere Einflussfaktoren auf die Lebenszufriedenheit berücksichtigt. Die in Übersicht 4.10 dargestellten Ergebnisse geben an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit, mit dem Leben sehr zufrieden zu sein (relativ zu Personen mit einer Reisezeit von weniger als 15 Minuten), verändert, wenn eine entsprechende Reisezeit für den jeweiligen Zweck angegeben wurde.

Übersicht 4.10: Zusammenhang zwischen üblichen Reisezeiten zu verschiedenen Zwecken und der Wahrscheinlichkeit mit dem Leben alles in allem sehr zufrieden zu sein

	Arbeit, Ausbildung	Abholen oder bringen	eigene Freizeitaktivitäten	sonstige Alltagswege (z. B. einkaufen)
<i>Referenzgruppe: 15 Minuten und weniger</i>				
16 bis 30 Minuten	-0,026	-0,038*	-0,008	-0,038**
31 bis 45 Minuten	-0,011	-0,058	-0,021	-0,104**
46 bis 60 Minuten	-0,001	-0,085	-0,055	-0,093**
Mehr als 60 Minuten	-0,054**	-0,102	-0,049	-0,114**
Beobachtungen	7.316	7.438	7.651	7.671

Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. * (**) signalisieren statistische Signifikanz auf dem 5% (1%) Niveau. Die Schätzgleichungen enthalten Kontrollvariablen für Alter, Geschlecht, Ausbildung, Haushaltgröße, Arbeitsmarktstatus sowie die Größe der Gemeinde. Diese werden hier nicht dargestellt.

Lesebeispiel: Spalte "Arbeit, Ausbildung", 4. Datenzeile: Personen mit einer Reisezeit von mehr als 60 Minuten zur Arbeit oder Ausbildung haben eine statistisch signifikante um 5,4 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit mit ihrem Leben alles in allem sehr zufrieden zu sein als Personen, die 15 Minuten oder weniger pendeln.

Demnach haben Personen, die über eine Stunde zur Arbeit oder Ausbildungsstätte pendeln, eine um 5,4 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit, mit ihrem Leben sehr zufrieden zu sein, als Personen, die 15 Minuten oder weniger pendeln, während für Personen mit kürzeren Reisezeiten kein statistisch nachweisbarer Zusammenhang besteht. Auch zwischen den Wegzeiten für das Abholen oder Bringen von Kindern und anderen Personen sowie zu Freizeitaktivitäten und der Lebenszufriedenheit besteht kein statistisch nachweisbarer Zusammenhang.

Ein engerer Zusammenhang besteht aber zwischen der Lebenszufriedenheit und der Reisezeit für sonstige Alltagsaktivitäten wie Einkaufen. Befragte, die für solche Aktivitäten üblicherweise eine Reisezeit von 16 bis 30 Minuten aufwenden, haben eine um 3,8 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit mit ihrem Leben sehr zufrieden zu sein, als Personen mit einer Reisezeit von 15 Minuten oder weniger. Bei Personen mit einer Reisezeit von mehr als 30 Minuten ist diese

Wahrscheinlichkeit sogar um rund 10 Prozentpunkte niedriger. Eine schlechte Nahversorgung und die damit verbundenen längeren Reisezeiten zum Einkaufen und für tägliche Besorgungen dürften daher die Lebenszufriedenheit noch stärker beeinflussen als lange Reisezeiten von und zur Arbeit und Ausbildung.

Bei Reisen zu Freizeitaktivitäten liegt die mediane Reisezeit bei 16 bis 30 Minuten, und 20% reisen mehr als 30 Minuten zu Freizeitaktivitäten. Die bei diesen Reisen zurückgelegten medianen Wegstrecken sind ebenfalls recht kurz. Sie liegen bei der Anreise zu Freizeitaktivitäten und sonstigen Alltagswegen zwischen 5 und 14 km und für das Bringen oder Holen bei bis zu 5 km.

Hinsichtlich der Mobilität der NiederösterreicherInnen sowie ihrer Reisezeiten bestehen erhebliche Unterschiede zwischen verschiedenen Personengruppen. Am deutlichsten unterscheiden sich dabei die Jüngeren hinsichtlich ihres Mobilitätsverhaltens von den Älteren. Sie pendeln am häufigsten zur Arbeit oder in die Ausbildung, haben tendenziell häufiger Wegzeiten von 16 Minuten bis zu einer Stunde zur Arbeit oder Ausbildung. Dafür verbringen sie üblicherweise weniger Zeit mit sonstigen Alltagswegen (wie z. B. einkaufen).

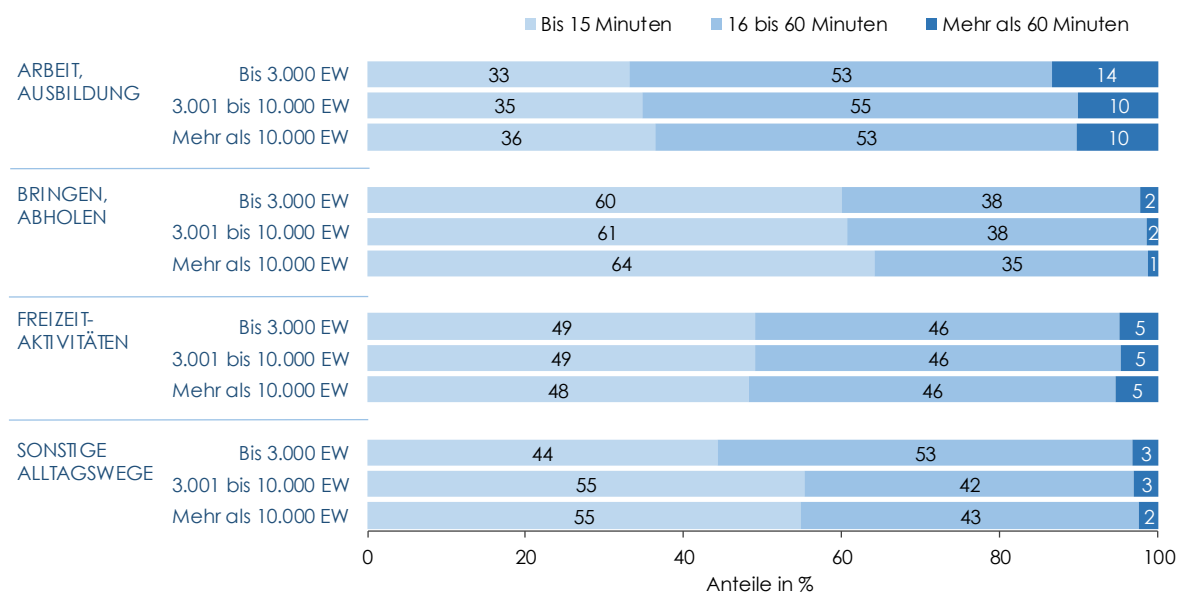
Auch regional gibt es beträchtliche Unterschiede. So pendeln im südlichen Industrieviertel und im östlichen Weinviertel mehr als 15% der NiederösterreicherInnen über eine Stunde lang zur Arbeit oder Ausbildung, während im Mostviertel, im nördlichen Industrieviertel und in Niederösterreich Mitte der Anteil unter 10% der Befragten liegt. Nach Gemeindegröße sind solche langen Pendelzeiten in kleinen Gemeinden mit weniger als 3.000 EinwohnerInnen am häufigsten. In den mittelgroßen und großen Gemeinden pendeln hingegen rund 10% der Bevölkerung mehr als eine Stunde zur Arbeit oder Ausbildung.

Diese Verteilung der Reisezeiten nach Gemeindegrößen spiegelt sich auch in sonstigen Alltagswegen; in kleinen Gemeinden wird dafür mehr Zeit aufgewendet. Zu Freizeitaktivitäten sowie zum Bringen oder Abholen von Kindern und anderen Personen haben BewohnerInnen kleinerer Gemeinden in etwa gleich lange Anfahrtszeiten wie BewohnerInnen größerer Gemeinden (Abbildung 4.56). Insgesamt dürften diese Kennzahlen somit die schlechtere Versorgung von kleineren Gemeinden mit Ausbildungsstätten und mit Einkaufsmöglichkeiten widerspiegeln.

Nach der höchst abgeschlossenen Ausbildung pendeln Personen mit maximal Pflichtschulabschluss kürzer zur Arbeit – wohl auch aufgrund einer geringeren Erwerbsbeteiligung unter den Geringqualifizierten (Schafferhans et al., 2019). Sie verbringen aber etwas mehr Zeit mit Reisen zu Freizeitaktivitäten, zum Bringen oder Abholen von Kindern und anderen Personen sowie für sonstige Zwecke.

Nach den Regionen stellt sich die Situation hingegen recht differenziert dar, wobei aber generell näher an Wien gelegene Regionen oftmals profitieren: Die kürzesten üblichen Reisezeiten zum Holen oder Bringen von Kindern und anderen Personen finden sich im Mostviertel, die längsten im östlichen Weinviertel. Mit Reisen zu Freizeitaktivitäten verbringen die BewohnerInnen des südlichen Waldviertels die wenigste Zeit. Für sonstige Alltagswege wird hingegen im nördlichen Industrieviertel die meiste und im Mostviertel die geringste Zeit aufgewendet.

Abbildung 4.56: Übliche Reisezeiten nach Art der Wege und Gemeindegröße



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. EW ... EinwohnerInnen.

Verkehrsmittelnutzung

Für die meisten dieser Wege nutzen die NiederösterreicherInnen das Auto. Am häufigsten wird dieses zum Bringen oder Abholen von Kindern und anderen Personen und für sonstige Alltagswege genutzt. Mehr als 80% der Befragten geben an, hierfür üblicherweise das Auto zu nutzen. Aber auch für den Weg zur Arbeit und Ausbildung sowie zu Freizeitaktivitäten nutzen über 60% der Befragten üblicherweise das Auto (Übersicht 4.11). Andere Verkehrsmittel spielen nur bei bestimmten Wegen eine wichtige Rolle. So nutzen immerhin 18% der Befragten öffentliche Verkehrsmittel für den Weg zur Arbeit oder Ausbildung. Zu eigenen Freizeitaktivitäten fahren immerhin 13% der Befragten mit dem Rad oder dem Roller, und 12% gehen üblicherweise zu Fuß. Beim Abholen oder Bringen von Kindern und anderen Personen sowie für sonstige Alltagswege ist zu Fuß gehen ebenfalls die zweithäufigste Fortbewegungsart. Gemeinschaftlich genutzte Autos sowie Motorrad und Moped werden hingegen nur selten (von weniger als 3% der Befragten) genutzt.

Jüngere NiederösterreicherInnen (bis 29 Jahre) benützen für alle Wege das eigene Auto deutlich seltener als Personen im Alter ab 30 Jahre und fahren bei allen Wegen (aber vor allem zur Arbeit und Ausbildung) häufiger mit dem öffentlichen Verkehr (wobei der Anteil der Jüngeren, die den öffentlichen Verkehr nutzen, um in die Arbeit oder Ausbildung zu gelangen, bei 32% liegt). Sie nutzen auch wesentlich öfter Fahrgemeinschaften, die von 8% üblicherweise für das Bringen oder Abholen und von jeweils 6% für den Weg zu Freizeitaktivitäten oder für sonstige Alltagswege genutzt werden. Überdies setzen die Jüngeren teilweise verschiedene Verkehrsmittel auch unterschiedlich ein, um ihre Mobilitätsbedürfnisse zu befriedigen. Sie gehen zum

Beispiel vor allem zu Freizeitaktivitäten seltener zu Fuß als Ältere, für sonstige Alltagswege und zum Bringen oder Abholen von Kindern und anderen Personen aber häufiger. Unbeliebt sind unter den Jüngeren allerdings das Fahrrad bzw. der Roller. Diese werden von den Jüngeren für alle Wege seltener eingesetzt als von den älteren NiederösterreicherInnen. Viele dieser Besonderheiten dürften sich aber durch alterstypische Lebenszykluseffekte erklären. So haben Jugendliche seltener ein Auto aber häufig ein Moped, welches sie auch schon früher nutzen dürfen. Einige der Jungen besuchen überdies noch die Schule und nutzen dafür verstärkt den öffentlichen Verkehr, der in Niederösterreich – wie anderswo – stark auf Bedürfnisse der SchülerInnen hinsichtlich Fahrzeiten und Frequenz Rücksicht nimmt. Schlussendlich sind die Lebensjahre bis 30 oftmals auch jene der Familiengründung, sodass in diesem Alter fast zwangsläufig mehr (und auch längere) Wege für das Bringen oder Abholen kleiner Kinder anfallen.

Übersicht 4.11: Für verschiedene Wege üblicherweise genutztes Verkehrsmittel

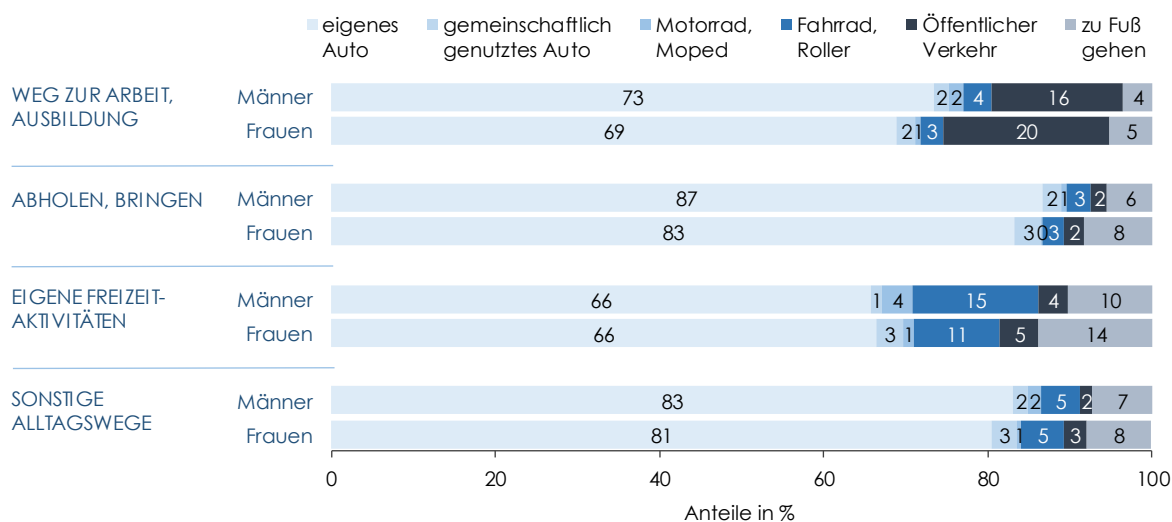
	Arbeit, Ausbildung	Bringen oder abholen	eigene Freizeitaktivitäten	sonstige Alltagswege (z. B. einkaufen)
	Anteile in %			
eigenes Auto	71	85	66	82
gemeinschaftlich genutztes Auto	2	3	2	2
Motorrad, Moped	1	0	3	1
Fahrrad, Roller	3	3	13	5
Öffentlicher Verkehr	18	2	4	2
zu Fuß gehen	4	7	12	8

Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Geschlechterunterschiede bestehen bei den Wegzeiten und der Verkehrsmittelwahl. Entsprechend der in der Gesellschaft immer noch vorherrschenden Rollenbilder pendeln Frauen im Durchschnitt über kürzere Strecken zur Arbeit bzw. Ausbildung als Männer, verbringen dafür aber mehr Zeit mit dem Bringen oder Abholen von Kindern und sonstigen Alltagswegen (wie zum Beispiel zum Einkaufen). So pendeln 33% der Männer weniger als 15 Minuten zur Arbeit, aber 36% der Frauen. Dafür pendeln 13% der Männer aber nur 10% der Frauen mehr als 60 Minuten. Bei den Wegen zum Bringen oder Abholen von Kindern und anderen Personen liegt der Anteil der Frauen, die dafür mehr als 15 Minuten aufwenden, hingegen bei 41%, bei den Männern aber nur bei 37%. Bei Alltagswegen liegt dieses Verhältnis bei 52% zu 48% und bei den Wegen zur Freizeit bei 54% zu 49%.

Ein Grund für die längeren Wegzeiten für Frauen ist, dass sie für alle Wege das eigene Auto (bis auf die Anreise zu eigenen Freizeitaktivitäten) seltener nutzen als Männer. Dafür gehen sie entweder häufiger zu Fuß oder nutzen den öffentlichen Verkehr (Abbildung 4.57). Mit dem Fahrrad bzw. Roller fahren hingegen Männer häufiger zu Freizeitaktivitäten sowie zur Arbeit oder Ausbildung. Unter Personen mit maximal Pflichtschulabschluss wird für alle Zwecke das Auto merklich seltener genutzt. Dies mag auch an einer schlechteren finanziellen Situation der Geringqualifizierten liegen, die dazu führt, dass sie auch seltener ein Auto besitzen.

Abbildung 4.57: Nutzung verschiedener Verkehrsmittel nach Art der Wege und Geschlecht



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Im städtischen Raum sowie im Wiener Umland (nördliches Industrieviertel und südliches Weinviertel) wird überdies auch öfter mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit oder Ausbildung gependelt und dafür seltener mit dem Auto. So nutzen im westlichen Weinviertel 28% und im nördlichen Industrieviertel 23% der Bevölkerung den öffentlichen Verkehr, um zur Arbeit oder Ausbildung zu pendeln. Im nördlichen Waldviertel liegt dieser Anteil hingegen bei nur 9%. Ähnlich nutzen in größeren Gemeinden 21% den öffentlichen Verkehr, um zur Arbeit oder Ausbildung zu pendeln und 65% das Auto. In kleineren Gemeinden liegt dieses Verhältnis bei 16% für den öffentlichen Verkehr und 75% für das Auto.

Diese Unterschiede finden sich, wenn auch in geringerem Ausmaß und mit einigen kleineren Abweichungen, auch bei den anderen in dieser Studie berücksichtigten Wegen. Durchgängig über alle Kategorien wird im nördlichen Waldviertel das Auto am häufigsten benutzt, im westlichen Weinviertel am seltensten. Ähnlich wird in den größeren Gemeinden mit mehr als 10.000 EinwohnerInnen das Auto für alle Wege seltener genutzt als in Gemeinden mit 3.000 EinwohnerInnen oder weniger.

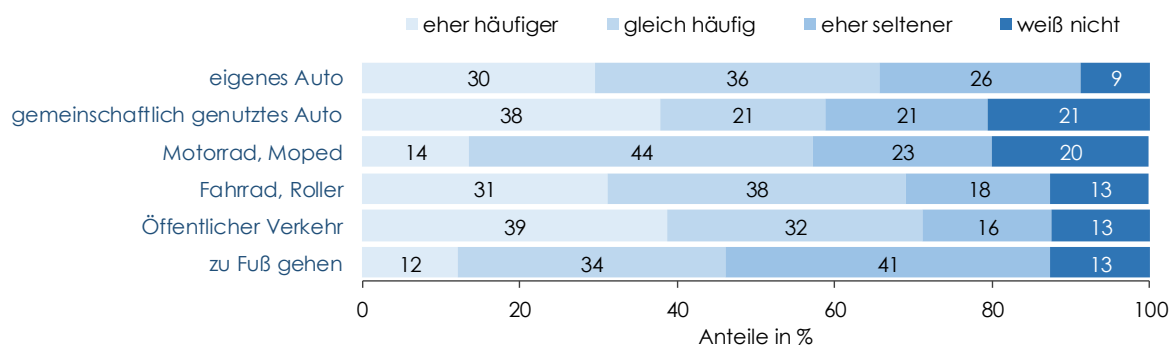
Die Ursache für diese Unterschiede dürfte vor allem in einem schlechteren Angebot an öffentlichen Verkehrsverbindungen in diesen Regionen liegen. So beurteilen die in großen Gemeinden lebenden Befragten, die mit dem Auto oder Motorrad zur Arbeit oder Ausbildung fahren, die Vorteile des Autofahrens in den meisten Belangen besser als BewohnerInnen von kleinen Gemeinden. Einzige Ausnahmen hierzu sind fehlende Anbindungen im öffentlichen Verkehr und die zurückgelegte Distanz. Diese werden in kleinen Gemeinden und im nördlichen Waldviertel – also wo das Auto am häufigsten genutzt wird – als deutlich wichtigere Vorteile des Autofahrens gesehen. Ähnlich sind EinwohnerInnen von kleinen Gemeinden mit 3.000 EinwohnerInnen oder weniger mit der Frequenz und auch der Erreichbarkeit des öffentlichen Verkehrs

deutlich unzufriedener als BewohnerInnen von Gemeinden mit mehr als 10.000 EinwohnerInnen. Das nördliche Waldviertel sticht unter den Regionen Niederösterreichs dabei durch eine sehr geringe Zufriedenheit mit diesen Aspekten des öffentlichen Verkehrs hervor (siehe dazu unten).

Zukunftserwartungen

An der Dominanz des Autos wird sich nach der Meinung der Befragten zukünftig auch für die nächste Generation (heutige Volksschulkinder) nichts ändern (Abbildung 4.58). Insgesamt erwarten 36% der Befragten, dass das Auto von der nächsten Generation etwa gleich häufig genutzt werden wird wie gegenwärtig. Auch die Anteile der Befragten, die von einer häufigeren bzw. selteneren Nutzung ausgehen, halten sich mit 30% beziehungsweise 26% in etwa die Waage. Ähnliches gilt auch für die Bedeutung des Motorrads bzw. Mopeds. Auch hier gehen 44% der Befragten von einer gleich hohen Bedeutung für die nächste Generation aus. Allerdings ist hier der Anteil der Befragten, die von einer häufigeren Nutzung ausgehen (mit 14%) deutlich niedriger als der Anteil der Personen, die von einer selteneren Bedeutung ausgehen (23%).

Abbildung 4.58: Erwartungen an die zukünftige Nutzung von verschiedenen Verkehrsmitteln durch die nächste Generation



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

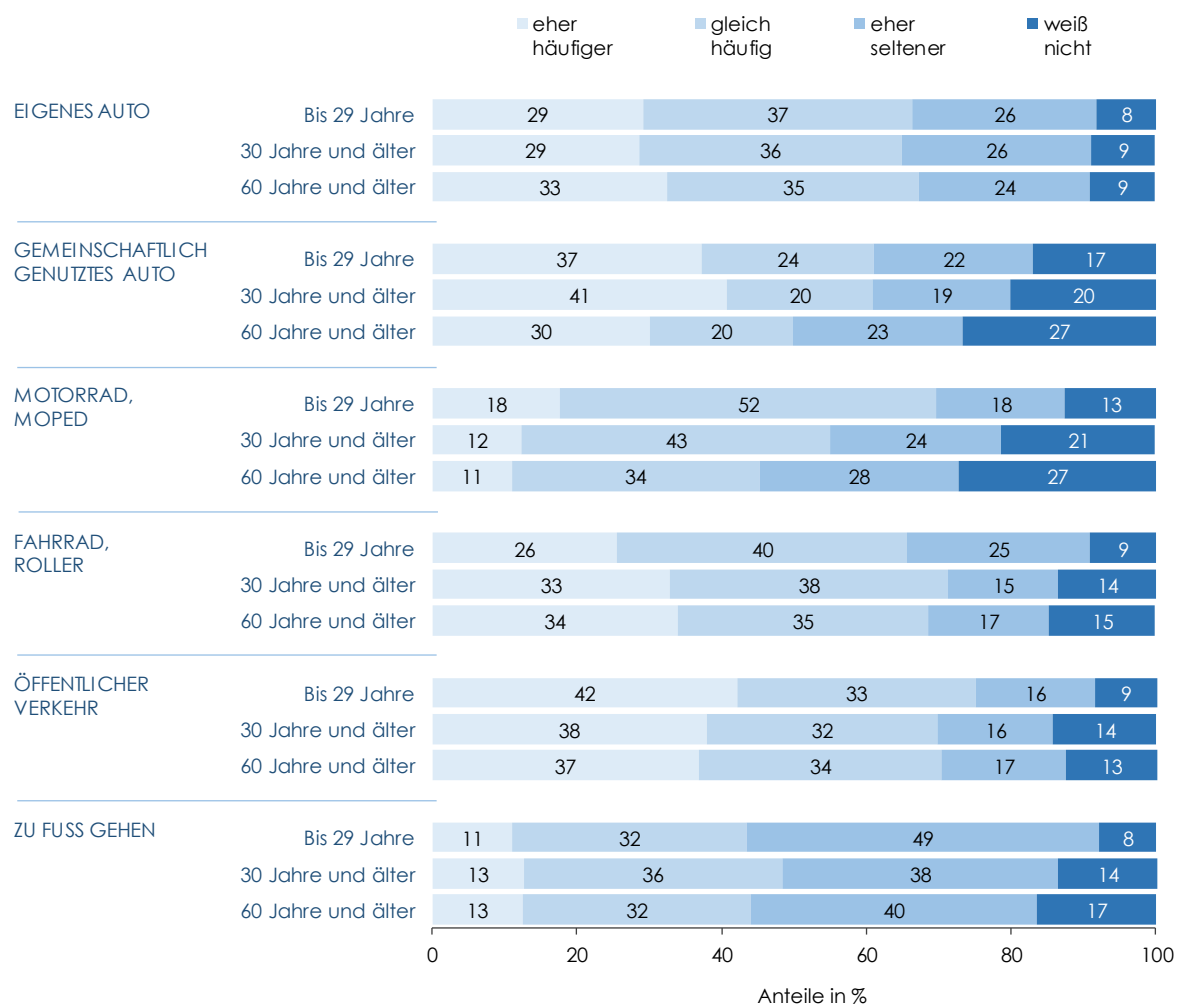
Einig sind sich die NiederösterreicherInnen aber auch, dass die nächste Generation zukünftig mehr mit dem Fahrrad oder Roller, den öffentlichen Verkehrsmitteln und in gemeinschaftlich genutzten Autos fahren wird. Bei allen diesen Verkehrsmitteln liegt der Anteil der Personen, die von einer häufigeren Nutzung ausgehen, deutlich über dem Anteil der Personen, die eine seltener Nutzung erwarten. Bei gemeinschaftlich genutzten Autos sowie beim öffentlichen Verkehr übersteigt die Erwartung einer häufigeren Nutzung (mit 38% bzw. 39%) sogar den Status quo einer gleich häufigen Nutzung.

Allerdings zeigen die hohen Anteile der Befragten, die zu dieser Frage keine klare Meinung haben und daher "weiß nicht" antworteten, dass auch hinsichtlich der künftigen Bedeutung dieser Verkehrsmittel einige Unsicherheit herrscht. Am größten ist diese hinsichtlich der Zukunft

von gemeinschaftlich genutzten Autos und von Motorrädern und Mopeds, die gegenwärtig eine nur geringe Rolle spielen.

Ziemlich einig sind sich die NiederösterreicherInnen allerdings, dass die nächste Generation seltener zu Fuß gehen wird. Immerhin 41% der Befragten sind dieser Meinung, und nur 12% erwarten, dass zu Fuß gehen in Zukunft wichtiger werden wird.

Abbildung 4.59: Erwartungen nach Altersgruppen an die zukünftige Nutzung von verschiedenen Verkehrsmitteln durch die nächste Generation



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Hinsichtlich ihrer Zukunftserwartungen zum Verkehrsverhalten gibt es kaum Unterschiede zwischen jüngeren (bis 29 Jahre) und 30- bis 59-jährigen NiederösterreicherInnen (Abbildung 4.59). So gehen unter den jüngeren NiederösterreicherInnen anteilmäßig etwa gleich viele wie unter den 30- bis 59-Jährigen davon aus, dass sich die Autonutzung in Zukunft erhöhen, verringern

oder gleich bleiben wird. Ähnliches gilt auch für ihre Einschätzung der Zukunft von Fahrgemeinschaften. Etwas optimistischer als von den 30- bis 59-Jährigen wird von den Jüngeren die Zukunft des Motorrads oder Mopeds und des öffentlichen Verkehrs eingeschätzt. Hier geben immerhin 70% bzw. 75% der jüngeren NiederösterreicherInnen (im Vergleich zu 55% und 70% der 30- bis 59-Jährigen) an, dass diese von der nächsten Generation wahrscheinlich häufiger oder zumindest gleich oft genutzt werden als gegenwärtig. Die Zukunft des Fahrrades bzw. Rollers und auch des zu Fuß Gehens wird hingegen von den Jüngeren noch negativer eingeschätzt als von den 30- bis 59-Jährigen. 25% bzw. 49% der Jüngeren (im Vergleich zu 15% und 38% der 30- bis 59-Jährigen) sind der Meinung, dass sich die Bedeutung dieser Verkehrsmittel in Zukunft eher verringern wird. Die Älteren gehen hingegen in besonders hohem Ausmaß von einer steigenden Nutzung des eigenen Autos aus und sind dafür bei Car-Sharing und öffentlichen Verkehrsmitteln etwas skeptischer als Angehörige der anderen Altersgruppen (Abbildung 4.59).

Durchgängig scheinen sich die jüngeren NiederösterreicherInnen in der Bewertung der Zukunft verschiedener Verkehrsmittel aber sicherer zu sein als Personen ab 30 Jahre. Dies äußert sich vor allem im geringeren Anteil der Antworten "weiß nicht" unter den Jüngeren.

Frauen erwarten deutlich häufiger als Männer eine zunehmende Bedeutung des Autos. Auch nimmt der Anteil der Personen, die eine zunehmende Bedeutung des Autos erwarten, mit der Bildung ab. 34% der Frauen sind der Meinung, die Bedeutung des Autos werde in Zukunft zunehmen, aber nur 24% der Männer. Ähnlich gehen 35% der Befragten mit maximal Pflichtschulabschluss, aber nur 23% der AbsolventInnen einer Universität oder Fachhochschule zukünftig von einer stärkeren Nutzung des Autos durch die nächste Generation aus. Dafür gehen Männer und AkademikerInnen stärker von einer zunehmenden Bedeutung von Fahrrädern (und Rollern) sowie des öffentlichen Verkehrs aus. AkademikerInnen gehen hingegen weniger stark von einer abnehmenden Bedeutung des zu Fuß Gehens aus.

Auch bestehen regional einige Unterschiede in den Zukunftserwartungen. In großen Gemeinden (mit mehr als 10.000 EinwohnerInnen) wird die Zukunft der Autonutzung am negativsten eingeschätzt und die Zukunft der Nutzung des öffentlichen Verkehrs am positivsten. Im nördlichen Waldviertel verhält es sich genau umgekehrt: Dort erwarten über 40% der Befragten eine zunehmende Bedeutung des eigenen Autos und weniger als ein Viertel der RespondentInnen eine wachsende Bedeutung des öffentlichen Verkehrs. Die gegenwärtige Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr dürfte daher auch die Zukunftserwartungen hinsichtlich der Bedeutung des motorisierten Individualverkehrs und des öffentlichen Verkehrs mitbestimmen. Gerade in Regionen, in denen die Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr geringer ist, wird die Zukunft des Autofahrens daher deutlich optimistischer und die Zukunft des öffentlichen Verkehrs pessimistischer eingestuft. Dies wird auch durch eine ökonometrische Analyse bestätigt (Exkurs 7).

Exkurs 7: Regionale Unterschiede in den Zukunftserwartungen

Die deskriptiven Ergebnisse der Befragung zeigen erhebliche regionale Schwankungen in den Erwartungen zur zukünftigen Nutzung der verschiedenen Verkehrsmittel durch die nächste Generation. Dies könnte aber auch daher rühren, dass sich die Regionen Niederösterreichs hinsichtlich Ausbildung und Alter ihrer Bevölkerung unterscheiden (Abschnitt 2.2.3 und Abschnitt 2.2.2). Um zu untersuchen, inwieweit demographische Unterschiede diese regional stark unterschiedlichen Ergebnisse erklären können, wurde daher abermals ein so genanntes ordered logit Modell verwendet. Dabei wurde für Alter, Geschlecht, Ausbildung, Haushaltsgröße und Erwerbsstatus der Befragten kontrolliert. Die in Übersicht 4.12 dargestellten Ergebnisse geben an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit, ein bestimmtes Verkehrsmittel werde von der zukünftigen Generation öfter genutzt als gegenwärtig, über die Regionen unterscheidet. Referenzgruppen (bzw. Vergleichsgrößen) sind dabei Gemeinden mit weniger als 3.000 EinwohnerInnen (bei der Analyse nach Gemeindegrößen) und das nördliche Industrieviertel (bei der Analyse nach Regionen).

Nach den Ergebnissen sind Befragte im nördlichen Waldviertel (12,9 Prozentpunkte) aber auch im südlichen Waldviertel (um 5,8 Prozentpunkte) und im östlichen Weinviertel (um 6,8 Prozentpunkte) häufiger als BewohnerInnen des nördlichen Industrieviertels der Meinung, das Auto werde in Zukunft öfter genutzt. Gleichzeitig sind Befragte in diesen Regionen (um 20,5 bis 10,6 Prozentpunkte) seltener der Meinung, der öffentliche Verkehr werde an Bedeutung gewinnen. Ähnlich sind die Personen in Gemeinden mit mehr als 10.000 EinwohnerInnen um 4,0 Prozentpunkte seltener der Meinung, das Autofahren werde an Bedeutung gewinnen, aber erwarten um 6,8 Prozentpunkte häufiger einen Bedeutungsgewinn des öffentlichen Verkehrs.

Übersicht 4.12: Zusammenhang zwischen Wohnort und Zukunftserwartungen

	eigenes Auto	gemeinschaftlich genutztes Auto	Motorrad, Moped	Fahrrad, Roller	öffentlicher Verkehr	zu Fuß gehen
<i>Gemeindegröße: Referenzgruppe bis 3.000 EW</i>						
3.001 bis 10.000 EW	-0,025	0,008	0,006	0,039*	0,020	0,020
Mehr als 10.000 EW	-0,040*	0,007	0,011	0,052*	0,068**	0,068**
<i>Region: Referenzgruppe Industrieviertel Nord</i>						
Industrieviertel Süd	0,040	-0,055	-0,016	-0,074*	-0,047	-0,047
Mostviertel	0,009	-0,025	-0,032	-0,017	-0,054*	-0,054
Niederösterreich Mitte	0,017	-0,043	-0,037	0,007	0,026	0,026
Waldviertel Nord	0,129**	-0,052	-0,027	-0,071*	-0,205**	-0,205
Waldviertel Süd	0,058**	-0,023	-0,046**	-0,074*	-0,106**	-0,106
Weinviertel Ost	0,068**	-0,083**	-0,016	-0,074**	-0,111**	-0,111
Weinviertel West	-0,020	-0,039	0,002	0,013	0,016**	0,016
Beobachtungen	3.595	3.169	3.145	3.410	3.409	3.408

Q: Raiffeisen Analytik, WIFO. EW ... EinwohnerInnen. * (**) signalisieren statistische Signifikanz auf dem 5% (1%) Niveau. Die Schätzgleichungen enthalten Kontrollvariablen für Alter, Geschlecht, Ausbildung, Haushaltsgröße und Erwerbsstatus. Diese werden hier nicht gemeldet.

Lesebeispiel: 1. Datenspalte, 2. Datenzeile: Personen, die in einer Gemeinde mit mehr als 10.000 EinwohnerInnen leben, geben um 4% seltener an, dass zukünftig das Auto von der nächsten Generation häufiger genutzt werde, als Personen, die in Gemeinden mit weniger als 3.000 EinwohnerInnen leben.

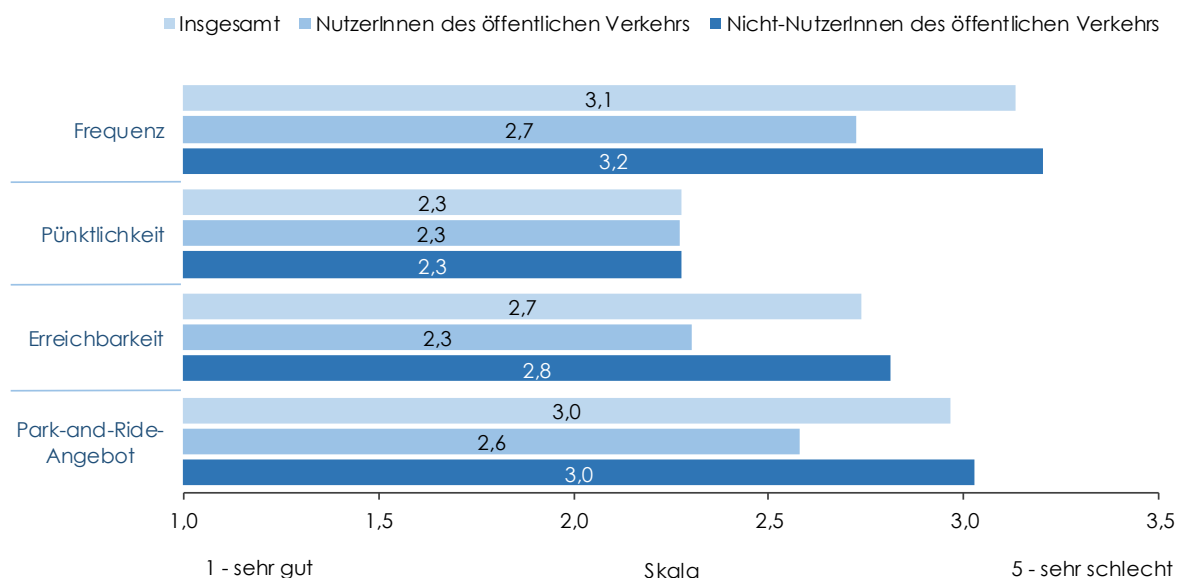
Daneben sind BewohnerInnen des östlichen Weinviertels hinsichtlich der Nutzung von Fahrge-
meinschaften skeptischer als in allen anderen Regionen, und im südlichen Waldviertel gilt
dasselbe für die Verwendung von Motorrad bzw. Moped. Hinsichtlich des zu Fuß Gehens sind
hingegen Befragte aus den großen Gemeinden statistisch signifikant optimistischer. Dies gilt für
Befragte aus Gemeinden mit 3.000 bis 10.000 EinwohnerInnen sowie Gemeinden mit mehr als
10.000 EinwohnerInnen auch hinsichtlich des Radfahrens, während die BewohnerInnen des
südlichen Industrieviertels, des gesamten Waldviertels und des östlichen Weinviertels die Zukunft
des Radfahrens deutlich pessimistischer sehen.

Gerade in Regionen, in denen die Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr geringer ist, wird
die Zukunft des Autofahrens daher vergleichsweise deutlich optimistischer und die Zukunft des
öffentlichen Verkehrs vergleichsweise pessimistischer eingestuft.

Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr und Gründe für die Verkehrsmittelwahl

Die NiederösterreicherInnen bewerten den öffentlichen Verkehr im Allgemeinen mit "gut" bis
"befriedigend". Auf einer Schulnotenskala von 1 bis 5 werden die verschiedenen abgefragten
Aspekte des öffentlichen Verkehrs von den Befragten mehrheitlich mit 2 oder 3 bewertet. Am
besten wird die Pünktlichkeit des öffentlichen Verkehrs (durchschnittlich mit 2,3), am schlech-
testen die Frequenz (mit 3,1) beurteilt. Die Erreichbarkeit liegt (mit 2,7) zwischen diesen Werten.
Tendenziell weniger zufrieden sind die NiederösterreicherInnen auch mit dem Park-and-Ride-
Angebot, welches im Durchschnitt mit 3,0 bewertet wird (Abbildung 4.60).

Abbildung 4.60: Bewertung des öffentlichen Verkehrs nach NutzerInnen und Nicht-NutzerInnen



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Hinsichtlich ihrer Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterscheiden sich die Jün-
geren kaum von den Älteren. Mit einer durchschnittlichen Bewertung von 3,1 hinsichtlich Fre-

quenz, 2,3 hinsichtlich Pünktlichkeit und 2,6 hinsichtlich Erreichbarkeit bewerten jüngere Befragte diese Aspekte des öffentlichen Verkehrs sehr ähnlich wie der Durchschnitt der NiederösterreicherInnen. Ähnliches gilt auch für die Bewertung von Park-and-Ride-Angeboten.

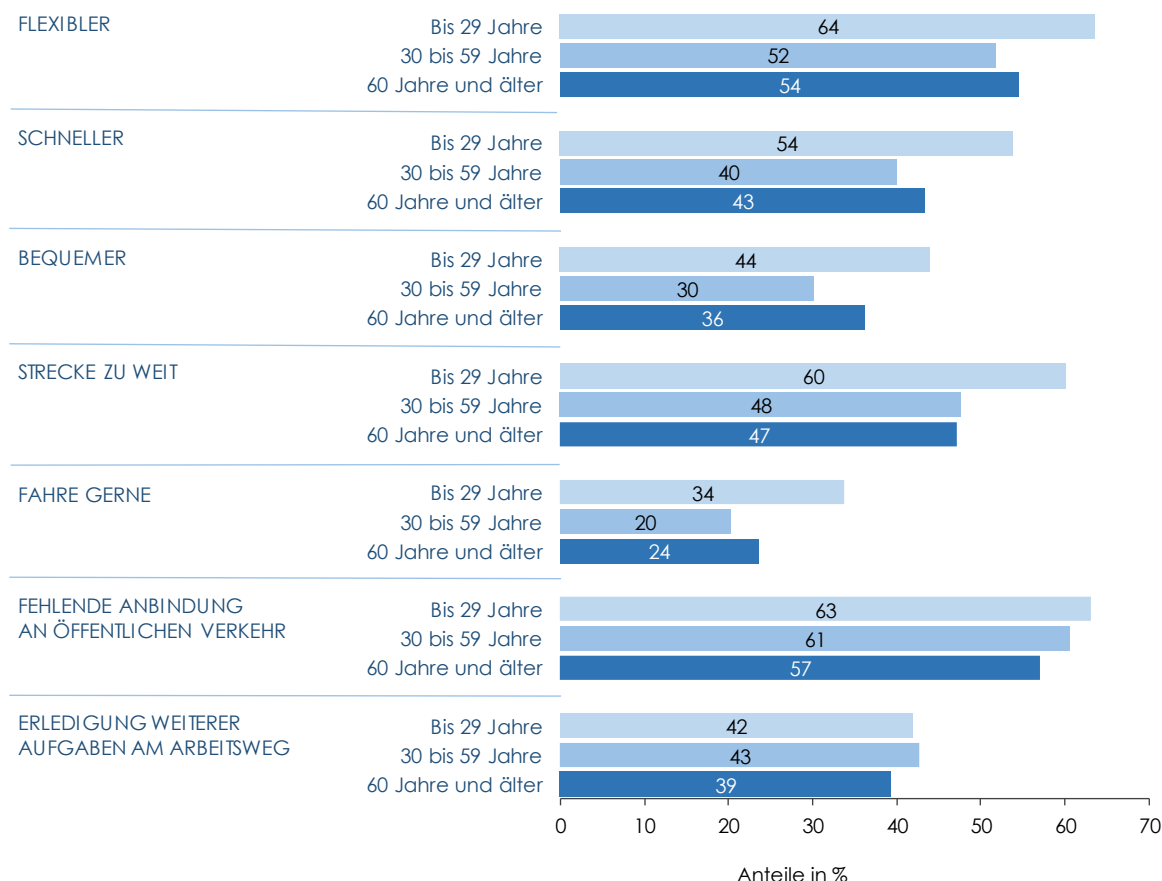
Interessanterweise bewerten die NutzerInnen der öffentlichen Verkehrsmittel das Angebot des öffentlichen Verkehrs wesentlich besser als Personen, die den öffentlichen Verkehr nicht nutzen (Abbildung 4.60). Personen, die über Erfahrungen mit dem Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln verfügen, sind daher mit diesem auch am zufriedensten. Dies mag aber auch daran liegen, dass Personen, die mit dem öffentlichen Verkehr in der Vergangenheit gute Erfahrungen gemacht haben, diesen auch häufiger nutzen als Personen mit schlechten Erfahrungen. Freilich kann dieser Zusammenhang aber auch daran liegen, dass Personen aus unterschiedlichsten Gründen den öffentlichen Verkehr nicht nutzen können und deshalb auch unzufrieden sind.

Trotz dieser allgemein recht hohen Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr sprechen für die Befragten, die das Auto oder Motorrad für ihren Weg zur Arbeit oder Ausbildung nutzen, immer noch sehr viele Gründe für die Nutzung dieser (Abbildung 4.61). So stimmen mehr als 50% der Befragten der Aussagen zu: Auto- bzw. Motorradfahren sei wegen fehlender öffentlicher Anbindungen, wegen der langen zurückzulegenden Distanzen oder der Flexibilität gegenüber anderen Verkehrsmitteln zu bevorzugen. Immerhin rund 40% der Befragten finden, das Auto oder Motorrad seien besser geeignet, verschiedene Wege und Aufgaben zu verbinden, oder aber schneller. Demgegenüber geben 34% der Befragten an, das Auto sei bequemer, während nur 24% angeben, gerne Auto zu fahren. Der am häufigst genannte Grund für das Auto- bzw. Motorradfahren ist aber die fehlende öffentliche Anbindung. 61% der Befragten geben an, dass dies einer der wesentlichen Gründe ist, warum sie mit dem Auto oder Motorrad zur Arbeit oder Ausbildung fahren. Die vielen Vorteile, die Autofahrende diesem Transportmittel zuschreiben und die geringere Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr bei jenen Personen, die keine öffentlichen Verkehrsmittel nutzen, verleihen der Aussage Glaubwürdigkeit, dass sich an den gegenwärtigen Mustern der Autonutzung in Niederösterreich in Zukunft nicht viel ändern wird – zumindest solange sich keine substantiellen Änderungen im öffentlichen Verkehrsangebot ergeben.

Die jüngeren NiederösterreicherInnen bewerten die Gründe für die Nutzung von Auto oder Motorrad fast durchwegs besser als die Älteren. 64% sind der Meinung, das Auto sei flexibler, 54% halten es für schneller und 44% für bequemer. Ähnlich sagen 60% der Jüngeren, das Auto oder Motorrad sei besser geeignet, lange Distanzen zu überwinden, und 34% der Jüngeren fahren einfach gerne Auto bzw. Motorrad. Bei der fehlenden öffentlichen Verkehrsanbindung sind die Unterschiede mit 63% zu 61% (30- bis 59-Jährige) und 57% (Ältere) etwas schwächer ausgeprägt, und die Möglichkeit, durch Auto- oder Motorradfahren mehrere Wege verbinden zu können, betonen die 30- bis 59-Jährigen nur geringfügig häufiger als die Jüngeren (mit 42%). Zwischen den Älteren und 30- bis 59-Jährigen zeigen sich hingegen deutlich geringere Unterschiede bei der Bewertung der Vorzüge des Auto- oder Motorradfahrens. Hier wird bei den

Älteren vor allem die Bequemlichkeit des Autos etwas stärker und dafür die Notwendigkeit mehrere Wege zu verbinden etwas weniger stark betont (Abbildung 4.61).

Abbildung 4.61: Gründe für die Nutzung des eigenen Autos oder Motorrads zur Arbeit bzw. Ausbildung



Q: Raiffeisen Analytik, WIFO.

Überdies bewerten Frauen, die mit dem Auto bzw. Motorrad zur Arbeit oder Ausbildung fahren, alle Gründe für die Nutzung dieser Verkehrsmittel, bei insgesamt aber nur geringen Unterschieden, stets schlechter als Männer. Mit der Anbindung an den öffentlichen Verkehr sind sie nicht deutlich zufriedener als Männer. Ebenso bewerten die PflichtschulabsolventInnen, die mit dem Auto oder Motorrad zur Arbeit oder Ausbildung fahren, auch die Gründe für die Benutzung dieser Verkehrsmittel (mit Ausnahme des Grundes gerne zu fahren) durchgängig schlechter als höher Qualifizierte.

4.5.3 Zusammenfassung

Insgesamt zeigen die Ergebnisse des Themenbereichs Mobilität unserer Befragung, dass die NiederösterreicherInnen zwar nur selten ihren Wohnort verlagern und auch nur selten bereit

sind, diesen zu verlagern, aber anstatt dafür häufig pendeln. Längere Pendelwege von über einer Stunde sind zwar, *ceteris paribus*, mit einer geringeren Lebenszufriedenheit verbunden. Offensichtlich schätzen die meisten NiederösterreicherInnen allerdings die Lebensqualität in ihrer Wohngemeinde so hoch ein, dass sie die Unannehmlichkeiten längerer Wegstrecken beim Weg zur Arbeit oder Ausbildung in Kauf nehmen.

Ein noch engerer Zusammenhang als zwischen Lebenszufriedenheit und Pendeln besteht zwischen Lebenszufriedenheit und der Reisezeit für sonstige Alltagsaktivitäten wie dem Einkaufen. Befragte, die für solche Aktivitäten üblicherweise eine Reisezeit von 16 bis 30 Minuten aufwenden, haben eine um 3,8 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit, mit ihrem Leben sehr zufrieden zu sein, als Personen mit einer Reisezeit von 15 Minuten oder weniger. Bei Personen mit einer Reisezeit von mehr als 30 Minuten ist diese Wahrscheinlichkeit sogar um rund 10 Prozentpunkte niedriger.

Die meisten Wege legen die NiederösterreicherInnen immer noch mit dem Auto zurück. Trotz einiger Unsicherheiten hinsichtlich zukünftiger Entwicklungen wird sich an dieser Dominanz des Autos nach Meinung der NiederösterreicherInnen auch für die nächste Generation vermutlich wenig ändern. Insgesamt erwarten 36% der Befragten, dass das Auto von der nächsten Generation in etwa gleich häufig genutzt werden wird wie von der gegenwärtigen. Auch die Anteile der Befragten, die von einer häufigeren bzw. selteneren Nutzung ausgehen, halten sich mit 30% beziehungsweise 26% in etwa die Waage. Einig sind sich die NiederösterreicherInnen, dass die nächste Generation mehr mit dem Fahrrad, den öffentlichen Verkehrsmitteln und in gemeinschaftlich genutzten Autos fahren wird. Dafür wird diese Generation nach den erfragten Erwartungen seltener zu Fuß gehen.

Die jüngeren NiederösterreicherInnen (bis 29 Jahre) unterscheiden sich in ihrem Mobilitätsverhalten sehr deutlich von den 30-bis 59-Jährigen und Älteren (60 Jahre und älter). Sie pendeln am häufigsten zur Arbeit oder Ausbildung, haben tendenziell häufiger Wegzeiten von 16 Minuten bis zu einer Stunde zur Arbeit oder Ausbildung. Dafür verbringen sie üblicherweise weniger Zeit mit sonstigen Alltagswegen (wie z. B. einkaufen). Sie benützen auch für alle Wege das eigene Auto deutlich seltener als Personen im Alter von über 30 Jahren, und fahren dafür häufiger mit dem öffentlichen Verkehr und dem Motorrad und nutzen öfter Fahrgemeinschaften.

Hinsichtlich ihrer Zukunftserwartungen unterscheiden sich die jüngeren NiederösterreicherInnen aber weniger von den anderen Altersgruppen. Es gehen anteilmäßig etwa gleich viel Jüngere, 30- bis 59-Jährige und Ältere von einer unveränderten Autonutzung aus. Ähnliches gilt auch für ihre Einschätzung der Zukunft von Fahrgemeinschaften. Etwas optimistischer wird von den Jüngeren die Zukunft des Mopeds bzw. Motorrades und des öffentlichen Verkehrs eingeschätzt.

Schlussendlich zeigen sich auch deutliche regionale Unterschiede in den Zukunftserwartungen. Hier wird gerade in Regionen, in denen die Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr geringer ist (wie zum Beispiel dem nördlichen Waldviertel und in kleinen Gemeinden), die Zukunft des Autofahrens deutlich optimistischer eingeschätzt, während die Zukunft des öffentlichen Verkehrs pessimistischer gesehen wird.

4.6 Synthese

Jürgen Bierbaumer, Sandra Bilek-Steindl

Dieses Kapitel gewährt einen tiefen Einblick in die einzelnen Themenfelder von "Niederösterreich – Morgen". Dabei liegt der Fokus auf einer Analyse der zahlreichen Themenaspekte von Leben, Arbeit, Wohnen und Mobilität, welche die Lebensbedingungen und die Lebensqualität (das Wohlbefinden) der Menschen in Niederösterreich prägen. Es wurden die Einschätzungen zur aktuellen Situation sowie die Erwartungen der NiederösterreicherInnen für die künftige Generation mit einem Blick auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten verschiedener Altersgruppen (insbesondere der Jüngeren) und der Regionen Niederösterreichs analysiert.

In einer *Tour d'Horizon* durch die Themenfelder bzw. -aspekte zeigen die Ergebnisse im Heute eine starke Verbundenheit im sozialen wie auch regionalen Kontext, eine hohe Lebenszufriedenheit, Wichtigkeit der Selbstbestimmung aber auch Sorgen bezüglich Arbeitsbelastung, Weiterbildung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Kostenbelastungen im Bereich Wohnen. Das Auto dominiert bei der Mobilität, und Pendeln wird in Kauf genommen, wobei der öffentliche Nahverkehr oftmals nur als unzureichend beurteilt wird. Der Blick auf die Zukunftserwartungen zeigt eine steigende Verbundenheit mit Familie und Freunden, jedoch auch mehr Pessimismus in puncto Lebenszufriedenheit, regionaler Verbundenheit, Selbstbestimmung oder aktiver kommunaler Teilhabe. Gleichzeitig ist der Blick auf die nächste Generation auch mit Sorgen verbunden. Es wird erwartet, dass sowohl die Arbeitsbelastung als auch die Wohnkostenbelastung weiter zunehmen. Flexible Arbeitszeitmodelle können hier eine bessere Vereinbarkeit herstellen, auch werden alternative Wohnformen bzw. Anpassungen in den Wohnpräferenzen als Option für die Menschen in Niederösterreich gesehen. Die Erwartung geht auch dahin, dass die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs sowie von Sharing-Angeboten steigen wird.

Die Ergebnisse in dem dargelegten Befund im Heute und Morgen sind eng miteinander verwoben, da die analysierten Lebensbereiche nicht nur singular auf die Menschen in Niederösterreich einwirken, sondern naturgemäß Interdependenzen in andere Bereiche aufweisen. Ebenso kann die erwartete Veränderung im Vergleich zum Status quo, d. h. wie stark weicht die Zukunft vom Heute ab, differieren und somit Bereiche aufzeigen, wo verstärkt (unmittelbarer) Handlungsbedarf besteht und Herausforderungen wie auch Chancen stärker zum Vorschein kommen.

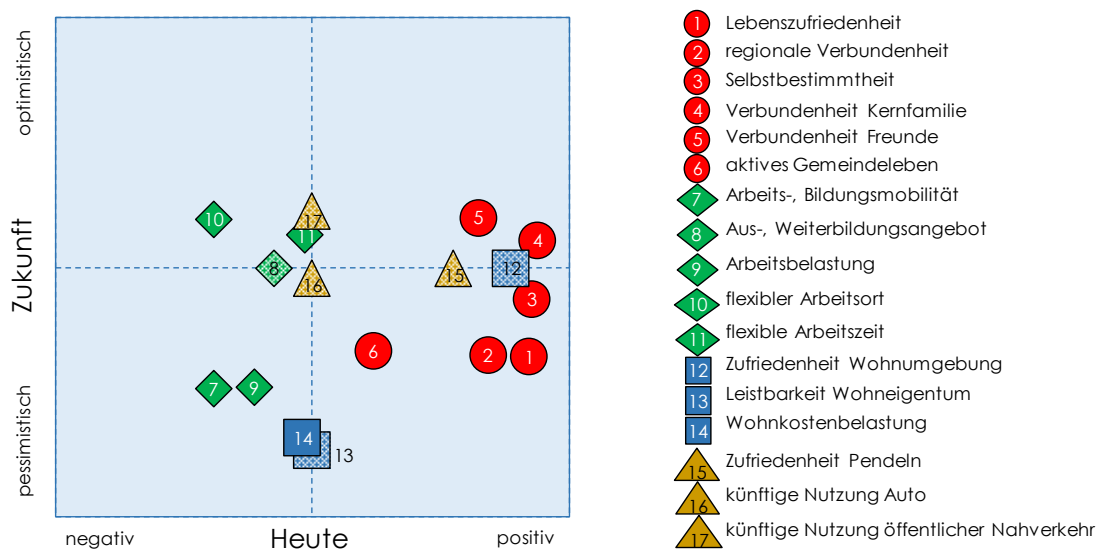
4.6.1 "Niederösterreich – Morgen" Landkarte

Um die Zusammenhänge der Antworten sowohl innerhalb (im Heute und Morgen) als auch zwischen den Lebensbereichen in kompakter Form darzustellen, erfolgt nun abschließend eine Verortung der Befragungsergebnisse für die Hauptaspekte dieses Kapitels in einem Heute-Zukunft-Diagramm – der "Niederösterreich – Morgen" Landkarte (Abbildung 4.62). Damit sollen Anhaltspunkte sichtbar gemacht werden, bei denen es potenziell Handlungsbedarf für die Zukunft gibt bzw. Chancen gesehen werden. Analytisch lässt sich dies nicht nur für Niederösterreich insgesamt verorten, sondern auch für einzelne Regionen oder nach soziodemographi-

schen Merkmalen (z. B. für unterschiedliche Altersgruppen) und in weiterer Folge vergleichend untersuchen.

Abbildung 4.62: Die "Niederösterreich – Morgen" Landkarte

Niederösterreich insgesamt



Q: WIFO.

Die Landkarte ist wie folgt definiert: Auf der x-Achse zeigen die Ergebnisse der Fragen den Bezug zum Heute auf, jene auf der y-Achse betreffen die zukünftigen Erwartungen für die nächste Generation. Die Werte für die Darstellung werden aus den Angaben der NiederösterreicherInnen für die Antwortkategorien einer entsprechenden Frage als Saldowert ermittelt, der sich aus der Differenz der relativen Antworthäufigkeit für die "positive/optimistische" und die "negative/pessimistische" Antwortkategorie ergibt. Im Kontext für eine Heute-Frage bedeutet dies beispielsweise die Differenz zwischen "sehr/eher zufrieden" und "eher/sehr unzufrieden" und im Bereich einer Zukunfts-Frage zwischen "eher besser" und "eher schlechter". Je höher der Saldowert ist, desto weiter rechts (x-Achse; Heute) bzw. weiter oben (y-Achse; Zukunft) wird dieser in der Landkarte positioniert. Nimmt der Saldo den Wert Null an, so bedeutet dies ein Gleichgewicht zwischen den positiven/optimistischen und negativen/pessimistischen Antwortkategorien. Setzt man nun in einem weiteren Schritt die beiden Saldowerte eines Heute-Zukunft Fragenpaares in Relation, so erhält man dadurch die finale Verortung in der Landkarte. Ein Punkt im rechten oberen Quadranten bedeutet beispielsweise einen positiven Befund im Heute gepaart mit einer optimistischen Einschätzung für die heutigen Volksschulkinder in der Zukunft.

Im Gegensatz dazu steht der linke-untere Quadrant; hier signalisiert ein Punkt, dass nicht nur die Zukunft pessimistisch eingeschätzt, sondern auch bereits das Heute negativ gesehen wird.

Ein Blick auf die "Niederösterreich – Morgen" Landkarte zeigt, dass die Aspekte im Themenfeld **Leben** (rote Punkte) deutlich positiver/optimistischer beurteilt werden, als dies für die meisten anderen Aspekte der Fall ist. Ebenso auffallend ist im Bereich Leben, dass der Befund im Heute durchgängig positiv ausfällt. Betreffend den Blick auf die Zukunft hält dies aber nicht. Lediglich bei der Verbundenheit mit der Kernfamilie [4] sowie mit Freunden [5] wird für die nächste Generation (heutige Volksschulkinder) künftig ein Anstieg erwartet. In Bereichen der allgemeinen Lebenszufriedenheit [1], der regionalen Verbundenheit [2], der Kontrollüberzeugungen (intern [3] und extern) sowie des zivilgesellschaftlichen Engagements [6] überwiegen tendenziell die pessimistischen Erwartungen.

Im Themenfeld **Arbeit** (grüne Rauten) sind in der Landkarte Aspekte der Aus- bzw. Weiterbildung, der Arbeits- bzw. Bildungsmobilität, der Arbeitsbelastung (und somit indirekt der Work-Life-Balance) sowie flexibler Arbeitszeitmodelle eingetragen. Das Aus- und Weiterbildungsangebot [8] wird als tendenziell ausbaufähig eingeschätzt, dies gilt insbesondere in der Einschätzung der Jüngeren. Im Bereich des Bildungsangebots für eigene Kinder in der näheren Wohnumgebung sieht das Bild positiver aus (nicht in der Landkarte eingetragen). Hier geben sieben von zehn NiederösterreicherInnen mit Kindern an, dass sie sich sehr bzw. eher gut mit dem Bildungsangebot versorgt fühlen. Für die Arbeit oder Ausbildung (zumindest zeitweilig) umzuziehen [7], ist für mehr als die Hälfte der befragten Menschen in Niederösterreich nicht vorstellbar, vielmehr wird das Pendeln in Kauf genommen. Das ist ein Ausdruck der hohen Bindung an den Wohnort. Demgegenüber steht aber die Erwartung, dass zukünftig die Arbeits- bzw. Bildungsmobilität in der nächsten Generation (für die heutigen Volksschulkinder) steigen und somit mehr Flexibilität von den Menschen erwartet wird. Dies entspricht einer Abnahme der regionalen Verbundenheit, wie dies für die künftige Generation erwartet wird. In puncto Arbeitsanforderungen (Arbeitsbelastung [9]) hinsichtlich der Arbeitsinhalte und Arbeitszeit attestieren mehr Menschen eher eine Überforderung als Unterforderung. Aber nicht nur im Heute zeigt sich in diesem Punkt ein sorgenvoller Blick. Auch bei den Einschätzungen wie sich dies künftig entwickeln wird, überwiegt unter den NiederösterreicherInnen der pessimistischere Ausblick. Hier wird erwartet, dass die Arbeitsbelastung weiter steigen wird, mit vermutlich negativen Implikationen auf die Work-Life-Balance der Menschen. Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten von Arbeitszeitlage und Arbeitsort können hier aber positiv entgegenwirken. Auch wenn für die überwiegende Zahl der Menschen flexible Arbeitszeiten [11] und flexible Arbeitsorte [10] noch nicht die Regel sind (beim Arbeitsort noch weniger als bei der Arbeitszeit), so zeichnet der Blick auf die nachfolgende Generation ein durchaus optimistisches Bild. Es wird erwartet, dass zukünftig die nachfolgende Generation eher mehr als weniger Freiheit haben wird zu entscheiden, wann und wo gearbeitet werden kann. Vor dem Hintergrund, dass die Arbeitszufriedenheit und Work-Life-Balance von jenen Menschen höher eingestuft werden, die flexible Arbeitszeitmodelle nutzen können, kann dies positiv auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wirken

und mehr Selbstbestimmung für den Menschen bieten. Letzteres ist ein Aspekt, der ebenfalls positiv mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit in Verbindung steht.

Im Themenfeld **Wohnen** (blaue Rechtecke) sticht heraus, dass die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung [12] sehr stark ausgeprägt ist, ähnlich hoch wie bei anderen persönlichen Aspekten (u. a. familiäres und soziales Umfeld). In puncto finanzieller Dimension, welche mittels Fragen zur Wohnkostenbelastung [14] und Leistbarkeit von Eigentum [13] beleuchtet wurde, zeigt sich aber ein überaus negatives Bild in weiten Teilen der niederösterreichischen Bevölkerung. Die Erwartung für die nächste Generation verschlechtert sich hier im Gegensatz zur heutigen Situation weiter, wo im Durchschnitt auch nur wenig optimistische Einschätzungen verzeichnet wurden. Um die Leistbarkeit von Wohneigentum künftig dennoch realisieren zu können (nicht in der Landkarte eingetragen), erwarten die Befragten, dass die nächste Generation verstärkt entweder in eine günstigere Gegend ziehen oder auf Fläche verzichten wird. Aufgrund der hohen Verbundenheit mit der Region und der regionalen Verwurzelung wäre anzunehmen, dass die Wahl einer günstigeren Gegend unweit der aktuellen Umgebung sein dürfte.

Die Lebens-, Arbeits- wie auch Wohnrealität haben auch Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Menschen von Aspekten rund um das Themenfeld **Mobilität** (gelbe Dreiecke); aktuelles und zukünftiges Mobilitätsverhalten. Die NiederösterreicherInnen pendeln sehr häufig zur Arbeit und sind grundsätzlich damit zufrieden [15]. Im Vergleich zu anderen Aspekten der Lebenszufriedenheit zeigt sich aber, dass das Zufriedenheitsniveau mit dem Pendeln unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. Dies gilt insbesondere, wenn längere Pendelstrecken zurückzulegen sind. Der Großteil der Pendelstrecke wird mit dem Auto zurückgelegt. Im Allgemeinen wird sich an der Dominanz des Autos nach der Meinung der Befragten auch in Zukunft für die nächste Generation wenig ändern: Es wird erwartet, dass das eigene Auto künftig eher häufiger genutzt wird als im Vergleich zur heutigen Generation [16]. Aber die NiederösterreicherInnen erwarten auch, dass die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel [17] wie auch gemeinschaftlich genutzter Autos zunehmen wird.

Insgesamt zeichnet die "Niederösterreich – Morgen" Landkarte aus dem umfassenden Datenbestand ein Bild, welches nicht ganz unerwartet scheint bzw. nicht gänzlich neu ist: Die NiederösterreicherInnen fühlen sich wohl in der Region, in der sie zuhause sind. Eine hohe Verbundenheit ist Ausdruck davon. Familie und soziale Kontakte sind sehr wichtig. Gleichzeitig wirkt ein hohes Maß an gefühlter Arbeitsbelastung sowie hoher Wohnkostenbelastung auf die Zufriedenheit und das Wohlbefinden der Menschen in Niederösterreich. Um dem entgegenzuwirken, sind die NiederösterreicherInnen bereit auch Veränderungen durchzuführen. Im Bereich Wohnen beispielsweise durch Reduktion der Wohnfläche oder auch durch Nutzung neuer (günstigerer) Wohnformen wie etwa Generationenwohnen. Im Bereich Arbeit werden flexible Arbeitsplätze und neue Arbeitsmodelle als Chance gesehen, die Arbeitsbelastung zu senken. Damit einhergehend sollte sich auch eine Verbesserung der Work-Life-Balance realisieren lassen und das Wohlbefinden der NiederösterreicherInnen erhöhen. Auch bleibt die Notwendigkeit bestehen, in einem hohen Maße mobil zu bleiben. In Niederösterreich zeigt sich dies vor allem durch eine hohe Pendelaktivität von und zur Arbeit bzw. Ausbildung. Der motorisierte Individualverkehr

(primär das Auto) wird hier zwar weiterhin jene Form mit der höchsten Nutzung sein, aber dem öffentlichen Nahverkehr wie auch anderen neuen Mobilitätsformen (z. B. Shared-Angebote) werden künftig eine höhere Bedeutung (sprich höhere Nutzung) zugesprochen.

4.6.2 Zusammenfassung: Blick auf die Jüngeren

Die Auswertung der Befragungsergebnisse nach dem Alter zeigt für Jüngere (bis 29 Jahre) folgende Besonderheiten:

Hinsichtlich der **allgemeinen Lebenszufriedenheit** ist die Einschätzung der Jüngeren im Vergleich zu den Personen im Haupterwerbsalter (30 bis 59 Jahre) sowie den Älteren (60 Jahre und älter) unterdurchschnittlich ausgeprägt. Vor allem mit Blick auf die Zukunftserwartungen für die nächste Generation (heutige Volksschulkinder) erweisen sich die Jüngeren als besonders pessimistisch.

Bei der **internalen Kontrollüberzeugung** zeigt sich im Vergleich zu den anderen Altersgruppen, die Selbstbestimmtheit schwach ausgeprägt, die Erfolgsorientiertheit ist hingegen höher. Für die nächste Generation erwarten die Jüngeren zukünftig einen Rückgang der internalen Kontrollüberzeugung (sowohl für den Selbstbestimmungsgrad als auch die Einschätzung, mit Anstrengungen mehr Erfolg zu haben). Ebenso gehen die Jüngeren davon aus, dass die **externale Selbstbestimmung** (d. h. fremdbestimmt und schicksalsbestimmt) zunehmen wird.

Hinsichtlich der **Verbundenheit** ist jene mit dem Freundeskreis und auch mit den VereinskollegInnen bei den Jüngeren überdurchschnittlich hoch. Die Verbundenheit mit der Nachbarschaft ist hingegen mit nur 6% der Jüngeren sehr gering ausgeprägt. In der Zukunft wird erwartet, dass die Bedeutung der Freunde in der nächsten Generation sehr stark zunimmt, andere Altersgruppen attestieren dies eher für die Bedeutung der Familie.

In Bezug auf **Solidarität, Zivilgesellschaft und soziales Umfeld** fällt die Wertigkeit der Jüngeren unterdurchschnittlich aus. Vor allem wird die Bedeutung von Handschlagqualität deutlich weniger stark gesehen. Auch hinsichtlich ehrenamtlichen Engagements und aktiver Teilnahme am Gemeindeleben sind sowohl die Bedeutung, als auch die Teilhabe der Jüngeren unterdurchschnittlich. Sie fühlen sich auch weniger mit ihrer Wohngemeinde verbunden als die anderen Altersgruppen.

Die Jüngeren erachten das **Angebot an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten** als tendenziell ausbaufähig. Ein Drittel von ihnen würde Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten nutzen, sofern es solches gäbe. Diese Einschätzung gilt sowohl für Jüngere, die gegenwärtig eine Ausbildung absolvieren, als auch für jene, die derzeit keine besuchen.

Hinsichtlich der **Flexibilität von Arbeitszeit und Arbeitsort** geben Jüngere im Vergleich zu den anderen Altersgruppen in der Befragung viel häufiger an, dass dies an ihrem Arbeitsplatz nicht möglich sei. Sie sind jedoch (oder gerade deswegen) etwas optimistischer in ihrer Einschätzung was zukünftig die Wahl des Arbeitsortes bei der nächsten Generation betrifft. Auch sehen die Jüngeren die positiven Aspekte flexibler Arbeitszeiten oder Arbeitsorte, wie die Selbstbestimmung und Vereinbarkeit von Beruf und Freizeit, vergleichsweise besonders stark ausgeprägt.

Jüngere sind in Bezug auf ihre Einschätzung der **künftigen Arbeitsbelastung** etwas weniger pessimistisch als die übrigen NiederösterreicherInnen.

Bei den Jüngeren finden sich eine höhere **Arbeits- und Bildungsmobilität**. Sie sind nicht nur bereits häufiger umgezogen, sondern würden auch potenziell häufiger umziehen, wenn es Beruf oder Ausbildung erfordern. Dies bildet unter anderem auch ein verändertes Bildungsverhalten (z. B. Höherqualifizierung) und die damit verbundene räumliche Mobilitätsanforderungen (während der Ausbildung, zum Arbeitsplatz) ab.

In puncto Wohnen zeigt sich, dass die **Zufriedenheit mit Haus bzw. Wohnung** bei den Jüngeren unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. Dies gilt auch hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem **Angebot in der Wohnumgebung**. Einzig im Bereich Bildungseinrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten urteilen die Jüngeren ähnlich den anderen Altersgruppen. Weiters offenbaren sich Unterschiede zwischen den Altersgruppen, welche Angebote zur Nahversorgung zählen. Für Jüngere gehört mit den meisten Nennungen der Supermarkt auf alle Fälle zur Nahversorgung, gefolgt von Arzt und Schule. Auch wird der Infrastruktur des öffentlichen Nahverkehrs (Bahnhof bzw. -station, Bushaltestelle) – im Gegensatz zu den anderen Altersgruppen – eine gewichtigere Rolle gegeben.

Während die **Wohnkostenbelastung** über alle Altersgruppen hinweg als hoch empfunden wird und hier keine größeren Unterschiede in den Antworten festzustellen sind, spielt die Leistbarkeit hinsichtlich der Wohnortwahl für Jüngere eine deutlich präzisere Rolle als für ältere Gruppen. Alle Altersgruppen erwarten zukünftig mit deutlicher Mehrheit eine höhere Wohnkostenbelastung für die nächste Generation, wobei hier die Jüngeren, die noch am wenigsten pessimistische Erwartung ausweisen.

Auch hinsichtlich der Mobilität bestehen in Bezug auf die durchschnittlichen **Reisezeiten** erhebliche Unterschiede zwischen verschiedenen Altersgruppen. Die Jüngeren pendeln am häufigsten zur Arbeit oder in die Ausbildung und haben tendenziell häufiger Wegzeiten zwischen 16 Minuten und einer Stunde zur Arbeit oder Ausbildung. Dafür verbringen sie üblicherweise weniger Zeit mit sonstigen Alltagswegen (wie z. B. einkaufen).

Bei der Wahl der **Verkehrsmittelnutzung** zeigt sich, dass jüngere NiederösterreicherInnen das eigene Auto deutlich seltener nutzen als Personen im Alter ab 30 Jahre. Sie fahren bei allen Wegen (aber vor allem zur Arbeit und Ausbildung) häufiger mit dem öffentlichen Verkehr. Darüber hinaus nutzen sie auch wesentlich öfter Fahrgemeinschaften. In der Bewertung der Zukunft verschiedener Verkehrsmittel wird der öffentliche Verkehr von den Jüngeren öfter genannt.

4.6.3 Zusammenfassung: Blick auf die Regionen

Die Auswertung der Befragungsergebnisse nach regionalen Gesichtspunkten, d. h. nach den acht Regionen bzw. den unterschiedlichen Regionstypen (ländlicher und städtischer Raum) zeigt folgende Besonderheiten:

Hinsichtlich der **allgemeinen Lebenszufriedenheit** finden sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Regionen bzw. dem ländlichen und städtischen Raum. Jedoch zeigt sich, dass die Zukunftseinschätzungen derjenigen, die im städtischen Raum leben (u. a. Industrieviertel, Weinviertel) deutlich pessimistischer sind als bei den übrigen Befragten.

Die **Verbundenheit** mit den Nachbarn nimmt mit der Gemeindegröße ab und ist im städtischen Raum und zentralen ländlichen Raum signifikant geringer als in Gemeinden im peripheren ländlichen Raum. Ebenso empfinden die BewohnerInnen im peripheren ländlichen Raum oder zentralen ländlichen Raum eine etwas stärkere Verbundenheit mit ihrer Wohngemeinde als jene im städtischen Raum. Zwischen den niederösterreichischen Regionen bestehen jedoch keine nennenswerten Unterschiede.

Auch in Bezug auf **Solidarität, Zivilgesellschaft und soziales Umfeld** zeigen sich Unterschiede bei der Auswertung nach Regionen und Regionstypen. So schätzen BewohnerInnen im nördlichen Industrieviertel in allen vier Teilfragen die Bedeutung von Solidarität und Zivilgesellschaft geringer als die übrigen Befragten ein. Das ehrenamtliche Engagement sowie die aktive Teilnahme am Gemeindeleben fallen ebenfalls im städtischen Raum geringer aus.

Das bestehende lokale **Angebot an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten** wird von den NiederösterreicherInnen im städtischen Raum mehrheitlich als ausreichend wahrgenommen. Konträr dazu empfinden vor allem im nördlichen Waldviertel und östlichen Weinviertel lebende Personen dieses als potenziell ausbaufähig.

Ein ähnliches Muster zeigt sich in der Bewertung der Verfügbarkeit von **Bildungsangeboten für Kinder**. Insgesamt meldeten BewohnerInnen im ländlichen Raum eine durchwegs weniger gute Versorgung als im städtischen Raum, was u. a. auf die regionale Distanz zu Schulstandorten (allgemeinbildende und berufsbildende mittlere und höhere Schulen) zurückzuführen sein könnte. So fühlen sich auch im nördlichen Industrieviertel, im Mostviertel sowie in Niederösterreich Mitte lebende NiederösterreicherInnen vergleichsweise gut mit den Bildungsangeboten für ihre Kinder versorgt, Personen im Waldviertel nehmen hier eine schlechtere Bewertung vor.

Hinsichtlich der **Flexibilität von Arbeitszeit und Arbeitsort** geben NiederösterreicherInnen im ländlichen peripheren oder zentralen Raum vergleichsweise häufiger als im städtischen Raum an, dass dies in ihrem Beruf nicht möglich ist.

In Bezug auf die **Arbeits- und Bildungsmobilität** finden sich auf regionaler Ebene kaum Unterschiede, diese sind über alle acht Regionen hinweg annähernd ähnlich stark ausgeprägt, wobei sich im ländlichen Raum eine etwas stärkere Bereitschaft zeigt den Wohnort für Beruf oder Ausbildung zu verlassen. Auch in Zukunft erwarten BewohnerInnen im ländlichen Raum etwas häufiger, dass die nächste Generation wegziehen müssen wird, um einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden.

In Bezug auf Wohnen zeigen sich kaum nennenswerte Unterschiede in der **Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation** oder der **Wohnumgebung** über die niederösterreichischen Regionen hinweg. Die Wohnzufriedenheit ist unabhängig von der Region recht hoch. Jedoch gibt es

Unterschiede in der Zufriedenheit mit den lokalen Angeboten; speziell im östlichen Weinviertel und im nördlichen Waldviertel fällt diese schwächer aus. Die Unterschiede ziehen sich dabei meist über die Mehrzahl der Kategorien, sind aber nirgends so groß wie im Bereich der öffentlichen Verkehrsanbindung.

Bezüglich der wahrgenommenen **Wohnkostenbelastung** gibt es regional nur geringfügige Unterschiede. Etwas höher ist die Erwartung geringerer Leistbarkeit bei der nächsten Generation in urbaneren Gemeinden – aber auch in ländlichen Gebieten sind die Werte recht hoch.

Deutliche Unterschiede zwischen den Regionen finden sich jedoch in der **Mobilität**. Hinsichtlich der **Reisezeit** pendeln im südlichen Industrieviertel und im östlichen Weinviertel mehr als 15% der NiederösterreicherInnen über eine Stunde lang zur Arbeit oder Ausbildung, während im Mostviertel, im nördlichen Industrieviertel und in Niederösterreich Mitte der Anteil unter 10% der Befragten liegt.

In Bezug auf die **Verkehrsmittelnutzung** zeigt sich, dass im städtischen Raum sowie im Wiener Umland (nördliches Industrieviertel und südliches Weinviertel) öfter mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit oder zur Ausbildung gependelt wird und seltener mit dem Auto. Diese Unterschiede finden sich, wenn auch in geringerem Ausmaß und mit einigen kleineren Abweichungen, auch bei den anderen in diesem Kapitel berücksichtigten Wegen. Im nördlichen Waldviertel wird das Auto am häufigsten benutzt, im westlichen Weinviertel am seltensten. Die Ursache für diese Unterschiede dürfte vor allem in einem schlechteren Angebot an öffentlichen Verkehrsanbindungen liegen, das nördliche Waldviertel sticht unter den Regionen Niederösterreichs durch eine sehr geringe Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr hervor. Hinsichtlich der Erwartungen für die Zukunft wird in jenen Regionen, in denen die Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr geringer ist, das Auto auch in Zukunft eine wichtigere Rolle spielen.

5. Literatur

- Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., TNS Infratest Sozialforschung, Jugend 2015, 17. Shell Jugendstudie, Zusammenfassung, Fischer Verlag, 2015.
- Allmendinger, J., Das Land in dem wir leben wollen. Wie die Deutschen sich ihre Zukunft vorstellen, Die Zeit, Pantheon, München, 2017.
- Allmendinger, J., di Lorenzo, G., Smid, M., Das Vermächtnis. Die Welt, die wir erleben wollen, Die große Studie von Die Zeit, infas, WZB, Hamburg, 2016.
- Allmendinger, J., Müller-Wirth, M., Smid, M., Das Vermächtnis. Wie wir leben wollen. Und was wir dafür tun müssen. Ergebnisse 2019, Die große Studie von Die Zeit, infas, WZB, Hamburg, 2019.
- Amt der NÖ Landesregierung, Mobilität in NÖ. Ergebnisse der landesweiten Mobilitätsbefragung 2013/2014, St. Pölten, 2016.
- April, K.A., Dharani, B., Peters, K., "Impact of locus of control expectancy on level of well-being", Review of European Studies, 2012, 4(2), S. 124-137.
- Arant, R., Dragolov, G., Boehnke, K., Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, 2017.
- Arnhold, A., Digital Divide. Zugangs- oder Wissenskluff?, Verlag Reinhard Fischer, München, 2003.
- Autor, D., Levy, F., Murnane, R., The skill content of recent technological change: An empirical exploration, The Quarterly Journal of Economics, 2003, S. 1279-1333.
- Badelt, Ch., "Österreichs Wirtschaftspolitik an der Jahreswende. Rückblick und Herausforderungen in der Zukunft", WIFO-Monatsberichte, 2020, 93(1), S. 5-18.
- Baumgartner, K., Knittler, K., Prettnner, C., "Arbeitsmarkt und Arbeitsorganisation", in: Wegscheider-Pichler, A., Hyll, W., Prettnner, C., Baumgartner, K., Knittler, K., Statistik Austria, Wie geht's Österreich?. Indikatoren und Analysen, Statistik Austria, Wien, 2018, S. 205-212.
- Bierbaumer-Polly, J., Bilek-Steindl, S., Einsiedl, M., Niederösterreich – Morgen. Abbildungsband, WIFO, Wien, 2020.
- Bock-Schappelwein, J., Egger-Subotitsch, A., "Formale Überqualifikation und Arbeitszufriedenheit von Arbeitskräften: Wie beeinflusst die Berechnungsart das Ergebnis?", in: Stock, M., Schlögl, P., Schmid, K., Moser, D. (Hrsg.), Kompetenz – wofür? Life Skills – Beruflichkeit – Persönlichkeitsbildung, Beiträge zur Berufsbildungsforschung, Studienverlag, Innsbruck, 2015, S. 244-259.
- Bock-Schappelwein, J., Huemer, U., "Berufsbildung und digitalisierte Arbeitswelt", in: Gramlinger, F., Iller, C., Ostendorf, A., Schmid, K., Tafner, G. (Hrsg.), Bildung = Berufsbildung?! Beiträge zur 6. Berufsbildungsforschungskonferenz (BBFK), wbv Media GmbH & Co. KG, 2019, S. 241-253.
- Bock-Schappelwein, J., Sinabell, F., "Einkommenslage und Lebenssituation in Österreich, Befunde zur bisher vernachlässigten regionalen Dimension", WIFO-Monatsberichte, 2019, 92(10), S. 771-782.
- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Horvath, T., Huemer, U., Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses in Österreich, Aktualisierung 2017, WIFO, Wien, 2017.
- Broulíková, H. M., Huber, P., Montag, J., Sunega, P., Homeownership, mobility, and unemployment: Evidence from housing privatization, WIFO Working Papers, 2018, (548).
- Bühlmann, M., "Kommunale Identität", Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft, 2010, 4(2), S. 203-231.
- Bundeskanzleramt, Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, Bericht der Bundesregierung zur Lebensqualität in Deutschland, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Berlin, 2016.
- Chung, H., van der Horst, M., "Flexible working and unpaid overtime in the UK: The role of gender, parental and occupational status", Social Indicators Research, 2018, S. 1-26.
- Clark, A., Flèche, S., Layard, R., Powdthavee, N., Ward, G., "The Key Determinants of Happiness and Misery", in: Helliwell, J., Layard, R., Sachs, J. (Hrsg.), World Happiness Report 2017, Sustainable Development Solutions Network, New York, 2017, S. 122-142.
- De Neve, J.-E., Ward, G., "Happiness at Work", in: Helliwell, J., Layard, R., Sachs, J. (Hrsg.), World Happiness Report 2017, Sustainable Development Solutions Network, New York, 2017, S. 144-177.
- Deci, E. L., "Effects of externally mediated rewards on intrinsic motivation", Journal of Personality and Social Psychology, 1971, (18), S. 105-115.

- Deci, E. L., Ryan, R. M. (1985A), *Intrinsic motivation and self-determination in human behavior*, New York, 1985.
- Deci, E. L., Ryan, R. M. (1985B), "The general causality orientations scale: Self-determination in personality", *Journal of Research in Personality*, 1985, (19), S. 109-134.
- Deloitte Österreich, Universität Wien, FH Oberösterreich, *Flexible Working Studie 2017. Vertrauensarbeitszeit, Home Office, Desksharing – Wie flexibel arbeitet Österreich?*, Wien, 2017.
- Dengler, K., Matthes, B., Paulus, W., *Berufliche Tasks auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Eine alternative Messung auf Basis einer Expertendatenbank*, FDZ-Methodenreport 12/2014, Nürnberg, 2014.
- Denz, H., "Solidarität in Österreich: Strukturen und Trends", *SWS-Rundschau*, 2003, 43(3), S. 321-336.
- Diener, E., Lucas, R. E., Oishi, S., "Subjective well-being: The science of happiness and life satisfaction", in: Snyder, C. R., Lopez, S. J. (Hrsg.), *Handbook of positive psychology* (2nd ed.), Oxford University Press, New York, 2005, S. 63-73.
- Dietz, R. D., Haurin, D. R., "The social and private micro-level consequences of homeownership", *Journal of Urban Economics*, 2003, 54(3), S. 401-450.
- DiPasquale, D., Glaeser, E. L., "Incentives and social capital: Are homeowners better citizens?", *Journal of Urban Economics*, 1999, 45(2), S. 354-384.
- Eder, C., Halla, M., *Economic Origins of Cultural Norms: The Case of Animal Husbandry and Bastardy*, IZA Discussion Papers, 2017, (10969).
- Eiselsberg, P., *Status Österreich: Was das Land denkt, fühlt und was es will*, edition a, Wien, 2018.
- Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags, *Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft*, Bericht der Enquete-Kommission "Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements", Drucksache, 14/8900, 2002.
- Erber, G., *Wohlstandsmessung durch Indikatoren zur Lebenszufriedenheit*, Wirtschaftsdienst, 2010, 90(12), S. 831-839.
- Erste Bank der österreichischen Sparkassen, *Wohnstudie 2017*, Foliensatz zur Pressekonferenz, Wien, 2017.
- Eurofound, *European Quality of Life Survey 2016: Quality of life, quality of public services, and quality of society*, Publications Office of the European Union, Luxemburg, 2017.
- European Social Survey Cumulative File, ESS 1-8 (2018), Data file edition 1.0, NSD - Norwegian Centre for Research Data, Norway - Data Archive and distributor of ESS data for ESS ERIC, 2018.
- Feigl, G., Wukovitsch, F. (Koordination), "AK-Wohlstandsbericht 2018", Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik, Working Paper-Reihe der AK Wien, Wien, 2018, (175).
- Firgo, M., Mayerhofer, P., Peneder, M., Piribauer, Ph., Reschenhofer, P., *Beschäftigungseffekte der Digitalisierung in den Bundesländern sowie in Stadt und Land*, WIFO, Wien, 2018.
- Fischer, P. A., Holm, E., Malmberg, G., Straubhaar, T., *Why do people stay? Insider advantages and immobility*, HWWA Discussion Paper, 2000, (112).
- Fleurbaey, M., "Beyond GDP: The Quest for a Measure of Social Welfare", *Journal of Economic Literature*, 2009, 47(4), S. 1029-1075.
- Frey, B. S., Frey Marti, C., *Glück – Die Sicht der Ökonomie*, Ruediger, Zürich, Chur, 2010.
- Fujita, F., Diener, E., "Life satisfaction set point: stability and change", *Journal of Personality and Social Psychology*, 2005, 88(1), S. 158-164.
- Geserick, Ch., Buchebner-Ferstl, S., Schraml, Ch., Schraml, K., Wernhart, G., *Lebenssituationen und Wohntrends in Österreich*, Österreichisches Institut für Familienforschung, Universität Wien, Working Paper, 2016, (87).
- Giffinger, R., Kramar, H., Loibl, W., "Suburbanisierung in Österreich: ein steuerbarer Trend der Siedlungsentwicklung?", in: ARL (Hrsg.), *Stadt-Umland-Probleme und Entwicklung des großflächigen Einzelhandels in den Ländern Mittel- und Südosteuropas*, Hannover, 2001, S. 25-49.
- Gögl, P., Eder, J., Gruber, E., Fassmann, H., *Monitoring der Siedlungsentwicklung in der Stadtregion+*, Planungsgemeinschaft Ost, Wien, 2017.
- Grunau, Ph., Ruf, K., Steffes, S., Wolter, St., *Homeoffice bietet Vorteile, hat aber auch Tücken*, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, IAB-Kurzbericht, 2019, (11).
- Harnisch, M., Müller, K.-U., Neumann, M., "Teilzeitbeschäftigte würden gerne mehr Stunden arbeiten, Vollzeitbeschäftigte lieber reduzieren", *DIW-Wochenbericht*, 2018, 85(38), S. 837-846.

- Heinze, R. G., "Soziales Engagement zwischen Erosion und neuen Potentialen", *Gewerkschaftliche Monatshefte*, 1996, (11-12), S. 774-779.
- Heinzlmaier, B., Ikath, Ph., Bericht zur Jugend-Wertestudie 2011, Institut für Jugendkulturforschung, Wien, 2012.
- Heller, J., Schreiner, R., Zu Fuß gehen in Wien, Omnitrend GmbH, Wien, 2015.
- Helliwell, J. F., "How's life? Combining individual and national variables to explain subjective well-being", *Economic Modelling*, 2003, 20(2), S. 331-360.
- Helliwell, J., Layard, R., Sachs, J. (Hrsg.), *World Happiness Report 2017*, Sustainable Development Solutions Network, United Nations, New York, 2017.
- Helliwell, J. F., Layard, R., Sachs, J. D. (Hrsg.), *World Happiness Report 2019*, Sustainable Development Solutions Network, New York, 2019.
- Huemer, U., Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Lutz, H., Mayrhuber, C., 2017, *Österreich 2025 –Arbeitszeitverteilung in Österreich. Analyse und Optionen aus Sicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer*, WIFO, Wien, 2017.
- Hyll, W., "Lebensqualität und Erwerbsstatus", in: Wegscheider-Pichler, A., Hyll, W., Prettnner, C., Baumgartner, K., Knittler, K., *Statistik Austria, Wie geht's Österreich? Indikatoren und Analysen*, Statistik Austria, Wien, 2018, S. 213-229.
- Hyll, W., "Lebensqualität und Erwerbsstatus, Sonderkapitel 2018 des Projekts 'Wie geht's Österreich?'", *Statistische Nachrichten*, 2019, 74(6), S. 497-510.
- ImmobilienScout24 (2017A), *Wohnen im Wandel. Teil 2: Österreich – Land der Individualisten?*, Presseinformation, 2017.
- ImmobilienScout24 (2017B), *Wohnen im Wandel. Teil 5: Generation Y – Junge Spießer? Trautes Heim, Ehepartner, Work-Life-Balance*, Presseinformation, 2017.
- ImmobilienScout24 (2018A), *Teuer ist's: Finanzielle Belastung durch das Wohnen wird verstärkt wahrgenommen*, Presseinformation, 2018.
- ImmobilienScout24 (2018B), *Wohnstudie: Die Wünsche der Österreicher an eine ideale Wohnung und Wohnumgebung*, Presseinformation, 2018.
- Inglehart, R., *Modernization and postmodernization: Cultural, economic, and political change in 43 societies*, Princeton University Press, 1997.
- Kahneman, D., Krueger, A. B., Schkade, D. A., Schwarz, N., Stone, A. A., "A survey method for characterizing daily life experience: The day reconstruction method", *Science*, 2004, 306(5702), S. 1776-1780.
- Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, "Arbeitsklima Index: Digitalisierung. Sorge vor höheren Belastungen", *Newsletter*, Linz, 2019, (1), S. 2.
- Klien, M., *Österreich 2025: Perspektiven einer regional differenzierten Wohnungs- und Verkehrspolitik vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in Österreich*, WIFO, Wien, 2017.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften, *Das BIP und mehr. Die Messung des Fortschritts in einer Welt im Wandel*, Mitteilung der Kommission an den Rat und das europäische Parlament, KOM(2009)433, 2009.
- Kovaleva, A., Beierlein, C., Kemper, C. J., Rammstedt, B., *Internale-Externale-Kontrollüberzeugung-4 (IE-4), Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS)*, 2014.
- Krause-Pilatus, A., Rinne, U., Schneider, H., *Arbeitszufriedenheit in der modernen Arbeitswelt*, IZA Standpunkte, 2019, (94).
- Lamei, N. (Projektleitung), Glaser, Th., Göttlinger, S., Heuberger, R., Oismüller, A., Riegler, R., Greußing, E., *Lebensbedingungen in Österreich – ein Blick auf Erwachsene, Kinder und Jugendliche sowie (Mehrfach-)Ausgrenzungsgefährdete*, Statistik Austria, Wien, 2015.
- Lassnigg, L., Bock-Schappelwein, J., Stöger, E., "Berufsbildung in Österreich. Strukturanalysen, Formalqualifikationen und Grundkompetenzen", in: Altrichter, H., Hanfstingl, B., Krainer, K., Krainz-Dürr, M., Messner, E., Thonhauser, J. (Hrsg.), *Baustellen in der österreichischen Bildungslandschaft. Zum 80. Geburtstag von Peter Posch*, Waxmann, Münster – New York, 2018, S. 91-112.
- Maslow, A. H., "A Theory of Human Motivation", *Psychological Review*, 1943, 50(4), S. 370-396.
- Mayer, K. U., "Gutes Leben oder gute Gesellschaft? Dimensionen, Messungen und politische Gestaltung von Lebensqualität", *Nova Acta Leopoldina*, 2018, 417(7-19), S. 8-19.
- Mayerhofer, P., Huber, P., *Kooperation in der Metropolregion Wien*, WIFO, Wien, 2019.

- Mayerl, C., Glantschnigg, Ch., Städtebarometer 2018. Endbericht, SORA – Institute for Social Research and Consulting, Wien, 2018.
- Neumann, M., Schmidt, J., Was bestimmt unsere Lebenszufriedenheit? Glücksfaktor Arbeit, RHI-Diskussion, 2013, (21).
- Neuwirth, N. (Hrsg.), Familienformen in Österreich. Stand und Entwicklung von Patchwork- und Ein-Eltern-Familien in der Struktur der Familienformen in Österreich, Österreichisches Institut für Familienforschung, 2011.
- Noll, H.-H., "Konzepte der Wohlfahrtsentwicklung: Lebensqualität und "neue" Wohlfahrtskonzepte", Querschnittsgruppe Arbeit und Ökologie, WZB papers, 2000, (P00-505).
- Nordhaus, W. D., Tobin, J., "Is growth obsolete?", in: Moss, M. (Hrsg.), The measurement of economic and social performance, NBER, 1973, S. 509-564.
- OECD, OECD Guidelines on Measuring Subjective Well-being, OECD Publishing, 2013.
- Ogris, G., Zucha, V., Rapa, S., Putz, I., Timar, P., Wohnzufriedenheit und Wohnqualität in Wien. Eine Sonderauswertung von "Leben und Lebensqualität in Wien II", SORA – Institute for Social Research and Analysis, Wien, 2005.
- Oismüller, A., Till, M., "Subjektives Wohlbefinden. Hintergrund und Ergebnisse des EU-SILC-Moduls 2013", Statistik Austria, Statistische Nachrichten, 2015, (12), S. 942-950.
- Oppolzer, A., "Wertewandel und Arbeitswelt", Gewerkschaftliche Monatshefte, 1994, (6), S. 349-357.
- Österreichische Raumordnungskonferenz, Erreichbarkeitsverhältnisse im öffentlichen Verkehr und im Individualverkehr in Österreich 1997/98, Wien, 2000.
- Oswald, A., "The housing market and Europe's unemployment: a non-technical paper", in: van Ewijk, C., van Leuvensteijn, M., Homeownership and the labour market in Europe, Oxford University Press, USA, 1999.
- Pitlik, H., Rode, M., "Free to choose? Economic freedom, relative income, and life control perceptions", International Journal of Wellbeing, 2016, 6(1), S. 81-100.
- Pitlik, H., Rode, M., "Individualistic values, institutional trust, and interventionist attitudes", Journal of Institutional Economics, 2017, 13(3), S. 575-598.
- Putnam, R. D., Bowling alone: The collapse and revival of American community, Simon & Schuster, New York, 2000.
- Raghunathan, T. E., Grizzle, J. E., "A Split Questionnaire Survey Design", Journal of the American Statistical Association, 1995, 90(429), S. 54-63.
- Rahman, M. A., "Toward an Alternative Development Paradigm", in: Johnson, K. L. (Hrsg.), Grassroots Horizons: Connecting Participatory Development Initiatives East and West, New Delhi, 1995, S. 151-182.
- Raiffeisen Steiermark, Wohn-Studie, 2018, <https://www.raiffeisen.at/stmk/de/meine-bank/raiffeisen-bankengruppe/-presseaussendungen/raiffeisen-wohn-studie.html>.
- Richter, A., Zur subjektiven Lebenszufriedenheit der Deutschen im Kontext von tagesspezifischen und regionalen Einflussfaktoren: Eine empirische Analyse der Validität subjektiver Lebenszufriedenheitserhebungen anhand des Glückstrends 2013, SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research, 2014, (726).
- Rotter, J. B., "Generalized Expectancies for Internal versus External Control of Reinforcement", Psychological Monographs: General and Applied, 1966, 80(1), S. 1-28.
- Schafferhans, M., Krüse, T., Hausegger, T., Huber, P., Klien, M., NÖ Arbeitsmarktstudie – Zukunft der Arbeit, prospect Unternehmensberatung ges. m. b. H., Wien, 2019.
- Schmitt, G., Ginski, S., Koller, B., IBA Berlin 2020. Besondere Wohnformen, PT.RWTH Aachen, Aachen, 2012.
- Schulze Buschoff, K., Neue Selbständigkeit und wachsender Grenzbereich zwischen selbständiger und abhängiger Erwerbsarbeit: europäische Trends vor dem Hintergrund sozialpolitischer und arbeitsrechtlicher Entwicklungen, WZB Discussion Paper, 2004, (2004-108).
- Sen, A. K., "Utilitarianism and Welfarism", Journal of Philosophy, 1979, LXXVI, S. 463-548.
- Sen, A. K., Commodities and Capabilities, Oxford, 1999.
- Spitz-Oener, A, Technical change, job tasks, and rising educational demands: Looking outside the wage structure, Journal of Labor Economics, 24(2), 2006, S. 235-270.
- Statistik Austria, 2019, Wanderungsstatistik, erstellt am 21.05.2019, https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/index.html.
- Statistik Austria, Arbeitsorganisation und Arbeitszeitgestaltung – Modul der Arbeitskräfteerhebung 2015, Wien, 2016.

- Stiglitz, J. E., Sen, A., Fitoussi, J.P., Report by the commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress, Paris, 2009.
- Stone, A. A., Schwartz, J. E., Schkade, D., Schwarz, N., Krueger, A., Kahneman, D., "A population approach to the study of emotion: diurnal rhythms of a working day examined with the Day Reconstruction Method", *Emotion*, 2006, 6(1), S. 139.
- Tichy, G., "Zentrale Ergebnisse der Forschung über Lebenszufriedenheit", *Wirtschaft und Gesellschaft*, 2011, 37(3), S. 435-459.
- Verwiebe, R., Riederer, B., Troger, T., *Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert. Endbericht an die Stadt Wien*, Universität Wien, Wien, 2014.
- Verwiebe, R., Berghammer, C., Schmidt, E.-M., Seewann, L., *Erste Ergebnisse der Europäischen Wertestudie. Teil 2: Arbeit und Familie*, Präsentation, Universität Wien, Institut für Soziologie, Wien, 2018.
- Wegscheider-Pichler, A., Hyll, W., Prettnner, C., Baumgartner, K., Knittler, K., *Wie geht's Österreich?. Indikatoren und Analysen*, Statistik Austria, Wien, 2018.
- WHO (World Health Organization), *Measuring Quality of Life*, 1997.
- Zukunftsinstitut, *Die Evolution der Mobilität*, ADAC, München, 2017.

6. Anhang

6.1 Datenquellen und Datenerstellung zu Niederösterreich at a Glance

In Kapitel 2 wurden eine Vielzahl von Datenquellen auf Gemeindeebene verwendet. Die Quellen der einzelnen Indikatoren werden in Übersicht A1 zusammengefasst. Des Weiteren wurden auch einige zusätzliche Indikatoren berechnet. Dies betrifft insbesondere:

- den WIFO-Index zur Lebenssituation und
- die Erreichbarkeitsindizes von ausgewählten öffentlichen und privaten Dienstleistungen

6.1.1 Berechnung des WIFO-Index zur Lebenssituation

Der WIFO-Index zur Lebenssituation wurde als gewichteter Gesamtindex aus Kaufkraft, Bevölkerungs- und Qualifikationsstruktur sowie der Erwerbsintegration der EinwohnerInnen einer Region berechnet und ist desto höher, je geringer die Armutsgefährdung in einer Region ist. Der Index wurde dabei als geometrisches Mittel der normierten Einzelindikatoren berechnet (siehe *Bock-Schappelwein – Sinabell, 2019*).

6.1.2 Berechnung der Erreichbarkeitsindizes

Zur Berechnung der verschiedenen Erreichbarkeitsindizes wurden hingegen anhand einer Vielzahl von Quellen die Standorte von Kinderbetreuungseinrichtungen, die Zahl der Klassen in pflicht- und weiterführenden Schulen sowie von Apotheken, Gasthäusern und Hotels erhoben. Die dafür notwendigen Quellen waren

- für die Zahl an Kinderbetreuungseinrichtungen die Kindertagesheimstatistik von Statistik Austria,
- für die Zahl der Klassen in pflicht- und weiterführenden Schulen die Schulstatistik von Statistik Austria,
- für die Zahl an Apotheken wurden die Adressen der Apotheken auf <https://www.apotheker.or.at/internet/oeak/Apotheken.nsf/webBundesland?OpenForm> geocodiert,
- für die Zahl an Gasthäusern und an Hotels wurde auf eine Mitgliederliste der Wirtschaftskammer Österreich zurückgegriffen.

Anschließend wurden distanzgewichtete Indizes der Erreichbarkeit auf Gemeindeebene errechnet, indem die Zahl der Erreichbaren der Einrichtungen für Gemeinde i (e_i) als distanzgewichtete Summe der Einrichtungen (n_j) in allen anderen Gemeinden j berechnet wurde. Die Berechnung erfolgte anhand folgender Gleichung:

$$e_i = n_i + \sum_{j \neq i} \frac{n_j}{d_{ij}}$$

bei dieser bezeichnen d_{ij} die Distanz der Gemeinde i zu Gemeinde j und n_i die Zahl der Einrichtungen in der eigenen Gemeinde i .

Schlussendlich wurde die Gemeinde mit der höchsten Erreichbarkeit (die durchgängig Wien war) auf 100 gesetzt und alle Werte als Prozentsatz dieses Höchstwertes ausgedrückt.

Übersicht A1: Indikatoren zu Niederösterreich at a Glance – Quellen und Definitionen

Indikator	Quelle	Jahre	Definition
Leben			
Bevölkerung	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Bevölkerung am Wohnort
Bevölkerungswachstum	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anderungsrate der Bevölkerung am Wohnort zwischen 2011 und 2016 (in %)
Frauenanteil	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der Frauen am Wohnort (in %)
AusländerInnenanteil	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Im Ausland geborene Bevölkerung am Wohnort in % der Gesamtbevölkerung
Anteil der unter 25-Jährigen	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der unter 25-Jährigen an der Bevölkerung in %
Anteil der 25- bis 64-Jährigen	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der 25- bis 64-Jährigen an der Bevölkerung in %
Anteil der 65- bis 84-Jährigen	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der 65- bis 84-Jährigen an der Bevölkerung in %
Anteil der über 84-Jährigen	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der über 84-Jährigen an der Bevölkerung in %
Anteil der PflichtschulabsolventInnen	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der PflichtschulabsolventInnen an der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren oder mehr (in %)
Anteil der LehrabsolventInnen	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der LehrabsolventInnen an der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren oder mehr (in %)
Anteil der AbsolventInnen einer mittleren oder höheren Schule	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der AbsolventInnen einer mittleren oder höheren Schule an der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren oder mehr (in %)
Anteil der AkademikerInnen	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der AkademikerInnen an der Bevölkerung im Alter von 25 Jahren oder mehr (in %)
Durchschnittliche Haushaltsgröße	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anzahl der Personen pro Haushalt
Zahl der Kinder pro Haushalt	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Zahl der Kinder unter 18 Jahren pro Haushalt
Anteil der in Ehe Lebenden	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Zahl der Personen, die mit einem Ehepartner im Haushalt leben
Anteil der in Lebensgemeinschaften Lebenden	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Zahl der Personen, die in Lebensgemeinschaft leben
Anteil der Personen in Ein-Kind-Familien	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Zahl der Personen, die alleinerziehend sind
Anteil der Personen ohne Kernfamilie	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Zahl der alleinstehenden Personen
Arbeit			
Arbeitslosenquote	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Arbeitslose am Wohnort in Prozent der Arbeitslosen und Erwerbstätigen
Beschäftigungsquote	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Erwerbstätige am Wohnort in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren
Erwerbsquote	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Arbeitslose und Erwerbstätige am Wohnort in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren
WIFO-Index zur Lebenssituation	WIFO-Berechnungen	2018	siehe Abschnitt 6.1.1
Anteil der Ein-Personen-Unternehmen an den Erwerbstätigen	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der selbständig Beschäftigten ohne unselbständig Beschäftigten an den Erwerbstätigen (am Wohnort, in %)
ArbeitgeberInnenanteil an den Erwerbstätigen	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der selbständig Beschäftigten mit unselbständig Beschäftigten an den Erwerbstätigen (am Wohnort, in %)
Mithelfendenanteil an den Erwerbstätigen	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der mithelfenden Familienangehörigen an den Erwerbstätigen (am Wohnort, in %)

Indikator	Quelle	Jahre	Definition
Wohnen			
Wohneigentumsanteil	Wohnungszählung	2011	Anteil der wohnhaften Personen, die ihre Wohnung besitzen (in %)
Hauptmietanteil	Wohnungszählung	2011	Anteil der wohnhaften Personen, die ihre Wohnung mieten (in %)
Grundstückspreise	Immobilienpreisstatistik	2016	Preis der Baugrundstücke pro m ² (in €)
Anteil der Personen mit einer Wohnfläche pro Person von unter 20 m ²	Wohnungszählung	2011	Gemessen als Anteil der wohnhaften Personen mit einem Hauptwohnsitz (in %)
Anteil der Personen mit einer Wohnfläche pro Person von 20 bis 60 m ²	Wohnungszählung	2011	Gemessen als Anteil der wohnhaften Personen mit einem Hauptwohnsitz (in %)
Anteil der Personen mit einer Wohnfläche pro Person von über 60 m ²	Wohnungszählung	2011	Gemessen als Anteil der wohnhaften Personen mit einem Hauptwohnsitz (in %)
Anteil der Personen in keiner Kategorie A Wohnung	Wohnungszählung	2011	Gemessen als Anteil der wohnhaften Personen mit einem Hauptwohnsitz (in %)
Erreichbarkeit von Kinderlagereheimen	WIFO-Berechnungen	2017	siehe Abschnitt 6.1.2
Erreichbarkeit von Pflichtschulen	WIFO-Berechnungen	2017	siehe Abschnitt 6.1.2
Erreichbarkeit von Krankenhäusern	WIFO-Berechnungen	2017	siehe Abschnitt 6.1.2
Erreichbarkeit von mittleren und höheren Schulen	WIFO-Berechnungen	2017	siehe Abschnitt 6.1.2
Erreichbarkeit von Apotheken	WIFO-Berechnungen	2017	siehe Abschnitt 6.1.2
Erreichbarkeit von Gaststätten	WIFO-Berechnungen	2017	siehe Abschnitt 6.1.2
Erreichbarkeit von Hotels	WIFO-Berechnungen	2017	siehe Abschnitt 6.1.2
Erreichbarkeit im MIV	Berechnungen des österreichischen Instituts für Raumordnung (ÖIR)	2017	Durchschnittliche Reisezeit nach Eisenstadt, Klagenfurt, Villach, Krems, St. Pölten, Wiener Neustadt, Linz, Steyr, Wels, Salzburg, Graz, Leoben, Innsbruck, Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Wien 1
Mögliche Downloadrate im Festnetz	Österreichischer Breitbandatlas	2018	
Wahlbeteiligung	http://open-data.noel.gv.at/ogd-data/IVW3/GRW.zip	2015	Wahlbeteiligung bei den letzten Gemeinderatswahlen (in %)
Mobilität			
BerufsauspendlerInnenanteil	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der BerufsauspendlerInnen an der Bevölkerung am Wohnort im erwerbsfähigen Alter (in %)
BerufseinpenderInnenanteil	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der BerufseinpenderInnen an der Bevölkerung am Wohnort im erwerbsfähigen Alter (in %)
SchulauspendlerInnenanteil	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der SchulauspenderInnen an den SchülerInnen (in %)
SchuleinpenderInnenanteil	Abgestimmte Erwerbsstatistik	2011 bis 2016	Anteil der SchuleinpenderInnen an den SchülerInnen (in %)
Bruttozuwanderung	Wanderungsstatistik	2011 bis 2016	Zuzüge aus einer Region zwischen 2011 und 2016 in % der Bevölkerung 2016
Bruttoabwanderung	Wanderungsstatistik	2011 bis 2016	Wegzüge aus einer Region zwischen 2011 und 2016 in % der Bevölkerung 2016
Nettozuwanderung	Wanderungsstatistik	2011 bis 2016	Zuzüge minus Wegzüge aus einer Region zwischen 2011 und 2016 in % der Bevölkerung 2016

Q: WIFO.

6.2 Überblick der Studien, Umfragen und Initiativen in Theory, Facts and Figures

Übersicht A2 gibt einen Überblick über die in diesem Bericht angeführten Studien, Umfragen und Initiativen. Der erste Block umfasst Studien und Initiativen, welche auf Basis festgelegter Indikatoren und Erhebungen Aufschluss über Fortschritt, Lebensqualität und Wohlstand einer Gesellschaft bzw. Volkswirtschaft geben. Der zweite Block bezieht sich auf Erhebungen und Studien, welche Wertorientierungen und Einstellungen zu thematisch breitgestreuten Bereichen behandeln. Sie widmen sich neben dem Hier und Jetzt auch der Zukunft. Abschließend umfasst der dritte Block Studien und Umfragen, welche den Fokus auf einen Teilbereich der Lebensqualität (wie z. B. Wohnen oder Mobilität) legen.

Übersicht A2: Überblick der beschriebenen Umfragen, Initiativen und Studien

Titel	Herausgeber	AutorInnen einer konkreten Studie
Wie geht's Österreich?	Statistik Austria	Wegscheider-Pichler, A., Hyll, W., Prettnner, C., Baumgartner, K., Knittler, K., 2018
AK-Wohstandsbericht 2018	Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien	Feigl, G., Wukovitsch, F., 2018
Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert	Universität Wien	Verwiebe, R., Riederer, B., Troger, T., 2014
Lebensqualität in Deutschland	Bundeskanzleramt, Bundesministerium für Wirtschaft und Energie	
European Quality of Life Survey 2016	Eurofound (Agentur der Europäischen Union)	
Better Life Initiative	OECD	
Sustainable Development Goals Report (SDGs)	United Nations	
World Happiness Report 2017	Sustainable Development Solutions Network (United Nations)	Helliwell, J., Layard, R., Sachs, J. (Hrsg.), 2017
EU-SILC Österreich	Statistik Austria	Oismüller, A., Till, M., 2015; Lamei, N. (Projektleitung), Glaser, Th., Göttlinger, S., Heuberger, R., Oismüller, A., Riegler, R., Greußing, E., 2015
Sozialer Survey Österreich (SSÖ)	Universitäten Graz, Linz und Wien (centrum-sozialforschung.uni-graz.at/de/bevoelkerungsumfragen/sozialer-survey-oesterreich-ssoe-2016)	
Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)	DIW-Berlin (www.diw.de/soep)	
The European Social Survey (ESS)	ESS ERIC (www.europeansocialsurvey.org)	
Weltweite Werteumfrage (WVS)	World Values Survey (www.worldvaluessurvey.org)	Inglehart, R., 1997
Europäische Wertestudie (EVS)	European Values Study (europeanvaluesstudy.eu)	Verwiebe, R., Berghammer, C., Schmidt, E.-M., Seewann, L., 2018
Jugend-Wertestudie 2011	Institut für Jugendkulturforschung	Heinzlmaier, B., Ikraht, Ph., 2012
Shell Jugendstudie	Shell	Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., TNS Infratest Sozialforschung, 2015
Vermächtnis-Studie	Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung	Allmendinger, J., di Lorenzo, G., Smid, M., 2016; Allmendinger, J., Müller-Wirth, M., Smid, M., 2019
Status Österreich	Institut für Markt- und Sozialforschung (IMAS)	Eiselsberg, P., 2018

Titel	Herausgeber	AutorInnen einer konkreten Studie
Solidaritätsstudien und Wertestudien	Ludwig-Boltzmann-Institut für Werteforschung	Denz, H., 2003
Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017	Bertelsmann Stiftung	Arant, R., Dragolov, G., Boehnke, K., 2017
Flexible Working Studie 2017	Deloitte Österreich, Universität Wien, FH Oberösterreich	
IAB-Betriebspanel (Linked Personnel Panel)	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung	Grunau, Ph., Ruf, K., Steffes, S., Wolter, St., 2019
Arbeitsklima Index	Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich	
Wie geht's Österreich?: Arbeitsmarkt und Arbeitsorganisation	Statistik Austria	Baumgartner, K., Knittler, K., Prettnner, C., 2018
Lebenswelten-Wohnstudie	Immobilien Scout 24	
Wohnen im Wandel der Generationen	Immobilien Scout 24	
Wohnstudie 2017	Erste Bank der österreichischen Sparkassen	
Wohn-Studie	Raiffeisen Steiermark	
Wohnzufriedenheit und Wohnqualität in Wien	SORA – Institute for Social Research and Analysis	Ogris, G., Zucha, V., Rapa, S., Putz, I., Timar, P., 2005
Städtebarometer	SORA – Institute for Social Research and Analysis	Mayerl, C., Glantschnigg, Ch., 2018
Mobilität in NÖ	Amt der NÖ Landesregierung	
Zu Fuß gehen in Wien	Omnitrend GmbH	Heller, J., Schreiner, R., 2015

Q: WIFO-Darstellung.

6.3 Fragebogen



S1) Alter: ① bis 19 Jahre ② 20 bis 29 Jahre ③ 30 bis 39 Jahre
④ 40 bis 49 Jahre ⑤ 50 bis 59 Jahre ⑥ 60 bis 69 Jahre ⑦ 70 Jahre und älter

S2) Geschlecht: ① männlich ② weiblich

S3) Postleitzahl Ihres Hauptwohnsitzes:

S4a) Wie lange wohnen Sie bereits in dieser Stadt / Gemeinde:

① seit Geburt ② seit mehr als 10 Jahre ③ seit 5 bis 10 Jahre ④ seit weniger als 5 Jahre

S4b) Wo sind Sie aufgewachsen?

① in Stadt / Gemeinde, in der ich wohne ② in anderer Stadt / Gemeinde im selben Bezirk
③ in anderem Bezirk im selben Bundesland ④ in anderem Bundesland ⑤ im Ausland

S5) Familienstand: ① ledig ② verheiratet / Partnerschaft
③ verwitwet / hinterbliebender Partner ④ geschieden / aufgelöste Partnerschaft

S6) Wie viele Personen, Sie eingeschlossen, leben in Ihrem Haushalt? _____ Person(en)

S7) Haben Sie Kinder unter 15 Jahren? ① ja ② nein

S8) Haben Sie persönlich oder andere Menschen in Ihrem näheren familiären Umfeld momentan Bedarf an Altersbetreuung? ① ja ② nein

S9) Welche Sprache sprechen Sie zu Hause am häufigsten?
① Deutsch ② andere Sprache, und zwar:

S10) Höchster Bildungsabschluss:

① kein Pflichtschulabschluss ② Pflichtschule ③ Lehre / Berufs- / Fach- / Handelsschule
④ Matura ⑤ Universität / (Fach-)Hochschule ⑥ sonstiges

S11) Welcher der folgenden Lebensumstände trifft derzeit überwiegend auf Sie zu?

① unselbständig erwerbstätig ② selbständig erwerbstätig
③ in Eltern-/Bildungskarenz ④ SchülerIn/Lehrling/StudentIn ⑤ arbeitssuchend
⑥ in Pension / Ruhestand ⑦ nicht berufstätig

S12) Liegt Ihr Arbeits-, Schul-, Ausbildungsort in der Stadt / Gemeinde, in der Sie wohnen? ① ja ② nein, PLZ des Arbeits-, Schul-, Ausbildungsorts:

S13) Wie hoch ist Ihre durchschnittliche Wochenarbeitszeit?

① 35 Stunden und mehr ② von 15 bis 34 Stunden ③ bis zu 14 Stunden

S14) Wie lange sind Sie schon Kunde bzw. Kundin der Raiffeisenbank?

① weniger als 1 Jahr ② 1 bis 5 Jahre ③ mehr als 5 Jahre

S15) Sind Sie persönlich nicht nur Kunde, sondern auch Genossenschaftsmitglied der Raiffeisenbank?

① ja, bin Mitglied ② nein, habe aber eventuell Interesse ③ nein, habe daran kein Interesse



E1) Wie zufrieden sind Sie – alles in allem – mit Ihrem derzeitigen Leben?

- ① sehr zufrieden ② eher zufrieden ③ weder noch ④ eher unzufrieden ⑤ sehr unzufrieden

E2) Ihrer Meinung nach: Wie wird es zukünftig den heutigen Volksschulkindern gehen? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation.

- ① eher besser ② gleich ③ eher schlechter ④ weiß nicht

E3) Wie zufrieden sind Sie zurzeit mit folgenden Aspekten Ihres Lebens?

» » 1 ... *sehr zufrieden* bis 5 ... *sehr unzufrieden*

- ① ② ③ ④ ⑤ Ihrer beruflichen Tätigkeit
- ① ② ③ ④ ⑤ Ihrer finanziellen Lage
- ① ② ③ ④ ⑤ Ihrer familiären / partnerschaftlichen Situation
- ① ② ③ ④ ⑤ Ihrer Freizeit
- ① ② ③ ④ ⑤ Ihrem engeren sozialen Umfeld (Verwandte, Freunde, KollegInnen, Bekannte)
- ① ② ③ ④ ⑤ der Ausgewogenheit Ihres Berufs-/Ausbildungs- und Privatlebens (Work-Life-Balance)
- ① ② ③ ④ ⑤ der Wohnung oder dem Haus, in der / dem Sie leben
- ① ② ③ ④ ⑤ Ihrer Wohnumgebung allgemein
- ① ② ③ ④ ⑤ dem Weg / Pendeln zur Arbeit

E4) Wie verbunden fühlen Sie sich mit der Stadt / Gemeinde, in der Sie leben?

- ① sehr stark verbunden ② eher verbunden ③ eher nicht verbunden ④ gar nicht verbunden

E5) Ihrer Meinung nach: Wie werden sich zukünftig die heutigen Volksschulkinder mit der Stadt / Gemeinde, in der sie leben, verbunden fühlen? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation.

- ① eher stärker verbunden ③ eher weniger verbunden
- ② im gleichen Ausmaß verbunden ④ weiß nicht

E6) Die folgenden Aussagen können mehr oder weniger auf Sie zutreffen. Bitte geben Sie bei jeder Aussage an, inwieweit diese auf Sie persönlich zutrifft.

» » 1 ... *trifft voll und ganz zu* bis 5 ... *trifft gar nicht zu*

- ① ② ③ ④ ⑤ Ich habe mein Leben selbst in der Hand
- ① ② ③ ④ ⑤ Wenn ich mich anstrenge, werde ich auch Erfolg haben
- ① ② ③ ④ ⑤ Egal ob privat oder im Beruf: Mein Leben wird zum Großteil von anderen bestimmt
- ① ② ③ ④ ⑤ Meine Pläne werden oft vom Schicksal durchkreuzt

E7) Ihrer Meinung nach: Werden zukünftig die heutigen Volksschulkinder ihr Leben stärker oder weniger stark selbst in die Hand nehmen? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation.

- ① eher stärker ② gleich ③ eher weniger stark ④ weiß nicht

E8) Ihrer Meinung nach: Wird zukünftig das Leben der heutigen Volksschulkinder eher mehr oder eher weniger von anderen bestimmt sein? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation.

- ① eher mehr ② gleich ③ eher weniger ④ weiß nicht

**L1) Wie verbunden fühlen Sie sich mit den folgenden Personengruppen?**

sehr stark verbunden	eher stark verbunden	eher schwach verbunden	gar nicht verbunden	
①	②	③	④	Kernfamilie (Eltern, Geschwister, Kinder)
①	②	③	④	Stiefeltern, Stiefkinder, Stiefgeschwister
①	②	③	④	weitere Familienmitglieder / Verwandte
①	②	③	④	Freunde
①	②	③	④	Arbeits- und Berufskollegen bzw. -kolleginnen
①	②	③	④	Vereinskollegen bzw. -kolleginnen
①	②	③	④	Nachbarn

L2) Ihrer Meinung nach: Wie werden sich zukünftig die heutigen Volksschulkinder mit den nachfolgenden Personengruppen verbunden fühlen? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation.

eher stärker	weder noch	eher schwächer	weiß nicht	
①	②	③	④	Kernfamilie (Eltern, Geschwister, Kinder)
①	②	③	④	weitere Familienmitglieder / Verwandte
①	②	③	④	Freunde
①	②	③	④	Arbeits- und Berufskollegen bzw. -kolleginnen
①	②	③	④	Vereinskollegen bzw. -kolleginnen
①	②	③	④	Nachbarn

L3) Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

» » 1 ... *stimme voll und ganz zu* bis 5 ... *stimme überhaupt nicht zu*

- ① ② ③ ④ ⑤ Der Begriff Familie geht für mich über das traditionelle Bild der Kernfamilie (Eltern, Geschwister, Kinder) hinaus
- ① ② ③ ④ ⑤ Familie hat für mich einen hohen Stellenwert
- ① ② ③ ④ ⑤ Familie hat in der heutigen Gesellschaft einen hohen Stellenwert
- ① ② ③ ④ ⑤ Zusammenhalt in meiner Familie ist mir wichtig

L4) Ihrer Meinung nach: Wird sich zukünftig die Bedeutung von Familie eher ändern oder gleich bleiben? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation.

- ① eher höhere Bedeutung ③ eher niedrigere Bedeutung
- ② gleiche Bedeutung ④ weiß nicht

L5a) Wohnen Sie in einem eigenen Haushalt (inkl. Wohngemeinschaft, Untermiete)?

- ① ja ② nein **» » bitte weiter mit L6**

L5b) Wie wichtig waren die folgenden Aspekte in der Wahl Ihres Wohnorts?

» » 1 ... *sehr wichtig* bis 5 ... *gänzlich unwichtig*

- ① ② ③ ④ ⑤ Nähe zum Arbeits- / Ausbildungsplatz
- ① ② ③ ④ ⑤ Nähe zu Verwandten, die nicht im selben Haushalt leben
- ① ② ③ ④ ⑤ leistbare Mieten bzw. Haus- und Wohnungspreise
- ① ② ③ ④ ⑤ Infrastruktur und öffentliche Verkehrsanbindung
- ① ② ③ ④ ⑤ Erreichbarkeit von Erholungsräumen



A9) Ihrer Meinung nach: Werden zukünftig die heutigen Volksschulkinder eher mehr oder weniger Freiheit haben, zu entscheiden, wo diese ihre Arbeitsaufgaben erledigen? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation.

- ① eher mehr Freiheit ② gleiche Freiheit ③ eher weniger Freiheit ④ weiß nicht

A10) Haben Sie in einem gewissen Rahmen die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, wann Sie arbeiten (z.B. Gleitzeit)?

- ① ja, ich nutze sie ③ nein, wäre aber grundsätzlich möglich
 ② ja, aber ich nutze sie (zurzeit) nicht ④ nein, bei meinem Arbeitsplatz nicht möglich

A11) Wenn Sie an flexible Arbeitszeiten oder Arbeitsorte (z.B. Home-Office) denken, bedeutet dies für Sie eher ...

- ... selbst zu bestimmen, wann und wo der Arbeitstag anfängt oder aufhört
 ... eine bessere Möglichkeit, die Arbeit und das Privatleben unter einen Hut zu bringen
 ... mehr Druck, ständig verfügbar zu sein
 ... die Arbeit produktiver bzw. effizienter bewerkstelligen zu können (z.B. weniger Ablenkung)
 ... einen Verlust an sozialen Kontakten

A12) Ihrer Meinung nach: Werden zukünftig die heutigen Volksschulkinder eher mehr oder weniger Freiheit haben, zu entscheiden, an welchen Tagen und zu welchen Uhrzeiten sie arbeiten? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation.

- ① eher mehr Freiheit ② gleiche Freiheit ③ eher weniger Freiheit ④ weiß nicht

**W1) Wohnen Sie an Ihrem Hauptwohnsitz zur Miete oder im Eigentum?**

- ① Miete (inkl. Wohngemeinschaft, Untermiete, betreutes Wohnen) **➤➤ bitte weiter mit W3**
- ② Eigentum (inkl. Eigentum auf Baurechts-/Pachtgrund) **➤➤ bitte weiter mit W2a**
- ③ ich lebe (noch) nicht in meinem eigenen Haushalt **➤➤ bitte weiter mit W4**

W2a) Haben Sie Ihr Wohneigentum überwiegend fremdfinanziert (z.B. Bankkredit oder Darlehen innerhalb der Familie)?

- ① ja
- ② nein

W2b) Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

➤➤ 1 ... **stimme voll und ganz zu** bis 5 ... **stimme überhaupt nicht zu**

- ① ② ③ ④ ⑤ Wohneigentum bedeutet für mich Absicherung
- ① ② ③ ④ ⑤ Wohneigentum ist für mich günstiger, als eine Wohnung / ein Haus zu mieten
- ① ② ③ ④ ⑤ Ich will nicht von einem/r VermieterIn abhängig sein
- ① ② ③ ④ ⑤ Ich kann mir vorstellen, meinen Hauptwohnsitz in den nächsten 5-10 Jahren in eine Mietwohnung oder in ein gemietetes Haus zu verlegen **➤➤ weiter mit W5a**

W3) Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

➤➤ 1 ... **stimme voll und ganz zu** bis 5 ... **stimme überhaupt nicht zu**

- ① ② ③ ④ ⑤ Wohneigentum ist zurzeit für mich nicht leistbar
- ① ② ③ ④ ⑤ Mieten bietet mir höhere Flexibilität als Wohneigentum
- ① ② ③ ④ ⑤ Mieten legt mir weniger Verantwortung auf als Wohneigentum
- ① ② ③ ④ ⑤ Ich zahle derzeit nur eine niedrige Miete
- ① ② ③ ④ ⑤ Ich plane in den nächsten 5-10 Jahren, meinen Hauptwohnsitz in ein Wohneigentum zu verlegen **➤➤ weiter mit W5a**

W4) Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

➤➤ 1 ... **stimme voll und ganz zu** bis 5 ... **stimme überhaupt nicht zu**

- ① ② ③ ④ ⑤ Miete bzw. Eigentum ist zurzeit für mich nicht leistbar
- ① ② ③ ④ ⑤ Ich habe noch kein eigenes regelmäßiges Einkommen
- ① ② ③ ④ ⑤ Es ist für mich bequem, bei den Eltern zu wohnen
- ① ② ③ ④ ⑤ Bei den Eltern zu wohnen, passt gut zu meiner derzeitigen Lebenssituation
- ① ② ③ ④ ⑤ Ich plane in den nächsten Jahren, in Miete zu ziehen
- ① ② ③ ④ ⑤ Ich plane in den nächsten Jahren, in Eigentum zu ziehen

W5a) Wird zukünftig für die heutigen Volksschulkinder Wohneigentum leistbarer oder weniger leistbar sein? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation.

- ① eher leistbarer
- ② gleich leistbar
- ③ eher weniger leistbar
- ④ weiß nicht

W5b) Ihrer Meinung nach: Welche Option werden zukünftig die heutigen Volksschulkinder wählen, um sich Wohneigentum leisten zu können?

- ① am ehesten auf Wohn-/Grundstücksfläche verzichten
- ② am ehesten in eine günstigere Gegend ziehen
- ③ am ehesten an der Ausstattung und der Bausubstanz (Qualität) sparen
- ④ am ehesten auf anderes verzichten (z.B. weniger / billigere Urlaube, kleineres Auto)
- ⑤ weiß nicht
- ⑥ sonstiges, und zwar: _____



M1) Welche Strecke legen Sie üblicherweise an einem normalen Wochentag für die nachstehenden Wege zurück? (Bitte beziehen Sie nur den Hinweg in Ihre Einschätzung ein.)

	nicht relevant	unter 5 km	5 bis 14 km	15 bis 30 km	über 30 km
Weg zur Arbeit / Ausbildung	①	②	③	④	⑤
bringen oder abholen von Personen (Kinder, Eltern, ...), z.B. in den Kindergarten, zur Schule, zum Sporttraining und zum Arzt	①	②	③	④	⑤
eigene Freizeitaktivitäten (wochentags)	①	②	③	④	⑤
sonstige Alltagswege (z.B. Einkäufe, Arztbesuche und private Erledigungen)	①	②	③	④	⑤

M2) Wie lange benötigen Sie üblicherweise für diese Wegstrecken? (Bitte beziehen Sie nur den Hinweg in Ihre Einschätzung ein und nur jene Wegstrecken, die für Sie relevant sind.)

	bis 15 Minuten	16 bis 30 Min.	31 bis 45 Min.	46 bis 60 Min.	über 60 Min.
Weg zur Arbeit / Ausbildung	①	②	③	④	⑤
bringen oder abholen von Personen (Kinder, Eltern, ...), z.B. in den Kindergarten, zur Schule, zum Sporttraining und zum Arzt	①	②	③	④	⑤
eigene Freizeitaktivitäten (wochentags)	①	②	③	④	⑤
sonstige Alltagswege (z.B. Einkäufe, Arztbesuche und private Erledigungen)	①	②	③	④	⑤

M3) Welche Fortbewegungsmittel nutzen Sie üblicherweise zur Bewältigung dieser Wegstrecken? (Bitte beurteilen Sie nur jene Wegstrecken, die für Sie relevant sind.)

	ei- genes Auto	gemein- schaftlich genutztes Auto (Car-Sharing)	Motor- rad, Moped	Fahr- rad, Roller	öffent- licher Verkehr	zu Fuß gehen
Weg zur Arbeit / Ausbildung	①	②	③	④	⑤	⑥
bringen oder abholen von Personen (Kinder, Eltern, ...), z.B. in den Kindergarten, zur Schule, zum Sporttraining und zum Arzt	①	②	③	④	⑤	⑥
eigene Freizeitaktivitäten (wochentags)	①	②	③	④	⑤	⑥
sonstige Alltagswege (z.B. Einkäufe, Arztbesuche und private Erledigungen)	①	②	③	④	⑤	⑥



M4) Wenn Sie Ihr eigenes Auto bzw. Motorrad für den Weg zur Arbeit / Ausbildung nutzen: Warum benützen Sie das eigene Auto bzw. Motorrad für Ihre Wege zu / von Ihrer Arbeit bzw. Ausbildung?

- flexibler als andere Verkehrsmittel
- schneller als andere Verkehrsmittel
- bequemer oder komfortabler als andere Verkehrsmittel
- Strecken sind zu weit, um sie mit dem Fahrrad, Roller oder zu Fuß zu bewältigen
- ich fahre gerne mit dem Auto und / oder Motorrad
- keine direkte bzw. schlechte Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel
- Erledigung von weiteren Aufgaben am Arbeitsweg (z.B. Einkauf, Hol- und Bringdienste)
- sonstiges, und zwar: _____

M5) Bitte bewerten Sie das Angebot des öffentlichen Verkehrs in Ihrer Stadt / Gemeinde hinsichtlich folgender Aspekte.

» » 1 ... *sehr gut* bis 5 ... *sehr schlecht*

- ① ② ③ ④ ⑤ Häufigkeit der Verbindungen (Frequenz)
- ① ② ③ ④ ⑤ Pünktlichkeit
- ① ② ③ ④ ⑤ Erreichbarkeit von Ihrer Wohnung / Ihrem Haus ohne Auto / Motorrad
- ① ② ③ ④ ⑤ Park-and-Ride Parkplätze

M6) Ihrer Meinung nach: Werden zukünftig die heutigen Volksschulkinder die folgenden Fortbewegungsmittel eher häufiger oder seltener nutzen? Vergleichen Sie bitte mit Ihrer Generation.

» » ① ... *eher häufiger* ② ... *gleich häufig* ③ ... *eher seltener* ④ ... *weiß nicht*

- ① ② ③ ④ eigenes Auto
- ① ② ③ ④ gemeinschaftlich genutztes Auto (auch Car-Sharing)
- ① ② ③ ④ Motorrad bzw. Moped
- ① ② ③ ④ Fahrrad bzw. Roller
- ① ② ③ ④ öffentlicher Verkehr
- ① ② ③ ④ zu Fuß gehen